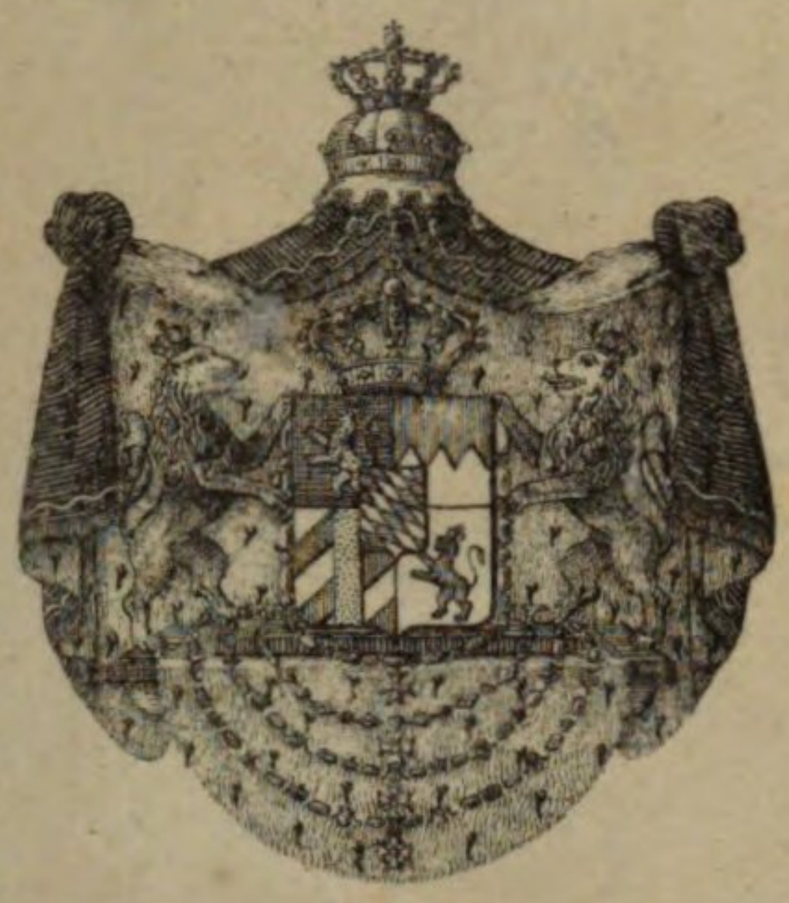
Paed. Th.

~~2306~~ Ludwig

2846 - 4



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vollständig

praktische Bearbeitung

der

sechs ersten Lebensverhältnisse

nach Graser;

von

J. L. Ludwig.

---

4. Band.

4. Lebensverhältniß.

Hof und Wunsiedel
bei Gottfried Adolph Grau.

1843.

124. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

An- und Uebersicht

der Aufgabe.

Wie eine Ortsgemeinde ohne Verbindung mit anderen Gemeinden nicht bestehen kann, so auch eine Distriktsgemeinde ohne Verbindung mit anderen Distrikten. Denn hat sie einen Ueberfluß an einem Produkt, so kann sie ihn nicht absetzen, hat sie aber einen Mangel, so kann sie denselben nicht ersetzen. Deßwegen hat sich auch der Distrikt, in welchem der Schüler lebt, mit vielen anderen Distrikten verbunden, welche zusammen den Namen (das Königreich Bayern) führen. Damit dieser große Verein besser in Ordnung gehalten werden kann, so hat der besorgte König die weise Anordnung getroffen, daß er ihn in 8 große Bezirke theilte und jedem solchen Bezirk einen Vorstand gab, der in seinem Namen denselben regiert. Deßwegen wird auch jeder solche große Bezirk Regierungsbezirk geheißen.

Unser Regierungsbezirk heißt Oberfranken. In demselben sind mit unserm Landgerichtsbezirk 28 solche Bezirke verbunden, welche nach ihrer

Lage vom Bezirke des Schülers aus genennet werden. Hiedurch ist Gelegenheit gegeben, einen vorläufigen Entwurf der Karte Oberfrankens zu machen und die Geographie auf dieser Stufe vorzubereiten.

Da schon ein kleiner Verein nicht ohne Vorstand bestehen kann, wie viel weniger vermag dieß ein so großer? Die Geschäfte des Vorstandes werden nach den Funktionen, welche der Vorstand der kleinen Distriktsgemeinde zu verwalten hat, übersehen; denn was dieser im engeren Kreise zu besorgen hat, kommt jenem in einem größeren zu. Daraus ist aber auch zu ersehen, daß derselbe viele Gehülfen nöthig hat, deren Titel ebenfalls angegeben werden.

Damit aber keinem Unterthanen in Streitigkeiten, die er vielleicht mit Andern führt, seine Rechte beeinträchtigt werden, so hat der König noch ein oberes Gericht im Regierungsbezirke angeordnet, dessen Namen ebenfalls angegeben wird.

Wenn nun schon zur Besorgung des äußern Wohls der Unterthanen solche Anstalten im Regierungsbezirke getroffen sind, wie vielmehr wird für das innere Wohl derselben gesorgt sein? War schon für den einzelnen Distrikt ein Beamter nöthig, der für den Unterricht in Kirchen und Schulen in den Gemeinden Sorge trägt, wie viel mehr wird also ein solcher für den großen Bezirk nöthig sein, den so viele Distrikte zusammen bilden! Hierdurch eröffnet sich der Kreis des religiösen Unterrichts auf dieser Stufe. Eine Belehrung über Kirchenaufseher nach den Ergebnissen der Kirchengeschichte tritt hier ein, wobei zugleich die hohe Bedeutung der bischöflichen Würde erkannt und auf den römischen

Bischof, auf dessen Verdienste um die Abendlande und auf seinem bedeutungsvollen Namen Pabst, abgeleitet von dem schönen lieblichen Namen Vater (papa) hingewiesen werden kann.

Der hochwürdige Herr Bischof (bei den Protestanten das hochwürdige Konsistorium) sendet den Gemeinden im Regierungsbezirke Religionslehrer und sorgt dafür, daß das geistliche Amt recht verwaltet wird. Hierdurch eröffnet sich der interessanteste Unterricht, durch welchen nicht allein die Kenntniß des Schülers in der christlichen Religion außerordentlich erweitert, sondern auch das segensreiche Wirken der Kirche dem Auge des Schülers vorgeführt wird, um dadurch Ehrfurcht und Liebe gegen dieselbe zu erzeugen.

Die Kirche gibt den Gemeinden Geistliche, welche die Menschen vor Allem in der Religion Jesu unterrichten. Wollen sie aber die Menschen in der Religion Jesu unterrichten, so müssen sie dieselbe selbst gründlich kennen. Woher nehmen sie diese Kenntniß? Die Beantwortung dieser Frage führt auf die heilige Schrift (und den katholischen Lehrer auf die Tradition). Es folgt nun eine ausführliche Belehrung über die Bibel und zwar zuerst über das Neue Testament, über dessen einzelne Bücher, und hernach auch über das Alte Testament, wodurch die Kenntniß der biblischen Geschichte außerordentlich erweitert und vervollständigt wird.

Sollen die Geistlichen die Menschen in der Religion unterrichten, so müssen sie die Bibel verstehen. Diese ist aber ursprünglich in fremden Sprachen geschrieben, also müssen sie auch diese kennen, wodurch Gelegenheit gegeben ist, in einer für die Fassungskräfte der Schüler ent-

sprechenden Weise auf die Kenntnisse und Geschicklichkeiten hinzuweisen, welche die Geistlichen zur Verwaltung ihres göttlichen Amtes nöthig haben.

Die Kirche belehrt aber nicht allein, sondern sie tauft und konfirmirt, ertheilt Absolution und Abendmahl, segnet die Ehen ein und reichet Kranken und Sterbenden Trost.

Es bietet sich also hier die schönste Gelegenheit dar, mit den Schülern über den Ursprung, die Bedeutung und den Nutzen der Taufe zu sprechen, sie über die Konfirmation, über die hohe göttliche Bedeutung des heiligen Abendmahls und über die übrigen genannten Handlungen zu belehren. Da Niemand als Christ bestätigt werden kann, ohne daß er die Lehre Jesu vollständig und gründlich kenne, so gibt dieß Veranlassung dieselbe ihrem Inhalte nach auf eine kurze zusammenhängende Weise den Schülern vorzutragen.

Wenn nun das Wirken der Kirche und des Geistlichen nach allen diesen heiligen Handlungen betrachtet wird, so kann es uns nicht anders, als höchst wichtig und wohlthätig erscheinen. Darum ist es auch eine schöne, feierliche Handlung, wenn Jemand zum christlichen Lehrer und Priester geweihet wird (Ordination — Priesterweihe —). Diese Handlung wird näher beschrieben und dabei vorzüglich hervorgehoben, daß ein höherer Geistlicher dem angehenden Geistlichen die Hände auflegt, welches dieser dann auch den andern Christen bei der Konfirmation thut. Da hierauf zu erklären ist, daß dieses Händeauflegen die Mittheilung des heiligen Geistes bedeute, so gibt dies nicht nur Gelegenheit zu einer für die Fassungskräfte der Kinder ersprießlichen

Erklärung des heiligen Geistes, sondern man wird auch auf die Wahrheit geleitet, daß der heilige oder göttliche Geist nur in einem reinen oder guten Herzen einkehrt, welches dem Unterrichte eine neue höchst wichtige Wendung gewährt, nach welcher die Kinder über das gute oder reine Herz zu belehren sind. Hierdurch ist dem anthropologischen Unterricht sein Stoff angewiesen. Zuvörderst gebührt sich nämlich eine Belehrung über das Wort Herz in physiologischer Hinsicht zu geben, wodurch eines der wichtigsten Organe im menschlichen Körper kennen gelernt wird und der nöthige Unterricht über Blut und Adern ertheilt werden kann. Hieran reihet sich der psychologische Unterricht, welcher fortwährend eine moralisch-religiöse Tendenz hat, indem die Frage beantwortet wird: was zu einem guten Herzen gehört? Hiebei werden die vorzüglichsten Leidenschaften der menschlichen Seele, als: Neid, Zorn, Rachsucht, Haß, Habsucht, Geiz, Stolz ꝛc. besprochen und das reine Herz als Bedingung des Reiches Gottes und der Seligkeit betrachtet, wodurch man auf die Bergpredigt Jesu geleitet wird. Ein angemessener Unterricht über diesen Vortrag Jesu ist hier recht eigentlich an seinem Platze. Hierauf werden Personen aus der biblischen Geschichte vorgeführt, welche entweder als Muster eines guten Herzens oder als das Gegentheil hiervon zu betrachten sind. Eine entsprechende Charakteristik der edelsten Personen in der Geschichte der göttlichen Offenbarung z. B. eines Abraham, eines David, eines Johannes des Täufers und unsers Heilandes selbst tritt hier ein, wodurch das moralische Gefühl der Jugend nicht wenig belebt und der Sinn für Tugend nicht wenig angeregt wird.

Die letzte wichtige Frage, welche in dem beregten Gegenstand beantwortet wird, ist: wie hat man es anzufangen, damit man ein reines Herz erhält? Aufmerksamkeit auf sich selbst, Prüfung seines Innern nach den Gesetzen Gottes, Wachen und Beten nach dem Beispiele Jesu Christi, der auch versucht ward, aber in keine Sünde willigte, wird als Mittel angegeben, durch dessen Gebrauch man seine Unschuld bewahren und ein freier, sittlicher Mensch bleiben kann. Diese sittliche Freiheit gilt mehr als die äußere Freiheit; denn wer sich selbst besiegt, der ist der größte Sieger.

Dadurch ist der Uebergang zum historischen Unterricht gegeben. Wir sind Franken, darum heißt auch das Land, in welchem wir wohnen, Frankenland.

Es wird zuerst ein Ueberblick der Geschichte Oberfrankens gegeben, hernach diese Geschichte ausführlicher dargestellt. Dem historischen Unterricht muß aber der geographische Unterricht vorausgehen, denn es kann die Geschichte von Oberfranken nicht zweckmäßig vorgetragen werden, und der Schüler kann diesen Unterricht nicht verstehen, wenn er nicht zuvor seine Vatergegend in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit aufgefaßt hat. In dem Geschichtsunterrichte wird z. B. von Orten und Gegenden gesprochen, in denen sich verschiedene Begebenheiten zugetragen haben; wie wird aber der Schüler diesen Unterricht verstehen, wenn er die Orte und Gegenden nicht nach ihrer geographischen Lage kennt?

Die Entwerfung der Karte geschieht ganz in der Ordnung, wie sie der Begriff der menschlichen Bedürfnisse verlangt. Diese Lebensbedürfnisse werden in 1) solche, welche das rein poli-

zeiliche und juridische Leben, 2) in solche, welche das moralisch-religiöse Leben und 3) in solche, welche das physische Leben betreffen, unterschieden.

In ersterer Hinsicht stellt sich das Bedürfniß der Regierung und des Appellationsgerichtes nebst den verschiedenen Untergerichten dar. Die Orte also, in denen diese Stellen: die Regierung, das Appellationsgericht, die Landgerichte, die Rentämter ihren Sitz haben, werden genannt und eingezeichnet.

In zweiter Hinsicht ergibt sich das Bedürfniß des Konsistoriums oder des Bischofsvikariats, der Dekanate und Distrikts-Schulen-Inspektionen. Die Orte, worin diese geistlichen und Unterrichts-Behörden ihren Sitz haben, werden ebenfalls genannt und eingezeichnet.

In dritter Hinsicht werden alle Gegenden und Orte namhaft gemacht, welche in Beziehung auf unsere leiblichen Bedürfnisse, als: Nahrung, Kleidung und Wohnung ꝛc. merkwürdig sind. Da wir unsere leiblichen Bedürfnisse vom Thier-, Pflanzen- und Mineralreich beziehen, so leitet dieß auf die natürliche Beschaffenheit des Landes und man ist veranlaßt, von den Gebirgen und Thälern, den Wäldern und Flüssen zu sprechen und von diesem aus auf die Verschiedenheit des Klima's und der größern oder geringern Fruchtbarkeit der verschiedenen Gegenden hinzuweisen. Die Gebirgszüge mit den bedeutendsten Höhen, die Flußgebiete und vorzüglichsten Quellen, nebst den hierdurch merkwürdigen Orten, werden eingezeichnet. Hat man die für die Bedürfnisse der Nahrung, Kleidung, Wohnung ꝛc. nöthigen Produkte angegeben und auf diese Weise die natürliche Beschaffenheit des Landes näher ins Auge gefaßt, so kann man auch die Betrach-

tung der Naturprodukte des Landes erweitern und den naturhistorischen Unterricht anreihen, welcher hier in nichts anderm, als in einer Wiederholung des auf der vorigen Stufe ertheilten Unterrichtes besteht. Eben so ist hierdurch auch dem physikalischen Unterrichte die Thür geöffnet.

Die Frage: warum es auf und in den Gebirgen kälter ist? leitet auf den Unterricht über Schatten, Winde und Schwere der Luft. Was nennt man Schatten? Was Wind? Was hat man in Beziehung dieser Erscheinungen für seine Gesundheit zu beobachten?

Die verschiedenen Winde können hier besprochen werden. Die Gewalt der Winde leitet auf den Druck und die Schwere der Luft hin. Wie kann man sich im Allgemeinen von der Schwere der Luft überzeugen? Wie im Besonderen? Welche Erscheinungen lassen sich daraus erklären? Hierdurch ist hinlänglich angedeutet, welchen Stoff der physikalische Unterricht auf dieser Stufe zu behandeln habe.

Durch den geographischen Unterricht ist zugleich auch dem arithmetischen Unterricht sein Stoff gewährt. Denn die Lehre von dem verschiedenen Klima führt auf die Verschiedenheit der Produkte und diese auf den merkantilischen Verkehr: auf Kauf und Tausch im Regierungsbezirk, wobei der Mensch rechnen können muß, wenn er nicht betrogen werden will. Er muß im Stande sein, aus dem bestimmten Preise einer bestimmten Quantität den unbekannten einer andern bestimmten Quantität zu finden, wodurch die Arten der arithmetischen Uebungen auf dieser Stufe hinlänglich angedeutet sind. Wenn der Schüler nämlich aus dem bekannten Preise einer bestimmten Anzahl Stücke den nicht bekannten

einer andern gegebenen Anzahl suchen soll, so muß er auf die Verhältnisse, in denen die Zahlen zu einander stehen, hingewiesen, so muß er mit einem Worte in der sogenannten Regel de tri geübt werden. Daß diese Uebung nicht vollständig stattfinden könne, wenn der Schüler nicht auch Kenntniß der Brüche habe, versteht sich von selbst. Darum ist der Schüler auch darin auf gegenwärtiger Stufe zu unterrichten. Daß aber beiderlei Unterricht nicht zweckmäßig geschehen könne, ohne daß die Uebung besonders im Anfange im Kopfe geschehen, bedarf keiner besondern Erörterung; darum ist auch die Regel de tri, welche hier getrieben wird, Anfangs noch ganz Kopfrechnung und nur die Brüche werden wie im Kopfe, so auch an der Tafel berechnet.

Der erweiterte Lebenskreis eines Regierungsbezirkes erzeugt auch das Bedürfniß einer erweiterten Gedankenmittheilung durch die Schrift. Darum genüget auch der Ausdruck mittelst eines einfachen Satzes nicht mehr, sondern die Uebung in zusammengesetzten Sätzen muß eintreten. Der Schüler soll nämlich erkennen, daß die Rede durch Zusammenhäufung mehrerer Umstände in einem Satze unangenehm und unverständlich sei, und daß man deßhalb besser thue, wenn man dieselben in besondern Sätzchen, welche mit dem Hauptsatze in Verbindung stehen, darstelle. Dadurch wird man auf die Lehre von den zusammengesetzten Sätzen geleitet. Da in diesem Verfahren die Bindewörter nach der Ordnung der Umstände abgeleitet werden, und hiernach die sogenannten unterordnenden Bindewörter, durch welche man die Satzgefüge bildet, zuerst an die Reihe kommen, die sogenannten beiordnenden Bindewörter aber erst bei dem Umstande der

Weise zur Sprache kommen, wodurch sowohl zusammengezogene Sätze als Sachverbindungen gebildet werden, so ist man aus Rücksicht für den Schüler gezwungen, von der Bestimmung des Urhebers dieser Methode etwas abzuweichen, weil es den Kräften der Schüler entsprechender ist, den Unterricht über die zusammengesetzten Sätze mit den zusammengezogenen Sätzen und mit den Satzverbindungen zu eröffnen, als mit den Satzgefügen.

Indem ich hier eine Uebersicht des Unterrichts im 4. Lebensverhältnisse gegeben habe, schließe ich dieselbe mit dem Wunsche, daß Gott seinen Segen auch der gegenwärtigen Arbeit verleihen möge und empfehle mich allen Freunden und Gönnern des Schulwesens mit Hochachtung und Verehrung.

Geschrieben, am 1. Juni 1842.

Ludwig.

Inhalt.

I. Vereinigung eines Gerichtsbezirkes mit anderen Bezirken.
1. Ein Gerichtsbezirk für sich allein kann nicht bestehen — Ursachen.
2. Anwendung davon auf den Gerichtsbezirk des Schülers — Nähere Bezeichnung des größern Vereins.
3. Entwurf einer allgemeinen geographischen Uebersicht desselben.

II. Bedürfniß einer oberen Leitung.
1. Regierung, Kanzlei ꝛc.
2. Abtheilung der Regierung.
3. Oberes Gericht im Regierungsbezirke.

III. Bedürfniß geistlicher Vorgesetzten im Regierungsbezirke.
1. Wie es im Regierungsbezirke stände, wenn es keine geistlichen Vorgesetzten gäbe. — Wichtigkeit der religiösen Pflege.
2. Bezeichnung der oberen geistlichen Stelle im Regierungsbezirke.
3. Ursprung der Bischöfe — Stand und hohe Bedeutung derselben. — Sie senden den Gemeinden die Geistlichen, und wie gut ist das!

IV. Die Wirksamkeit der Kirche, die heil. Amtsverrichtungen der Geistlichen.
A. Im Allgemeinen.
B. Im Besonderen.
1. Unterricht.
a) mündlicher,
b) schriftlicher — Religionsschriften.
aa) Unterricht über die Schriften des Neuen Testaments.
bb) Unterricht über die Schriften des Alten Testaments. — Belehrung über Bibel.
C. Hinweisung auf die Kenntnisse, welche die Religionslehrer besitzen müssen, wenn sie die Menschen aus der heiligen Schrift unterrichten wollen.
2. Weitere Wirksamkeit der Kirche.
a) Taufe — Einsetzung der heil. Taufe durch Jesum — Jüdische Taufe — Gebräuche dabei — Bedeutung der Taufe. —
b) Konfirmation — Firmelung — Bedeutung dieser Handlung.

c) Abendmahl — Einsetzung desselben — seine Bedeutung.
d) Beichte — Vergebung der Sünden — Bedingung derselben — Buße. —
e) Das Einsegnen der Ehen — Kopulation.
f) Die Kirche erleichtert dem Menschen seinen Ausgang aus diesem Leben.

3. Wie wohlthätig erscheint demnach das Wirken der Kirche an dem Menschen!
4. Priesterweihe — Ordination der Geistlichen.

V. Vom Händeauflegen — von der Bedeutung desselben und vom guten Herzen, als Bedingung zur Einkehr des Geistes Gottes.

VI. Herz in leiblicher Hinsicht.

VII. Herz in geistiger Beziehung.

VIII. Erklärung der vorzüglichsten bösen Begierden: Neid — Haß — Rachsucht — Zorn — Habsucht — Stolz — Hochmuth.

IX. Bergpredigt Jesu.

X. Das gute, reine Herz als Reich Gottes.

XI. Wie es denjenigen geht, die kein gutes Herz haben.

XII. Personen, welche entweder ein gutes, oder ein böses Herz hatten.

XIII. Was hat man zu thun, um ein reines Herz zu erhalten?

XIV. Geographie. Es werden nach bestimmtem Maßstabe so viele Linien von Westen nach Osten und von Norden nach Süden gezogen, als die Stundenzahl der Länge und Breite des Regierungsbezirkes beträgt. Die Kreishauptstadt wird eingezeichnet — Bestimmung: wohin. — Von diesem Punkte aus werden die Linien nach Süden und Norden, nach Westen und Osten numerirt. Die Einzeichnung der Landgerichts- und Rentamtssitze folgt; ebenso der Orte, wo geistliche und Schulbehörden ihren Sitz haben. — Natürliche Beschaffenheit des Landes. Einzeichnung der Gebirge und höchsten Berge — merkwürdige Gebirgsorte — Flüsse — ihr Lauf. — Einzeichnung der Orte, welche in Beziehung unserer physischen Bedürfnisse merkwürdig sind, und derjenigen, welche durch seltene Produkte, durch Gesundbrunnen und durch Höhlen sich auszeichnen.

XV. Geschichte der vaterländischen Gegenden.

1. Blick auf die frühere Beschaffenheit dieser Gegenden.
2. Allgemeine Uebersicht der Geschichte Oberfrankens.
3. Speciellere Geschichte von Oberfranken.
   a) Von der ältesten Zeit bis auf den Eintritt der Burggrafen von Nürnberg aus dem Geschlechte Hohenzollern von Christi Geburt bis 1215. — Früheste Bewohner allhier — Entstehung des Namens „Franken" — Wenden und Slaven — der Nordgau im fränkischen Reiche — Karl der Große — die frühesten Schlösser und Burgen in unsern Gegenden — Sechsämter — ihre Namen — die ältesten Fürsten dieser Gegenden: die Grafen von Babenberg — die Grafen von Andechs oder Herzoge von Meran — Grafen von Orlamünde — Herren des Voigtlandes — Voigte von Weida — die

Grafen von Vohburg — Geschichte der Religion und Kirche in Oberfranken in den früheren Zeiten.

b) Vom Eintritt der Burggrafen von Nürnberg aus dem hohenzoller'schen Geschlechte bis auf Friedrich I., Markgrafen und Churfürsten von Brandenburg von **1215** bis **1420.** — Friedrich der Erber von **1260** bis **1297** — Kreuzzüge — Friedrich der Vermehrer von **1297** bis **1332** — Klöster — Friedrich der Erwerber v. **1361** bis **1398** — Theilung der burggräflichen Lande in das Fürstenthum oberhalb Gebirgs und in das Fürstenthum unterhalb Gebirgs.

c) Von Friedrich **V.**, Markgrafen und Churfürsten von Brandenburg bis auf den Anfang der preußischen Regierung allhier v. **1420** bis **1792.** — Huß — Hussitenkrieg — Reformation — Luther — 30jähriger Krieg — Christian Ernst von **1655** bis **1712** — Friedrich Christian von **1763** bis **1769** — Friedrich Christian Karl Alexander v. **1769** bis **1792.**

d) Vom Anfang der preußischen Regierung bis auf die französische Herrschaft allhier, von **1792** bis **1806** — Friedrich Wilhelm **III.** — Napoleon — Hardenberg — Tournon.

e) Vom Anfang der französischen Herrschaft bis auf den Beginn der bayerischen Regierung v. **1806** bis **1810.**

f) Vom Anfang der bayerischen Regierung allhier bis auf die gegenwärtige Zeit v. **1810** bis **1842** — Maximilian der Gütige v. **1810** bis **1825** — Ludwig, der Beharrliche und Gerechte, unser gegenwärtiger erhabener König.

XVI. Physikalischer Unterricht. Unterricht über Schatten — Anwendung davon auf Gebirgsgegenden — Lehre vom Wind — Ursachen des Windes — Arten von Winden — Gewalt der Winde — Druck und Schwere der Luft — Luftpumpe — Erscheinungen, Maschinen und Werkzeuge, welche auf den Druck der Luft sich gründen — Luftschwermesser — Barometer.

XVII. Unterricht im Rechnen.

1. Uebungen in der Regel de tri, und zwar Rechnen im Kopfe, gegründet auf die Regel: so viel mal größer oder kleiner die **3.** oder Fragezahl ist als die **1.** gleichnamige, so viel mal größer oder kleiner als die **2.** muß auch die zu suchende **4.** sein.
2. Uebungen in der Regel de tri im Kopfe, gegründet auf den Grundsatz: Berechne vor Allem aus dem gegebenen Preise mehrere Stücke den von einem Stücke, und nimm dann dieses Produkt so oft mal als durch die Fragezahl bestimmt wird.
3. Unterricht über Brüche.
   a) Entstehung des Bruchs und schriftliche Bezeichnung desselben — Zähler und Nenner — Werth der Brüche.
   b) Veränderung der Brüche — doppelte: mit der Ziffer — zugleich Werthveränderung; bloße Ziffer — keine Werthveränderung — Aufheben der Brüche.

c) Anwendung dieser Kenntniß auf Münzen, Gewichte, Maaße.

d) Zusammenzählen der Brüche — gleichartige Brüche — — ächte und unächte — gemischte Zahlen — ungleichartige Brüche — wie kann das Zusammenzählen dieser geschehen? — Uebungen, um im Kopfe den gemeinschaftlichen Nenner zweier und mehrer ungleichartiger Brüche zu finden.

e) Abziehen der Brüche.

f) Multipliciren der Brüche.
   aa) Brüche mit ganzen Zahlen.
   bb) Brüche mit Brüchen.

g) Dividiren der Brüche.
   aa) mit ganzen Zahlen.
   bb) mit Bruchzahlen.

4. Die Bruchrechnung auf die Regel de tri angewendet.

XVIII. Unterricht in der Sprache.

A. Höheres Bedürfniß verständlicher Gedankenmittheilung mittelst der Schrift durch Vorhaltung des erweiterten Lebenskreises.

B. Summarische Wiederholung dessen, was bisher als Bedingung verständlicher Gedankenmittheilung aufgefaßt wurde.

C. Fortführung des sprachlichen Unterrichts auf der gegenwärtigen Stufe.

1. Zusammenziehung von Sätzen.
   a) Stellvertreter der Hauptwörter — Fürwörter.
   b) zusammengezogene Sätze. Welche Wörter man dazu nöthig hat — Uebungen in zusammengezogenen Sätzen.
      aa) durch zusammenstellende,
      bb) durch entgegenstellende und
      cc) durch folgernde und begründende Bindewörter.
2. Satzverbindungen.
3. Satzgefüge.
   a) Substantiv-Sätze,
   b) Adjektiv-Sätze.
   c) Umstands- oder Adverbialsätze.
4. Wiederholung dieses Unterrichts.
5. Orthographische Uebungen, d. i. Sätze zum richtigen Gebrauch der Interpunktionen.

XIX. Zusammenhängende Darstellung dessen, was Gott durch Jesum Christum uns geoffenbaret hat.

Viertes Lebens-Verhältniß

oder

Unterricht über das Leben im Regierungsbezirke.

I.

Vereinigung eines Gerichtsbezirkes mit andern Bezirken.

1. Ein Gerichtsbezirk für sich allein kann nicht bestehen, — Ursachen davon.

Ein Gerichtsbezirk kann für sich allein nicht bestehen; denn er hat entweder nicht alles, was er zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse braucht (es fehlt ihm vielleicht an Getreide, oder an Futter für das Vieh, oder an Flachs, an Holz, an Salz ꝛc.) oder er hat Ueberfluß an einem Dinge; was soll er aber mit diesem Ueberflusse beginnen, wenn er ihn nicht in andere Bezirke absetzen kann? Es ist also nöthig, daß er sich mit andern vereinigt, um so mehr, weil Unglücksfälle über ihn kommen können, in denen er sich allein nicht helfen kann. Es kann z. B. Mißwachs eintreten *), es können Ueberschwemmungen über ihn kommen, wo seine Bewohner verhungern müßten, wenn sie für sich allein lebten und von andern nicht unterstützt würden. Es könnten auch leicht so viele böse Menschen über ihn kommen, daß er ihnen nicht widerstehen könnte. Deßhalb vereinigen sich also viele Gerichtsbezirke miteinander und bilden eine größere Gemeinde oder Familie, um ihr Leben einander zu erleichtern.

---

*) Wird kurz erklärt.

2. Anwendung auf den Bezirk des Schülers.

Auch unser Gerichtsbezirk hat sich mit andern vereinigt, und diesen großen Verein nennt man das Königreich Bayern. Die Zahl dieser Bezirke beträgt mehr als 100, wodurch ihr euch einen Begriff von der Größe dieses Vereines, aber auch von seiner Macht (und von seinem Reichthum) machen könnt. Diese vielen Bezirke brauchen einen großen Raum (Platz), auf dem sie wohnen, und ich sage euch vor der Hand nur so viel, daß man an die 90 Stunden braucht, um dieselben von Norden nach Süden zu durchwandern und 70 Stunden, um von der westlichen Grenze zur östlichen zu gelangen. Daß der Vorstand dieses großen Vereins, unser erhabener König, nicht an allen Orten sein kann, um die Ordnung selbst zu erhalten, seht ihr Alle ein. Er hat deßwegen die Anordnung getroffen, daß sein Reich in 8 große Bezirke abgetheilt ist, welche man Regierungsbezirke nennt (warum? werdet ihr später hören), und von denen jeder einen Vorstand hat, der in dem Namen des Königs die Ordnung erhält. Der Bezirk, zu welchem wir gehören, heißt Oberfranken. In ihm sind mit unserm Gerichtsbezirke 28 verbunden, die die große (Regierungsbezirks-) Gemeinde Oberfranken bilden. Sie sind folgende:

3. Entwurf einer allgemeinen geographischen Uebersicht von Oberfranken.

Nördlich von uns sind die Bezirke: 1) Kulmbach, 2) Stadtsteinach, 3) Kronach, 4) Teuschnitz, 5) Ludwigstadt, 6) Berneck, 7) Münchberg, 8) Naila, 9) Hof, 10) Rehau, 11) Selb. Oestlich: 12) Weidenberg, 13) Wunsiedel. Südlich: 14) Pegnitz, 15) Pottenstein, 16) Gräfenberg. Westlich: 17) Weismain, 18) Lichtenfels, 19) Hollfeld, 20) Scheßlitz, 21) und 22) Bam-

berg I. und II., 23) Burgebrach, 24) Ebermannstadt, 25) Forchheim, 26) Höchstadt und 27) Herzogenaurach.

Bemerkung. Der Lehrer entwirft hiernach eine allgemeine Uebersicht der Landgerichtsbezirke Oberfrankens, (s. Taf. 1.) und bereitet die Schüler auf diese Weise zur Geographie Oberfrankens vor. Er läßt die Schüler die bezeichneten Bezirke auffassen und übt sie im Angeben derselben nach ihrer Lage vom heimathlichen Bezirke aus.

II.

Bedürfniß einer oberen Leitung.

1. Regierung, Kanzlei ꝛc.

Dieser große Verein von 28 Landgerichtsbezirken, welche Oberfranken heißen, enthält viele tausend Menschen, welche auf einem Erdraum wohnen, der in seiner größten Ausdehnung von Norden nach Süden 28 Stunden lang und von Westen nach Osten 32 breit ist. Daß der Vorstand dieses großen Vereins sehr Vieles zu thun habe und daß dazu ein sehr weiser Mann nöthig sei, der unter so vielen Menschen die Ordnung erhalten soll, werdet ihr wohl erkennen. Blicket aber noch einmal zurück auf das, was wir in unserm frühern Unterrichte über die Geschäfte des Bezirksvorstandes (Landrichters) angegeben haben, damit ihr um so eher die Geschäfte des Vorstandes in einem Regierungsbezirke angeben könnt. Was hat der Herr Landrichter zu thun? Nicht wahr, er hat dafür zu sorgen, daß die Menschen im Gerichtsbezirke sicher wohnen, daß sich keine bösen Menschen in ihm aufhalten, die den Einwohnern ihr Leben, ihr Eigenthum rauben; er hat Wächter auszu-

senden, die auf solche böse Menschen ihr Augenmerk richten und die Aufsicht auf Fremde führen; er hat dafür zu stehen, daß die Leute von den Wirthen und Kaufleuten nicht betrogen werden, daß keine der Gesundheit schädlichen Sachen verkauft werden; er läßt ferner die Leute unterrichten, damit sie lernen, was für sie gut oder bös, nützlich oder schädlich sei.

Was nun der Vorstand im Gerichtsbezirke im kleineren Kreise zu thun hat, das hat der Vorstand im Regierungsbezirke in einem viel größeren Kreise zu leisten. Er wacht, daß in allen den vereinigten Bezirken das Leben und das Eigenthum der Menschen gesichert sei, daß diese ungehindert miteinander verkehren können, daß gute Straßen gebaut und erhalten werden, auf denen die Menschen bequem wandern und ihre Waaren hin- und herschaffen können; er sorgt für die Gesundheit derjenigen, die in seinem Regierungsbezirke wohnen; er trifft Anstalten, daß sie unterrichtet werden und daß Handwerke und Künste immer besser betrieben werden.

Wenn nun der Vorstand im Gerichtsbezirke schon Gehülfen nöthig hat, die ihn in seinen Geschäften unterstützen; wie viel mehr muß der Vorstand im Regierungsbezirke Männer nöthig haben, welche mit ihm und unter seiner Leitung das Beste der Menschen befördern helfen? Hört nun, wie diese weisen Männer heißen, welche das Wohl der Menschen in einem so großen Bezirke befördern! Man nennt sie Regierungsräthe und der Vorstand führt den ausgezeichneten Namen oder Titel: Regierungs-Präsident. Warum die ersteren wohl Regierungsräthe heißen? Gewiß aus keinem andern Grunde, als weil sie zu berathen haben, wie ein so großer Bezirk am besten regiert werde. Wenn könnten sie wohl nicht gut rathen? Gewiß dann nicht, wenn sie nicht recht verständig oder weise wären. L. Was müssen also die Herren Regierungsräthe für Männer sein? K. Sehr verständige und weise. L. Und was muß der Herr

Vorstand für ein Mann sein, der zu beurtheilen hat, welcher Rath, den jene geben, am besten sei? K. Auch ein sehr gescheidter. L. Und weiser Mann. Was ist man also wohl diesen weisen Herren schuldig? K. Hochachtung. L. Ja, die größte Ehrfurcht und den größten Gehorsam. Dieß ist man ihnen auch deßhalb schuldig, weil sie an wessen Statt vorhanden sind? K. An des Königs Statt.

Daß es bei den wichtigen Geschäften dieser Herren viel zu schreiben gibt, könnt ihr euch leicht denken, daher müssen bei der Regierung auch viele Personen sein, welche diese Schreibereien besorgen. Man nennt den Ort, wo diese Personen schreiben, Kanzlei, deßwegen werden diese Schreiber bei der Regierung auch Kanzlisten geheißen. Die Schriften, welche in den Angelegenheiten der Menschen in dem Regierungsbezirke gefertigt werden, müssen an einem besondern Orte geordnet, aufbewahret oder registrirt werden, weßwegen man sie Registratur nennt. Das große Gebäude, worin diese Schriften aufbewahrt werden, und wo die Regierungs-Kanzlisten schreiben und die Herren Regierungsräthe mit dem Vorstande: dem Herrn Regierungs-Präsidenten, sich über das Wohl der Unterthanen berathen, heißt Regierungs-Gebäude und befindet sich in Oberfranken zu Bayreuth, weßwegen man auch sagt: die Regierung hat hier ihren Sitz.

Warum nennt man aber wohl den Herrn Vorstand (Präsidenten) und die Herren Räthe — Regierung? K. — L. Denkt nur an die Abstammung des Wortes! K. Weil sie regieren. L. Oder die Beamten in den verschiedenen Gerichtsbezirken in ihren Geschäften leiten, daß Alles zum Besten der Unterthanen geschieht.

2. Abtheilung der Regierung.

Ihr habt früher schon gesagt, daß die Leute jährlich etwas abgeben müssen, damit die Beamten, die um

der Unterthanen willen da sind, davon erhalten werden können. Zur Einnahme dieser Abgaben ist im Gerichtsbezirke das Rentamt vorhanden. Wird denn aber wohl das Rentamt diese Abgaben behalten oder muß es sie an den König abgeben? Es muß sie an den König abgeben. Wer vertritt aber im Regierungsbezirke die Stelle des Königs? A. Die Regierung. F. An wen wird also das Rentamt die Gelder schicken müssen? A. An die Regierung. L. Die Gelder heißen auch Finanzen. Deßwegen ist auch bei der Regierung ein Theil der vorhandenen Räthe und Kanzlisten da, welcher sich mit der Einnahme und Ausgabe dieser Gelder oder mit den Finanzen beschäftigt, der übrige Theil sorgt für das, was wir oben angegeben haben. Diese 2 Theile der Regierung werden auch Kammern geheißen. Derjenige Theil der Regierung, der sich mit der Einnahme und Ausgabe der Gelder beschäftigt, heißt Kammer des Aeußern oder der Finanzen, der andere Theil aber Kammer des Innern.

3. Bedürfniß eines oberen Gerichtes im Regierungs-Bezirke.

Ihr habt früher gehört, daß im Bezirke eine Stelle nöthig ist, welche die Streitigkeiten, die sich unter den Menschen ergeben, entscheidet, und ihr habt auch gehört, daß diese Stelle das Landgericht ist. Wenn dieß Gericht einen Streit entscheidet, so glaubt öfters derjenige, welcher Unrecht bekommt, ihm sei nicht Recht geschehen. Hört nun, was unser weise König für eine gute Anordnung gemacht hat! Er hat im Regierungsbezirke noch ein Gericht aufgestellt, an welches sich diejenigen, die bei ihren Streitigkeiten vom Landgerichte unrecht bekommen haben, wenden können, um ihren Streit noch einmal untersuchen zu lassen, um zu sehen, ob das untere Ge-

richt recht geurtheilt oder recht entschieden habe. Dieses höhere Gericht, an welches die Streitenden im Regierungsbezirke sich wenden können, heißt: das Appellationsgericht. Es hat für Oberfranken in Bamberg seinen Sitz. Wenn ihr also einmal den Ausdruck hört: Dieser oder Jener appellirt, so wißt ihr, was dieß zu bedeuten hat. Es bedeutet: Er beruft sich in seiner Rechtssache auf das obere Gericht, um untersuchen zu lassen, ob ihm Recht geschehen sei, oder nicht. Der Ausdruck kommt also nur in Streitigkeiten vor; es ist aber nicht gut, wenn Jemand streitet. Denn

Wer Freude hat am Prozessiren,
Wird statt Gewinnes stets verlieren.

Es ist besser, wir leiden Unrecht, als daß wir einen Prozeß beginnen. Ein magerer Vergleich ist besser, als ein fetter Prozeß. Darum empfiehlt auch unser Herr Jesus die Nachgiebigkeit, und den versöhnlichen Sinn, indem er spricht: Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so dir Jemand einen Streich gibt auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Und so Jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich Jemand nöthiget Eine Meile, so gehe mit ihm zwo.

Kinder, hütet euch vor der Streitsucht! Schon Manche haben sich dadurch um Ruhe und Vermögen gebracht. Ein Streitsüchtiger raubt sich die Ruhe seines Lebens; er kann nicht schlafen und nicht arbeiten; er bringt sich um sein Vermögen, um Haus, Gut und Geld, und setzt sich den größten Vorwürfen seines Gewissens aus, wenn er seine Kinder durch seine Streitsucht vielleicht an den Bettelstab bringt. Mancher hat um eine Sache, 5 Gulden werth, gestritten und hat dadurch Haus und Hof verstritten.

(Dem Lehrer sind vielleicht solche Fälle aus eigener

Erfahrung bekannt; er kann sie den Schülern zur Warnung erzählen.)

III.

Bedürfniß geistlicher Vorgesetzten im Regierungsbezirke.

1. Wichtigkeit der religiösen Pflege.

L. Wißt ihr noch, wie wir die Vorgesetzten in einer Distriktsgemeinde eingetheilt haben?

K. Ja, in weltliche und geistliche.

L. Welches waren die weltlichen?

K. (Sie werden angegeben.)

L. Welches waren die geistlichen?

K. (Werden ebenfalls angegeben.)

L. Wie vielerlei Vorgesetzte werden wir also auch im Regierungsbezirke haben müssen?

K. Auch zweierlei, nämlich ꝛc.

L. Welche Vorgesetzte haben wir bereits angegeben?

K. Die weltlichen.

L. Welche sind also noch übrig?

K. Die geistlichen.

L. Wißt ihr noch, was Geistliche sind?

K. Ja, Religionslehrer und Priester.

L. Warum heißen sie denn Religionslehrer?

K. Weil sie uns die Religion lehren oder verkündigen.

L. Ueber was werden wir denn in der Religion unterrichtet?

K. Ueber Gott und seinen Willen.

L. Wenn wir Gott und seinen Willen nicht kennen lernten, wären wir gut daran?

K. Nein.

L. Wir wüßten dann nicht, von wem Alles, was um uns ist, geschaffen ist, von wem wir und alles Uebrige erhalten wird, wir kenneten dann unsern Schöpfer und Erhalter nicht; wir wüßten nicht, daß Alles, was uns begegnet, von einem gütigen Vater kommt, der Alles zu unserm Besten lenket, ohne dessen Willen kein Haar von unserm Haupte und kein Sperling von dem Dache fällt. Wie wollten wir uns dann im Leiden und im Unglück, z. B. in Armuth oder Krankheit, oder bei den Verfolgungen, die wir von bösen Menschen zu erdulden haben, trösten, wie wollten wir dann bei dem Blicke in die Zukunft ruhig sein, da wir nicht wissen, was uns in derselben begegnet; wie wollten wir bei unserer Schwachheit den Muth erhalten, da wir unser Schicksal nicht selbst regieren können, da wir in so manche Verhältnisse kommen, in denen wir uns nicht selbst zu helfen wissen! Wie wollen wir uns trösten, wenn unsere Freunde und Verwandte sterben, oder wenn wir selbst den Tod vor Augen sehen? Die Religion sagt uns, daß wir durch den Tod in ein anderes Leben eingehen, wo es uns viel besser geht als hier, wenn wir fromm gelebt haben. — Wenn die Menschen nicht in der Religion unterrichtet würden, so wüßten sie alle diese tröstlichen Lehren nicht, so kenneten sie auch Gottes Willen nicht und wie könnten sie dann nicht leben?

K. Nicht gut.

L. Ja wohl, nicht gut. Sie würden dann einander hassen, anstatt zu lieben, sie würden einander ihr Leben erschweren, anstatt zu erleichtern. Es würden dann alle Laster unter ihnen herrschen, wie wir dieß an den Völkern der Vergangenheit sehen, welche entweder Gott gar nicht kannten, oder doch keine rechte Kenntniß von ihm hatten.

L. Wie heißen diese Menschen, die Gott nicht kannten?

K. Heiden.

L. Ich würde das Gefühl eurer zarten Herzen beleidigen, wenn ich euch alle die Greuel erzählen wollte, welche unter den Heiden herrschten und noch unter ihnen herrschen. Denn es gibt auch jetzt noch viele Heiden auf der Erde. Was für grausame Sitten unter denselben herrschen, werde ich euch zu einer andern Zeit ausführlicher mittheilen. Jetzt will ich euch blos das Einzige sagen, daß es Heiden gibt, welche Menschen opfern, schlachten und essen. Diese schreckliche Grausamkeit kommt davon her, weil sie den wahren Gott nicht kennen. Deßwegen gehen auch alljährlich fromme Christenlehrer unter die Heiden, um ihnen den wahren Gott kennen zu lehren und sie aus ihrer schrecklichen Unwissenheit zu reißen. Man nennt diese Männer Missionäre oder Gesandte, weil sie von christlichen Gesellschaften zu dem Werke der Heidenbekehrung gesendet werden. Jeder fromme Christ muß deßhalb diese Heidenbekehrer segnen, für das Gelingen ihres Berufes zum himmlischen Vater beten und zu den Kosten, welche ihre Sendung verursacht, das Seine beitragen. Wie lasterhaft auch diejenigen Menschen leben, welche zwar einige Kenntniß von Gott, aber nicht die volle, klare und deutliche Einsicht von ihm und seinem Willen haben, könnt ihr aus der biblischen Geschichte an dem israelitischen Volke sehen. Ich mache euch nur auf die Zeit aufmerksam, da in Israel 2 Reiche entstanden waren. Wie heißen dieselben?

K. Das Reich ꝛc.

L. Weil um diese Zeit die Erkenntniß Gottes unter den Juden immer schwächer ward, so ergaben sie sich den gröbsten Lastern, lebten selbst mit einander in Unfrieden und im Kriege und gingen zuletzt fast gänzlich zu Grunde.

L. Wenn es also mit den Menschen gut stehen soll, worin müssen sie unterrichtet werden?

K. In der Religion.

L. Und wer unterrichtet sie in der Religion?

K. Die Geistlichen.

L. Wenn es also im Regierungsbezirke mit dem Leben der Menschen gut stehen soll, was muß es für Vorgesetzte in demselben geben?

K. Geistliche.

L. Ja wohl. Laßt die Menschen immer unterrichtet werden, z. B. wie sie das Feld am Besten bebauen, die Handwerke recht gut treiben sollen, und sie haben keine rechte Religionserkenntniß, wie steht es dann mit ihnen?

K. Schlecht.

L. Laßt in einem Lande immer für Straßenbau, für Handel, für Gesundheit ꝛc. gesorgt werden und es bleibt die Sorge für Religion außer Acht, kann dann ein wahres gutes Leben stattfinden?

K. Nein.

L. Also für was muß im Regierungsbezirke vor Allem gesorgt sein?

K. Für die Religion.

2. Bezeichnung der oberen geistlichen Stelle im Gerichtsbezirke — Konsistorium — Bischöfe — Kirchenräthe. —

L. Ihr könnet aber glauben, daß für dieses Bedürfniß im Regierungsbezirke schon gesorgt ist, wenn in den einzelnen Pfarrgemeinden Geistliche sind, welche die Menschen in der Religion unterrichten und in Gerichtsbezirken die Dekane, welche die Aufsicht führen über den Religionsunterricht in den Schulen und Kirchen. Allein ich frage euch: haben wir für den großen Verein der Regierungsgemeinde nicht auch einen besondern weltlichen Vorstand als nöthig erkannt, obgleich in den einzelnen

Gemeinden Vorsteher und in den Bezirksgemeinden Beamte und Richter sind? Muß es also nicht auch einen geistlichen Vorstand geben, der im ganzen Regierungsbezirke für das religiöse Bedürfniß der Menschen sorgt?

K. Ja.

L. Was hast du jetzt gesagt?

K. Es muß ꝛc. ꝛc.

(Der protestantische Lehrer):

Deßhalb sind auch für die geistliche Oberaufsicht in unserm Regierungsbezirke mehrere Männer bestimmt, welche Kirchenräthe heißen. Dieselben kommen zusammen und berathen sich über jede wichtige Sache in der Kirche. Darum heißt diese geistliche Behörde auch mit einem lateinischen Wort Konsistorium und die Herren Räthe dabei — Konsistorial-Räthe.

(Der katholische Lehrer):

Ein solcher geistlicher Oberaufseher und Leiter ist auch in unserm Regierungsbezirke vorhanden. Er ist der hochwürdige Herr Bischof und hat zu Bamberg seinen Sitz.

3. Ursprung der Bischöfe — Stand und hohe Bedeutung derselben.

Bischöfe wurden schon von den Aposteln angeordnet, und was diese anordneten, ist als von Jesu selbst angeordnet zu betrachten. Denn er gab ihnen Vollmacht, in seinem Reiche vorzunehmen, was sie für gut fanden. Diese Vollmachtsertheilung sehen wir in den Stellen: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Er blies sie an und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr ꝛc. ꝛc. Ferner sprach er: Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch.

Nachdem er von der Erde geschieden war und ihnen den Auftrag gegeben hatte: Gehet hin in alle Welt und lehret ꝛc. ꝛc., so traten sie zu Jerusalem zuerst auf und verkündigten das Evangelium. Eine starke christliche Gemeinde bildete sich hier in kurzer Zeit und es wurden von den Aposteln Lehrer, Diener und Dienerinnen (Diakone und Diakonissinnen) Almosenpfleger und Vorsteher aufgestellt. Die Verfolgungen, welche sich in Jerusalem über die Christen ergaben, machten, daß sich diese zum Theil und besonders auch die Apostel in die andern Oerter des jüdischen Landes zerstreuten und hier neue Gemeinden stifteten. Zuerst verkündigten die Apostel das Christenthum blos den Juden, hernach aber auch den Heiden. Besonders wurde von Gott ein Mann dazu bestimmt, den Heiden das Evangelium zu verkündigen: Paulus, der vorhin Saulus hieß. Jetzt wanderten die Apostel in alle bekannte Länder nach Süden und Norden, nach Osten und Westen und machten den Menschen die Lehre Jesu bekannt. Sie hielten sich vorzüglich an die Hauptörter der Länder, an die größten Städte, z. B. Ephesus, Korinth, Thessalonich, Philippi, Athen, Rom und stifteten hier christliche Gemeinden und setzten Lehrer ein, die in ihrem Namen die Religion verkündigten. Diese Lehrer an den Hauptorten machten in den Nebenorten die Lehre Jesu bekannt und führten die Aufsicht über die neugegründeten Gemeinden und gaben ihnen Lehrer. Sie wurden deßwegen Aufseher oder Episkopen genannt, woraus das Wort Bischof entstand. Mehrere der Apostel selbst waren solche Bischöfe, z. B. Johannes, welcher zu Ephesus in Kleinasien Aufseher über 7 christliche Gemeinden gewesen sein soll. Deßgleichen heißt es vom Petro, daß er der Bischof in Rom gewesen sein soll; zu ihm hatte Jesus gesagt: Du bist der Fels, auf welchen ich meine Gemeinde gründen will. Ob es nun gleich solcher christlichen Bischöfe bald viele gab, so mach-

ten sich doch vorzüglich vier merkwürdig. Sie waren: der Bischof zu Antiochien, der Bischof zu Alexandrien, der Bischof zu Konstantinopel und der Bischof zu Rom.

Unter allen diesen ist uns aber der zu Rom der merkwürdigste, denn von ihm aus verbreitete sich die christliche Lehre in unsere Länder, welche die Abendländer genannt werden, weil sie mehr nach Abend liegen, als diejenigen, in denen jene drei ersten Städte waren, weßwegen sie auch Morgenländer heißen. Von Rom aus kam das Christenthum z. B. nach England, nach Frankreich, Spanien und Deutschland, zu welchem unsere Gegenden gehören. Es kamen fromme Männer in dieselben, und verkündeten wie einst die Apostel andern Heiden, unsern Vorfahren das Christenthum, nachdem sie hiezu von dem Bischofe zu Rom gesendet waren und unterstützt worden sind.

Deßwegen verehrten auch alle neue Christen in diesen Ländern den genannten Bischof als ihren gemeinschaftlichen geistlichen Vater, welcher Name mit einem fremden Worte „Pabst" ausgedrückt wird. Auch hier entstanden zuerst in den wichtigsten Orten christliche Gemeinden und die gesendeten Bekehrer oder Apostel setzten Lehrer ein, welche an ihrer Stelle das Christenthum erhalten und verbreiten sollten. Dieß geschah auch durch sie und sie haben das Evangelium in den andern benachbarten Gegenden verbreitet und führten die Aufsicht über die neuen Gemeinden, weßwegen sie auch den Namen Bischöfe bekamen.

So vertreten denn die Bischöfe recht eigentlich die Stelle Jesu und seiner Apostel unter den Christen und wie ohne Jesum keine christliche Kirche gegründet und ohne die Apostel keine christliche Religion verbreitet worden wäre, so wäre ohne Bischöfe auch die christliche Kirche nicht erhalten worden, und wie traurig stände es dann mit den Menschen! Wir sind ihnen deßhalb den strengsten Gehorsam und die größte Ehrfurcht schuldig.

IV.

Die heiligen Amtsverrichtungen der Geistlichen.

A. Im Allgemeinen.

Das hochwürdige Konsistorium (der hochwürdige Herr Bischof) schickt den Gemeinden Religionslehrer, wodurch diesen die größten Wohlthaten zu Theil werden.

L. Was thun die Religionslehrer in den Gemeinden? K. Sie machen ihnen die Religion Jesu bekannt. L. Und zwar nicht blos den Erwachsenen, sondern auch den Unerwachsenen. Da werdet ihr aber sogleich einen Unterschied in ihrem Lehren erkennen. Den Erwachsenen predigen sie, thun sie das aber bei den Unerwachsenen auch? K. Nein. L. Nicht wahr, diese fragen sie und lassen sich von ihnen antworten. Dieses Unterrichten in Fragen und Antworten nennt man katechisiren. Daher heißt auch das Buch, worin die Religion Jesu in Fragen und Antworten beschrieben ist, — Katechismus, und die jungen Leute, welche von den Herren Geistlichen darnach unterrichtet werden, Katechumenen.

L. Lehren aber die Geistlichen blos? K. — L. Seht einmal ihr Amt recht an, was verrichten sie Alles? Was thun sie mit dem Menschen, wenn er zur Welt geboren ist? K. Sie taufen ihn. L. Wenn das Kind heranwächst, so wird es mit der Religion Jesu bekannt gemacht und wenn es dieselbe kennt, was geschieht dann mit ihm? K. Es geht zum heiligen Abendmahl. L. Vorher geschieht auch etwas mit ihm. Habt ihr noch nicht den Ausdruck gehört: es wird konfirmirt? *) (gefirmelt). K. Ja. L. Hernach genießt es das hei-

---

*) Der katholische Lehrer muß hier und bei mehreren anderen Gelegenheiten die nöthige Modifikation nach den Forderungen seiner Kirche vornehmen.

lige Abendmahl. Wer ertheilt es ihm? K. Der Herr Geistliche. L. Wenn die Menschen das heilige Abendmahl genießen, so thun sie vorher noch etwas Anderes: sie beichten. Wer läßt sie beichten? K. Der Herr Geistliche. L. Was das Alles zu bedeuten habe, werdet ihr bald einsehen. Wenn die Menschen herangewachsen sind, so treten sie in den Ehestand. Wer segnet sie zu diesem wichtigen Stande ein (wer kopulirt sie)? K. Der ꝛc. L. Wenn Menschen krank sind und sich dem Tode nahe fühlen, wer besucht sie und tröstet und stärket sie? K. Der ꝛc.

L. Laßt uns nun über diese einzelnen Verrichtungen des Religionslehrers jetzt besonders nachdenken, damit ihr ihre heilige und göttliche Bedeutung kennen lernt.

B. Im Besonderen.

1. Unterricht.

a)

Die Herren Geistlichen unterrichten also vor Allem die Gemeinden in der Lehre Jesu. Hiezu müssen sie aber selbst dieselbe recht genau kennen. Wer macht sie denn mit derselben vertraut? K. — L. Eben diejenigen, welche sie zu den Gemeinden schicken oder sie bei denselben anstellen. Wer sind diese? K. Die Bischöfe. L. Auf welche Weise kennen aber diese die Lehre Jesu? Haben sie sie vom Herrn Jesu selbst vernommen? K. Nein. L. Wer hat sie vom Herrn Jesu selbst vernommen? K. Die Apostel. L. Und was haben diese mit derselben gethan? K. Sie haben sie ihren Schülern mitgetheilt. L. Und diese, was haben auch sie gethan? K. Sie haben sie ebenfalls ihren Schülern mitgetheilt. L. Und so hat sich dieselbe von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt.

Bemerkung. Hier hat der katholische Lehrer die schönste Gelegenheit, die Kinder mit der Lehre von der Tradition bekannt zu machen.

b)

Aber die Apostel haben ihren Schülern die Religion Jesu nicht blos mündlich bekannt gemacht, sondern auch schriftlich; und diese Schriften, lieben Kinder, sind, Dank sei es der göttlichen Vorsehung! durch alle Zeiten erhalten worden, so daß die Religionslehrer daraus kennen lernen können, was Gott durch Jesum uns bekannt gemacht hat, und durch ihren Unterricht auch diejenigen, welche nicht Religionslehrer sind, sich daraus über die Lehre Jesu belehren können. Ich muß euch deßwegen hierüber noch besonders unterrichten.

aa)

Unterricht über die Schriften des Neuen Testamentes.

Die 4 Evangelien.

Da der Stifter der christlichen Religion unser Herr Jesus ist, so mußte allen Christen gleich im Anfange die Geschichte von ihm sehr wichtig und erfreulich sein. Die Apostel und Jünger Jesu haben deßhalb auch seine Geschichte mehrmals beschrieben. Die Bücher, die diese Geschichte enthalten, heißen Evangelien und wir haben derselben vier. Evangelium heißt ursprünglich jede freudige Nachricht. Da uns nun die Geschichte Jesu oder die Nachricht von seiner Lehre die angenehmste sein muß, so heißt sie Evangelium. Das erste Evangelium oder die erste Geschichte Jesu ist von Matthäus geschrieben und heißt deßwegen das Evangelium Matthäi.

Matthäus war ein Jünger und Apostel Jesu. Er hieß zuerst Levi und war ein Zöllner. Einst ging Jesus vor seiner Zollbank vorüber und sprach: Folge mir nach!

Und er folgte ihm. Wie es ihm später ging, wissen wir zwar nicht, doch geht die Sage, daß er in Indien die Lehre Jesu verkündigt habe und dort eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Da er Jesum auf seinen Reisen begleitete, so hat er das Meiste, was er in seinem Buche erzählt, selbst mit gesehen und gehört (war Augen- und Ohrenzeuge davon).

Das zweite Evangelium hat ein gewisser Schüler und Begleiter der Apostel geschrieben, nämlich Marcus und es heißt deßhalb das Evangelium Marci.

Er hieß eigentlich Johannes und war ein Jude aus Jerusalem gebürtig. Die dasigen Christen hielten in dem Hause seiner Mutter, Maria, öfters ihre gottesdienstlichen Versammlungen. Er war zwar kein Apostel, aber doch ein Begleiter der Apostel Paulus und Petrus, auch des Barnabas auf ihren Reisen zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden im römischen Reiche.

Das dritte Evangelium ist von einem ähnlichen Manne, Namens Lucas, geschrieben und heißt deßwegen das Evangelium Lucä.

Lucas war nach einer Nachricht in der heiligen Schrift, Coloss. 4, 14. ein Arzt aus Antiochien in Syrien; zwar auch kein Apostel, aber doch ein Begleiter des Apostels Paulus auf seinen Reisen, und auch mit den übrigen Aposteln im Umgange.

Das vierte Evangelium ist von dem Jünger und Apostel Johannes geschrieben und heißt deßhalb das Evangelium Johannes.

Johannes war einer der frühesten Jünger unsers Herrn und der Sohn eines Fischers, Namens Zebedäus und dessen Gattin Salome, die eine Nahverwandte der Mutter Jesu war. Diese war es, welche einst zu Jesu sprach: Herr, wenn du dein Reich aufrichtest, so stelle

einen meiner Söhne zu deiner Rechten, und den andern zu deiner Linken. (Sie hatte nämlich noch einen Sohn, der ein Jünger Jesu war, nämlich Jakobus der Aeltere.) Aber Jesus antwortete ihr: Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Können sie den Kelch trinken, den ich trinke und getauft werden mit der Taufe, womit ich getauft werde? (Was heißt das wohl?) Dieser Johannes gehörte zu den vertrautesten Jüngern Jesu und lag immer an seiner Brust, weil er ein so sanftes liebevolles Herz hatte.

Er war es, der Jesu in den Hof des Hohenpriesters folgte, als dieser gefangen genommen ward, er hatte den Muth, sich unter das Kreuz Jesu zu stellen, und ihm empfahl der Herr seine Mutter vom Kreuze herab. Johannes blieb nach der Himmelfahrt Jesu noch viele Jahre in Jerusalem, begab sich dann nach Ephesus in Kleinasien, wo er Aufseher oder Bischof über eine Anzahl christlicher Gemeinden war. Später wurde er von den Römern auf die Insel Pathmos, jetzt Palmosa genannt, verwiesen, von wo er aber wieder zurückgekommen und in Ephesus in einem hohen Alter eines natürlichen Todes gestorben sein soll.

Inhalt der Evangelien.

Diese vier Evangelien erzählen die Geschichte Jesu auf zwar verschiedene, aber doch übereinstimmende Weise. Der Inhalt ihrer Erzählung ist folgender: Der Maria wird durch den Engel verkündigt, daß sie Mutter des Weltheilandes werden sollte. Als die Zeit der Geburt Jesu kam, mußten Joseph und Maria nach Bethlehem reisen, um sich dort schätzen zu lassen. Auf dem Gefilde Bethlehems in einer Hirtenkrippe wurde Jesus geboren, und den Hirten seine Geburt durch Engel verkündiget. Darauf kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem und suchten das Kind auf. Der König Herodes

strebte ihm nach dem Leben. Aber Joseph floh mit Maria und dem Kinde nach Aegypten. Nach dem Tode Herodes begab sich die heilige Familie wieder zurück in ihr Vaterland und wählte Nazareth zu ihrem Aufenthaltsorte. In seinem 12. Jahre reiste Jesus mit seinen Aeltern nach Jerusalem auf das Osterfest. In seinem 30. Jahre trat er als öffentlicher Lehrer auf, nachdem er sich von Johannes hatte taufen lassen. Dieser Johannes war von Gott gesandt, um die Menschen auf Jesum vorzubereiten, weßwegen er der Vorläufer Jesu genannt wird. Er war der Sohn eines frommen Priesters, Namens Zacharias und seiner Gemahlin Elisabeth. Beide Aeltern waren schon betagt und hatten noch kein Kind (welches bei den Juden für eine Schmach gegolten hat). Da wurde dem Zacharias, als er einst seines Priesteramtes im Tempel pflegte, durch einen Engel verkündigt, daß er noch einen Sohn bekommen sollte. Da er dieß nicht glauben wollte, so ward er zur Strafe stumm, bis der Sohn geboren war und sein Vater den Namen Johannes für ihn bestimmt hatte. Johannes wurde nach dem ausdrücklichen Befehle des Engels streng erzogen und frühe in die Wüste gethan, wo er sich auf sein Lehramt vorbereitete. Der Inhalt seiner Lehre war: Thut Buße das Himmelreich ist nahe herbeigekommen, d. h. bessert euch, der Messias wird bald auftreten. Diejenigen, welche Buße thaten, ließen sich von ihm taufen, weßwegen er auch der Täufer genannt wird. Später, nachdem Jesus sein Lehramt angetreten hatte, begab er sich an den königlichen Hof, und der König gehorchte ihm in vielen Stücken. Dann ließ er ihn aber auf Veranlassung der Herodias, seines Bruders Philippi Weib, ins Gefängniß werfen und später sogar enthaupten.

In den Evangelien wird ferner erzählt, daß Jesus drei Jahre im Lande umherreiste und seine Lehre dem jüdischen Volke bekannt machte. Sie berichten nicht nur,

worin die göttliche Lehre Jesu bestand, sondern auch, was er für segensreiche Wunderthaten verrichtete. Sie erzählen ferner seine Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung.

Was ich euch bisher aus der Geschichte Jesu erzählt habe, ist aus diesen Büchern genommen und ihr könnt euch freuen, daß ihr dieselben bald selbst in die Hände bekommt, um vollständiger mit dem Leben, den Thaten und Lehren unsers Herrn Jesu bekannt zu werden. Die Evangelien erzählen die Geschichte des Reiches Gottes bis auf den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Wie es nun nachher in der christlichen Kirche (Gemeinde) ging, da Jesus von der Erde hinweg war und die Jünger seine Stelle übernommen hatten, um seine Lehre zu verbreiten, das hat uns ebenfalls ein frommer Mann aus jener Zeit beschrieben, nämlich Lukas, derselbe, welcher eine Lebensgeschichte von dem göttlichen Heilande oder ein Evangelium geschrieben hat.

Apostelgeschichte.

Dieses Buch hat seinen Namen davon, weil es die Geschichte der vorzüglichsten Apostel aus der Zeit, da Jesus hinweggenommen war, erzählt. Es fängt mit der Erzählung von der Himmelfahrt Jesu an, erzählt die Wahl eines neuen Apostels an die Stelle des Judas Ischarioth, beschreibt uns die Geschichte von der Ausgießung des heiligen Geistes, von der Heilung eines Lahmen durch Petrus und Johannes, von dem Zustand der ersten christlichen Gemeinde zu Jerusalem, von den Verfolgungen, welche dieselbe nachher auszustehen hatte, die Geschichte von dem ersten christlichen Märtyrer, (was das bedeutet, erklärt der Lehrer mündlich) von der Hinrichtung des Apostels Jakobus, von der Zerstreuung der Christen in andere Oerter des jüdischen Landes, von der

Bekehrung des ersten Heiden zum Christenthum, Kornelii durch Petrus, die Geschichte von Paulus, welcher zuerst ein Verfolger der Christen war, und hernach ein Christ wurde und als Apostel viele christliche Gemeinden in heidnischen Ländern stiftete und hernach auch nach Rom gekommen ist, wo er zwei Jahre lang als Gefangener die Lehre Jesu verkündigte.

Zwar werdet ihr auch dieses Buch bald lesen und seinen Inhalt vollständig kennen lernen. Ich will euch aber doch schon im Voraus einigermaßen damit bekannt machen und darum jetzt Mehreres daraus erzählen.

Die Ausgießung des heiligen Geistes.

Nachdem Jesus noch 40 Tage nach seiner Auferstehung auf Erden gewandelt und seine Jünger über die Beschaffenheit seines Reiches, daß nämlich dasselbe kein weltliches, sondern ein himmlisches, geistliches sei, belehrt hatte: so bestellte er sie auf einen Berg (in der Nähe von Jerusalem) gab ihnen den Auftrag, in alle Gegenden der Erde zu gehen und seine Lehre zu verkündigen (Gehet hin in alle Welt ꝛc.) nahm von ihnen Abschied, segnete sie und fuhr gen Himmel. Sie aber gingen nach Jerusalem, und als sie am Tage der Pfingsten in einer Abtheilung des Tempels (Halle Salomonis) beisammen waren, fühlten sie sich von einer bisher nicht gekannten Kraft des Geistes durchdrungen und fingen an in begeisterten Reden von Jesu zu sprechen: der heilige Geist kam auf sie, der ihnen von Jesu versprochen worden war. Sie erkannten nun deutlich, wozu Jesus auf die Erde gekommen war, nämlich das Reich der Wahrheit und Tugend (Reich Gottes) unter den Menschen zu gründen und sahen auch ein, welche Bestimmung sie in diesem Reiche hatten. Ihre Reden führten eine große Menge Menschen, die im Tempel waren, zu ihnen herbei und etliche glaubten, sie wären voll süßen Weines und hatten ihren Spott darüber. Aber

Petrus ergriff das Wort, widerlegte diesen Wahn und fing an, von Jesu zu sprechen, und stellte den Juden ihre Sünde vor, die sie dadurch begangen hatten, daß sie Jesum, den Gerechten, an das Kreuz geschlagen haben. Die Rede Petri erschütterte die Gemüther und man fragte, was man zu thun hätte. Er antwortete: Glaubet an den Namen Jesu und lasset euch taufen! Und es wurden 3000 Seelen hinzugethan.

Heilung des Lahmen vor dem Tempel. Die Folgen, welche diese That hatte. Geschichte vom Ananias und Sapphira. Neue Einsetzung der Apostel.

Darauf gingen Petrus und Johannes wieder einmal in den Tempel, und vor der sogenannten schönen Thür des Tempels saß ein Lahmer und bettelte. Auch sie wurden von ihm um ein Almosen ersucht und sprachen: Gold und Silber haben wir nicht, was wir aber haben, das geben wir dir: im Namen Jesu Christi von Nazareth, stehe auf und wandele! Der Lahme richtete sich auf und ging. Diese Wunderthat hat eine große Menge Menschen um die Apostel versammelt. Diese aber sprachen: Ihr Männer von Israel, was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen Lahmen gesund gemacht durch unsere eigene Kraft und Verdienst, und fingen abermals an von Jesu zu sprechen, um ihnen zu zeigen, daß er derjenige sei, welchen Gott den Vätern versprochen hatte, da er zu Abraham sprach: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Da sie aber im Tempel lehreten, kamen die Priester und der Hauptmann des Tempels und legten sie in das Gefängniß. Aber Petrus sprach: So wir heute gerichtet werden wegen der Wohlthat, die dem lahmen Menschen zu Theil wurde, so sei euch hiermit kund gethan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth dieser Lahme gesund wurde. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist; und ist in keinem andern Heil, ist

auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. Da die Vorgesetzten die Freudigkeit Petri und Johanni sahen, mit welcher sie sprachen, so ließen sie sie los und die Apostel wurden von den Gläubigen mit Freudigkeit begrüßt.

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele und keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein; daher war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte, denn man gab einem Jeglichen, was ihm noth war.

Ein Mann aber, Namens Ananias mit seinem Weibe Sapphira, entwandte etwas von dem Gelde, das er von dem verkauften Acker gelöst hatte, und brachte das Uebrige zu den Aposteln. Da er dieß für den ganzen Erlös des Ackers ausgab und die Apostel belog, so ward er dafür mit dem Tode bestraft, indem er niederfiel und den Geist aufgab.

Darauf wurden die Apostel von Neuem in das Gefängniß gelegt und vor den Hohenrath gestellt. Dieser hätte sie gern mit peinigender Strafe belegt, aber er fürchtete sich vor dem Volke. Da erhob sich aber unter den Mitgliedern des Hohenraths ein weiser Mann Namens Gamaliel, derselbe warnte die jüdischen Oberen und ermahnte sie, vorsichtig zu handeln, indem er sprach: Lasset ab von diesen Menschen. Ist der Rath oder das Werk aus den Menschen, so wird es untergehen, ist es aber aus Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als solche, die wider Gott streiten. Dem gaben sie Beifall, riefen die Apostel, stäupten sie, und geboten ihnen, nicht wieder von Jesu zu reden und ließen sie gehen. Die Apostel aber voll Freude, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden, hörten nicht auf, von ihm zu reden im Tempel und in den Häusern.

Aufstellung von 7 Armenpflegern, Geschichte des Stephanus, Verfolgung der Christen zu Jerusalem, Philippus, der Zauberer Simon und Petrus, Bekehrung des Kämmerers von Mohrenland.

Da die Zahl der Christen in Jerusalem immer größer wurde, so fanden es die Apostel für gut, die Almosen nicht mehr selbst zu vertheilen, wie bisher, indem ihnen dadurch zu viele Zeit von ihrem Apostelamte geraubt wurde. Sie stellten deßwegen sieben Männer auf, welche dieses Geschäft in ihrem Namen besorgten und Almosenpfleger genannt wurden. Unter denselben ist besonders einer, Namens Stephanus, merkwürdig. Derselbe war ein Mann voll Glaubens und Kräfte, und verrichtete viele Wunderthaten unter dem Volke. Da standen gegen ihn gewisse Männer auf, welche sich mit ihm befragten, um ihn von seinem Glauben abwendig zu machen. Sie vermochten aber nicht zu widerstehen der Weisheit, mit welcher er redete und dem Geist, aus welchem er sprach. Deßwegen rissen sie ihn hin und stellten ihn vor den Hohenrath. Da mußten falsche Zeugen gegen ihn auftreten, welche sagten, er hätte Lästerworte gegen Gott und Moses gesprochen. Allein Stephanus war voll freudigen Muths daß sein Angesicht leuchtete wie eines Engels Angesicht. Auf die Frage des Hohenpriesters, ob es sich also verhielte, fing er an, die Geschichte des jüdischen Volks zu erzählen, um ihnen zu zeigen, daß ihre Vorväter sich immer sehr halsstarrig gegen die göttlichen Anordnungen bewiesen hätten und fast alle Propheten tödteten, welche Gott zu ihnen sand. Und wie sich ihre Vorväter bewiesen hätten, so wären auch sie beschaffen. Dadurch wurden sie so entrüstet gegen ihn, daß sie ihn hinaus stießen und steinigten. Er aber rief laut: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! und kniete nieder und sprach: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Als er das gesagt, verschied er. Die Stei-

niger aber legten ihre Kleider nieder zu den Füssen eines gewissen Saulus.

Um diese Zeit erhob sich in Jerusalem eine starke Verfolgung über die Gemeinde des Herrn. Die Zerstreuten aber gingen umher und predigten das Wort. So kam es, daß auch in Samaria Viele gläubig geworden sind und zwar besonders durch die Bemühungen eines Philippus. Diesem widerstand ein gewisser Zauberer, Namens Simon. Da derselbe sah, daß der heilige Geist den Menschen gegeben ward, welchen die Apostel die Hände auflegten, bot er ihnen Geld an, und sprach: Gebet mir auch die Macht, daß, wenn ich Jemand die Hände auflege, derselbige den heiligen Geist empfange. Petrus aber sprach zu ihm: daß du verdammt werdest mit deinem Gelde, mit welchem du Gottes Gabe zu erlangen glaubest! Du wirst keinen Theil haben an unserer Lehre, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. Thue Buße und bitte Gott, daß dir vergeben werde die Bosheit deines Herzens!

Um diese Zeit hat sich auch Folgendes ereignet: Ein vornehmer Mann aus Mohrenland war nach Jerusalem gekommen, im dortigen Tempel zu beten. Derselbe zog heim und las in seinem Wagen den Propheten Jesaias. Er war auf der Straße von Jerusalem nach Gaza, die wüste ist, da hatte der Herr den Philippus beauftragt, in diese Gegend zu reisen und sich zu dem Wagen des Reisenden zu begeben. Er fragte ihn, ob er verstände, was er läse? Dieser verneinte es und bat ihn, sich zu ihm in den Wagen zu setzen. Der Inhalt der Schrift, die er las, war aber dieser: Er ist wie ein Schaf zur Schlachtung geführt und still wie ein Lamm vor seinem Scherer ꝛc. Philippus erklärte ihm nun diese Stelle und zeigte, auf wen sie sich bezog und durch wen sie in Erfüllung ging. Seine Worte drangen dem vornehmen Manne so in

das Herz, daß er sich taufen ließ, weil er überzeugt war, daß Jesus Christus Gottes Sohn sei.

Petrus heilt zu Lydda den an der Gicht 8 Jahre leidenden Aeneas, weckt zu Joppe die Thabitha auf, hat hier bei Simon, dem Gerber, ein Gesicht und bekehrt den römischen Hauptmann Kornelius zum Christenthum.

So wurde die Lehre Jesu nicht allein in Jerusalem, sondern auch in den übrigen Städten des Landes bekannt. Es begab sich aber, daß Petrus auf seinen Wanderungen um diese Zeit nach Lydda kam und dortselbst einen Mann mit Namen Aeneas fand, der schon 8 Jahre lang an der Gicht auf dem Bette lag. Zu demselben sprach er: Aeneas! Jesus Christus macht dich gesund, stehe auf und bette dir selber! Und alsobald stand er auf.

Auch nach Joppe kam er. Dortselbst war eine Jüngerin, mit Namen Thabitha, die wurde krank und starb. Da die Jünger erfuhren, daß Petrus zu Lydda sei, welches nahe bei Joppe war, so sandten sie 2 Männer zu ihm und baten ihn, daß er sichs nicht ließe verdrießen, zu ihnen zu kommen. Als er dahin gekommen war, so führten sie ihn zu der Todten, und erzählten ihm von ihren Tugenden und ihren Geschicklichkeiten, da sie noch am Leben war. Petrus trieb die Leute hinaus, kniete nieder, betete und sprach: Thabitha, stehe auf! Und sie that ihre Augen auf und er stellte sie lebendig dar.

Hier in Joppe war es, wo er lange bei einem Gerber, Namens Simon, wohnte. Da hatte er einmal eine besondere Erscheinung (ein Gesicht). Es kam ihm vor, als ginge ein Tuch vom Himmel herab auf die Erde, in welchem allerlei Thiere enthalten waren, reine und unreine (solche, welche die Juden nach ihrem Gesetze essen durften und solche, welche ihnen verboten

waren). Eine Stimme sprach zu ihm: Petre, schlachte und iß! Er aber sprach: O nein, Herr, ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen. Allein die Stimme erwiederte: Was Gott gereiniget hat, das mache du nicht gemein. Das geschah 3 Mal. Da Petrus über die Bedeutung dieser Erscheinung nachdachte, so kamen 3 Männer vor die Thür und fragten, ob hier nicht ein gewisser Simon, mit dem Zunamen Petrus, zur Herberge wäre? Als Petrus vor sie trat und sie fragte, was ihr Verlangen wäre, da sprachen sie: Kornelius, der Hauptmann, ein frommer und rechtschaffener Mann, hat uns gesendet, dich zu ersuchen, daß du zu ihm kommen mögest. Und Petrus stand nicht an, ihnen zu folgen. Als er nach Cäsarien gekommen war (denn dortselbst wohnte Cornelius, der ein Hauptmann oder Officier unter römischen Soldaten war), ging ihm Cornelius entgegen und fiel vor ihm nieder. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch. Hierauf fragte er ihn, was denn sein Verlangen von ihm wäre und der Hauptmann erzählte ihm folgendes: Ich saß in meiner Stube und betete. Da ging ein Engel Gottes zu mir ein und sprach: Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtniß vor Gott. Sende Männer gen Joppe und laß fordern Simon mit dem Zunamen Petrus, der wird dir sagen, was du thun sollst. Da sandte ich von Stund an zu dir, und du hast wohlgethan, daß du gekommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist. Petrus fing nun an zu sprechen und sagte: Nun erfahre ich in der Wahrheit, daß Gott nicht die Person ansiehet, sondern daß ihm jeder, der ihn fürchtet und Recht thut, angenehm sei, mag er welchem Volke angehören, als er wolle. Hierauf erzählte er ihnen die Geschichte Jesu Christi, und seine Worte hatten eine solche Wirkung auf die Herzen der anwesen-

den Heiden, daß sie mit dem heiligen Geiste erfüllt wurden. Darum befahl auch Petrus, sie zu taufen. Dieß sind die ersten Heiden, welche sich zum Christenthume bekehrten.

Die Judenchristen aber zu Jerusalem wollten Petro Vorwürfe machen, daß er zu Unbeschnittenen, d. i. Heiden, eingegangen war. Als sie aber die vorhin beschriebene Erscheinung vernahmen, welche Petrus hatte, wodurch ihnen gelehrt worden ist, daß nicht blos die Juden, sondern auch die Heiden für das von Jesu gegründete Reich bestimmt waren, so schwiegen sie und lobten Gott und sprachen: So hat denn Gott auch den Heiden Buße gegeben, zu leben.

Um diese Zeit erhob sich über die christliche Gemeinde zu Jerusalem eine schwere Verfolgung, und Jakobus der Aeltere wurde sogar mit dem Schwerte hingerichtet. Auch Petrus sollte dasselbe Schicksal haben und ward in das Gefängniß gelegt. Aber Gott befreite ihn durch einen Engel aus demselben.

Die Geschichte des Apostels Paulus.

Den größten Theil der Apostelgeschichte nimmt die Geschichte Pauli weg, der für die Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden so viel gewirket hat. Paulus hieß zuerst Saulus, war anfangs ein heftiger Christenverfolger, weil er das Christenthum nicht kannte, ging aber dann zum Christenthum über, nachdem ihm ein besseres Licht über dasselbe aufgegangen war. Er war geboren in der Landschaft Cilicien, in der Stadt Tarsus, kam aber frühe nach Jerusalem, wo er von einem weisen Lehrer, Namens Gamaliel, von dem wir schon letzthin etwas gehört haben, erzogen und unterrichtet wurde, und zwar in der Secte der Pharisäer. In seine Jünglingsjahre fiel die Zeit der Ausbreitung des Christenthums durch die Jünger in Jerusalem. Als eifriger Pharisäer war er ein Feind der Christen, weil

er ihren Glauben für gefährlich hielt. Als Stephanus gesteiniget wurde, hütete er den Steinigern die Kleider und hatte Wohlgefallen an dessen Tode, weil er ihn für einen gefährlichen und irreligiösen Menschen hielt. Er drang in die Häuser der Christen, zerstörte ihre Versammlungen und überantwortete sie ins Gefängniß. Jerusalem war für seinen Verfolgungseifer noch zu klein, und da er hörte, daß auch in Damascus, der Hauptstadt des benachbarten Syriens, Christen oder Nazarener (denn so wurden die Christen anfangs geheißen) wären; so reiste er auch dahin, um sie in das Gefängniß zu führen. Schon war er in der Nähe dieser Stadt, schon hielt er sich am Ziele seines Vorhabens, als ihn plötzlich am hellen Mittag ein Licht umleuchtete, und eine Stimme sich vernehmen ließ: Saul, Saul! was verfolgst du mich? Er fiel betäubt von seinem Thiere und sprach: Herr, wer bist du? Die Stimme antwortete: Ich bin Jesus von Nazareth, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken. Saulus sagte: was soll ich thun? Die Stimme erwiderte: Gehe nach Damascus, da wird man dir sagen, was du thun sollst. Seine Begleiter hoben ihn auf und führten ihn in diese Stadt. Da ward einem gewissen Ananias der Auftrag gegeben, die Hände auf ihn zu legen und ihn gesund zu machen. Jetzt ging er in die Judenschulen und bewies in denselben, daß Jesus von Nazareth der Christ sei. Die Juden verfolgten ihn nun und würden ihn getödtet haben, wenn ihn nicht die Jünger heimlich in einem Korbe zur Stadtmauer hinabgelassen hätten. Als er später nach Jerusalem kam, fürchteten sich die Christen vor ihm, weil sie glaubten, er wäre noch ein Verfolger, aber Barnabas, ein angesehener christlicher Lehrer, nahm ihn zu sich und führte ihn bei denselben ein. Er machte hierauf viele Reisen ins Ausland und predigte in den größten Städten der Welt das Evangelium, z. B. in Korinth, Ephesus, Athen, Philippi,

Thessalonich, und stiftete in den meisten dieser Städte christliche Gemeinden. Nachdem er so viele Jahre außerhalb Judäa unter den Heiden hingebracht hatte, hatte er ein Verlangen, wieder einmal nach Jerusalem zu kommen und er reiste dahin. Aber er hatte dann in dieser Stadt große Leiden zu bestehen. Als er nämlich einmal im Tempel war, so sahen ihn hier ausländische Juden. Dieselben schrien: Ihr Männer von Jerusalem, sehet hier diesen Menschen, der den ganzen Weltkreis erregt wider diese heilige Stätte, wider Gott und wider Mosen. Da schleiften ihn die Juden zum Tempel hinaus und würden ihn getödtet haben, wenn nicht das Geschrei darüber zu den Ohren des römischen Hauptmanns gekommen wäre, der die in Jerusalem gelagerten römischen Soldaten befehligte. Derselbe kam mit seiner Schaar, zerstreute die Juden und ließ Paulum in Ketten legen. Als Paulus in das römische Lager geführt worden war, so erbat er sich in griechischer Sprache vom Hauptmanne die Erlaubniß aus, zu dem Volke reden zu dürfen, und er erlaubte es ihm. Paulus winkte nun mit der Hand und das Volk war still. Da er in hebräischer Sprache anfing, zu ihnen zu reden, so ward es noch stiller. Er fing nun an: Ihr Männer von Israel, auch ich war einst ein solcher, wie ihr heute seid; auch ich verfolgte die, welche den Namen Jesu von Nazareth anriefen. Ich drang in ihre Häuser, zerstörte ihre Versammlungen und führte sie in das Gefängniß. Als das Blut Stephanus floß, war ich auch dabei und hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Ich war überaus unsinnig über die Bekenner Christi und reiste deßhalb nach Damascus, um alle, welche ich dieses Namens fand, dem Gefängnisse zu übergeben. Aber siehe! Da umleuchtete mich am hellen Mittag ein Licht und eine Stimme sprach: Saul, Saul! was verfolgst du mich? Ich fragte: Herr, wer bist du? und die Stimme antwortete: Ich bin Jesus von Nazareth, den

du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken ꝛc.

Als er dieß gesagt hatte, fingen sie alle an zu schreien: Er verdient nicht, daß er mehr lebe, und warfen den Staub in die Luft, zum Zeichen des grimmigsten Zornes. Da ließ ihn der Hauptmann in das Lager führen und wollte ihn geißeln lassen, um zu erfahren, warum die Juden so schrien. Da sprach aber Paulus: Ist's bei euch auch erlaubt, einen römischen Mann ohne Recht und Urtheil zu geißeln? Da der Hauptmann hörte, daß Paulus römisch sei, so fürchtete er sich, daß er ihn hatte anbinden lassen, denn ein römischer Bürger durfte nicht mit dieser Strafe belegt werden.

Der Hauptmann befahl, daß man Paulum Ruhe lassen und Niemand von den Seinen wehren sollte, ihm zu dienen. Allein es verbanden sich mehr als 40 Juden, nicht eher zu essen und zu trinken, bis sie Paulum getödtet hätten. Man sollte dem Hauptmann sagen, daß er ihn vor dem Hohenrath führen ließe, um ihn verhören zu lassen. Sie wollten dann unterweges Paulum angreifen und tödten. Diesen Anschlag vernahm Pauli Schwestersohn und er ging zu Paulo und verkündigte es ihm. Als der Hauptmann das vernommen hatte, so ließ er ihn in der Nacht mit einer starken Begleitung von Soldaten von Jerusalem nach Cäsarien führen, wo der Landpfleger Felix war. Dieser ließ dann den Hohenrath von Jerusalem dahin kommen, um Pauli Sache zu untersuchen. Allein ob er gleich von der Unschuld Pauli überzeugt war, so ließ er ihn doch nicht los, sondern übergab ihn als Gefangenen seinem Nachfolger, dem Festus. Dieser zeigte die Absicht, als wolle er Paulum nach Jerusalem führen, damit er sich dort verantworten solle. Da Paulus sah, daß dieß seinen Tod bewirken würde, so sagte er: Habe ich unrecht gehandelt und etwas gethan, das des Todes werth ist, so weigere ich mich nicht zu sterben. Ist aber dieß nicht der Fall,

so kann mich auch Niemand zum Tode verurtheilen. Den Juden habe ich kein Leid gethan, folglich kann mich ihnen auch Niemand ergeben. Ich stehe vor des Kaisers Gericht, ich berufe mich auf den Kaiser. Darauf kam der König Agrippas zu Festus und Paulus wurde vor denselben geführt, um sich vor ihm zu verantworten. Agrippas sprach: Der Mann könnte losgegeben werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte. Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du ziehen. Darauf wurde Paulus mit andern Gefangenen zu Schiff gebracht, um nach Rom zu kommen. Diese Schifffahrt fiel aber unglücklich aus. Das Schiff scheiterte, aber die Mannschaft ward durch Pauli Vorsicht und Muth gerettet und kam auf die Insel Melite, welche jetzt Malta heißt. Hier blieben sie mehrere Monate, dann setzten sie ihre Reise weiter fort und gelangten nach Rom, wo Paulus 2 Jahre lang blieb und das Evangelium verkündigte. Hiermit schließt die Apostelgeschichte, worin ihr bald die jetzt erzählten Geschichten ausführlicher lesen und kennen lernen werdet. Die Sage erzählt vom Apostel Paulus weiter, daß er noch mehrere andere Reisen zur Ausbreitung des Christenthums vorgenommen habe, und noch zweimal nach Rom gekommen sei, um sich vor dem Kaiser Nero zu verantworten. Das drittemal habe ihn dieser zum Tode verurtheilt und er sei mit dem Schwerte hingerichtet worden.

Die vier Evangelien und die Apostelgeschichte werden Geschichtsbücher genannt. Warum? werdet ihr euch wohl selbst sagen können.

Briefe.

Da die Apostel von einer Gegend in die andere reisten, um überall, so weit sie kommen konnten, die

Lehre Jesu zu verkündigen und christliche Gemeinden zu stiften; so schrieben sie von Zeit zu Zeit Briefe an die christlichen Gemeinden, um sie schriftlich zu belehren, zu trösten und zu stärken, weil sie es bei ihrer Abwesenheit nicht mündlich thun konnten. Diese Briefe sind nun auch erhalten worden und heißen mit einem fremden Worte Episteln. Wir haben derselben 13 von dem Apostel Paulus, welche nach den christlichen Gemeinden und nach den Personen benennet werden, an die sie zuerst geschrieben waren. Es gibt also einen Brief Pauli an die Römer, 2 Briefe an die Korinther, 1 Brief an die Galater, 1 Brief an die Epheser, an die Philipper, an die Kolosser, 2 Briefe an die Thessalonicher, 2 Briefe an Thimotheus, 1 Brief an Titus und 1 an Philemon.

Brief an die Römer. Dieser Brief ist von Paulus an die Christen zu Rom, welches die Hauptstadt in Italien ist, geschrieben worden. Auf welche Weise diese christliche Gemeinde entstand, ist nicht ganz bekannt. Paulus selbst aber war noch nicht in Rom gewesen, als er diesen Brief geschrieben hat. Er hatte aber von den dortigen Christen durch einen gewissen Aquila und seine Frau Priscilla in Korinth und Ephesus Nachricht erhalten. Da dieselben aus Juden- und Heidenchristen bestanden, von welchen die erstern gewisse Vorrechte vor den letztern zu haben glaubten, so schrieb Paulus diesen Brief an sie, um sie zu belehren und zu ermahnen. Dieser Brief steht in der heiligen Sammlung voran, weil Rom die Hauptstadt der Welt war.

Briefe Pauli an die Korinther. Diese 2 Briefe waren zunächst an die christliche Gemeinde in Korinth, das eine große Handelsstadt in Griechenland war, geschrieben. Die dasige Christengemeinde war von Paulo selbst gegründet worden; nach ihm setzte ein gewisser Apollo den Unterricht dortselbst fort. Da in dieser

Gemeinde verschiedene Spaltungen entstanden waren, so schrieb Paulus diesen Brief an sie und ermahnt sie zur Liebe, zur Wahrheit und Gottseligkeit.

Brief Pauli an die Galater. Weil dieser Brief an die Christen in Galatien gerichtet war, so heißt er der Brief an die Galater. Galatien war eine Landschaft in Kleinasien und hatte seinen Namen von ausgewanderten Galliern, die aus Europa dorthin gekommen waren und sich mit den griechischen Einwohnern vermischt hatten. Die dasigen Christen waren theils Juden, theils Heidenchristen. Da jüdisch gesinnte Lehrer unter sie gekommen waren und die irrige Lehre verbreiteten, daß die Christen das jüdische Gesetz beobachten müßten, so schrieb Paulus diesen Brief an sie, um sie darin von der Abschaffung des mosaischen Gesetzes durch das Evangelium zu belehren und ihnen zu zeigen, daß wir als Kinder Gottes nicht zu einem knechtischen und äußerlichen Gottesdienste, sondern zur innigen Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit berufen seien.

Brief an die Epheser. Ephesus war eine berühmte Handelsstadt in Kleinasien. Paulus hielt sich mehrmals in dieser Stadt auf und erduldete hier eine heftige Verfolgung von den Heiden, weil er gegen den Götzendienst predigte. Er selbst stiftete die dasige Gemeinde und schrieb diesen Brief an sie, da er zu Rom in der Gefangenschaft war. Durch seinen Schüler Tychikus schickte er den Brief und ermahnte die Christen zur Eintracht und Liebe und zur Standhaftigkeit in Trübsalen und Verfolgungen.

Brief an die Philipper. Philippi war eine der Hauptstädte von Macedonien und Paulus selbst stiftete mit seinen Jüngern Silas, Timotheus und Lucas die dasige Christengemeinde. Diese Gemeinde hatte eine innige Liebe für ihn, und hatte ihn schon früher durch Geldbeiträge auf seinen Reisen unterstützt und er zeich-

nete sie vor andern dadurch aus, daß er Geschenke von ihnen annahm. Jetzt hatten sie ihm wieder ein solches Geschenk zugeschickt und zwar durch einen Freund des Apostels, Namens Epaphroditus. Dieser fiel aber sogleich nach seiner Ankunft in Rom in eine heftige Krankheit. Nach seiner Genesung schickte ihn Paulus zurück und gab ihm diesen Brief mit, worin er seine Freude über den guten Lebenswandel der Philipper ausdrückte, und ihnen von seinem Zustande Nachricht ertheilte.

Brief an die Kolosser. Die Stadt Kolossä lag in dem Lande Phrygien in Kleinasien, und ein Freund des Apostels Paulus, Namens Epaphras, hatte hier eine Christengemeinde gestiftet. Auch diesen Brief schrieb Paulus in seiner Gefangenschaft zu Rom und übersandte ihn durch den Tychikus.

Zwei Briefe an die Thessalonicher. — Thessalonich war eine ansehnliche Handelsstadt in Macedonien und Paulus selbst mit seinen beiden Gehülfen, Silas und Timotheus, hatte die dortige Christengemeinde gestiftet. Er ermahnt die Christen darin zum Fleiß und zur Arbeitsamkeit und fordert sie auf, nicht über die Zeit des Weltgerichts zu grübeln, sondern durch Heiligung sich auf den Tod und auf das künftige Gericht vorzubereiten.

Zwei Briefe an Timotheus. Timotheus war ein christlicher Lehrer. Paulus lernte ihn als Jüngling kennen, gewann ihn wegen seiner Geschicklichkeit und Frömmigkeit lieb, und gebrauchte ihn zu den wichtigsten Geschäften. Er ertheilt ihm in den Briefen Lehren, wie er sich als Bischof zu verhalten habe.

Brief an Titus. Titus war ein geborner Heide und wahrscheinlich von Paulus selbst zum Christenthume bekehrt worden. Hernach ward er vom Apostel als Aufseher über die christliche Gemeinde auf der Insel

Kreta gestellt. In diesem Briefe zeiget Paulus, wie er sein Amt als solcher zu führen habe.

Brief an Philemon. Philemon war ein angesehener Mann zu Kolossä, den Paulus zum Christenthume bekehrt hatte, und in dessen Hause die christlichen Versammlungen gehalten wurden. Derselbe hatte einen Knecht (Sclave) Namens Onesimus. Dieser entlief und suchte den Apostel Paulus im Gefängnisse auf. Derselbe bekehrte ihn zum Christenthume und schickte ihn nachher mit dem Briefe zu seinem Herrn zurück, den er darin ermahnte, daß er den Onesimus vergeben und als Bruder aufnehmen möchte.

Brief an die Hebräer. Weil dieser Brief an Christen, die aus dem Judenthume übergegangen waren, geschrieben war, und die Juden auch Hebräer hießen, so heißt dieser Brief Epistel an die Hebräer. Wer ihn geschrieben habe, ist aber ungewiß.

Zwei Briefe des Apostels Petrus. Petrus war ursprünglich ein Fischer, und wurde dann auf eine besondere Veranlassung am See Genezareth Jesu Jünger. Der Herr trat nämlich in Petri Schifflein und lehrte das Volk vom See aus. Darauf gewährt er ihm und seinen Gehülfen einen so reichen Fischzug, daß er von der Göttlichkeit Jesu überzeugt ward und sprach: Herr gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch! worüber Jesus die Worte zu ihm sprach: Von nun an sollst du nicht mehr Fische fangen, sondern Menschen für das Reich Gottes gewinnen. Er gehörte zu den vertrautesten und vorzüglichsten Schülern Jesu und erhielt von dem Herrn den Namen Petrus, das ist Fels mit den Worten: Du bist der Fels, auf den ich meine Gemeinde gründen will und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Bei der Gefangennehmnng Jesu wollte er ihn durch das Schwert vertheidigen, denn er war ein sehr feuriger und muthiger Mann vergaß

sich aber dann in dem Schloßhofe des Hohenpriesters so weit, daß er ihn dreimal verleugnete. Allein er ging hinaus und weinte bitterlich und machte seinen Fehler tausendfältig wieder gut. Er war der erste Jünger, welcher öffentlich von Jesu predigte und hatte schon in Jerusalem Verfolgungen auszustehen; bekehrte dann den ersten Heiden (Kornelius) zum Christenthum, machte hierauf verschiedene Reisen in das Ausland und soll auch nach Rom gekommen, dortselbst Bischof gewesen und endlich den Märtyrertod am Kreuze gestorben sein.

Er schrieb seine beiden Briefe an mehrere Christengemeinden in Vorderasien von Babylon aus, und ermahnt darin die Christen zu einem christlichen Wandel und zur Standhaftigkeit im Bekenntnisse des Evangeliums.

Die drei Briefe Johannes. Diese Briefe sind von demselben Apostel, welcher ein Evangelium geschrieben hat. Seine Geschichte habt ihr schon oben vernommen. Er ermahnt darin zur Ausübung christlicher Liebe, die er selbst in so hohem Grade in seinem Herzen trug.

Brief des Jakobus. Es gibt in der evangelischen Geschichte 2 Jünger, welche diesen Namen führen, Jakobus der Aeltere und Jakobus der Jüngere. Jener war ein Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes; dieser ein Sohn Alphäus. Jakobus der Aeltere wurde wenige Jahre nach dem Tode des Stephanus auf Befehl des Königs Herodes Agrippa getödtet. Damals gab es auch noch keine Christengemeinden außerhalb Paläſtina. Es ist also wahrscheinlich, daß nicht er, sondern Jakobus der Jüngere den Brief geschrieben habe. Dieser Jakobus der Jüngere wird auch Bruder des Herrn genannt, welches hier, wie oftmals, soviel als Vetter oder Verwandter heißt. Denn seine Mutter, die auch Maria hieß, war eine Schwester der Mutter Jesu. Er stand in großem Ansehen bei den Aposteln und Christen und hielt sich mehrentheils

zu Jerusalem auf. Hier wurde er durch die Tücke des Hohenpriesters Ananus getödtet. Sein Brief ist an Judenchristen, die nicht in Palästina, sondern unter andern Völkern lebten, geschrieben. Es wird darin gelehrt, daß vor Gott alles auf den inwendigen Menschen, auf das Herz, ankomme. Derselbe muß sich in guten Worten und Thaten beweisen.

Brief des Judas. Judas, der Verfasser dieses Briefes, nannte sich einen Bruder des Jakobus, folglich war er auch ein Bruder (Verwandter) Jesu. Vielleicht war es der Apostel Judas, der den Beinamen Thaddäus führte.

Diese 28 Briefe oder Episteln werden die Lehrbücher des neuen Testaments genannt. Demselben folgt noch ein Buch, welches die Offenbarung Johannis heißt und ein prophetisches Buch genannt wird, weil darin zukünftige Dinge vorher verkündiget werden. Diese sind der Sieg des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum.

Diese sämmtlichen Schriften: die vier Evangelien und die Apostelgeschichte als Geschichtsbücher, die ein und zwanzig Briefe oder Episteln und die Offenbarung Johannes, als prophetisches Buch, heißen das Neue Testament. Was dieser Name bedeute, sollt ihr ebenfalls bald erfahren. Es enthält die Offenbarungen, welche uns Gott durch Jesum und seine Apostel zukommen ließ.

Gott aber offenbarte sich auch schon früher dem Menschengeschlechte. Diese Offenbarungen sind ebenfalls von frommen, gotterleuchteten Männern aufgeschrieben worden. Diese Schriften werden das Alte Testament genannt. Da sich die Offenbarungen des Neuen Testaments auf die des Alten Testaments gründen, so müßt

ihr auch über diese Schriften den nöthigen Unterricht empfangen.

bb)

Unterricht über die Schriften des Alten Testamentes.

Ihr habt schon früher gehört, daß sich Gott zuerst dem ersten Menschenpaare offenbarte, hernach dem Noah, dem Abraham, dem Isaak, Jakob und Moses. Dieß ist uns von Moses beschrieben worden, von welchem fünf Bücher als die ersten des Alten Testaments vorhanden sind. In dem ersten Buch Moses wird uns erzählt die Geschichte von Erschaffung der Welt, vom ersten Menschenpaare, von dessen ersten Kindern: Kain und Abel, von der Verschlimmerung des Menschengeschlechtes, von der Sündfluth, von Noah und seinen drei Söhnen: Sem, Ham und Japhet, vom Thurmbau zu Babel, von Abraham, Isaak und Jakob, von den zwölf Erzvätern, von Joseph ins Besondere, von dem Schicksale der Israeliten in Aegypten. Das zweite Buch Moses erzählt uns den Auszug der Israeliten aus Aegypten unter Moses. Das dritte Buch Moses erzählt uns die Gesetzgebung auf dem Berge Sinai und den Aufenthalt der Juden in der arabischen Wüste. Das vierte Buch Moses enthält die Volkszählung der Israeliten nach ihren Stämmen und Geschlechtern und das fünfte Buch Moses die letzten Schicksale und den Tod Moses.

Nach dem Tode Moses führte Josua das Volk Israel nach Kanaan. Dieß wird in dem Buche Josua erzählt, welches den fünf Büchern Moses folgt. Nach der Einnahme Kanaans lebten die Israeliten unter Richtern. Was sich nun unter diesen ereignet hat, wird in dem Buche der Richter erzählt. Der letzte Richter war Samuel. Was Gott durch ihn in Israel ausführte, ist in den zwei Büchern Samuelis be-

schrieben. Denselben folgen: zwei Bücher der Könige, welche deßhalb so genannt werden, weil sie die Geschichte der Könige: Saul, David, Salomon, Rehabeam u. s. w. erzählen. Dasselbe geschieht auch in den zwei Büchern der Chronik, welches Wort soviel als Zeitbuch bedeutet. Diesen folgt das Buch Esther, welches seinen Namen von einer jüdischen Frauensperson hat, die zur Zeit der babylonischen und assyrischen Gefangenschaft lebte, wo die Juden wegen ihrer Sünden von ihrem Vaterlande weggeführet in fremden Ländern ihre Tage verleben mußten. Der König Cyrus, welcher dann diese heidnischen Länder beherrschte, ließ sie wieder zurück und bei diesem Rückzuge und der Wiederaufbauung ihres Landes und ihrer Hauptstadt waren zwei vornehme Landsleute von ihnen, Namens Esra und Nehemia, ihnen besonders behülflich, deren Thaten in den zwei folgenden Büchern: Esra und Nehemia beschrieben werden. Die genannten Bücher: die fünf Bücher Moses, das Buch Josua ꝛc. werden die Geschichtsbücher des Alten Testaments genannt.

Auf dieselben folgen fünf Lehrbücher, sie heißen: das Buch Hiob, die Psalmen, die Sprüche Salomonis, der Prediger Salomonis und das Hohelied Salomonis. Woher diese Namen, will ich euch kurz sagen.

Das Buch Hiob hat seinen Namen von dem Manne Hiob, dessen Geschichte es darstellt, um zu lehren, daß wir im Glücke nicht übermüthig werden und im Unglücke nicht verzweifeln sollten, weil jenes unbeständig ist und dieses auch nicht immer währet. Unser Schicksal steht in Gottes Händen. Es war ein Mann, Namens Hiob, der lebte schlicht und rechtschaffen und war glücklich, denn er war gesund und erfreute sich guter Kinder und zahlreicher Heerden. Aber dieses Glück dauerte nicht immer, seine Kinder waren bei einem fröhlichen Mahle beisammen, ein Sturmwind erhob sich und stürzte das Gebäude ein, worin sie sich befanden,

und begrub sie unter dessen Trümmern. Seine Heerden wurden ihm von Räubern weggetrieben und so war der sonst reiche Mann sogleich arm geworden. Endlich wurde ihm auch sogar seine Gesundheit geraubt und er lag an den bittersten Schmerzen seines Körpers darnieder. In diesem Unglücke fehlte ihm auch der Trost guter Freunde; denn diejenigen, die sich diesen Namen gaben, quälten ihn noch mit allerlei Vorwürfen. Er aber blieb bei dem allen ruhig; nur ein einziges Mal versündigte er sich, indem er die Stunde seiner Geburt verwünschte, sprechend: ich wollte, ich hätte nie das Licht der Sonne gesehen, nie an der Brust meiner Mutter gesogen. Weil er sein Unglück so ruhig und geduldig ertrug, so wurde dasselbe wieder von ihm gewendet, er wurde wieder gesund, bekam neue Heerden und erhielt auch wieder Kinder. Diese Geschichte ist in so erhabenen Reden erzählt, daß ihr euch freuen dürft, wenn ihr einmal das Buch Hiob selbst lesen könnt.

Die Psalmen sind Gesänge, welche von dem König David und anderen frommen Männern gedichtet wurden, worin Gott wegen seiner Allmacht, Weisheit und Güte, die wir in der Natur und in den Schicksalen der Menschen erblicken, gelobet wird. Viele enthalten auch Klagen über schwere Leiden, die David, wahrscheinlich während seiner Verfolgungen von Saul, gedichtet hat; in andern wird die Geschichte des jüdischen Volkes besungen, und in vielen wird das Vertrauen auf Gott beschrieben, das fromme Gemüther in schweren Schicksalen gegen Gott beweisen. Diese Lieder wurden von den heiligen Sängern, deren David eine große Zahl bei dem jüdischen Gottesdienste verordnete, gesungen; sie sind gar lieblich zu lesen und ihr könnt euch freuen, daß ihr dieselben bald selbst vor euch bekommt.

Durch den Sohn des frommen David, den weisen König Salomo, hat uns Gott ebenfalls gute Lehren geben lassen; er hat dieselben in einigen Büchern be-

schrieben, z. B. in dem Buche: die Sprüche Salomonis und: der Prediger Salomonis.

Die Propheten, welche Gott unter das israelitische Volk sandte, besonders in der Zeit, da sich dasselbe in zwei Reiche getheilt hatte und wo die Abgötterei und die Ruchlosigkeit unter ihm so sehr überhand genommen hatte, hinterließen auch Schriften, durch die uns Gott über sich und seinen Willen unterrichtet. Weil in diesen Schriften nicht blos Lehren, sondern auch Weissagungen enthalten sind, z. B. über die Strafen, welche die Juden ihrer Sünden wegen trafen und über die Erscheinung Jesu Christi auf Erden; so heißen sie prophetische Bücher. Derselben haben wir 16, von denen 4 die größeren und 12 die kleineren genannt werden, weil jene einen stärkern Umfang als diese haben. Die 4 größern heißen: Jesaias, Jeremias, Hesekiel und Daniel. Die 12 kleinen sind: Hosea, Joel, Amos, Abadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephamia, Haggai, Zacharias und Maleachi.

Apokryphische Schriften.

Diese Bücher zusammen: die Geschichtsbücher, die 5 Lehrbücher und die 16 prophetischen Bücher machen das sogenannte Alte Testament aus. Sie wurden nach der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft von einem frommen Manne, dem obengenannten Esra, gesammelt und im Tempel niedergelegt. Auch wurde um diese Zeit verordnet, daß aus ihnen an den Sabbathen in den Synagogen oder Schulen *) gewisse Abschnitte vorgelesen und erklärt wurden. Es waren an jedem Sabbathe 2 Abschnitte hiezu bestimmt, der eine war aus den Büchern Mosis oder dem Gesetze,

---

*) Der Lehrer theilt den Schülern mit, daß die Juden zwar nur einen Tempel hatten, aber mehrere, ja viele Lehrhäuser, in denen sie am Sabbath zusammen kamen und unterrichtet wurden.

der andere aus den Propheten genommen. Die Männer, welche diese Abschnitte vorlasen und erklärten, waren die Schriftgelehrten.

Alle die genannten Schriften wurden schon vor oder zu der Zeit der assyrischen und babylonischen Gefangenschaft und zwar in der jüdischen oder hebräischen Sprache geschrieben. Nach dieser Zeit wurden von verständigen und frommen Juden außerhalb Judäa auch Schriften geschrieben, die sehr nützlich zu lesen sind; aber man hat sie nicht öffentlich, d. i. im Tempel und in Synagogen vorgelesen, sondern sie wurden gleichsam verborgen oder verdeckt gehalten. Darum werden sie mit einem fremden Namen apokryphische Schriften geheißen *).

Belehrung über Bibel, Testament ꝛc.

Das Alte und Neue Testument nun heißt die Bibel. Dieses Wort heißt so viel als Buch, und die Bibel führt den Namen „Buch" deßhalb vorzugsweise, weil sie das älteste und wichtigste Buch ist. Sie ist das wichtigste Buch, weil sie die Schriften enthält, in denen uns Gott über sich und seinen Willen unterrichtet, oder in denen er sich uns kund thut oder offenbaret. Darum heißt die Bibel auch Offenbarung oder das Wort Gottes und die heilige Schrift. Die Bibel besteht, wie ihr schon vorher gehört habt, aus dem Alten und Neuen Testamente. Das Alte Testament enthält die Offenbarungen Gottes vor Jesu und seinen Aposteln durch Moses und die Propheten, das Neue die Offenbarungen, welche er uns durch Jesum und seine Apostel zu Theil hat werden lassen. Unter Testament versteht man ursprünglich Willenserklärung. Wenn aber von der heiligen Schrift die Rede ist, heißt es ein Bund.

---

*) Daß sie die katholische Kirche unter die kanonischen Schriften rechnet, die protestantische aber nicht, gehört nicht hieher.

C. Hinweisung auf die Kenntnisse, welche die Religionslehrer besitzen müssen, wenn sie uns aus der heil. Schrift unterrichten wollen.

Wenn die christlichen Religionslehrer uns mit der Religion Jesu bekannt machen sollen, so müssen sie nicht allein das Neue, sondern auch das Alte Testament kennen. Sie können beide nicht kennen lernen, wenn sie die Schriften derselben nicht lesen können. Ihr habt aber schon vorhin gehört, daß das Alte Testament in der hebräischen Sprache geschrieben ist. Nun will ich euch auch sagen, daß das Neue Testament ebenfalls nicht in unserer Sprache, welche die deutsche heißt, geschrieben worden ist, sondern in einer fremden, welche die griechische genannt wird. Wenn nun die Religionslehrer den Inhalt der heiligen Schrift gründlich kennen lernen sollen, so müssen sie die hebräische und griechische Sprache verstehen, in denen sie ursprünglich geschrieben worden ist. Schon daraus könnt ihr sehen, wie viel die Religionslehrer lernen müssen, wenn sie die Menschen in der Religion unterrichten wollen. Aber ihr werdet noch einen höhern Begriff von den Kenntnissen dieser Männer bekommen, wenn ihr bedenkt, daß die heilige Schrift schon vor Jahrtausenden geschrieben worden ist, und zwar in Ländern, die sehr verschieden von den unsrigen sind und deren Einwohner viele andere Sitten und Gebräuche hatten, als wir, weßwegen vieles in der heiligen Schrift vorkommt, das wir nicht verstehen, wenn wir nicht die Zeiten, Länder und Menschen kennen, in und unter welchen sie geschrieben wurde. Die Religionslehrer müssen also auch diese Zeiten-, Länder- und Völker-Kenntniß sich verschaffen, wenn sie die heilige Schrift verstehen und erklären und also die Menschen in der Offenbarung Gottes oder Religion unterrichten wollen. Dieser Un-

terricht wird aber besser geschehen können, wenn die Menschen, welche denselben empfangen, das Buch, woraus er geschöpft wird, selbst vor sich haben und darin lesen können. L. Welches ist aber dieses Buch, woraus die Religionslehrer ihren Unterricht nehmen? K. Die Bibel. L. Wie können aber die Menschen in der heiligen Bibel lesen, wenn sie die Sprachen nicht verstehen, in denen sie geschrieben ist? Ich schreibe euch z. B. die ersten Worte an die Tafel, womit das Alte Testament beginnt: — —

Wüßtet ihr, was diese Worte in der hebräischen Sprache bedeuten? K. Nein. L. Ich will es euch sagen: sie heißen nach unserer deutschen Sprache: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Oder ich will euch die griechischen Worte anschreiben, womit das Neue Testament beginnt: — —

Versteht ihr sie? K. Nein. L. Sie heißen: Dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi. Wenn also die Menschen, welche die hebräische und griechische Sprache nicht verstehen, in der heiligen Schrift lesen sollen, so muß diese in ihre Sprache übergetragen oder übersetzt sein. Darum haben auch geschickte Religionslehrer sie in unsere deutsche Sprache übersetzt. (Der protestantische Lehrer wird hier Luther ausheben.) — Seht hier dieß Buch! Dieß ist die heilige Schrift in unserer deutschen Sprache. Das (der Lehrer zeigt es) ist das Alte Testament, dieß — das Neue. Seht in jenem die einzelnen Bücher, wie sie auf einander folgen. (Der Lehrer läßt sie nacheinander vor das Auge der Schüler kommen. Er thut dasselbe auch mit dem Neuen Testament. Er kann hier die Schüler zugleich auch auf die Eintheilung dieser einzelnen Bücher nach den Kapiteln und Versen aufmerksam machen.)

L. Ihr habt schon in unserm vorigen Unterrichte gesagt, daß die Religionslehrer sowohl die Erwachsenen als Unerwachsenen in der Religion unterrichten, und

zwar diese meistens in Fragen und Antworten und jene in Predigten. Ihr habt auch gehört, daß man das Unterrichten in Fragen und Antworten katechisiren heißt, weßwegen auch das Buch, in welchem die Religionslehre in Fragen und Antworten dargestellt ist, Katechismus genannt wird. Da wir unsere Religionskenntniß aus der heiligen Schrift nehmen, so kann auch der Katechismus nur aus dieser gezogen sein. Der Katechismus ist also ein Auszug aus der heiligen Schrift, in welchem die Lehren derselben in Fragen und Antworten kurz oder summarisch dargestellt werden. Hier ist ein solches Buch! — Weil die Erwachsenen an den Sonn- und Feiertagen durch Predigten unterrichtet werden, so hat man in der christlichen Gemeinde oder Kirche Abschnitte aus dem neuen Testamente bestimmt, welche in den Kirchen vorgelesen und erklärt werden und worüber gepredigt wird. Diese Abschnitte sind theils aus den vier Evangelien, theils aus den Briefen genommen. Jene heißen deßhalb Evangelien, diese Episteln. An jedem Sonn- und Feiertag ist ein Evangelium und eine Epistel bestimmt, wie bei den Israeliten ein Abschnitt aus dem Gesetze und einer aus den Propheten bestimmt war.

2. Die übrigen heiligen Verrichtungen des Geistlichen außer dem Lehramte.

a)
Die Taufe.

Die Geistlichen lehren nicht blos, sondern sie verrichten noch andere Geschäfte, z. B. sie taufen.

Von wem ist denn die Taufe angeordnet?

K. Von Jesu Christo.

L. Denn er sprach, da er gen Himmel fuhr, zu seinen Jüngern: Gehet hin in alle Welt und lehret alle

Völker und taufet sie u. s. w. Unser Herr Jesus hat sich selbst taufen lassen und zwar von wem?

K. Von Johannes dem Täufer.

L. Ihr werdet diese Begebenheit ausführlicher wissen wollen. Als nämlich die Zeit herangekommen war, wo Jesus als öffentlicher Lehrer auftrat, so ging er zu Johannes dem Täufer, der sich am Flusse Jordan aufhielt, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes weigerte sich aber, und sprach: Ich bedarf wohl von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir? Jesus aber sprach: Laß es jetzt gut sein, denn also gebühret es uns, alle Anordnungen Gottes zu vollbringen. Und Johannes willigte ein. Jesus stieg nun in die Fluthen des Jordans hinab, bei seinem Heraussteigen ließ sich eine Stimme vom Himmel vernehmen: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Johannes taufte aber nicht blos Jesum, sondern alle die zu ihm kamen und ihre Sünden erkannten und bereuten und sich entschlossen, wahrhaft besser zu werden, deßwegen wird er auch der Täufer genannt.

Die Taufe wurde aber auch schon vor Johannes unter den Israeliten angewendet. Jeder der z. B. aus dem Heidenthume zum Judenthume überging, wurde getauft. Johannes nahm also die Taufe von seinem Volke an und Jesus nahm sie ebenfalls in seine Gemeinde auf.

Einst kamen die Jünger Johannis zu ihrem Lehrer und sagten: Meister, der bei dir war, am Jordan, lehret und Jedermann kommt zu ihm, daß er sich taufen lasse. Bei den Juden und bei den frühern Christen wurden aber blos Erwachsene getauft. Da die Jünger nur erwachsenen Personen das Evangelium verkündigen konnten, um sie zum Christenthume zu bekehren, so konnte auch an keinen anderen Personen, als an solchen die Taufe vollzogen werden. Alle, welche an Jesum Christum glaubten, d. i. ihn für den von Gott gesandten

Erretter der Menschen hielten und überzeugt waren, daß nur in ihm Heil und Seligkeit erlangt werden könne, wurden durch die Taufe für ihr neues Leben eingeweiht. Als Petrus am Pfingsttage, zehn Tage nach der Himmelfahrt Jesu, seine erste öffentliche Rede hielt und dieselbe eine so große Wirkung hatte, daß dreitausend an Jesum Christum glaubten, so wurden diese alle durch die Taufe zum Christenthume eingeweiht. Dasselbe geschah mit jedem folgenden Neu-Bekehrten. Als z. B. Philippus einen vornehmen Mann auf der Straße die Geschichte Jesu erzählte und dieser überzeugt war, daß Jesus der verheißene Messias sei, so stieg er aus seinem Wagen und Philippus taufte ihn. (S. Apostelgeschichte 8, 27—38. Die Geschichte von dem Kämmerer aus dem Mohrenlande).

Als Petrus den heidnischen Hauptmann Cornelius zum Christenthum bekehrte, wie wir Apostelgeschichte 10. ausführlich lesen können, so befahl er, daß derselbe mit Allen, die mit ihm gläubig geworden waren, getauft werden sollte. Als Paulus, der vorhin Saulus hieß, auf dem Wege nach Damaskus sich zum Herrn bekehrte, so wurde in dieser Stadt einen gewissen Ananias der Auftrag gegeben, Paulum durch die Taufe zum Christenthume einzuweihen. Später erst, nachdem das Christenthum schon allgemein verbreitet worden war, fing man an, auch die Kinder zu taufen. Bei der Taufe werden die Täuflinge mit Wasser begossen; da werdet ihr wohl gern wissen mögen, was dieses zu bedeuten habe. Ihr werdet es leicht erkennen, wenn ihr nur daran denket, was die Wirkungen des Wassers im Waschen sind. Sie bestehen darin, daß der Körper dadurch von Schmutz gereiniget wird. Bei den Juden haben deßhalb auch die Getauften neue und zwar weiße Kleider angezogen. Durch alles dieses wurde angedeutet, daß, wie der Mensch am Körper jetzt rein geworden sei, er es auch am Geiste sein solle. Die Taufe deutet

also die geistige Reinheit an, in welcher die Menschen von nun an leben sollen. Worin besteht aber die geistige Reinheit? K. Wenn die Menschen nichts Böses denken und thun. L. Denn was der Schmutz für den Körper ist, das sind die bösen Gedanken und Handlungen für den Geist. Böse Gedanken und Handlungen sind z. B. Neid, Zorn, Haß, Rachsucht, Unversöhnlichkeit, Habsucht, Geiz, Vergnügungssucht, Stolz, Ungehorsam, Eigensinn, Lügenhaftigkeit ꝛc.

Bös ist überhaupt alles, was gegen den Willen oder die Gebote Gottes ist. Dasselbe nennt man auch Sünde. Die erste Sünde wurde durch Adam begangen. Darum steht auch öfters das Wort Adam für Sünde, und von dem Wasser in der Taufe heißt es: es bedeutet, daß der alte Adam in uns ersäuft werde, d. i. daß wir unsern Geist von bösen Gesinnungen rein halten sollen.

Dazu verpflichtet sich Jeder, der sich taufen läßt. Darum heißt es auch in der heil. Schrift: Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit Gott, d. h. wir versprechen bei der Taufe, ein gutes Gewissen zu erhalten. Wenn haben wir aber ein gutes Gewissen? — Wenn kleine Kinder getauft werden, so wissen sie freilich von dem noch nichts, denn sie können ja noch nicht denken, sie wissen noch nichts von Gott, von sich, von der Sünde und von Reinheit des Geistes; aber darum erhalten sie Pathen. Dieselben legen an ihrer Stelle das Versprechen ab, und verpflichten sich, wenn die Aeltern durch den Tod gehindert würden, ihr Kind zum Guten zu erziehen, dafür zu sorgen, daß dasselbe der Sünde oder dem Teufel entsage und Gott und der Tugend lebe. Wenn es aber dieses soll, so muß es frühzeitig im Guten unterrichtet werden. Darum versprechen auch die Taufpathen, wenn das Kind seiner Aeltern beraubt werden sollte, sich seiner anzunehmen und es christlich zu erziehen und in der Religion Jesu

unterrichten zu lassen. Die Religionslehrer nehmen also durch die Taufe den Menschen in die christliche Gemeinde oder Kirche auf und weihen ihn gleich bei seinem Eintritte Gott. Und wenn mit einem Menschen das geschehen ist, so wird er dann so bald als möglich mit der Lehre Jesu bekannt gemacht und lernt dadurch Gott und seinen Willen kennen und ein guter frommer Mensch werden. Wenn das nicht geschähe, so bliebe er unwissend, roh und würde sich den Lastern und Sünden ergeben. Durch Laster und Sünden aber wird der Mensch unglücklich und geräth in zeitliches und ewiges Verderben. So hängt also von der Taufe das zeitliche und ewige Glück der Menschen ab und diesem Glücke werden die Menschen durch die Religionslehrer in der Taufe geweiht. Darum sagt auch unser Herr Jesus: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.

b)

Die Herren Geistlichen konfirmiren, firmeln die jungen Christen.

Ihr habt gesagt, bei der Taufe verspricht der Mensch, Gott und der Tugend treu zu bleiben, das kleine Kind kann aber dieses Versprechen für sich noch nicht ablegen, deßwegen thut es an seiner Statt der Taufpathe.

Derselbe verspricht auch, daß das Kind in der christlichen Religion unterrichtet werde. Deßhalb wird ihm auch, sobald es möglich ist, dieselbe in der Schule und vom Geistlichen bekannt gemacht.

Es faßt die Geschichte Jesu auf, lernt seine Lehren, seine Thaten, seinen frommen Lebenswandel, sein Schicksal kennen, damit es erfahre, wie es zu leben habe, um Gott wohlgefällig und glückselig zu werden.

Erst wenn es die Religion Jesu kennt, kann es so leben, wie es Gott haben will. Dann kann es auch

das Versprechen verstehen, welches bei seiner Taufe Andere für es abgelegt haben. Dann kann es auch dieses Versprechen selbst übernehmen und ablegen. Deßhalb ist auch in der christlichen Gemeinde (Kirche) angeordnet, daß die jungen Christen, wenn sie die Lehre Jesu hinlänglich kennen gelernt haben, öffentlich in der Kirche das Versprechen ablegen, nach derselben zu leben und hiernach als Christen vom Geistlichen bestätigt oder mit einem fremden Worte konfirmirt werden. Auch ihr sollt und wollt einmal als Christen bestätigt oder konfirmirt werden; was müßt ihr aber zuvor kennen lernen? K. Die christliche Religion. L. Wenn der junge Christ eine Zeit lang in der Schule in der christlichen Lehre unterrichtet worden ist, so wird er dann von dem Geistlichen auf die Konfirmation noch besonders vorbereitet und er heißt dann Katechumen. Warum? habt ihr schon oben gehört. Die Vorbereitung dauert zwei Jahre. Hernach wird mit den Katechumenen eine Prüfung gehalten. Diejenigen, welche die Prüfung bestehen und also eine hinlängliche Kenntniß in der Lehre Jesu erlangt haben, werden nun konfirmirt; die andern aber zurückgewiesen, um sich durch einen längeren Unterricht die fehlende Kenntniß zu verschaffen.

L. Wollt ihr zurückgewiesen werden? K. Nein.

L. Was müßt ihr also kennen lernen? K. Die christliche Religion.

Bei der Konfirmation werden sie gefragt: ob sie von ganzem Herzen an Gott den Schöpfer und Erhalter der Welt glauben? Ebenso an Jesum Christum und an den heiligen Geist.

Was diese Fragen zu bedeuten haben, werdet ihr bald näher kennen lernen. Hierauf segnet sie der Geistliche ein, d. i. er legt ihnen die Hände auf, und wünscht, daß sie Gott in ihrem Versprechen stärken wollte, damit sie sich nie von ihm und seinen Willen entfernen, sondern immer den Weg der Tugend wan-

deln mögen. Er betet über sie ungefähr so: O Gott, du hast das Versprechen gehört, welches diese Kinder jetzt vor dir und vor uns Allen gegeben haben. Ach, regiere du ihre Seelen, daß sie desselben immer eingedenk bleiben, daß sie sich nicht von der Welt und von ihren Begierden zum Bösen verführen lassen, daß sie in keinem Schicksale dich vergessen, sondern stets und überall dich vor Augen haben, damit sie in keine Sünde willigen, noch thun wider Gottes Gebot; denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit; daß sie ihren Blick stets auf jenes andere Leben richten, wo der Gute belohnt, der Böse bestraft wird, daß sie stets bedenken, daß wir hier nur Pilgrime sind und nach kurzer Zeit von dannen scheiden, wo entweder der Himmel oder die Hölle unser Loos sein wird.

Sei du mit ihnen in allen ihren Schicksalen, in Freud und Leid, im Glück und Unglück, ach lasse sie deine Nähe stets empfinden, damit sie im Glücke nicht freveln, im Unglücke nicht verzagen; laß sie das theure Kleinod, das Vertrauen auf dich, diesen Engel des Lebens stets in sich erhalten, damit sie nie verzweifeln und ihr Leben beschließen, wie Jesus das seine, der da sprach: Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist, damit sie so, ihm ähnlich an Gesinnung und That zu dir kommen in dein himmlisches Reich, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich ist. Amen!

Wer konfirmirt werden will, muß die Religion Jesu kennen, habt ihr vorhin gesagt. So laßt uns denn dieselbe genauer kennen lernen, indem ich sie ihrem Hauptinhalte nach im Zusammenhange euch vorführe.

(Siehe Schluß des Werkes.)

c)

Die Religionslehrer theilen auch das heilige Abendmahl aus.

Nachdem Jesus am Tage vor seinem Ende mit seinen Jüngern das Osterlamm verzehret hatte, nahm er das Brod, dankte und brach's und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, dankte, gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, daß ist mein Blut des neuen Testamentes, welches für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß. Hierdurch hat er also angeordnet, daß seine Bekenner von Zeit zu Zeit Brod und Wein genießen sollen, um dadurch sein Andenken zu feiern. Man nennt diese Handlung das heilige Abendmahl, oder Nachtmahl, oder Mahl des Herrn u. s. w. Zu seinem Gedächtniß oder Andenken sollen die Menschen dieses Mahl feiern. Nicht umsonst hat unser Herr Jesus diese Anordnung gemacht. Er hatte ja bei Allem, wie ihr wißt, weise Absichten, folglich wird er sie auch hier gehabt haben. Er sagt: zu seinem Gedächtniß sollen die Menschen dieses Mahl feiern, d. h. so viel, als zu seinem Andenken. Die Menschen sollen also bei diesem Mahle denken an das, was er lehrte, wie er lebte, was er litt und warum er starb. Sie sollen also erstens dabei denken an das, was er lehrte; warum sollen sie wohl an dieses denken? K. — L. Wozu haben wir denn seine Lehre? Dazu, um sie blos zu wissen, oder zu etwas anderem? K. Zu etwas anderem, daß wir nämlich darnach thun. L. So laßt uns denn vergegenwärtigen, was er lehrte.

Er lehrte: Gott ist der Vater aller Menschen, wir

sind seine Kinder. Mit welcher Gesinnung soll uns das gegen ihn und gegen die Menschen erfüllen?

K. Mit Liebe.

L. Darum hat er auch die Liebe zum Grundgesetz seiner Lehre gemacht. Weil wir alle seine Kinder sind, so sind wir vor ihm alle gleich. Der Reichste gilt vor ihm, was der Aermste; der Höchste, was der Niedrigste. Darum sollen wir keinen verachten. Er lehrte ferner: Gott ist ein Geist und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Wie können wir ihn also nur verehren, geistig oder leiblich? K. geistig. L. D. i. durch gute Gesinnungen und gute Handlungen, durch ein reines Herz, nicht durch äußere Gebräuche oder Ceremonien.

Er lehrte, daß unser ganzes Schicksal von Gott regiert werde, denn er sprach: Es fällt kein Sperling von dem Dache und kein Haar von eurem Haupte, ohne den Willen eures Vaters im Himmel. Wenn uns also nichts begegnen kann ohne den Willen unsers Vaters, brauchen wir uns vor dem Schicksale zu fürchten? K. Nein. L. So müssen wir also in jeder Lage des Lebens mit Vertrauen gegen ihn erfüllt sein. Mögen uns also auch Leiden treffen, wozu gereichen dieselben? K. Zu unserm Besten.

L. Wenn wir nun beim Genusse des heiligen Abendmahls ganz besonders an diese seine Lehre erinnert werden, was werden wir durch dasselbe in den Leiden bekommen? K. Trost und Stärke.

L. Jesus lehrte ferner, daß Gott auch Vater der Sünder sei, denn er spricht: Gott will nicht den Tod des Gottlosen, sondern daß sich der Sünder bekehre und lebe. Wenn uns nun das Gefühl unserer Sünden bange macht und wir werden beim heiligen Abendmahl an diese Lehre Jesu erinnert, was wird sie uns geben? K. Ebenfalls Trost. L. Ja, diesen wird es uns geben, zumal da Jesus auch lehrte, daß er für die Sünder

gestorben sei. Da wir nun durch das heilige Abendmahl ganz besonders an seinen Tod erinnert werden, was wird uns also der Genuß desselben verschaffen, wenn wir an unsere Sünden denken? K. Trost. L. Die Versicherung, daß uns unsre Sünden vergeben werden, wenn wir uns bessern. Beim Genuß des heil. Abendmahls sollen wir aber auch an sein Beispiel selbst, an seinen frommen Lebenswandel denken. Wie war Jesus gesinnt gegen Gott und die Menschen? K. Gut. L. Laßt uns diese guten Gesinnungen einzeln nennen. Ihr sagtet, er machte die Liebe gegen Gott und gegen die Menschen zum Grundgesetz seiner Lehre, welches wird also auch die erste Gesinnung gewesen sein, die ihn beseelte. K. Die Liebe. L. Ja, die Liebe war der innerste Hauch seines göttlichen Lebens, denn sein ganzes Leben war ein steter Gedanke an Gott, er dachte stets an ihn und brachte ganze Nächte im Gebete zu ihm hin. Die Liebe gegen Gott zeigt sich aber vorzüglich im Gehorsam seiner Gebote, denn es heißt: das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und wie nennen wir das Erfüllen seiner Gebote? K. Ihm Gehorchen. L. War Jesus Gott gehorsam? K. Ja. L. Er war Gott gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Gott sandte ihn in die Welt, um die Menschen zu erlösen und was that er? K. Er erlöste sie. L. Ob dieß gleich ein so schweres Werk war, ob es ihm gleich den Haß der Welt zuzog, ob es ihm gleich Leiden ohne Zahl verursachte, ob es ihm gleich das Leben kostete, er gab es hin, weil es Gottes Wille war. Gottes Willen zu erfüllen, war ihm das liebste Geschäft. Meine Speise ist die, daß ich den Willen deß thue, der mich gesandt hat. Er sprach, als die Stunde der Leiden kam: Nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.

Ihr habt vorhin gehört, daß er den Menschen auch Vertrauen gegen Gott lehrte, hat er dieses auch selbst bewiesen? K. Ja. L. Wenn dieß nicht gewesen wäre,

würde er dann das Werk der Menschenerlösung unternommen haben? Würde er dann mit solcher Gewißheit von dem Werke seines Werkes gesprochen haben? Sterbend noch bewies er diese Gesinnung, denn er sprach: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.

Weil er solche Gesinnungen gegen Gott in sich trug, wie benahm er sich also auch gegen die Menschen? K. Gut. L. Bezeichne dieses gute Verhalten mit besonderen Namen? K. Er liebte die Menschen. L. Darum erzeigte er ihnen nichts als Wohlthaten und lebte ganz für sie und nicht für sich. Er lebte für sie und starb für sie. Er widmete sich ihrem geistigen Wohle, indem er ihnen seine himmlische Lehre bekannt machte, und that ihnen noch leiblich Gutes. Er übernahm für sie alle Beschwerden des Lebens, die größten Leiden und den qualvollsten Kreuzestod. Da er von Liebe gegen die Menschen durchdrungen war, so flossen hieraus alle übrigen Tugenden gegen sie. Er war barmherzig, mitleidig, demüthig. Da wir nun beim Genusse des heiligen Abendmahls vorzüglich an diesen seinen frommen Lebenswandel erinnert werden, wozu wird uns dasselbe antreiben? K. Daß wir auch so fromm sind. L. Uns wenigstens bestreben, so zu werden. Er liebte nicht bloß seine Freunde, sondern auch wen? K. Auch seine Feinde. L. Denn er bat noch für seine Mörder mit welchen Worten? K. Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. L. Da wir beim Genusse des heiligen Abendmahls auch an das vorzüglich erinnert werden, wozu wird es uns also antreiben? K. Daß wir unsere Feinde lieben.

Durch das heilige Abendmahl werden wir auch vorzüglich an seine Leiden und an seinen Tod erinnert. Als er das heilige Abendmahl eingesetzt hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Kidron in den Garten Gethsemane. Hier befiel ihn eine so große Seelenangst, daß sein Schweiß wie Bluts-

tropfen auf die Erde fiel. Darauf kamen seine Feinde, an ihrer Spitze Judas Ischarioth, der treulose Jünger, und er wurde gebunden nach Jerusalem gebracht und dort wie ein Missethäter von einem ungerechten Richter zum andern geführt. Er wurde ins Angesicht geschlagen, den Grausamkeiten heidnischer Kriegsknechte übergeben, verspottet und gehöhnt, gegeißelt und mit einer Dornenkrone gekrönt, so daß auch ein heidnisches Herz vom Mitleid über ihn ergriffen ward, und gesprochen hat: Welch ein Mensch! Es wurde ihm der schwere Kreuzesbalken auf die Schulter gelegt, an welchem er den schreckensvollen Kreuzestod erdulden sollte. Er wurde an Händen und Füssen durchnagelt und zwischen zwei Missethätern gekreuzigt. Er wurde mit Gallen getränkt und fühlte sich in der tiefsten Noth wie von Gott verlassen, und alle diese unnennbaren Qualen für wen hat er dieselben übernommen? K. Für die Menschen. L. Ihre Sünden waren es, die ihm solche Angst und Qual bereiteten. Auch für uns hat er gelitten, auch für uns ist er gestorben. Denn hätte er sein Blut nicht vergossen, in welchem traurigen Zustande wären auch wir noch? Wäre er nicht erschienen, wir wüßten nicht, an wen wir glauben, an wen wir uns halten sollen. Wir glichen einer Heerde Schafe, die ohne Hirte in der Wüste herumirrte. Wir wären noch Kinder des tiefsten Aberglaubens, wir knieten noch nieder vor den stummen Götzen, wir suchten noch Hülfe, wo keine Hülfe zu finden ist, wir schmachteten noch in Sclaverei, die Erde wäre noch unser einziges Ziel, der Tod wäre noch für uns ein Schrecken. Wäre Jesus nicht für uns gestorben, so hätten wir nicht den Trost der Vergebung der Sünden, so wären wir keine Kinder eines liebevollen Vaters, wir wären Kinder des Zorns und fühlten uns ausgeschlossen aus dem Reiche der Gnade und hätten keine Hoffnung des ewigen Lebens.

Wenn wir nun dieses bedenken, womit müssen wir also gegen Jesu erfüllt werden, der uns solche Wohlthaten verschaffet? K. Mit Dank und Liebe. L. Da nun das heilige Abendmahl es ist, welches uns an Jesu Leiden und Tod erinnert, mit welcher Gesinnung werden wir also durch dasselbe gegen Jesu erfüllt werden? K. Mit Dank und Liebe. L. Und dieser Dank und diese Liebe wird machen, daß wir seine Gebote williger erfüllen, daß wir uns mehr zu ihm halten, daß wir ihm näher kommen, daß wir uns mit ihm gleichsam vereinigen. Und diese geistige Vereinigung wird auch durch den Genuß des Brodes und des Weines angedeutet. Denn wißt ihr, was wir unter dem Brod und Wein genießen? K. Den Leib und das Blut Jesu Christi. L. Wie sich uun der Leib und das Blut Jesu Christi mit unserm Leib und Blut vereiniget, so sollen wir auch im Geiste mit ihm eines sein. Wir sollen ihn aufnehmen in unsere Seele, daß er Wohnung bei uns mache und uns leite und regiere. Wer also ein wahrer Christ sein und werden will, was muß derselbe genießen? K. Das heilige Abendmahl. L. Denn Jesus hat es ja eingesetzt, damit wir es öfters genießen sollen; wer dieses nicht thut, wie ist der gegen ihn? K. Ungehorsam. L. Er hat es eingesetzt, damit wir durch dasselbe lebhaft erinnert werden sollen an das, was er für uns that und litt, und damit wir durch diese lebhafte Erinnerung angetrieben werden, ihm nachzuahmen und seinen Geist in uns aufzunehmen. Wer also das Abendmahl nicht genießt, ist nicht nur ein undankbarer Mensch, sondern er bringt sich auch um alle die Wohlthaten, welche wir soeben angegeben haben. Er tritt mit Jesu in keine innige Verbindung, er trennt sich von ihm und wird sich darum auch nicht von seinem Geiste regieren lassen. Darum sagt auch Jesus: Wer mein Fleisch nicht isset und mein Blut nicht trinket, der kann nicht mein Jünger sein.

Deßhalb haben auch die ersten Christen das Mahl des Herrn sehr fleißig gefeiert und der Geist Jesu Christi leitete und regierte sie auch, daß sie stark waren gegen die Versuchungen der Welt und ihres eigenen Fleisches, daß sie ihre Güter gern hingaben, um nur Theil zu haben an dem Reiche Jesu Christi, daß sie einander brüderlich liebten und erfreuten und alle Leiden und Verfolgungen, die ihnen von ihren Feinden, den Juden und Heiden, widerfuhren, geduldig ertrugen. Darum könnt auch ihr einst keine wahren Christen sein, wenn ihr nicht das Mahl Jesu Christi feiert, denn durch dasselbe tretet ihr mit Christo erst in engere Gemeinschaft und zu dieser Gemeinschaft verhelfen euch die Diener Jesu Christi, die Religionslehrer, welche euch das heilige Abendmahl reichen.

d)

Die Religionslehrer vergeben uns im Namen Gottes unsere Sünden.

Ihr habt gesagt, beim Genuß des heiligen Abendmahls wird man vorzüglich daran erinnert, daß uns Gott unsere Sünden vergeben wolle. Was wird aber von uns erfordert, wenn das geschehen soll? K. Wir müssen uns bessern. L. D. h. wir müssen die bisherigen Sünden unterlassen und dafür die entgegengesetzten Tugenden annehmen. Wenn nun aber Jemand gar nicht einsähe, daß er Sünden begangen hat, oder nicht wüßte, welche Sünden er habe, könnte sich dieser bessern? Wenn wir uns also bessern wollen, was muß vor Allem geschehen? K. Wir müssen einsehen, daß ꝛc. L. Wir müssen unsere Sünden bekennen.

Unser Herr Jesus erzählte einst Folgendes:

Es gingen zwei Menschen hinauf, zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer sprach: ich danke dir Gott, daß ich nicht bin,

wie andere Leute, Räuber, Diebe, Ehebrecher, Mörder, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von Allem, was ich habe. Der Zöllner betete auch und wollte seine Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern sprach: Gott sei mir armen Sünder gnädig. Wahrlich dieser ging hinab, gerechtfertigt vor Gott vor jenem, denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden. Warum ging der Zöllner gerechtfertigt, begnadigt und gebessert von dannen? K. Weil er sprach: Gott sei mir Sünder gnädig. L. Als wen hat er sich also erkannt? K. Als Sünder. L. Warum ging aber der Pharisäer nicht gerechtfertigt von dannen? K. Weil er sagte: ꝛc. L. Derselbe hat sich nicht als Sünder erkannt, sondern glaubte, er sei ein recht guter, ein vollkommener Mensch. Wenn uns also unsere Sünden vergeben werden sollen, so müssen wir sie erkennen. Wir müssen einsehen, daß wir gesündigt haben und welche Sünde wir begangen haben. Wenn dieß nun von uns geschieht, und wir sprechen unsere Sünden vor dem Religionslehrer aus, so nennt man dieses beichten *).

Was ist denn aber Sünde? K. Alles, was gegen Gottes Gebote ist. L. Wenn wir uns also als Sünder erkennen wollen, so müssen wir die Gebote Gottes vor Augen nehmen und fragen, ob wir darnach gehandelt haben. Wir müssen unser Verhalten, unsere Gesinnungen und Handlungen mit den Geboten Gottes vergleichen, oder wir müssen uns prüfen. So laßt euch denn lehren, wie ihr einst eine solche Prüfung vornehmen könnt.

Gottes Gebot ist z. B. Wir sollen unsere Aeltern lieben und ehren und ihnen gehorchen. Der Beichtende untersucht, ob er dieß bisher gethan habe. Gottes Gebot ist, daß wir auch unsere Lehrer und übrigen

*) Der katholische Lehrer wird die Erklärung nach der Lehre seiner Kirche leicht näher bestimmen können.

Vorgesetzten ehren und ihnen gehorchen sollen. Was muß der Beichtende thun? K. Er muß fragen, ob er dieß befolgt habe. L. Gott spricht, daß wir Niemanden beneiden sollen, daß wir uns nicht rächen, daß wir Niemanden betrügen, daß wir unsere Mitmenschen lieben sollen. Er verbietet den Geiz und die Habsucht, weil wir dadurch die irdischen Güter zu unserm Abgott machen und unser Herz von Gott abwenden; was hat sich also der Beichtende zu fragen? K. Ob er nicht geizig ꝛc. war. L. Gott gebietet, wir sollen die Wahrheit sprechen, Niemanden verleumden, nicht heucheln ꝛc., was muß der Beichtende thun? K. Er muß sich fragen, ob er ꝛc. L. Gott will, daß wir jede böse Lust aus unserm Herzen entfernen, daß wir unsere Kräfte auf nützliche Weise gebrauchen, daß wir fleißig seien ꝛc., was müssen wir also thun, wenn wir beichten? K. Wir müssen untersuchen, ob wir dieß waren. L. So werden wir unsere wahre Beschaffenheit erkennen, und einsehen, wie sehr wir gesündigt haben. Wenn wir einsehen, daß wir gesündigt haben, können wir uns dann freuen? K. Nein, es muß uns leid thun. L. Oder wir müssen darüber traurig werden. Denn die Sünde ist ja das größte Uebel, das uns treffen kann. Wir entfernen uns dadurch von Gott, und entfernt von Gott zu sein, welch ein Unglück? Der Weg der Sünde führt zur Hölle, zur Verdammniß. Wer sollte darum nicht traurig werden, wenn er gesündigt hat! Wenn wir aber über etwas traurig werden, das wir gethan haben, wünschen wir da nicht, daß wir es nicht gethan hätten? K. Ja. L. Was wünschen wir? K. Daß wir es nicht gethan hätten. L. Und diesen Wunsch, etwas nicht gethan zu haben, nennen wir Reue. Was müssen wir also über unsere begangenen Sünden empfinden? K. Reue. L. Ja, Reue empfinden wie eine Magdalena, wie der verlorne Sohn, wie ein Petrus. Wißt ihr die Geschichte der reuigen Magdalena? Sie kam zu Jesu,

benetzte seine Füsse mit ihren Thränen und trocknete sie mit ihrem Haar. Was machte sie so weinen und warum kam sie zu Jesu? K. Weil sie gesündiget hatte. L. Da sie ihre Sünden so lebhaft erkannte und Jesu so innig liebte, so sprach auch Jesus: ihr sind ihre Sünden vergeben.

L. Was empfand der verlorne Sohn, als er draußen in der Wüste im fremden Lande seine Sünden erkannte? K. Reue. L. Und zu wem hat ihn diese Reue zurückgeführt? K. Zu seinem Vater. L. Wie sprach er bei diesem? K. Ich habe gesündiget im Himmel und vor dir, ich bin ꝛc. L. Was that deßhalb der Vater, als der Sohn seine Sünde erkannte und bereute? K. Er nahm ihn wieder auf. L. Als Petrus Jesum verleugnet hatte, was that er? K. Er ging von dannen und weinte bitterlich. L. Warum weinte er? K. Weil er seine Sünden erkannte. L. Deßhalb wurde ihm auch vergeben. Denn wer seine Sünden wahrhaft bereut, begeht sie nicht mehr, sondern bessert sich, welches wir an Petrus sehen, der Jesum von nun an öffentlich bekannte, und eher in das Gefängniß und in den Tod ging, als daß er ihn verleugnet hätte. Wenn wir unsere Sünden bereuen, was erhalten wir auch? K. Vergebung. L. Denn ernstliche Reue führt zur Besserung. Die Besserung begreift also 3 Stücke in sich: 1) Prüfung und Erkenntniß unserer Sünden, 2) Bereuung und 3) Unterlassung.

Was kann für den Sünder tröstlicher sein, als zu hören: Dir sind deine Sünden vergeben! Wie gut ist es also, daß den reuigen Menschen auch jetzt durch die Religionslehrer zugesprochen wird: Dir sind deine Sünden vergeben! Aber können und dürfen die Religionslehrer dieß auch sagen? Ja, Kinder, das können und dürfen sie den reuigen Sündern sagen. Denn Jesus sprach zu seinen Jüngern: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was

ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein, welches so viel heißt, als: wenn ihr Jemanden für würdig haltet, in das Reich Gottes aufgenommen zu werden, und ihr erlaubt's auch, der soll von Gott aufgenommen sein, wen ihr aber nicht für würdig haltet, in das Reich Gottes aufgenommen zu werden, und versaget ihm die Aufnahme, dem soll sie auch von Gott versaget sein. Wer aber in das Reich Gottes aufgenommen werden soll, dem müssen seine Sünden vergeben sein; also heißen die Worte Jesu: Alles, was ihr auf ꝛc. auch soviel, als: wenn ihr dem Menschen die Sünden vergebet, so sind sie ihm von Gott vergeben und wenn ihr sie ihm nicht vergebet, so sind sie ihm von Gott nicht vergeben. Die Vollmacht, welche Jesus seinen Jüngern ertheilte, ging auch auf ihre Nachfolger über, und diese Nachfolger, wer sind sie? K. Die Religionslehrer. L. Können denn aber die Religionslehrer allen Christen die Sünden vergeben? K. Nein, nur denen, die sie bereuen. L. Denen verkündigen sie im Namen Gottes die Vergebung der Sünden. Man nennt dieß absolviren oder die Absolution ertheilen. Den andern, die sie nicht bereuen, oder die keine Buße thun, können sie dieselben nicht vergeben. Man nennt solche Menschen unbußfertige Sünder. Solche unbußfertige Sünder, die ihre Sünden nicht bekennen und bereuen, sind in einem schrecklichen Zustande. Sie sündigen immer mehr, versinken immer tiefer in das Verderben, verlieren immer mehr Zeit, und doch müssen sie einmal innen werden, wie sie gelebt haben. Aber dann ist vielleicht ihr Leben schon zu Ende und ein Leben in Sünde und Laster hingebracht, o welch' ein Elend! Es führt zur Hölle, wo ewige Reue und ewiger Schmerz des Menschen Seele erfüllt.

Groß wird des Sünders Elend sein,
Unendlich schwer zu tragen.
Ach, unter des Gewissens Pein
Wird seine Seele zagen,

Wenn ihn, dem nichts zur Buße weckt,
Der Tag des Weltgerichts erschreckt;
Zur Rechenschaft ihn fordert.

Darum, Kinder, prüfet euch schon jetzt, wie ihr gesinnet seid, damit euch die Prüfung bei der Beichte einst desto leichter wird.

c)

Die Religionslehrer segnen die Ehe ein.

Wenn der Mensch herangewachsen ist, so verbindet er sich unter Vorwissen und Schutz der Obrigkeit mit einer Person anderen Geschlechts, denn „es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei." Wer hat dieß selbst gesprochen? K. Gott. L. Wann? K. Im Anfang. L. Zur Zeit Adams. Und was gab er deßhalb diesem? K. Eine Gehülfin, die Eva. L. Wenn zwei Personen verschiedenen Geschlechts: Mann und Weib sich öffentlich mit Erlaubniß und unter dem Schutze der Obrigkeit miteinander verbinden, so nennt man diese Verbindung — Ehe, und die Leute, welche in dieser Verbindung leben — Eheleute: Gatte und Gattin. Ist wohl diese Verbindung nicht sehr wichtig? Denkt einmal hierüber nach! Wenn Personen in einem Hause, in einer Stube beständig beisammen leben, wie Mann und Weib, können sich diese ihr Leben nicht einander sehr verbittern und auch angenehm machen? K. Ja. L. Wenn zwei Personen eine Reise miteinander machen, so kommt viel darauf an, wie sie sich gegen einander betragen, weil sie ihr Leben auf der Reise einander erleichtern oder erschweren können.

Sie erschweren es einander, wenn sie falsch gegen einander sind, wenn sie einander nicht unterstützen, wenn sie in Gefahr einander verlassen. Sie erleichtern sich die Reise, wenn sie gegen einander aufrichtig und gefällig sind und in Gefahr und Noth einander unterstützen. So und noch viel mehr können auch die Ehe-

leute ihr Leben einander sehr erleichtern und erschweren. Sie erschweren es einander, wenn sie zu streng gegen einander sind, wenn sie einander nicht vergeben und überhaupt nicht lieben. Denn was thun die Menschen einander, wenn sie sich gegenseitig lieben? K. Gutes. L. Durch welche Gesinnungen werden auch Eheleute ihr Leben einander erleichtern können? K. Durch Liebe. L. Wenn sie aber wahre Liebe gegen einander haben wollen, so müssen sie gegen einander nachsichtsvoll sein, ihre Fehler einander vergeben, sich freundlich und gefällig gegen einander betragen und in Noth und Gefahr beisammen stehen und einander nicht verlassen. Dann erleichtern sie einander ihr Leben. Und wozu vereinigen sie sich wohl? Vereinigen sie sich dazu, um ihr Leben einander zu erleichtern oder zu erschweren? K. Zu erleichtern. L. Gott hat den Ehestand nicht dazu verordnet, daß sich die Leute ihr Leben in demselben erschweren, sondern erleichtern sollen. Und das geschieht nur dadurch, wenn sie gegen einander befolgen, was die Lehre Jesu verlangt.

Darum ist es wohl nöthig, daß diejenigen, die in die Ehe treten, an dasselbe erinnert werden, und zwar durch wen? K. Durch den Religionslehrer. L. Hiezu kommt auch, daß die Eheleute die Kinder zu erziehen haben, die ihnen Gott schenkt, weßwegen das eheliche Verhältniß um so wichtiger ist. Denn hängt wohl von der Erziehung der Kinder nicht sehr viel ab? Denkt einmal, die Aeltern halten ihre Kinder nicht zur Arbeit an, was gewöhnen sie dann? K. Müssiggang. L. Und der Müssiggang führt wozu? K. Zum Diebstahl. L. Und zu allem Bösen. Denn wißt ihr das Sprüchwort über den Müssiggang nicht zu sagen? K. Ja, Müssiggang ist aller Laster Anfang. L. Oder gesetzt: die Aeltern lassen den Kindern in allen Stücken den Willen, wie werden sie dann? K. Eigensinnig. L. Und ungehorsam. Oder sie halten sie nicht zur Wahrhaftigkeit

an, was werden sie dann? K. Lügner. L. Und kann man wohl mit Müssiggängern, Dieben, Lügnern, Ungehorsamen in einem Hause, in einer Gemeinde, gut beisammen leben? K. Nein. L. Also hängt von der Ehe das Wohl der Gemeinde und Reiche ab. Das eheliche Verhältniß ist darum sehr wichtig. Ist es nun also wohl nicht nöthig, daß den Menschen, wenn sie in die Ehe treten, öffentlich die Wichtigkeit ihres ehelichen Verhältnisses vor Augen gestellt werde, damit sie Gott um seinen Segen für dasselbe bitten? K. Ja. L. Darum ist auch in der christlichen Kirche die Anordnung getroffen, daß die Ehe vom Religionslehrer eingesegnet wird, oder daß diejenigen, welche die Ehe schließen, kopulirt werden.

Habt ihr das Wort Kopulation noch nicht gehört? K. Ja. L. Es bedeutet eben das, was ich euch jetzt gesagt habe. Diejenigen, welche das eheliche Bündniß schließen, erscheinen in der Kirche vor dem Altar; der Geistliche erinnert sie an die Wichtigkeit des Ehestandes und an ihre Pflichten gegen einander und wenn sie zum Zeichen, daß sie in Liebeseintracht beisammen leben und gleichsam eine Person ausmachen wollen, die rechte Hand sich gegeben haben; so legt der Geistliche seine Hand auf sie und bestätigt ihr Bündniß im Namen der Kirche und betet nun mit ihnen zu Gott, daß er sie in ihrem neuen Verhältnisse unterstützen wolle und spricht auch seinen und den Segenswunsch der ganzen Gemeinde über sie und weihet sie so für ihr neues Leben gleichsam ein.

f)

Die Religionslehrer erleichtern dem Menschen seinen Ausgang aus diesem Leben.

Wenn der Mensch eine Zeitlang hienieden gelebt hat, so scheidet er von dieser Erde und geht in ein anderes Leben über: — er stirbt.

Manche leben kürzere, manche längere Zeit. Viele sterben schon im Frühlinge des Lebens: als Jünglinge und Jungfrauen, viele als Männer und Frauen; wenige als Greise, 70—80 Jahre erreichend. Denn unser Leben währet 70 Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre; es fähret schnell dahin, als flögen wir davon (90. Ps.). Es ist wie eine Blume, die am Morgen blühet und des Abends abgemähet wird ꝛc.

Jedem Menschen wird aber das Abscheiden von dieser Erde schwer, denn er läßt Menschen zurück, die er vielleicht sehr liebt und bei denen er gern länger sein möchte. Oder er ruht mit seinem Blicke auf dem Grabe, das ihm in seiner finsteren Tiefe schreckhaft ist; das Leben auf der Erde hat ihm auch so manche Freuden gewährt, diese alle muß er nun dahin geben. Er hinterläßt vielleicht auch geliebte Kinder, für die er gern noch länger sorgen möchte. Da denkt er: ach, wie wird es euch gehen, ihr Lieben, wenn ich nicht mehr bei euch bin! Wer wird euch leiten und führen, wer für euch sorgen?

Oder er scheidet vielleicht auch deßhalb schwer, weil ihm vor jener Welt bangt, indem er an seine Sünden denkt. Wie wird es mir dort gehen, wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit mit mir verfährt?

Braucht er da nicht eine Person, die ihn belehrt, tröstet und stärkt? O gewiß.

Wie sehr müssen wir darum Gott danken, daß er uns Männer gegeben hat, welche gleichsam an seiner Stelle als seine Boten und Engel vor unser Krankenbett treten und uns auf dem schweren Todeswege unterstützen. Wer sind diese Männer? K. Die Geistlichen. L. Sie gehen zu den Kranken, sprechen zu ihnen aus dem Worte Gottes, belehren sie aus demselben, daß nur der Körper stirbt, die Seele aber fortlebt, empfangen von ihnen das Bekenntniß ihrer Sünden und trösten sie wegen derselben, indem sie an Jesum Christum erinnern,

der für uns gestorben ist, um die Vergebung der Sünden uns zu versichern, wenn wir wahrhaft sie bereuen, reichen ihnen dann zum Unterpfande dieser Verheißung das heilige Abendmahl, weisen sie hin auf die göttliche Vorsehung, unter deren Leitung ja Alles steht, auf Gott, der die Raben ernährt und die Blumen kleidet, welcher der rechte Vater ist, über Alles, was da Kinder heißt, im Himmel und auf Erden, der auch nie Einen verlassen hat, der auf ihn gehoffet hat, der auch der Wittwen und Waisen, die der Sterbende hinterläßt, nicht vergessen, sondern sich derselben annehmen und sie nähren, kleiden und versorgen wird, wie ein Vater seine Kinder versorgt, der das Unglück in Glück, das Uebel in Segen verwandeln, aus dem Tod das Leben, aus der Verwesung das Unverwesliche hervorgehen lassen kann.

Diese Verrichtung der Geistlichen bei den Kranken heißt die Krankenkommunion, welches Wort ihr gewiß schon öfters gehört habt.

Bemerkung. Der katholische Lehrer wird diese Funktion des Geistlichen leicht nach dem Ritus seiner Kirche bestimmen, wobei besonders der Salbung nach Jak. 5, 14. Erwähnung zu thun ist, wo es heißt: Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oel in dem Namen des Herrn.

Zugleich kann der protestantische Lehrer hier sagen, daß man zwei von den beschriebenen Handlungen und Verrichtungen des Geistlichen Sakramente nennt, nämlich: die Taufe und das heilige Abendmahl. Der katholische Lehrer bezeichnet sie alle und auch die nun folgende Priesterweihe mit diesen Namen. Der protestantische Lehrer kann wohl auch auf den Unterschied dieser Handlungen in Beziehung ihres Ursprungs und ihrer Anordnungen hinweisen und den Schüler erkennen lassen,

daß die zwei: Taufe und Abendmahl, unmittelbar von Christo selbst eingesetzt sind, die andern aber nicht, weßwegen jene mit dem unterscheidenden Namen: Sakrament belegt werden, diese aber nicht. Das andere Merkmal, welches die protestantische Kirche von dem Sakrament festhält, kann hier wohl nicht zur Betrachtung kommen.

Hierauf wird so fortgefahren:

Wie wohlthätig und beglückend sind demnach die Geistlichen für uns! Sie nehmen den Menschen nach seinem Eintritt in dieß Leben in Empfang, führen und leiten ihn durch dasselbe, stehen ihm in den wichtigsten Veränderungen seines Lebens bei und erleichtern ihm sogar den Weg durchs Todesthal. Sie weihen ihn nach seinem Eintritt in dieß Leben dem Herrn (durch die Taufe), sorgen dafür, daß er christlich erzogen und unterrichtet werde, zeigen ihm selbst den Weg, den er wandeln müsse, um in den Himmel zu gelangen, und sind ihm so Licht und Sonne durch das Erdenleben.

Selbst wenn der Mensch von dem Wege abgleitet, den sie ihm als den rechten gezeigt haben, so verlassen sie ihn nicht, sie stehen ihm auch in der Irre zur Seite und suchen ihn wieder auf die rechte Straße zurückzuführen. Sie sind die Boten, welche der himmlische Vater dem Sünder in die Wüste nachschickt, um ihn zurückzuführen. Sie nähren und tränken die Menschen mit geistlicher Speise und Trank, indem sie ihren Seelen die Lehre Jesu mittheilen und sie gegen Sünden und Laster zu schützen suchen. Darum werden sie auch Hirten, d. i. Seelenhirten genannt, welches oft durch ein fremdes Wort „Pastor" bezeichnet wird *). Wenn ihr also dieses Wort hört, so wißt ihr, welch' eine schöne Bedeutung dasselbe besitzt. Wie der treue Hirt seine Heerde auf die beste Weide führet und sie gegen wilde Thiere

---

*) In manchen Gegenden ist Pastor bekanntlich die gewöhnliche Bezeichnung des Geistlichen.

schützt, so reicht der fromme Religionslehrer seiner Gemeinde nährende Speise für ihre Seele dar und schützt sie gegen Sünden und Laster. Deßhalb hat sich auch Jesus mit einem Hirten verglichen. Er spricht: Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässet ꝛc. Joh. 10. V. 12—17.

Da nun die Geistlichen Christi Diener und Nachfolger sind (dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse), so können auch sie Hirten genannt werden, weil sie die Seelen der Menschen durch die Lehre Jesu weiden und Sünder zu bessern suchen, den verirrten Schafen nachgehen und sie zurück zu führen suchen, wie Jesus spricht: Welcher Mensch ist unter euch, der 100 Schafe hat, und so er eins verliert, nicht die 99 in der Wüste lasse und dem verlornen nachgehe und suche, bis er es finde. Und wenn er es gefunden hat, so nimmt er es auf seine Achseln und spricht zu den Seinen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf, das verloren war, wieder gefunden. Hiedurch deutet er zwar zunächst die Liebe Gottes gegen die Sünder an und sein Streben, dieselben zu bessern; da aber die Geistlichen seine Stelle vertreten, so können auch sie als diejenigen bezeichnet werden, welche dem Sünder in die Wüste nachgehen und ihn wieder zurückführen.

Denket den Fall: es gäbe keine Geistlichen, wie schlimm würde es mit den Menschen stehen? Wenn gleich die christliche Religion durch Jesum und seine Apostel gegründet ist, so würde sie doch nicht erhalten werden, wenn sie von den Geistlichen nicht immer gelehrt würde. Die Menschen würden in die größte Unwissenheit und Lasterhaftigkeit versinken, es würde Nacht und finster unter ihnen werden; sie würden blos für die Erde leben, und ihre höhere Bestimmung vergessen, es wäre Niemand, der ihnen Trost in den Leiden und Stärkung im Todeskampfe reichte. Wie gut ist es also,

daß die Gemeinden Geistliche haben, und wie vielen Dank sind wir dafür unserm hochwürdigen Konsistorium (Herrn Bischof) in unserm Regierungsbezirke schuldig, das (der) uns solche gibt!

4. Ordination — Priesterweihe. —

Ihr habt schon letzthin erkannt, daß die Religionslehrer Jesu sehr Vieles lernen müssen, um aus der heiligen Schrift den Menschen bekannt zu machen, was Gott uns geoffenbaret hat. Sie müssen z. B. die hebräische und griechische Sprache kennen, auch noch besondere Zeiten- und Länderkenntnisse besitzen und mit vielem Andern bekannt sein, was euch Kindern gar nicht verständlich gemacht werden kann. Und wenn sie diese Kenntnisse alle besitzen, so müssen sie noch die große Kunst lernen, Andere in Fragen und Antworten und in Predigten zu unterrichten. Das Lernen aller dieser Wissenschaften und Künste nennt man studieren. Die Religionslehrer müssen also studieren. Und wer sorgt dafür, daß die Religionslehrer alles das studieren, was sie als solche brauchen? K. Das hochwürdige Konsistorium (der hochwürdige Herr Bischof). L. Wer untersucht, ob diejenigen, welche als Religionslehrer in den Gemeinden wirken wollen, auch hiezu tauglich seien? K. Das ꝛc. L. Und wenn sich nun das hochwürdige Konsistorium (der hochwürdige Herr Bischof) hievon überzeugt hat, was geschieht dann? K. — L. Dann werden die Geprüften in ihr Amt eingewiesen und zwar von einem höhern Geistlichen (Dekan) oder vom hochwürdigen Herrn Bischof selbst.

Ein höherer Geistlicher legt die Hände auf sie, und betet, daß der Geist des Herrn sie regiere, damit sie mit Weisheit ihr Amt verrichten, und Andere

durch sie verständiger und besser werden. Man nennt diese Handlung die Ordination (die Priesterweihe).

Bemerkung. Der katholische Lehrer muß diese Handlung nach dem Ritus seiner Kirche darstellen und den Kindern sagen, daß dieselbe zu den Sakramenten gehöre, weßwegen es sieben gebe.

V.

Vom Händeauflegen — von der Bedeutung desselben und vom guten Herzen, als Bedingung zur Einkehr des Geistes Gottes.

L. Was bedeutet dieß Händeauflegen? K. — L. Es bedeutet, daß der Geist des Herrn denjenigen regieren möge, dem sie aufgelegt werden. Es wird dadurch ausgesprochen: wie jetzt meine Hände dein Haupt berühren, so lasse sich der Geist Gottes auf dich nieder, daß du mit Weisheit und Frömmigkeit dein Amt verwaltest. Denn der Geist des Herrn ist ein Geist des Verstandes (der Weisheit) und der Tugend oder Frömmigkeit. Wenn nun der Geist des Herrn auf einem Menschen ruhen solle, so muß er weise und tugendhaft handeln.

Als Paulus in der Stadt Damaskus zum Christenthume sich bekehrte, so ging ein gewisser Ananias, ein Jünger Jesu, zu ihm ein und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, der dir auf dem Wege erschienen ist, da du herkamest, daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geiste erfüllet werdest. Das Händeauflegen bedeutet also die Mittheilung des heiligen Geistes. Im Alten Testamente herrschte statt der Hände-

auflegung, die Salbung. Dieselbe bestand darin, daß ein Prophet einem angehenden Propheten oder König ein gewisses Oel auf das Haupt träufeln ließ, wodurch angedeutet wurde: wie jetzt dieß Oel in dein Haupt eindringt, so theile sich dir der Geist Gottes mit, daß du von nun nur weise und tugendhaft lebest. Samuel salbte z. B. David.

Die Apostel legten die Hände auf ihre Schüler, welche an ihrer Statt die Menschen unterrichten sollten; diese als Aufseher und Bischöfe thaten dasselbe an denen, welche sie als Lehrer sandten. So werden auch heutigen Tages den angehenden Geistlichen von höheren Geistlichen, Aufsehern und Bischöfen die Hände aufgelegt, damit sie sich vom Geiste Gottes regieren lassen sollen. Die Geistlichen legen sie auch den Gemeinen z. B. bei der Taufe, bei der Beichte, beim Abendmahle auf, um anzudeuten, daß der Geist Gottes sie erleuchten, heiligen und stärken möge.

L. Allen Christen werden vom Geistlichen im Namen Christi die Hände aufgelegt; regiert sie denn aber Alle Gottes Geist? K. Nein. L. Woher kommt denn das? Sind sie oder Christus und seine Diener, die Geistlichen, daran Schuld? K. Sie. L. Laßt uns dieß deutlicher einsehen! Woran erkennt man, daß der Geist Gottes einen Menschen regiert oder nicht? K. — L. Geist Gottes! — Geist! — was ist ein Geist? K. — L. Können wir den Geist sehen? K. Nein. L. Wie heißt er deßwegen? K. Unsichtbar. L. Der Geist ist also ein unsichtbares Wesen. Was können wir mit dem Geiste? K. Denken und wählen. L. Wie heißt die Kraft, womit der Geist denkt? K. Verstand, Vernunft. L. Die, womit er wählt? K. Freier Wille. L. Was heißt das: der Geist kann wählen? K. Er kann das Gute thun und das Böse unterlassen. L. Oder auch umgekehrt. K. Er kann das Böse thun und das Gute unterlassen. L. Was ist gut? K. Alles, was nach dem

Willen Gottes ist. L. Was bös? K. Was gegen den Willen Gottes ist. L. Wenn wir unsern Willen gebrauchen, den Willen Gottes zu erfüllen, wie handeln wir dann? K. Recht oder gut. L. Oder tugendhaft. Wie, wenn ꝛc. ꝛc.? K. Bös. L. Oder sündhaft, lasterhaft. Wenn unser Wille oder Geist blos auf das Gute gerichtet ist, dann ist er rein; wenn ist er aber unrein? K. Wenn er auf das Böse gerichtet ist. L. In diesem Falle heißt er auch verderbt. Von wem haben wir unsern Geist? K. Von Gott. L. Kann von Gott etwas Böses kommen? K. Nein. L. Können wir also einen bösen Geist von Gott bekommen haben? K. Nein. L. Ja, ursprünglich war unser Geist gut. Aber ist er dieß geblieben? K. Nein. L. Was haben die Menschen gethan? K. Sie haben gesündigt. L. Oder gegen Gottes Gebot gehandelt. Wer hat die erste Sünde gethan? K. Die ersten Menschen. L. Wie nennt man diese erste Uebertretung des Willen Gottes? K. Den Sündenfall. L. Als dieser geschehen war, so wurde bald mehr gesündigt. Wie wurde dadurch der menschliche Wille oder Geist? K. Bös. L. Oder verderbt. Mit dem Sündenfall sind alle Menschen von ihrer Geburt an von Natur mehr zum Bösen geneigt, als zum Guten. Sie wollen nur, was ihren Augen und Ohren, ihrem Geschmacks- und Gefühlssinn gefällt und angenehm ist, mit einem Worte: was ihrem Körper behagt. Daher ihre Neigung zur Unmäßigkeit, zur Gaumenlust, zur trägen und bequemen Ruhe, ihre Scheu vor Anstrengung, ihre Spielsucht, ihre Hab- und Ehrsucht, ihr Stolz u. s. w. Daher sagt auch die heilige Schrift:

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Das ist das Wesen des Menschengeistes vom Sündenfall an, daß er mehr auf das Böse, als auf das Gute gerichtet ist.

L. Wie steht es aber mit Gottes Geist? K. Derselbe ist mehr auf das Gute, als auf das Böse gerichtet. L. Du mußt dich richtiger ausdrücken. Der Geist Gottes ist blos auf das Gute gerichtet, und gar nicht auf das Böse. Darum wird er auch der heilige Geist genannt. Woran wird man also wohl erkennen, daß einen Menschen der Geist Gottes regiere? K. Daran, daß er nur auf das Gute gerichtet ist. L. Daß er seinen angebornen verderbten Neigungen widersteht, seinen unreinen eigenen Willen verleugnet, und thut, was Gottes Willen ist. Man nennt dieß die geistige Wiedergeburt des Menschen oder das Anziehen des neuen Menschen. Darum sagte auch Jesus einst zu einem jüdischen Schriftgelehrten, der in der Nacht zu ihm kam und sich mit ihm über religiöse Gegenstände besprach: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. (Was das Reich Gottes sei, werdet ihr bald erfahren.) Aber der Schriftgelehrte verstand das „von Neuem geboren werden" nicht und erwiederte: Wie kann Jemand von Neuem geboren werden? Kann er auch wiederum als Kind geboren werden?

L. Was wollte Jesus damit sagen, als er sprach: Ihr müsset von Neuem geboren werden? K. Ihr müsset bessere Menschen werden. L. Müsset eure bisherigen Gesinnungen und Vorurtheile ablegen und statt eures verderbten Willens nur Gottes Willen vor Augen haben.

Die heilige Schrift sagt auch: Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gebet den alten Menschen, d. i. eure sündhaften Neigungen, auf und lasset Gottes Gebote in euch herrschen. Verleugnet das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, jaget aber nach der Tugend und der Heiligung eures Willens.

Dann spricht sie auch: Die der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Gottes Kinder sind aber die, die den Willen Gottes erfüllen. Wer also von Gottes Geist erfüllt ist, der verrichtet Gottes Willen.

L. Woher kommt es denn aber, daß Gottes Geist nicht Alle regiert? Wer ist daran schuld, sie oder Christus und seine Diener? K. Sie. L. Denn glaubt ihr wohl, daß etwas von uns gefordert wird, daß wir etwas thun müssen oder nichts, wenn Gottes Geist bei uns einkehren und wohnen soll? K. Daß wir etwas thun müssen. L. Denn wenn wir nichts dabei zu thun hätten, so wäre ja Gott ungerecht, wenn er dem einen Menschen seinen Geist zu Theil werden ließe und dem andern nicht. Was wird also von uns gefordert werden, wenn der Geist Gottes oder der heilige Geist uns zu Theil werden soll? — Als Petrus seine erste Predigt an die Juden hielt, antwortete er auf ihre Frage, was sie thun sollten: Thut Buße ꝛc., so werdet ihr empfahen die Gaben des heiligen Geistes. Wenn empfingen sie also die Gabe des heiligen Geistes? K. Wenn sie Buße thäten. L. Was heißt: Buße thun? (Ihr werdet dieß noch aus unserm vorigen Unterrichte wissen.) K. Sich bessern. L. Und was schließt die Besserung in sich? K. Drei Stücke: Erkenntniß seiner Sünde, Bereuung und Unterlassung derselben. Wer also seine Sünden erkennt, bereut und unterläßt, was wird dem zu Theil? K. Die Gabe des heiligen Geistes. L. In was oder durch was können wir denn aber sündigen? K. — L. Alles, was der Mensch verrichtet oder thut, heißt man seine Thaten. Die Thaten gehen aber aus was hervor? K. — L. Was der Mensch thut, das denkt er zuerst. Alles, was man denkt, heißt? K. Gedanke. L. Aus was gehen also die Thaten hervor? K. Aus Gedanken. L. Böse Thaten gehen aus welchen Gedanken hervor? K. Aus bösen. L. Gute Thaten? K. Aus guten Gedanken. L. Und

woher kommen die Gedanken? Oder wie wird die Quelle derselben genannt? K. — L. Aus dem Ausspruche Jesu: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken ꝛc. könnt ihr dieß ersehen? K. Das Herz. L. Wenn der Mensch gute Gedanken hat, wie ist dann sein Herz? K. Gut. L. Aber böse? K. Bös. L. Oder unrein. Da nun die Thaten der Menschen aus den Gedanken entspringen, und diese aus dem Herzen kommen, was ist also das Wichtigste im Menschen? K. Das Herz. L. Ist das Herz rein, wie werden dann auch die Thaten sein? K. Auch rein. L. Und so umgekehrt. Deßhalb sagt auch Jesus: Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Wenn nun der Mensch Buße thun soll, was wird vor Allem in ihm besser werden müssen? K. Sein Herz. L. Und wenn wird also auch der Geist Gottes in den Menschen kommen? K. Wenn sein Herz gebessert ist. L. Wenn er ein reines gutes Herz hat. Was dieß nun in sich begreift, lieben Kinder, das wollen wir in einer der nächsten Unterrichtsstunden überlegen.

VI.

Herz in physiologischer Hinsicht.

Das Wort Herz, lieben Kinder, bezeichnet ursprünglich einen Theil unsers Körpers in der Brust. In unserer Brust haben wir zwei wichtige Gefäße, ohne welche das leibliche Leben nicht bestehen kann. Sie sind: die Lunge und das Herz. Jene habt ihr schon früher kennen gelernt, dieses wollen wir jetzt betrachten. Fühlt einmal auf diese Stelle eurer Brust (der Lehrer

zeigt sie genauer an), empfindet ihr da nichts? K. Ja. L. Nicht wahr, ihr nehmt ein Klopfen, ein Auf- und Niedersteigen wahr? K. Ja. L. Das ist das Herz, welches schlägt. So lange dieses sich bewegt, so lebt der Mensch; wenn dieses nicht mehr schlägt, so ist er todt. Es besteht aus Fleisch oder Muskeln und hat mehrere Oeffnungen, die man Herzkammern (und Herzohren) nennt. Aus dem Herze kommt das Blut und in dasselbe geht es zurück. Das Blut strömt von ihm durch die Adern in den ganzen Körper aus und in denselben wieder dahin zurück. Die Adern, welche das Blut ausführen, heißen Pulsadern, und diejenigen, die es zurückbringen, Blutadern. Die Pulsadern erkennt man an dem Hüpfen und Schlagen, das man empfindet, wenn man den Finger darauf legt.

Bemerkung. Der Lehrer bezeichnet ihre Stellen am Arme, Halse ꝛc. näher. Er macht auch auf die große Gefahr aufmerksam, wenn eine solche Ader geöffnet wird. Darum Warnung vor unverständigen Aderlässern. —

Das Blut wird durch den Speisesaft genährt, der in dem Magen entsteht, wenn derselbe die genossenen Speisen zerreibet oder verdauet. Der dadurch entstehende Saft geht in das Blut über, welches ihn in dem Körper absetzt und diesen dadurch nährt. Von der Beschaffenheit des Blutes hängt deßhalb sehr viel ab; gesundes Blut macht frohen Muth. Wenn das Herz aber mangelhaft ist, dann kann der Körper am wenigsten bestehen. Wenn es z. B. das Blut nicht gehörig aufnimmt oder fortleitet, so entstehen Beschwerden auf der Brust und die übrigen Theile müssen früher oder später, schneller oder langsamer absterben.

Es ist also für das leibliche Leben unentbehrlich, und von ihm hängt die Beschaffenheit dieses ab.

VII.

Herz in geistiger Beziehung.

Deßwegen hat man den Namen „Herz" auch in das Seelenleben herüber getragen und nennt den Geist, in wiefern in ihm Gedanken (Gesinnungen) entspringen, Herz. Das Herz wird als die Quelle oder der Ursprung der Gedanken, Gesinnungen, genommen. Die Gedanken können aber wie vielerlei sein? K. Zweierlei; gut und bös. L. Wie nennt man das Herz, wenn lauter oder wenigstens meistens gute Gedanken im Menschen sind? K. Gut oder rein. L. Und so umgekehrt. Wenn sind die Gedanken gut? K. Wenn sie den Gesetzen Gottes entsprechen. L. Wenn bös? K. Wenn ꝛc. L. Das vorzüglichste Gesetz, welches uns Gott gab, ist die Liebe. Wenn nun der Mensch Gedanken in sich hat, welche dieser Liebe zuwider sind, so sind sie sündhaft. Solche sind z. B. Neid, Haß, Zorn, Rachsucht, Unversöhnlichkeit, Habsucht, Geiz, Falschheit, Verstellung, Stolz, Hochmuth, Undankbarkeit ꝛc.

VIII.

Erklärung dieser bösen Gesinnungen oder Begierden.

Neid. Worin diese böse Gesinnung besteht, könnt ihr an mehreren Personen der heiligen Schrift erkennen. Welches werden wohl solche Personen sein? K. Kain, Jakob, Josephs Brüder, die Schriftgelehrten. L. Warum beneidete Kain seinen Bruder Abel? K. Weil dieser bei Gott angesehener war, als er. L. Wenn man bei

Jemandem angesehener ist, als ein Anderer, so nennt man dieß einen Vorzug. Abel hatte also einen Vorzug vor Kain gehabt. Und hat dieser ihm denselben vergönnt, oder nicht vergönnt? K. Nicht vergönnt. L. Oder mißgönnt. Worin besteht also der Neid? K. Wenn man Andern ihre Vorzüge nicht vergönnt. L. Wie werden wohl die Vorzüge eingetheilt, die der Mensch besitzen kann? K. — L. Wie theilt man denn den Menschen selbst ein? K. In Leib und Seele. L. Körper und Geist. Deßwegen theilt man auch die Vorzüge hiernach ein, nämlich wie? K. In leibliche und geistige. L. Leibliche Vorzüge sind z. B. mehr Vermögen, als: Geld, Felder, Wiesen, Häuser, größeren Reichthum, bessere Gesundheit, größere Schönheit, vornehmeren Stand, größeres Ansehen. Geistige Vorzüge: mehr Verstand, Kenntnisse, Tugend.

Jakob beneidete seinen Bruder Esau eines leiblichen Vorzugs, d. i. der Erstgeburt wegen; die Brüder Josephs diesen ebenfalls wegen eines solchen Vorzugs — er wurde vom Vater mehr geliebt, weil er ihm gehorsamer war, als jene, wodurch er zugleich einen geistigen Vorzug vor denselben hatte. Derselbe Fall war mit den Schriftgelehrten und unserm Herrn Jesu.

Wenn Jemand Vorzüge besitzt, so geht es ihm gut. Was macht ihm das? K. Freude. L. Was sollte uns dieß auch machen? K. Auch Freude. L. Denn Gott spricht: Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Der Neidische thut dieß nicht; bei ihm findet vielmehr das Gegentheil statt. Er trauert und weinet, wenn es dem gut geht und freut sich, wenn es ihm schlecht geht. Ist das aber Menschenliebe? K. Nein. L. Wer aber den Menschen, den er sieht, nicht liebt, wie wird der Gott lieben, den er nicht sieht? Wer aber Gott nicht liebt, der liebt auch Jesum nicht und hält seine Gebote nicht. Wer aber seine Gebote nicht hält, bei dem kann auch Gottes Geist nicht woh-

nen. Denn Jesus spricht: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Der Neidische liebt Jesum nicht und hält seine Gebote nicht, wer kann also auch nicht zu ihm kommen? K. Der Geist Gottes kann nicht zu ihm kommen.

L. Also Kinder, soll der Geist des Herrn in euch wohnen, so muß euer Herz rein sein vor Neid. Eben so vor Haß; denn dieser ist das reine Gegentheil von Liebe. Den Nächsten lieben heißt: ihm Gutes wünschen und Gutes thun. Was heißt also ihn hassen? K. Ihm Böses wünschen und Böses thun. L. Nennt Böses, das dem Menschen widerfahren kann! K. Wenn er krank oder arm ist. L. Ja, oder wenn er verleumdet wird, wenn man ihn bestiehlt, wenn ihm seine Geschäfte nicht gelingen u. s. w. Das wünscht der Gehäßige dem Nächsten und sucht es selbst nach Kräften über ihn zu bringen. Der Gehäßige kann den Menschen um seine Ehre, um sein Eigenthum, ja um sein Leben bringen. Kann bei ihm Gottes Geist wohnen? K. Nein. L. So wenig das Licht bei der Finsterniß, der Tag bei der Nacht zu suchen ist, so wenig kann bei dem Gehäßigen Gottes Geist zu suchen sein. Also, Kinder, ein Herz rein von allem Hasse, ein Herz, das blos vom Segnen, nichts vom Fluchen weiß, das selbst dem Todfeind zu vergeben vermag, müßt ihr haben, wenn ihr ein Tempel des heiligen Geistes sein wollt.

Wessen Herz aber rein vom Hasse ist, bei dem ist auch keine Rachsucht zu finden. Worin besteht diese? K. In der Begierde, sich zu rächen. L. Was heißt aber rächen? K. Böses mit Bösem vergelten. L. Wenn dir Jemand Böses zugefügt hat, und du strebst ihm wieder Böses zuzufügen, so bist du rachsüchtig. Bist du dieß, so kommt der Geist Gottes nicht zu dir. Denn Gott spricht: Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen,

thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel, denn er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte.

Soll der Geist Gottes zu euch kommen, so müßt ihr euer Herz auch vom Zorn rein halten. Zorn ist ein starker Unwille über irgend einen Gegenstand. Es gibt aber einen erlaubten und einen unerlaubten Zorn. Wenn man über etwas Böses unwillig ist, hält aber den Zorn im Zaume, läßt ihn nicht zu heftig werden, daß er einen zu keiner unbesonnenen bösen Handlung verleitet, und unterdrückt ihn bald wieder; so ist er erlaubt. Denn gleichgültig gegen das Böse soll man nicht sein. Einen solchen edlen erlaubten Unwillen oder Zorn hatte selbst unser Herr Jesus. Wo wohl? — Wenn aber der Zorn über jede Kleinigkeit stattfindet, wenn er zu heftig wird und zu lange anhält, so ist er verboten und sündhaft. Darum spricht Gott: Zürnet und sündiget nicht, d. i. wenn ihr zürnet, so sündiget nicht; zürnet nicht über jede Kleinigkeit, nicht zu heftig und nicht zu lange; sonst wird der Zorn eine Sünde.

In einem Herzen, welches falsch ist, kehret der Geist Gottes auch nicht ein. Falsch ist ein Mensch, wenn er sich zwar freundlich stellt, aber feindliche Gesinnungen in sich hat. Ein solcher Mensch gibt vor, als meine er es mit Anderen recht gut, und ist doch bös gegen sie gesinnt.

In einem Herzen, welches habsüchtig ist, kehret der Geist Gottes ebenfalls nicht ein. Worin besteht die Habsucht? K. — L. Ihr dürft nur auf das Wort merken! Unter Sucht versteht man ein heftiges Verlangen oder eine Begierde. Also Habsucht: — heftiges Verlangen, zu haben, d. i. Begierde nach irdischen Gütern. Was sind irdische Güter? K. Güter, welche von der Erde kommen. L. Als: Geld, Felder, Wiesen,

Häuser. Wer diese Güter zu lieb hat, wer sein Herz an dieselben hängt, kann Gottes Geist nicht empfangen. Denn Niemand kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen verleugnen und dem andern anhangen, oder er wird einem dienen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon, d. i. den irdischen Gütern. Das sagt Jesus selbst. Hätten z. B. die Jünger Jesu die irdischen Güter so lieb gehabt, so wären sie Jesu nicht nachgefolgt, so wäre der Geist Gottes nicht auf sie gekommen. Hätten überhaupt die ersten Christen ihr Herz an die irdischen Güter gehängt, so wären sie gar keine Christen geworden. Denn wer in den ersten Zeiten ein Christ wurde, mußte Haus und Hof dahin geben, weil sie ihm nicht selten von der jüdischen und heidnischen Obrigkeit genommen wurden. Sie hätten dann auch die Gaben des heiligen Geistes nicht empfangen. Darum ist auch jener Jüngling, zu welchem Jesus sagte: „Verkaufe Alles, was du hast und gib es Armen und komm und folge mir nach!" zurückgetreten und wurde Jesu Jünger nicht, weil er reich war und die irdischen Güter lieb hatte.

Ein Herz, das die irdischen Güter so lieb hat, und habsüchtig und geizig ist, betrügt Andere, wo es kann, ist ungerecht und unbillig, theilt ihnen nichts mit, ist unbarmherzig, hartherzig und mitleidslos, handelt also gegen die Liebe und ein liebloses Gemüth kann den Geist Gottes nicht empfangen.

Unrein und zur Aufnahme des Geistes Gottes unfähig, ist auch das Herz, welches Stolz in sich trägt. Der Stolz besteht darin, daß man sich für besser hält, als Andere und diese deßhalb gering schätzt und verachtet. So waren z. B. die Pharisäer zur Zeit Jesu stolz, weil sie sich für frömmer hielten, als die Andern. Deßhalb nahmen sie auch die Lehre Jesu nicht an und der Geist Gottes blieb fern von ihnen. Soll also der heilige Geist bei euch einkehren, so müßt ihr demüthig

sein. Demüthig ist man, wenn man seine Unvollkommenheiten erkennt, wenn man sieht, wie oft man fehlt und sündigt, wie weit man noch von dem Ziele entfernt ist, das man erreichen sollte.

Das sind die geistlich Armen, von denen unser Herr Jesus in der Bergpredigt spricht.

Doch was ist das: die Bergpredigt? Diese wollen wir in der nächsten Stunde kennen lernen.

IX.

Die Bergpredigt.

Einst bestieg Jesus eine Anhöhe, einen Berg. Er setzte sich; seine Jünger waren um ihn versammelt und rings herum befand sich eine große Menge Volks. Da fing er an, göttliche Lehren auszusprechen, welche die Bergpredigt genannt werden, weil er sie auf einem Berge mitgetheilt hat. Sie sind folgende:

Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Unter den geistlich Armen sind, wie ich euch schon sagte, diejenigen verstanden, welche einsehen, daß ihnen noch Vieles von der wahren Erkenntniß und Tugend fehlt, die sich nicht für vollkommen halten, wie z. B. die Schriftgelehrten oder Phärisäer, sondern einsehen, daß sie noch sehr unvollkommen sind, wie z. B. dieß mit den Jüngern Jesu der Fall war. Weil sie ihre Unvollkommenheiten erkannten, so gingen sie Jesu nach und sehnten sich nach seinem Unterricht; nahmen seine Worte zu Herzen, glaubten an ihn und gelangten dadurch zur wahren Erkenntniß und rechten Frömmigkeit; und deßhalb kehrte auch der Geist Gottes bei ihnen ein

und sie gelangten zur Seligkeit. Aus demselben Grunde preiset sie Jesus selig, d. i. höchst glücklich. So können auch wir nur selig werden, wenn wir unsere Unvollkommenheit erkennen, wenn wir ein demüthiges Herz haben; denn wenn wir unsere Fehler und Mängel erkennen, so werden sie uns zur Traurigkeit stimmen, d. i. wir werden sie bereuen und diese Traurigkeit wird eine Freude gewähren, die Niemand von uns nehmen kann; wir werden uns bestreben, unsere Fehler abzulegen und besser zu werden.

Dasselbe sagt auch Jesus durch die folgenden Worte:

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Unter den Leidtragenden sind diejenigen verstanden, welche über ihre Sünden traurig sind. Diese werden glücklich gepriesen, weil sie sich bestreben werden, besser zu werden, indem sie ihre Sünden erkennen und bereuen. Und dieses Bestreben, besser zu werden, dieses Verlangen nach höherer Tugend wird von unserm Herrn Jesu im folgenden Satze mit dem Hungern und Dürsten verglichen, wo es heißt: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.

Diese nach Besserung strebenden Menschen werden selig gepriesen, weil sie wirklich besser werden, denn nie hat Gott einen Menschen, der ernstlich nach Besserung strebte, ohne Unterstützung und Befriedigung gelassen.

Jesus preist ferner selig die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Unter den Sanftmüthigen werden die verstanden, die einen sanften Sinn in sich tragen, die nicht zornig und rachsüchtig sind, sondern Anderen gerne vergeben und überhaupt ein liebevolles Herz besitzen. Sie werden das Erdreich besitzen, d. i. sie werden am meisten unter den Menschen ausrichten, sie werden die meiste Macht über sie haben, weil sich diese wegen ihrer Liebe gern von ihnen beherrschen lassen.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Hier sagt Jesus, daß nur diejenigen, welche ein weiches liebevolles Herz besitzen, die sich Anderer erbarmen, auch Barmherzigkeit erlangen vor Gott und Menschen.

Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Wer mit Andern in Frieden zu leben sucht, ist nachsichtsvoll gegen sie, vergibt ihnen, wenn sie ihn beleidigen, ist also versöhnlich und beherrscht seinen Zorn. Deßhalb werden sie Gottes Kinder genannt, weil Gott ebenfalls Nachsicht mit den Fehlenden hat und denen vergibt, die sich bessern.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Hier sagt Jesus ausdrücklich, daß nur ein reines Herz zu Gott kommen kann, oder daß nur in einem reinen Herzen Gottes Geist wohnt. Ein reines Herz ist aber eben dasjenige, in welchem nicht die bösen Gesinnungen herrschen, die wir in unserer vorletzten Unterrichtsstunde besprochen haben.

X.

Im guten Herzen besteht das Reich Gottes.

In diesem reinen Herzen besteht auch das Reich Gottes, wie Jesus selbst anzeigt, indem er spricht: das Reich Gottes bestehet nicht in Essen und Trinken, man kann auch nicht sagen: hie oder da ist es, sondern es ist inwendig in dem Menschen. Die Pharisäer aber glaubten, es bestände in der Beobachtung äußerer Gebräuche: in Waschen, Fasten, Opfern u. dergl. Darum sagt auch Jesus:

Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr die Becher und Schüsseln auswendig reinlich haltet; aber euer Inneres ist voll Raubes und Fraßes. Du blinder Pharisäer, reinige zum ersten das Inwendige in dir, auf daß auch das Auswendige rein werde. Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid, wie die übertünchten Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflaths. Also auch ihr; von Außen scheinet ihr vor den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend.

Das Herz muß also rein sein, wenn der Geist Gottes uns beseelen soll, wenn wir glücklich werden wollen. Daß der göttliche Geist nicht in uns wirken, und die Lehre Jesu keine Früchte in uns hervorbringen kann, wenn wir kein gutes Herz haben, hat unser Herr Jesus selbst in einem Gleichnisse gelehrt, nämlich in dem vom viererlei Acker. Dieß ist folgendes:

Es ging ein Säemann aus zu säen, und indem er säete, fiel etliches an den Weg und wurde zertreten. Etliches fiel auf das Steinichte, und ging bald auf; da es aber nicht Saft hatte, so verdorrete es. Etliches fiel unter die Dornen und diese gingen auf und erstickten es. Etliches fiel auf gutes Land, und trug dreißig-, sechzig- und hundertfältige Frucht. Wer Ohren hat zu hören, der höre.

Der Säemann ist Gott, der Same ist sein Wort; der Boden ist das menschliche Herz. Der Boden am Wege sind die harten Herzen, welche das Wort Gottes gar nicht eindringen lassen. Der Boden auf dem Fels, das sind die leichtsinnigen Gemüther, welche es zwar aufnehmen, aber bald wieder aus den Sinn schlagen, weil sie zu große Freude an irdischen Gütern haben. Der dornigte Boden, das sind die Herzen, in welchem die Leidenschaften, als: Neid, Haß, Zorn, Rachsucht ꝛc. wohnen. Der gute Boden, das ist das

gute Herz, welches weich genug ist, um das Wort Gottes aufzunehmen, Ernst besitzt, um es zu behalten und rein von allen Leidenschaften und Begierden ist, um es in sich wirken zu lassen. Das wird von demselben je länger je mehr gereinigt und zum Tempel des göttlichen Geistes geweiht. Ein solcher Mensch bringt dann gute Früchte hervor aus dem guten Schatze seines Herzens.

Ein Mensch aber, dessen Herz dem Boden am Wege oder dem felsigten und dornigten Acker gleicht, bringt Böses hervor aus dem bösen Schatz seines Herzens. Denn aus einem guten Herzen kann nur Gutes, aus einem bösen Herzen nur Böses hervorgehen. Das will auch Jesus selbst sagen, wenn er spricht: Wie kann man Trauben lesen von den Disteln oder Feigen von den Dornen? An den Früchten sollt ihr sie erkennen. Es gibt zwar Menschen, die ihr böses Herz durch scheinbar gute Handlungen zu verbergen suchen; sie stellen sich äußerlich fromm, sind aber inwendig, d. i. in ihrem Herzen böse. Man nennt sie Heuchler oder Pharisäer, weil die Pharisäer zur Zeit unsers Herrn Jesu sich ebenfalls fromm stellten und doch böse waren. Sie verrichteten lange Gebete auf öffentlichen Straßen, trugen Zettel an den Aermeln ihrer Kleider, auf welchen die zehn Gebote geschrieben waren, um dadurch den Leuten gleichsam zu sagen, daß sie dieselben, wie sie sie äußerlich stets vor Augen trügen, auch beständig im Herzen hätten, sie gaben Almosen an öffentlichen Plätzen, und reichten den Zehnten von Allem, auch vom Geringsten ab. Dieß Alles thaten sie aber, um vor den Leuten gesehen zu werden; wenn sie aber vor den Augen der Welt unbemerkt handelten, so scheuten sie sich nicht, die größten Ungerechtigkeiten zu begehen und z. B. Wittwen und Waisen zu betrügen. Darum sagt auch Jesus von ihnen: Sie gehen äußerlich im Schafsgewande einher und sind inwendig reißende Wölfe. Auch unter den Christen hat es schon solche gegeben und gibt es deren

noch, welche ihr böses Herz durch einen frommen Schein zu verbergen suchen, die z. B. in die Kirche gehen, das Abendmahl genießen und sich vor den Leuten andächtig stellen, aber den Schalk im Herzen tragen. Solchen wird aber einst Jesus sagen: Ich kenne euch nicht, denn Gott sieht nicht auf das Aeußere, sondern auf das Innere. Nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! werden in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Den Willen Gottes thun aber nur diejenigen, die ein reines Herz haben.

XI.

Wie es denjenigen geht, die kein gutes Herz haben.

Wie es denjenigen geht, die dieses Herz nicht besitzen und keine christlichen Gesinnungen haben, hat der Herr Jesus in mehreren Gleichnissen gesagt, z. B. in dem von den zehn Jungfrauen, in dem vom großen Abendmahl und in dem vom Unkraut unter dem Waizen.

Das Gleichniß von den zehn Jungfrauen.

Zehn Jungfrauen gingen aus, dem Bräutigam entgegen; fünf waren klug, fünf thöricht. Die klugen hatten Oel in ihren Lampen, die thörichten aber nicht. Da nun der Bräutigam verzog, zu kommen, so wurden sie schläfrig und entschliefen. Um Mitternacht aber war ein Geschrei: Auf, dem Bräutigam entgegen! Da sprachen die thörichten Jungfrauen zu den klugen: Gebt uns von eurem Oele! Diese aber sprachen: Nicht doch, damit es nicht uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern und kaufet euch Oel. Da sie hin gingen, kam der Bräutigam und die Klugen gingen

mit ihm ein in den Hochzeitsaal. Als die Thörichten erschienen, fanden sie den Saal verschlossen und sie pochten an. Aber es ward ihnen nicht aufgethan.

Wen stellen die thörichten Jungfrauen vor, die kein Oel in ihren Lampen hatten? A. Diejenigen, welche zwar Christi Namen führen, aber Christi Thaten nicht verrichten, weil sie keine christlichen Gesinnungen in sich haben. Wie die thörichten Jungfrauen nicht in den Hochzeitsaal durften, so können Christen ohne christliches Herz nicht in den Himmel kommen.

Das Gleichniß vom großen Abendmahl.

Ein König machte seinem Sohne Hochzeit und lud Viele dazu ein. Aber die Geladenen warens nicht werth, verschmähten die Einladung und kamen nicht zum Hochzeitmahl. Da sandte der Herr andere Knechte aus und ließ laden, wen sie fanden. Da erschienen Viele und der Hochzeitsaal wurde voll. Da ging der Herr hinein, die Gäste zu besehen. Da fand er einen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an, und der Herr sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Und befahl seinen Knechten: Werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähnklappern.

Wer wird, meine Lieben, unter dem vorgestellt, der kein hochzeitliches Kleid anhatte? A. Niemand anders, als diejenigen Christen, die keine christlichen Gesinnungen, kein christliches Herz in sich tragen.

Das Gleichniß vom Unkraut unter dem Waizen.

Ein Mann säete guten Samen auf seinen Acker. Da aber die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut unter den Waizen. Als die Knechte das Unkraut sahen, sprachen sie: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Und siehe, es ist Unkraut unter dem Waizen. Sollten wir nicht hingehen und es ausjäten? Nein, sprach der Herr, lasset bei-

des miteinander wachsen bis zur Zeit der Aernte, dann will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet den Waizen in meine Scheuern. Das Unkraut bindet auf Bündeln und werfet es in das Feuer, damit es verbrenne.

Die Hauptlehre in diesem Gleichnisse ist zwar, daß hier Gute und Böse beisammen wohnen und daß auf Erden keine Trennung zwischen beiden sein kann; aber es wird auch darin gelehrt, wie es denjenigen geht, die keine wahren Christen sind und keine christlichen Gesinnungen in sich tragen, denn diese werden unter dem Unkraute verstanden, dasselbe wird in den Ofen geworfen und verbrannt; so kommen die schlechten Christen, d. i. die, welche kein reines Herz in sich tragen und keine guten Thaten vollbringen, in die Hölle, wo sie der Schmerz über versäumte Besserung gleich einem brennenden Feuer erfüllen wird.

Da ein böses Herz keine liebevollen Handlungen verrichten kann, so können wir auch aus folgender Rede unsers Herrn Jesu erkennen, wie es denjenigen geht, die kein gutes Herz haben. Er spricht:

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und es werden vor ihm versammelt werden alle Völker der Erde, und er wird sie von einander scheiden, gleichwie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet. Und er wird zu denen zu seiner Rechten sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt, denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränket, ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besuchet, ich bin gefangen gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Was ihr den Geringsten unter meinen Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.

Dann wird er auch sagen zu denen zu seiner Linken: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset ꝛc.

Was ihr den Geringsten unter meinen Brüdern nicht gethan habt, das habt ihr mir nicht gethan.

L. Wer thut aber den Brüdern nichts Gutes, der, welcher ein gutes Herz hat, oder der mit dem bösen Herzen? K. Der mit dem bösen Herzen. L. Was für ein Herz wollt ihr euch also zu erwerben suchen, damit ihr nicht auch einst die schrecklichen Worte des Weltenrichters vernehmen müßt: Gehet hin von mir in das ewige Feuer ꝛc.? K. Ein gutes Herz.

Ein weises frommes Herz,
Das sei mein Schatz auf Erden,
Sonst Alles, nur nicht dieß,
Kann mir entrissen werden. ꝛc.

So müßt ihr denn auch die Mittel erfahren, durch die man sich ein gutes oder reines Herz erwerben kann. Zuvor laßt uns aber die Personen aus der biblischen Geschichte hervorheben, welche ein gutes Herz oder auch das Gegentheil hatten.

XII.

Personen aus der biblischen Geschichte, welche entweder ein gutes reines Herz oder das Gegentheil hatten.

Nachdem ihr kennen gelernt habt, was ein gutes und reines Herz ist und wie sich dasselbe beweist; so könnt ihr mir wohl auch die Personen in der biblischen Geschichte angeben, welche ein solches Herz hatten,

oder das Gegentheil von demselben waren. Wir wollen hiezu ganz vom Vornen anfangen und nach und nach fortschreiten.

Kain und Abel, was könnt ihr mir von dem Herzen dieser sagen? K. Kain hatte ein unreines Herz. L. Wienach? K. Er beneidete seinen Bruder. L. Haßte und tödtete ihn. Wo aber Neid, Haß und Mordlust wohnt, da ist kein gutes Herz zu treffen. Darum sprach auch Gott zu Kain: wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Fromm im wahren Sinne kann man aber nur im Herzen sein, denn die Frömmigkeit besteht darin, daß man bei Allem, was man spricht und thut, an Gottes Gebote denkt und sich dadurch von allem Bösen abhalten läßt. Kain war nicht fromm, er hatte kein reines Herz. Aber Abel? K. Er hatte ein reines Herz.

Darum galt auch sein Opfer etwas. Denn das schönste Opfer, welches wir Gott darbringen können, ist das reine Herz selbst.

Gehet in der biblischen Geschichte weiter, welches wird die nächste Person sein, die ein gutes oder reines Herz hatte? Denkt an die Zeit der Sündfluth! K. Noah. L. Woraus können wir wohl sehen, daß dieser ein reines Herz hatte? K. Gott trug ihm auf, daß er den Menschen sagte: Er gebe ihnen noch ꝛc. L. Er theilte sich ihm also mit, oder er offenbarte sich ihm. Offenbart sich aber Gott unreinen und bösen Herzen? K. Nein, nur reinen und guten. L. Was für ein Herz muß also Noah gehabt haben? K. Ein reines und gutes.

L. Welcher merkwürdige Mann folgt nun in der biblischen Geschichte? K. Abraham. L. Diesem offenbarte sich Gott ebenfalls, was muß er also ꝛc.? K. Ein

reines und gutes. L. Dieses reine und gute Herz hat er auch in seinen Handlungen bewiesen, wie wir sogleich sehen werden, wenn wir sein Leben betrachten. Als Gott zu ihm sprach: „Ziehe aus in ein Land, das ich dir zeigen will," was that er? K. Er zog aus und kam in das Land Kanaan. L. Wie war er also gegen Gott? K. Gehorsam. L. Als Gott zu ihm sprach, daß er noch einen Sohn bekommen, und durch seine Nachkommen die ganze Welt gesegnet werden sollte, so glaubte er es. Er vertraute ihm also. Wer aber Gott gehorcht und vertraut, dessen Herz kann nicht unrein und böse sein. Als er einst vor seiner Hütte saß und erblickte drei fremde Männer, was that er? K. Er ging ihnen entgegen, grüßte sie höflich, führte sie in seine Hütte und beherbergte sie. L. Wie freundlich, gefällig, zuvorkommend und gastfreundschaftlich war er also. Als er die Fremden begleitete und das traurige Schicksal erfuhr, welches die Einwohner von Sodom treffen sollte, was that er? K. Er bat für sie. L. Sie dauerten oder erbarmten ihn; wie wollt ihr ihn deßhalb nennen? K. Barmherzig. L. Wer aber barmherzig und mitleidsvoll gegen Andere ist, was für ein Herz hat derselbe? K. Ein gutes. L. Als einst zwischen Abrahams und Loths Knechten ein Streit wegen der besten Weide ausbrechen wollte, wie sprach er zu diesem? K. Willst du zur Linken, so ꝛc. L. Wie war er also? K. — L. Er wollte keinen Streit, sondern Frieden haben, wie wollt ihr ihn deßhalb nennen? K. Friedfertig. L. Darum war er nachgebend und opferte lieber seinen Vortheil auf. Als einst ein benachbarter Fürst von Räubern überfallen und beraubt worden war, was that Abraham? Er setzte den Räubern nach, nahm ihnen die geraubte Beute ab und gab sie seinem Nachbarn wieder zurück. L. Derselbe wollte ihm einen Theil von diesen Gütern zukommen lassen, aber er nahm nichts an. Er suchte also nicht seinen eigenen Nutzen, son-

dern den Nutzen Anderer. Wie war er also nicht? K. Nicht eigennützig. L. Er nahm sich Anderer in ihrer Noth an, half ihnen und that dieses aus reiner Menschenliebe. Was für ein Herz beweiset das? K. Ein gutes. L. Abraham war Gott gehorsam und vertraute ihm; er war gastfreundlich, gefällig, theilnehmend, barmherzig, friedfertig und uneigennützig, was für ein Herz setzt dieses voraus? K. Ein reines gutes Herz.

L. Wer folgte Abraham? K. Isaak. L. Wer diesem? K. Jakob. L. Jakob suchte zwar in seiner Jugend den Esau um das Recht der Erstgeburt zu bringen und war auch bei seinem Vetter Loth von Habsucht nicht ganz rein; aber wir müssen bedenken, daß er theils 1) von seiner Mutter zum Betrug angeleitet worden ist, den er gegen seinen Vater und seinen Bruder beging, theils hatten 2) auch die Leute von unserm Herrn Jesu noch nicht die reinen Begriffe vor Redlichkeit, die wir durch Jesu Lehre erhalten haben. Jakob hat aber wahrscheinlich auch seine frühere Unredlichkeit bereut, weil er sich manche unangenehme Folgen damit zugezogen hat. Das reinigte sein Herz und machte es Gott ergeben. Seine Söhne, außer Joseph und Benjamin, was hatten diese für Herzen? K. Böse. L. Wenigstens in früherer Zeit. Woraus könnt ihr dieß sehen? K. Weil sie Joseph verkauft haben. L. Er flehte sie, und sie hörten ihn nicht, was für ein Herz hatten sie also? K. Ein hartes. L. Als sie Joseph verkauft hatten, was thaten sie, um den Vater zu täuschen? K. Sie schickten ihn den blutigen Rock desselben zu. L. Mit der Frage, ob es nicht der Rock seines Sohnes Joseph sei. Was sprach Vater Jakob? K. Ein wildes Thier hat meinen Sohn Joseph zerrissen, ich werde mit Herzeleid hinunterfahren in die Grube zu meinem Sohne. L. Wenn Kinder ihren Aeltern ein solches Herzeleid zuziehen und zwar mit Ueberlegung

oder Vorsatz, wie dieß bei den Brüdern Josephs der Fall war, was müssen solche Kinder für ein Herz haben? K. Ein böses. L. Dieses böse harte Herz der Brüder Josephs wurde aber später etwas erweicht, wodurch wohl? K. — L. Wenn es dem hartherzigen Menschen immer wohl geht, so wird er selten anderen, d. i. weicheren Herzens. Wie läßt es Gott deßhalb solchen Menschen öfters gehen? K. Schlecht. L. Ist es den Brüdern Josephs nicht auch so gegangen? K. Ja. L. Wann und wo? K. In der Theuerung. L. Denn nicht genug, daß sie in derselben Mangel hatten, sie mußten auch nach Aegypten reisen, und was that da Joseph mit ihnen, um sie zu prüfen, ob sie noch so böse wären? (Dieß wird von dem Lehrer mündlich gesprochen.) L. Da sahen sie ihr Verbrechen ein, das sie an Joseph begangen hatten, indem sie sprachen: Das haben wir an unserm Bruder Joseph verschuldet; und von dieser Zeit an finden wir sie weicheren Gemüths; sie zeigten das wenigstens im Verhältnisse zu ihrem jüngsten Bruder, dem Benjamin. (Die Beweise dafür werden aus dem weiteren Gang dieser Geschichte vom Lehrer mündlich angegeben.)

Betrachten wir Joseph! Welches Herz hat dieser bewiesen? K. Ein gutes. L. Das zeigte er schon in seiner früheren Jugend, besonders gegen seinen Vater. Wienach? (Wird angegeben.) Als er nachher als Sclave nach Aegypten gekommen war und in Potiphars Hause zum Bösen verführt werden sollte, wie sprach er? K. Wie sollt ich ꝛc. ꝛc. L. Er hatte also Ehrfurcht gegen Gott in seinem Herzen und wo diese ist, wohnt da ein reines oder ein unreines Herz? K. Ein reines Herz. L. Sein gutes Herz hat er auch später gegen seinen Vater und seine Brüder an den Tag gelegt. Wienach? Er ließ seinen Vater nach Aegypten kommen und verpflegte ihn. Er war also dankbar gegen

ihn. Er schämte sich desselben nicht, ob er gleich ein Hirte war, dessen Stand in Aegypten so verachtet gewesen ist. Er reiste ihm entgegen, und weinte Thränen des Wiedersehens. Aber hat er gegen seine Brüder auch das gute Herz gezeigt? Er hat sie ja anfangs hart behandelt, nannte sie Spione, ließ einen von ihnen in das Gefängniß werfen und ängstige sie noch auf verschiedener andere Weise! K. — L. Ihr dürft nur daran denken, warum er dieß that: er wollte sie prüfen und bessern; er that es also nicht aus böser, sondern aus guter Absicht. Wenn er ein böses Herz gehabt hätte, so würde er später ganz anders an ihnen gehandelt haben. Als ihr Vater gestorben war, fürchteten sie, er möchte ihnen ihr Unrecht entgelten lassen, aber das schmerzte ihn und er sprach: „Fürchtet nichts ich räche mich nicht, denn ich fürchte Gott" und that ihnen noch wie vorher Gutes. Welches Herz besaß also Joseph? K. Ein gutes. L. So ahmt ihm nach! Macht euren Aeltern schon jetzt viele Freude, pflegt sie in ihrem Alter, entfernet aus eueren Herzen sündhafte Gedanken und vergebet denen, die euch Böses gethan haben.

Als nach dem Tode Josephs die Israeliten in Aegypten sehr gedrückt wurden, gab ihnen Gott einen Erretter: den Moses. Was sollte mit diesem geschehen? K. Er sollte getödtet werden. L. Da stellte ihn seine Mutter mit einem Binsenkörblein an das Ufer des Nils. Wer erblickte es zuerst? K. Die Königstochter. L. Was hatte sie mit dem Kinde? K. Erbarmen. L. Und was that sie mit ihm? K. Sie ließ ꝛc. ꝛc. L. Was hatte also selbst diese heidnische Prinzessin für ein Herz? K. Ein gutes. L. Ja, sie fühlte Mitleid und Erbarmen und wo dieses ist, da ist kein verdorbenes und böses Herz vorhanden.

L. Gehen wir jetzt am Faden der Geschichte herauf über die Ausführung der Juden aus Aegypten, über ihren Aufenthalt in der arabischen Wüste und ihren Einzug in das gelobte Land unter Josua und über die Zeit der Richter hinweg, so kommen wir in die Zeit der Könige: von denen der erste hieß, wie? K. Saul. L. Der zweite König? K. David. L. Laßt uns bei diesen Männern etwas anhalten. Was hatte wohl Saul für ein Herz, ein reines oder unreines? K. Ein unreines. L. Wie nach? K. Er verfolgte den David. L. Und zwar aus welcher Gesinnung? K. Aus Neid. L. Und Argwohn oder Mißtrauen. Er war der Stimme Gottes ungehorsam und ließ einmal 83 Priester ums Leben bringen, war also höchst grausam. Wo aber Neid, Argwohn und grausamer Sinn herrscht, da ist kein gutes Herz. Ihr könnt daraus zugleich sehen, wie Argwohn und Neid zu den grausamsten Handlungen fähig ist; denn Saul hätte die 83 Priester gewiß nicht morden lassen, wenn er nicht argwöhnisch gewesen wäre! (Der Lehrer weist auch mündlich von der Geschichte Sauls etwas genauer nach, was Argwohn sei.) Zwar regten sich bisweilen in dem Herzen Sauls bessere Gesinnungen; er sah z. B. sein Unrecht ein, das er an David beging, und fühlte sich durch dessen Großmuth beschämt, aber bald befiel ihn wieder der böse Geist des Neides und Argwohns und sein Herz war wieder der Aufenthaltsort finsterer Leidenschaften.

L. Einen erfreulicheren Anblick gewährt uns sein Sohn. Wie hieß derselbe? K. Jonathan. L. Was könnt ihr mir von demselben Schönes sagen? K. Er schloß mit David einen Freundschaftsbund. L. Er war also frei von Neid, Mißgunst und Argwohn, wußte das Gute an David zu schätzen, nahm sich seiner an und unterstützte ihn bei den Verfolgungen seines Vaters. Welches Herz hatte derselbe also? K. Ein gutes. L.

Ja, ein edles und für hohe Gesinnungen empfängliches Herz.

L. David. Laßt uns diesen nach seinem Herzen betrachten. Von ihm heißt es: Er war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Was für ein Herz muß er also selbst gehabt haben? K. Ein gutes. L. Denn ein unreines Herz kann Gott nicht gefallen. Schon in seiner Jugend fand er Wohlgefallen in der Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes. Wenn er des Nachts bei seinen Heerden den gestirnten Himmel betrachtete, so wurde sein Herz gerührt und er dachte: welch ein weises, gütiges und allmächtiges Wesen muß die Welt erschaffen haben und erhalten, die so herrlich und zweckmäßig eingerichtet ist. Da sprach er z. B.: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht thut's kund der andern. Es ist keine Sprache, da man nicht ihre Stimme höre. Die Sonne gehet heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer und freuet sich wie ein Held zu laufen den Weg. Sie geht auf von einem Ende des Himmels und läuft wieder bis an das andere Ende; und bleibet nichts vor ihrer Hitze verborgen. Oder: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Und: Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, Herr, meine Burg, mein Fels, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz. Oder: Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich, o Gott! wenn ich erwache, so rede ich von dir.

L. Ein Herz, das so an Gott denket, kann das ein böses Herz sein? K. Nein. L. David hat aber auch in seinem Verhältnisse gegen andere Menschen ein gutes Herz bewiesen. Könnt ihr mir das beweisen? K. Ja, er schonte des Sauls, da er ihn hätte ums

Leben bringen können. L. Er trauerte bei dem Tode desselben und war also großmüthig und feindesliebend. Anstatt, daß er die Nachkommen des Sauls verfolgt hätte, hat er ihnen Gutes gethan, nahm einige derselben in sein Haus und versorgte sie. Und wie edel benahm er sich an den Simei, der ihn auf seiner Flucht vor Absolom geschmähet hatte? Setzt das nicht ein gutes Herz voraus?

Als er vor den Verfolgungen Sauls in abgelegner Wüste lebte, so hat sich einmal folgendes mit ihm ereignet.

Es wohnte in der Gegend ein reicher Besitzer, Namens Nabal, dessen Heerden von Davids Freunden und Begleitern gegen die Räuber beschützt wurden. Als derselbe nun nach eingeärnteten Früchten einen fröhlichen Tag hielt, so schickte David die Seinen zu ihm, um sich eine Unterstützung in seiner mittellosen Lage von ihm zu erbitten. Allein derselbe wies die Männer Davids mit Hohn und Verachtung zurück. Darüber wurde David entrüstet und beschloß den undankbaren Nabal für seine Bosheit zu züchtigen. Auf dem Wege begegnete ihm Nabals Gemahlin, und nahte sich ihm mit sanften Vorstellungen. Da vergaß David sogleich des Hohns und der Schmach, die ihm von Nabal widerfahren war, und er vergab ihm. Würde er das gethan haben, wenn er ein böses Herz gehabt hätte? K. Nein. L. Nur ein gutes Herz ist geneigt zu vergeben. Zwar kann auch das gute Herz in Zorn gerathen und zu Fehlern verleitet werden; aber es erkennt dieselben und bereut sie. Dadurch unterscheidet es sich von dem bösen Herzen, welches seine Fehler nicht erkennen mag und nicht bereut. David beging, trotz seines guten Herzens, Sünden; aber er that Buße und ward darüber mit der größten Trauer erfüllt. Er betete: Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht vor deinem Ange-

ficht und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe und dein freudiger Geist erhalte mich. Denn ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Du hast nicht Lust zum Opfer, ich wollte dir sie sonst wohl geben und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängstigter Geist; ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten. Sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünde nach deiner großen Barmherzigkeit. Ich erkenne meine Missethat und meine Sünde ist immer vor mir.

Anmerkung. Was einer Erläuterung hierin bedarf, wird vom Lehrer mündlich erklärt.

L. Gehen wir über die folgenden Personen der alttestamentlichen Geschichte weg und die Geschichte des Neuen Testaments herüber! Betrachtet einen Augenblick die Maria! Warum wurde wohl diese von Gott dazu erwählt, die Mutter des Weltheilandes zu werden? K. Weil sie so fromm war. L. Oder ein reines, gutes Herz hatte.

L. Gebt noch andere Personen an, welche in der Geschichte des Heilandes vorkommen. K. Joseph, seine Jünger. L. Auch Johannes der Täufer. Laßt uns diesen zuerst betrachten! Ihr habt früher gesagt, daß ein gutes Herz in guten Thaten sich zeige. Blicket auf Johannes, welche schöne Gesinnungen und Handlungen hat er an den Tag gelegt? K. — L. Die Juden hielten ihn für wen? K. Für Christus. L. Was sagte er aber? K. Ich bin nicht Christus. L. Ist das wahr gewesen? K. Ja. L. Was sprach er also? K. Wahrheit. L. Wie war er also? K. Wahrhaftig. L. Diese Wahrhaftigkeit hat er auch gegen Herodes bewiesen; wienach? K. Er sprach: Es ist nicht

recht ꝛc. ꝛc. L. Was geschah darauf? K. Er wurde in das Gefängniß gesetzt. L. Wenn man die Wahrheit auch gegen vornehme und mächtige Personen spricht, die einem schaden können, so nennt man dieß Freimüthigkeit. Johannes war also wahrhaftig und freimüthig. Wodurch hätte er sich wohl wieder aus dem Gefängnisse erretten können? K. Wenn er gesagt hätte, er habe unrecht gesprochen. L. Wenn er widerrufen hätte; aber er blieb der Wahrheit und dem Guten treu bis in den Tod. Nicht Kerker, nicht Schmach, nicht Todesgrauen hat ihn wankend machen können. Er war also standhaft. Er hat die Tugend mehr geliebt, als das Leben. Was muß er daher für ein Herz gehabt haben? K. Ein reines. L. Wie lebte Johannes in äußerer Hinsicht? K. — L. Es heißt von ihm: er hatte ein Kleid von Kameelhaaren, aß Heuschrecken und wildes Honig, und genoß überhaupt nichts, als was die Wüste ihm darbot. Heuschrecken waren die Speise armer Leute. Mit so geringer Kost nahm er vorlieb; er genoß nicht, was den Sinnen angenehm war; er suchte nicht sinnlichen Genuß, er hing nicht an irdischen Freuden; sondern sein Herz suchte höhere, himmlische Freuden. Wie muß es also gewesen sein? K. Rein. L. Darum sprach auch Jesus einst zu seinen Zuhörern über ihn in folgender Weise: Was seid ihr herausgegangen in die Wüste zu sehen? (Als sie nämlich zu Johannes gingen.) Wollet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet (einen Menschen, von unbestimmtem Charakter — der bald so, bald anders — ist)? Oder wollet ihr einen Menschen in feinen Kleidern sehen? Siehe, die da feine Kleider tragen, sind in den fürstlichen Häusern. Oder warum seid ihr hinausgegangen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, Johannes war mehr als ein Prophet. Er ist der, von welchem Gott durch den Propheten Jesaias sagte: Ich

sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Und doch sprach Johannes: Ich bin nicht werth, daß ich seine (Jesu) Schuhriemen auflöse (sein geringster Diener sei). Johannes erhöhte sich also nicht, sondern er erniedrigte sich; er war also bescheiden und demüthig. Seine Jünger sprachen einst zu ihm: Siehe, welcher am Jordan bei dir war, der lehret und Jedermann kommt zu ihm, daß er sich von ihm taufen lasse. Sie waren also gewissermassen mit Neid und Mißgunst über Jesum erfüllt, Johannes aber sprach: Habt ihr nicht gehört, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern blos vor ihm hergesandt? Er ist bei der großen Veränderung, die Gott nun unter den Menschen vornimmt, die wichtigste Person; ich, sein Freund, freue mich darüber. Sein Ansehen muß wachsen, das meinige aber nimmt ab. Sein Herz wußte also vom Neid nichts, wie war es demnach? K. Rein. L. So ahmt ihm nach und seid auch so wahrheitsliebend und bescheiden, so mäßig und streng gegen euch selbst und so neidlos und theilnehmend gegen Andere!

L. Laßt uns Jesum selbst betrachten. Welches Herz er besaß, könnt ihr wohl schon daraus erkennen, da er sich unter seine Feinde stellen und sagen konnte: Welcher kann mich einer Sünde zeihen? Denn wie könnte sein Lebenswandel fehlerlos gewesen sein, wenn sein Herz nicht himmlisch rein gewesen wäre? Gewiß nicht. Denn weß des Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Und wie man den Baum an seinen Früchten erkennt, so erkennt man das Herz an den Thaten des Menschen.

Jesu Herz war durchdrungen von den reinsten Gesinnungen gegen Gott und gegen die Menschen. Welches waren die Gesinnungen, die sein reines Herz gegen Gott beseelten? K. Liebe. L. Woraus können wir

diese erkennen? K. — L. Wer Gott liebt, denkt gern an ihn, unterhält sich gern mit ihm. Wie nennt man die Unterhaltung mit Gott? K. Gebet. L. Blicket auf Jesum, war nicht sein ganzes Leben ein Gebet zu Gott? War nicht sein Herz bei Allem, was er lehrte und that, auf Gott gerichtet? Brachte er nicht ganze Nächte im Gebete hin? Wer Gott liebt, befolgt auch seine Gebote gern, denn es heißt: Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. L. Blicket auf Jesum, was erfüllte er? K. Gottes Gebote. L. Er sagt selbst: Das ist meine Speise, daß ich den Willen thue deß, der mich gesandt hat. Wie war er also Gott? K. Gehorsam. L. Diesen Gehorsam hat er bewiesen bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Als die Stunde seiner Leiden begann, wie sprach er dort in dem Garten Gethsemane? K. Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir vorüber, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. L. Ihm bangte, denn er war ja auch Mensch, vor den Qualen des Kreuzestodes. Und die Angst seiner Seele war so groß, daß sein Schweiß, wie Blutstropfen, auf die Erde fiel. Aber, als er erkannte, daß es Gottes Wille sei, zum Wohl der Menschheit sich hinzuopfern, so hörte er auf, einen eignen Willen zu haben, und fügte sich dem Willen des himmlischen Vaters ohne Klagen und Murren. Sein Herz war also mit der größten Liebe gegen Gott und mit dem größten Gehorsam gegen ihn erfüllt. Als er am Kreuze hing und sein Aug' im Tode brach, sprach er: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Seine Seele belebte also auch das größte Vertrauen gegen den Vater, so wie er auch in seinem Leben nicht seine Ehre, sondern des Vaters Ehre zu befördern suchte.

Welche Gesinnung beseelte ihn gegen die Menschen? K. Liebe. L. Denn was erzeigte er ihnen? K. Gutes. L. Und zwar durch seine Lehre, durch sein Le-

ben und durch seinen Tod. Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er läßt sein Leben für die Schafe und Jesus Christus hat auch sein Leben gelassen. Er opferte jede Bequemlichkeit auf, unterwarf sich den Mühseligkeiten des Erdenlebens, lebte in Armuth, wie er selbst sagte: die Füchse haben Gruben, die Vögel ꝛc.; setzte sich den Verfolgungen der jüdischen Obern aus und ertrug den qualvollen Kreuzestod, um die Menschen zu erlösen von ihrer Unwissenheit und ihren Irrthümern von der Lasterhaftigkeit und dem Verderben. Wenn ihm ein Nothleidender begegnete, was hatte er mit demselben? K. Mitleid und Erbarmen. L. Keiner hat ihn um Hülfe angefleht, dem er sie nicht gewährt hätte; Traurige tröstete er, Blinden gab er das Gesicht, Tauben das Gehör, Kranken die Gesundheit, Aeltern ihre Kinder wieder. Er vergoß Thränen des Mitleids, richtete Sünder, gebeugt von ihrer Sündenschuld, in die Höhe, goß himmlischen Balsam in bekümmerte Herzen, suchte nicht seinen, sondern nur Anderer Nutzen. Er ging mit den Geringsten im Volke wie mit seinen Brüdern um, trug seine Vorzüge nicht zur Schau, war bei seiner göttlichen Hoheit voll Demuth und hatte Nachsicht mit den Schwächern. Den Eingebildeten stellte er ihre Sünden vor, warnte Andere vor ihnen, und scheute nicht, sich ihrem Hasse dadurch auszusetzen, weil es galt, menschliches Glück zu verbreiten. Noch am Kreuze sorgte er für seine Mutter und betete für seine Feinde.

In seinem Herzen lebte also die reinste Liebe und Ehrfurcht gegen den Höchsten, die reinste Liebe gegen die Menschen. Er war mitleidsvoll und genügsam, rastlos thätig, besorgt und demüthig. Er war nachsichtsvoll gegen seine Freunde, großmüthig gegen die Feinde und dankbar gegen die Mutter. In seinem Herzen fand keine unedle Neigung Aufenthalt. Er kämpfte gegen das Böse und nichts konnte ihn von

dem Weg des Rechts, der Wahrheit und der Tugend ablenken. So müssen also auch wir gegen das Böse kämpfen, das in unserm Herzen entsteht und zu welchen uns Andere öfters verführen wollen, denn Jesus ward auch versucht wie wir, und hat in keine Sünde gewilliget, auch ist kein Betrug in seinem Munde gefunden worden.

Ihm laßt uns nachahmen, wenn wir wahre Christen sein wollen.

Welch hohes Beispiel gabst du mir,
Mein Heiland, durch dein Leben?
Sollt ich nicht gern und mit Begier,
Dir nachzuahmen streben?
Nicht geh'n den Weg, den du betratst?
Nicht freudig thun, was du, Herr, thatst?
Dein Herz, von Sünden nie entweiht,
War rein, wie deine Lehre.
Dein ganzer Wandel Heiligkeit,
Dein Endzweck Gottes Ehre.
Du littst und starbst uns zu befrei'n
Und unsre Seligkeit zu sein.
Der Kummervollen Trost zu sein,
Zu wahren jedem Leiden,
Stets wohl zu thun und zu erfreu'n,
War deine Sorg' und Freude.
Und eines jeden Menschen Schmerz
Durchdrang dein liebevolles Herz.

XIII.

Was hat man zu beobachten, um ein reines Herz zu erhalten?

L. Das erste Mittel ist, daß wir aufmerksam auf unser Herz sein müssen, um sogleich zu bemerken, wenn ein böser Gedanke in demselben erwacht. Wir müssen bei jeder Gesinnung, die sich in uns regt, fragen, ob sie die rechte, Gott wohlgefällige sei, müssen also auf die Gebote Gottes sehen, um wahr zu nehmen, ob

unsere Neigung, unser Sinnen und Trachten mit derselben übereinstimme. Wenn z. B. Jemand in Noth ist und wir könnten ihm helfen, es fiele uns aber bei, daß uns derselbe einmal beleidiget hätte und es regte sich in uns die Gesinnung, ihm nicht zu helfen, so hätten wir sogleich diesen Gedanken mit dem Gebote Gottes zu vergleichen, das da spricht: Liebet eure Feinde. Oder wenn ihr mit Jemandem handelt, und es käme euch die Lust an, ihn zu betrügen, so habt ihr diese Lust sogleich mit dem Gebote Gottes zu vergleichen, das da spricht: Du sollst nicht stehlen. Oder wenn euer Nebenmensch glücklicher ist, als ihr, und ihr wollt ihn beneiden, so habt ihr diese eure Gesinnung abermals mit dem Gebote Gottes zu vergleichen, das da sagt: man sollte Niemand beneiden u. s. w. Wenn ihr aber erkennt, daß in euch ein Gedanke aufsteigt, der gegen Gottes Gebote ist, dürft ihr denn diesen bösen Gedanken in euch unterhalten, oder müßt ihr ihn unterdrücken? K. Unterdrücken. L. Je länger man einen bösen Gedanken in sich duldet, desto stärker wird er, desto schwerer ist er zu entfernen, desto größer wird die Gefahr, sich von ihm verführen zu lassen. Damit ihr jeden bösen Gedanken sogleich unterdrückt, so denkt an die schlimmen Folgen, die daraus hervorgehen, wenn man böse Gesinnungen in seinem Herzen unterhält. Betrachtet z. B. Kain, Judas Ischarioth, den reichen Mann. Weil Kain den Neid nicht unterdrückte, so mußte er trostlos auf der Erde umher irren, weil er ein Brudermörder geworden war. Weil Judas Ischarioth die Habsucht nicht aus sich entfernte, so wurde er Verräther seines Meisters und endete sein Leben durch Selbstmord. Weil der reiche Mann seiner Begierde nach Wohlleben nicht widerstand, so mußte er in der Hölle und in der Qual dafür Strafe leiden. Darum, Kinder, bewachet euer Herz und seid treue Hüter desselben. Nehmt bei jedem bösen Ge-

danken, der in euch aufsteigt, Gott zu Hülfe, denkt an ihn, der Herzen und Nieren prüft, betet zu ihm und fleht um seinen Beistand an, daß er euch stärke. Darum sagt auch Jesus: Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Wenn uns nämlich etwas zum Bösen verführen will, so sagt man, wir werden versucht. Versucht werden, heißt also: zum Bösen gereizt oder gelocket werden. Wenn ein böser Gedanke in uns aufsteigt, so sind wir in Versuchung, denn er will uns zum Bösen verführen. Unser Herr Jesus war auch in Versuchung. Wißt ihr, wie und wo? K. Ja, da er in der Wüste war. L. Da er 40 Tage und 40 Nächte gefastet hatte, trat der Versucher zu ihm und sprach: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Er sollte also die ihm verliehene Wunderkraft für sich anwenden; dazu hatte er aber dieselbe nicht bekommen, sondern um sie zur Ausbreitung des Reiches Gottes zu benützen. Wie benahm er sich gegen diese Versuchung? K. Er sprach: Es stehet geschrieben, der Mensch lebt nicht allein vom Brod, sondern ꝛc.

Die zweite Versuchung bestand darin: Jesus ward auf die Zinne des obersten Theils des Tempels geführt und der Versucher trat zu ihm: Laß dich von dannen hinab, denn es stehet geschrieben: Gott wird seinen Engeln Befehl thun, daß sie dich auf ihren Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Das wäre aber sündhaft gewesen, denn man darf sich in keine unmuthige Gefahr hingeben; wer sich in unmuthige Gefahr begibt, und glaubt, Gott solle ihn erretten, versucht Gott. Deßhalb sagte auch Jesus: Es stehet geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen.

Die dritte Versuchung bestand darin, daß Jesus auf einen sehr hohen Berg kam, wo er eine große Gegend übersehen konnte. Da sprach der Versucher

zu ihm: Das Alles will ich dir geben, wenn du vor mir niederfällst und mich anbetest. Jesus aber sprach: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, allein anbeten und ihm allein dienen. Jetzt verließ ihn der Teufel eine Zeit lang und die Engel traten zu ihm und dieneten ihm.

Ihr habt schon früher gehört, daß die Geister, die von Gott abfielen, böse Engel oder Teufel heißen, deßwegen wird auch in der heiligen Schrift der Urheber alles Bösen der Teufel oder Satan genannt, und Alles, was uns zum Bösen verführen will, wird mit dem Namen Teufel oder Satan belegt. So nennt unser Herr einst den Petrus Satan, weil er ihn von seinem Opfertode zurück halten wollte, der zur Erlösung des Menschengeschlechtes nothwendig war. Jesus verkündigte nämlich den Jüngern, wie er bald viel leiden und endlich gekreuziget werden würde. Da ergriff ihn Petrus und sprach: Da widerfahre dir nur nicht. Jesus aber sprach: Gehe zurück, denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich, teuflisch ist.

Wenn nun ein böser Gedanke in uns aufsteigt, so haben wir denselben als Wirkung des Teufels zu betrachten, denn er will uns zum Bösen verführen. Und wenn wir ihm folgen, wem folgen wir dann, Gott oder dem Teufel? K. Dem Teufel. L. Diesem ergeben wir uns dann, in dessen Macht verfallen wir, wenn wir die bösen Gedanken in uns nicht unterdrücken. So oft deßhalb eine böse Gesinnung sich in euch regt, so müßt ihr sprechen, wie Jesus sprach: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nur allein anbeten. So werdet ihr die Versuchung bestehen und das Böse überwinden. Und die Ueberwindung des Bösen ist der größte Sieg. Er ist größer, als wenn man Städte einnimmt und Völker besiegt; denn durch ihn bleibt

man frei von dem Bösen, von der Sünde. Ohne ihn wird man ein Knecht der Sünde. Wer sein Herz nicht bewacht und den bösen Gedanken nachgibt, muß zuletzt thun, was diese wollen und hört auf, ein freier Mensch zu sein.

Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht, sagte Jesus zu den Juden. Sie meinten zwar, sie wären nie Knechte gewesen und hielten sich für freie Leute, weil sie Abrahams Nachfolger waren; allein Jesus sagte, sie suchten ihn zu tödten, sie trügen also feindliche, mörderische Gedanken in sich, darum wären sie nicht frei, denn sie dieneten der Sünde.

So wären auch wir nicht frei, wenn wir unsern Lüsten lebten, und doch erinnert uns schon der Name, den wir unter den Völkern der Erde an uns tragen, daß wir freie Leute sein sollen, denn wir heißen Franken und das Land, darin wir wohnen — Frankenland.

Doch woher dieser Name seinen Ursprung habe, will ich euch später erzählen, wenn wir unser Vaterland Oberfranken in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit werden kennen gelernt haben.

XIV.

Geographischer Unterricht.

Ehe ich euch erzähle, wie der Name „Franken" entstanden ist und was sich mit unsern Vorvätern, den alten Franken, zugetragen hat, laßt uns erst Oberfranken kennen lernen, wie es gegenwärtig beschaffen ist. Diese Kenntniß werdet ihr um so besser erlangen, wenn wir uns ein Bild, das ist eine Karte von Oberfranken entwerfen, so wie wir dieß früher mit unserm Gerichtsbezirke gethan haben.

In seiner größten Ausdehnung von Norden nach Süden enthält Oberfranken 28 Stunden; von Westen nach Osten 34. Laßt uns also auf diesem Bogen Papier, auf welchem wir unsern Regierungsbezirk entwerfen wollen, so viele Linien von Westen nach Osten und von Süden nach Norden ziehen, als diese Stundenzahl erfordert. Der Maßstab für 1 Stunde soll dieser sein: ——— Ehe wir aber diese Linien mit Ziffern versehen, laßt uns erst den Ort einzeichnen, der für Oberfranken der wichtigste ist. Dieser Ort ist der, wo die Regierung ihren Sitz hat; er ist die Stadt Bayreuth. Wohin werden wir dieselbe zu setzen haben? K. — L. Wir erfahren dieß, wenn wir wissen, wie viele Stunden sich Oberfranken noch in seiner größten Ausdehnung von dieser Stadt aus nach Norden und nach Süden zieht; und ebenso, wie weit von ihr aus bis zur westlichen und östlichen Grenze ist. Oberfranken zieht sich von Bayreuth gegen Norden noch 16 Stunden und nach Süden noch 12 Stunden. Bis an die westliche Grenze hat man von dieser Stadt aus noch 22 Stunden und an die östliche Grenze 12 Stunden. Wir müssen also das Zeichen dieser Stadt auf diejenige Linie machen, von welcher aus nach Norden noch 16 Stunden, nach Süden noch 12, nach Westen 22 und nach Osten 12 sind. Also hieher. (Der Lehrer deutet es an.) Laßt uns nun die Linien nach Norden rechts und links (östlich und westlich) mit Ziffern versehen, so, daß wir diejenige, auf welcher Bayreuth liegt, mit 0, die nächst folgende gegen Norden mit 1, die zweite mit 2 u. s. f. versehen. Gegen Süden thun wir dasselbe. Die Linien gegen Westen und Osten bezeichnen wir ebenfalls mit Ziffern, so daß von Bayreuth gegen Westen 22 und gegen Osten 12 angebracht werden. Laßt uns nun die merkwürdigsten Orte von Oberfranken nach ihrer Lage und Entfernung von Bayreuth jetzt nach einander auftragen.

Welches dieselben sind, werdet ihr mir nach dem Unterrichte, den ich euch vor einiger Zeit über unsern Regierungsbezirk ertheilt habe, selbst angeben. Ihr habt in jenem Unterrichte gesagt, daß außer der Regierung noch ein oberstes Gericht im Kreise sein müsse (Appellationsgericht), an welches sich die streitenden Personen wenden können, wenn sie mit der Entscheidung des Landgerichts nicht zufrieden sind. Die Stadt nun, wo dieses Gericht seinen Sitz hat, heißt Bamberg. Sie liegt westlich von Bayreuth und zwar 14 Stunden, aber auch 2 Stunden südlicher, also müssen wir sie hier andeuten. (Der Lehrer zeigt das an.)

Damit im ganzen Regierungsbezirke Sicherheit und Ordnung erhalten wird, so ist derselbe in 28 kleinere (Landgerichts-) Bezirke getheilt, die auch schon früher genannt worden sind. Laßt uns also diejenigen Orte, welche die Sitze der Landgerichte sind, einzeichnen, und zwar zuerst diejenigen, welche von Bayreuth aus gegen Norden liegen. Welche sind diese? (Der Lehrer läßt sie nach dem schon im Anfange dieses Lebensverhältnisses gefertigten Entwurfe namhaft machen: als Berneck, Kulmbach, Stadtsteinach, Stadtkronach, Teuschnitz, Ludwigstadt u. s. w.)

Berneck liegt 4 Stunden nördlicher als Bayreuth und 1 Stunde östlicher, kommt also hieher zu stehen. Es ist aber eine kleine Stadt, darum laßt uns dieses Zeichen dafür machen. (Der Lehrer deutet den Schülern die auf der angehängten Karte beigefügten Zeichen der Orte an.)

Kulmbach liegt von Bayreuth an die 5 Stunden nördlicher und 2 Stunden westlicher, und ist eine größere Stadt, wird also durch dieses Zeichen auf diese Stelle angedeutet.

Stadtsteinach liegt von Kulmbach 2 Stunden in gerader Linie nördlicher und ist eine kleine Stadt.

Stadtkronach liegt 9 Stunden nördlicher und 5 Stunden westlicher als Bayreuth, eine größere Stadt, also dieses Zeichen hieher.

Ludwigsstadt liegt an die 15 Stunden nördlicher und 4 Stunden westlicher als Bayreuth, dafür dieses Zeichen hieher.

Teuschnitz, 14 Stunden nördlicher und 1 Stunde westlicher als Bayreuth, ein Marktflecken, also dieses Zeichen dafür hieher.

Naila, 12 Stunden nördlicher und 3 Stunden östlicher als Bayreuth, ein Städtchen, also hieher dieses Zeichen.

Hof, 12 Stunden nördlicher und 6 Stunden östlicher als Bayreuth, eine größere Stadt, also ꝛc.

Rehau, 10 Stunden nördlicher und 9 Stunden östlicher als Bayreuth, ein Marktflecken, also ꝛc.

Selb, 7 Stunden nördlicher und 10 Stunden östlicher als Bayreuth, ein Marktflecken, daher dieses Zeichen hieher.

Kirchenlamitz, 7 Stunden nördlicher und 8 Stunden östlicher als Bayreuth, ein Markt, also hieher.

Münchberg, 8 Stunden nördlicher und 4 Stunden östlicher als Bayreuth, eine kleine Stadt, also hieher.

Wunsiedel, 3 Stunden nördlicher und 8 Stunden östlicher als Bayreuth, eine größere Stadt, also dieses Zeichen hieher.

Nun die Landgerichte gegen Süden:

Weidenberg, $\frac{1}{2}$ Stunden südlicher und 3 Stunden östlicher als Bayreuth, ein Markt, also dieses Zeichen hieher.

Pegnitz, 6 Stunden südlicher und 1 Stunde westlicher als Bayreuth, ein kleines Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Gräfenberg, 9 Stunden südlicher und 6 Stunden westlicher als Bayreuth, ein Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Pottenstein, 5 Stunden südlicher und 4 Stunden westlicher als Bayreuth, ein Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Ebermannstadt, 5 Stunden südlicher und 7 Stunden westlicher, ein Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Forchheim, eine größere Stadt, 6 Stunden südlicher und 10 Stunden westlicher, also dieses Zeichen hieher.

Herzogenaurach, 12 Stunden südlicher und 13 Stunden westlicher, ein Städtchen, als dieses Zeichen hieher.

Höchstädt, 8 Stunden südlicher und 15 Stunden westlicher, ein Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Burgebrach, 4 Stunden südlicher und 17 Stunden westlicher, ein Dorf, also dieses Zeichen hieher.

Bamberg, größere Stadt, 14 Stunden westlicher und 2 Stunden südlicher, mit 2 Landgerichten. I. und II. Klasse.

Hollfeld, $\frac{1}{2}$ Stunde südlicher und 6 Stunden westlicher, also dieses Zeichen hieher.

Schößlitz, 1 Stunde nördlicher und 10 Stunden westlicher, ein Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Lichtenfels, 10 Stunden westlicher und 6 Stunden nördlicher, ein Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Seßlach, 14 Stunden westlicher und 7 Stunden nördlicher, ein Städtchen, also dieses Zeichen hieher.

Außer den Landgerichten gibt es noch Herrschaftsgerichte, z. B. in Thurnau, Guttenberg, Mittwitz, Banz, Tambach.

Thurnau, liegt 3 Stunden nördlicher und 3 Stunden westlicher von Bayreuth.

Banz, 5 Stunden nördlicher und 10 Stunden westlicher von Bayreuth.

Guttenberg, 6 Stunden nördlicher.

Mittwitz, 9 Stunden nördlicher und 6 Stunden westlicher.

Tambach, 9 Stunden nördlicher und 14 Stunden westlicher.

Hiernach werden diese Orte eingetragen.

Zur Erhebung der Steuern und andern Abgaben, welche die Einwohner zur Bestreitung der verschiedenen Ausgaben für die Anstalten zu ihrer Sicherheit und ihrer Wohlfahrt zu leisten haben, sind, wie ihr wißt, in den Bezirken die Rentämter vorhanden. Dieselben haben größtentheils ihren Sitz, wo die Landgerichte bestehen, daher brauchen wir sie hier nicht einzeln anzugeben; nur einige machen eine Ausnahme, indem sie an andern Orten, als die Landgerichte ihren Sitz haben, z. B. 1) in Marktschorgast, 2) Rothenkirchen, 3) Lichtenberg, 4) Weischenfeld, 5) Gößweinstein.

Ersteres ein Dorf 2 Stunden nördlicher von Berneck; zweites 12 Stunden nördlicher und 5 Stunden westlicher als Bayreuth, ein Dorf, also dieses Zeichen hieher; drittes 14 Stunden nördlicher und 3 Stunden östlicher; viertes 3 Stunden südlicher und 3 Stunden westlicher; fünftes 5 Stunden westlicher und 5 Stunden südlicher von Bayreuth.

Durch die Regierung und das Appellationsgericht und durch die Landgerichte und Rentämter wird vorzüglich für das äußere Wohl der Unterthanen gesorgt. In unserm Regierungsbezirk ist aber auch für das geistige Wohl gesorgt. Dieses wird vorzüglich durch die Kirchen und Schulen befördert. Es müssen also Anstalten und Männer vorhanden sein, welche das Kirchen- und

Schulwesen im ganzen Bezirke leiten. Für das geistige Wohl wird im Regierungsbezirk durch das hochwürdige Konsistorium und den hochwürdigen Herrn Bischof gesorgt.

Jenes hat seinen Sitz in Bayreuth, dieses in Bamberg *).

Damit aber diese Sorge ihren Zweck erreicht, so müssen in den einzelnen Distrikten Kirchen- und Schulaufseher sein, welche man Dekane und Distriktsschulinspektoren nennt. (Die Orte, wo Dekanate und Distriktsschulinspektionen sind, können nun ebenfalls genannt und eingesetzt werden, wenn sie nicht an denselben Orten bestehen, die bereits vorher eingetragen worden sind.)

Wenn in unserm Regierungsbezirke unsere Rechte geschützt sind und für unser geistiges Wohl durch Kirchen und Schulen gesorgt ist, wie steht es dann mit unsern leiblichen Bedürfnissen, werden auch diese in ihm befriedigt sein?

Dieselben bestehen vorzüglich in Nahrung, Kleidung und Wohnung. Unsere Nahrung besteht sonderlich aus Getreid (Mehl), Kartoffeln, Fleisch; unser Trank aus Wasser, Bier, Wein; unsere Kleidung aus Flachs, Hanf, Schafwolle, Baumwolle, Seide; unsere Wohnung aus Steinen, Holz, Ziegeln, Schiefer.

Getreide wächst in Oberfranken überall; aber nicht in gleichem Maße; denn das Land ist nicht von gleicher Beschaffenheit.

Natürliche Beschaffenheit Oberfrankens.

Oberfranken hat im Osten viele große Gebirge, im Westen aber wenige und kleinere, also muß in ihm

---

*) Der Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten kann hier noch nicht besonders hervorgehoben werden.

auch eine Verschiedenheit in Ansehung der Produkte herrschen. Wißt ihr, was ein Gebirge ist? Es ist eine zusammenhängende Reihe von Bergen. Eine solche Reihe von Bergen gibt es auch im Osten und Süden von Oberfranken. Wenn ihr auf eurem benachbarten Berge steht und seht nach Osten, so kommen euch nichts als Berge entgegen; weil dieselben ehemals meistens mit Fichten bewachsen waren, so heißt dieß Gebirge — Fichtelgebirg. Dasselbe läuft auch weit nach Norden zu aus und heißt hier der Frankenwald. Die höchsten Berge auf dem Fichtelgebirge sind: der Schneeberg, der Ochsenkopf, die Kössein, die Luxemburg, der Waldstein, die hohe Farrenleuthen und der Kornberg.

Laßt uns das genannte Gebirg auf unserer Karte einzeichnen! Es liegt zwischen Bayreuth und Wunsiedel, und einer der Hauptberge, der Ochsenkopf, liegt 3 Stunden nördlich und 4 Stunden östlich von Bayreuth; 1 Stunde nordöstlicher davon der Schneeberg. Luxemburg liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Wunsiedel, 1 Stunde südlicher noch die Kössein. Hiernach könnt ihr dieselben leicht bemerken.

Die vorzüglichsten Orte, welche im Fichtelgebirge liegen, sind Bischoffsgrün, 1 Stunde nordöstlich vom Ochsenkopf. Warmensteinach, 1 Stunde östlich von diesem Berge. 1 Stunde nördlich vom Schneeberge — Weißenstadt; $\frac{1}{2}$ Stunde rein südlich hiervon der Rudolphstein und 1 Stunde nördlich von Weißenstadt der Waldstein; $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich der Ort Zell und 1 Stunde rein nördlich hiervon — Sparneck. 1 Stunde nordöstlich von Kirchenlamitz ist der Kornberg.

Das Fichtelgebirge läuft nördlich aus in die Gegend, wo wir vorhin z. B. Stadtsteinach, Stadtkronach, Naila, Steben, Teuschnitz eingezeichnet haben und heißt hier der Frankenwald. Südwestlich von Bayreuth liegt

auch eine Reihe von kleinen Bergen oder Hügeln, welche schlechtweg das Gebirge heißt. Die vorhin schon bezeichneten Orte Pottenstein, Ebermannstadt und Hollfeld liegen in diesem Gebirge. Andere vorzügliche Orte, welche noch hier zu stehen kommen, sind z. B. Weischenfeld, Muggendorf und Gösweinstein, welche wir schon vorhin eingezeichnet haben.

Der westliche Theil von Oberfranken hat keine so hohen Berge, als der östliche und bildet mehr eine hügelreiche Ebene. Daraus könnt ihr den Unterschied, der zwischen beiden Theilen in fernerer Hinsicht statt findet, von selbst erkennen.

Auf den Gebirgen ist es kälter, als in den tieferen Gegenden, die Luft ist dort mehr in Bewegung; es herrschen mehr Winde und Stürme, in den Gebirgen entleeren sich auch die meisten Wolken, darum ist dort die Witterung rauher und veränderlicher. Weil es auf den Gebirgen kälter ist, so gibt es dort mehr Schnee und der Winter ist strenger und anhaltender. In welcher Gegend von Oberfranken wird also wohl ein strengerer Winter herrschen? K. Im Fichtelgebirge. L. Im Osten und Norden, z. B. bei Weißenstadt, Zell, Münchberg, Naila, Steben; am allermeisten bei Nordhalben, Teuschnitz, Ludwigsstadt, Lauenstein.

In den Gebirgen herrschen auch mehr Dünste, die Luft ist feuchter. Dieß alles hat großen Einfluß auf die Gewächse und selbst auf Thiere und Menschen. Die Beschaffenheit der Luft aber in Beziehung auf die Gesundheit der Menschen und auf das Gedeihen der Pflanzen nennt man Klima, und man unterscheidet ein kaltes, warmes und gemäßigtes Klima, ein feuchtes und trocknes, ein gesundes und ungesundes. Was für ein Klima wird also im östlichen und nördlichen Theile von Oberfranken herrschen? K. Ein kaltes. L. Warum? K. Weil hier das Fichtelgebirg ist. L. Was für ein Klima findet aber im Westen statt? K. Ein warmes.

L. Warum? K. Weil hier weniger Gebirge sind. L. Welche Gewächse werden also im östlichen und nördlichen Theile nicht bestehen können? K. — L. Könnt ihr mir keine Früchte nennen, die nur in einem milden Klima gedeihen? K. Wein und Obst. L. Wo werden also diese in Oberfranken zu suchen sein, im östlichen oder westlichen Theile? K. Im westlichen. L. Nennt Städte in dieser Gegend! K. Bamberg, Forchheim, Höchstädt, Lonnerstadt, Herzogenaurach ꝛc. L. Auf den Gebirgen gedeihen aber wieder andere Produkte, welche in andern Gegenden nicht gedeihen, z. B. Flachs. Wo werdet ihr also dieses Produkt in Oberfranken suchen? K. Im Fichtelgebirg. L. Z. B. in der Gegend von Weißenstadt, Zell, Münchberg, Sparneck, Kirchenlamitz ꝛc.

L. Womit sind die Gebirge meistens bewachsen? K. Mit Holz. L. Welcher Theil von Oberfranken wird also dieses Produkt in größerer Menge haben? K. Der östliche und nördliche. L. Was enthalten die Gebirge im Innern? K. Mineralien. L. Besonders Erz, z. B.? K. Eisen, Kupfer, Zink. L. Wo werdet ihr also in Oberfranken Erz suchen? K. Im Fichtelgebirg und im Frankenwald. L. Da gibt es auch wirklich solches. Wie heißen die Stellen, an welchen das Erz aus den Bergen gebracht wird. K. Bergwerke. L. Wo wird es also solche geben? Orte, wo der Bergbau stark getrieben wird, sind z. B. Arzberg, welches 3 Stunden östlicher als Wunsiedel liegt, und Steben, welches ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von Naila ist. (Beide Orte werden auf der Karte eingezeichnet.)

In den Gebirgen entleeren sich die meisten Wolken, hier sammelt sich also auch das meiste Wasser, darum entspringen in ihnen Flüsse und Ströme. Wo werden also in Oberfranken Flüsse entspringen? K. Im Fichtelgebirge. L. Vier Flüsse entspringen hier: sie heißen: Main, Eger, Naab und Saale; jeder von ihnen läuft in eine besondere Weltgegend, der Main gegen

Abend, die Eger gegen Morgen, die Naab gegen Mittag und die Saale gegen Mitternacht. Laßt uns nun den Lauf dieser Flüsse genauer kennen lernen! Der Main besteht aus 2 Quellen, von denen die eine der weiße und die andere der rothe Main heißt. Der weiße Main entspringt zwischen dem Ochsenkopf und dem Schneeberg und läuft bei Berneck und Kulmbach vorüber. Laßt uns ihn auf unserer Karte andeuten! Der rothe Main entspringt 4 Stunden südlicher von Bayreuth, läuft bei Kreußen, einem Städtchen, das 3 Stunden südlicher und 1 Stunde östlicher, als Bayreuth liegt, (wird eingezeichnet!) vorüber, kommt nach Bayreuth und von da in die Gegend von Kulmbach, wo er sich mit dem weißen Maine, 1 Stunde westlicher von dieser Stadt, vereiniget und hernach zwischen Burgkundstadt und Weißmain hindurch läuft und über Lichtenfels, Staffelstein und Hallstadt in die Gegend von Bamberg kommt.

Burgkundstadt liegt 5 St. westlicher und eine Stunde nördlicher, als Kulmbach; Weißmain 4 Stunden westlicher und eine Stunde südwestlicher als Kulmbach.

Lichtenfels ist schon eingezeichnet.

Staffelstein $1\frac{1}{2}$ Stunden westlicher und eben so viel südlicher als Lichtenfels.

Hallstadt 2 Stunden nördlicher und $\frac{1}{2}$ Stunde westlicher als Bamberg.

Hiernach könnt ihr den Lauf des Maines leicht bezeichnen. Er läuft 1 Stunde nördlicher und eben so viel westlicher von Bamberg vorüber und nimmt dort die Regnitz auf, welcher von Forchheim über Bamberg kommt. Zeichnet diesen Fluß ebenfalls ein. Die Regnitz nimmt in ihrem Laufe, 2 Stunden nördlicher von Forchheim, die Aisch auf, welche über Höchstädt kommt und ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunden von Bamberg die Ebrach. Deutet dieß ebenfalls an! Vor Forchheim, $\frac{1}{2}$ Stunde südlicher, nimmt die Regnitz auch die Wiesent

auf, welche über Weischenfeld, Muggendorf und Ebermannstadt kommt.

Schon früher nimmt der Main einen bedeutenden Bach in sich auf, d. i. die Rodach. Dieselbe kommt ungefähr 1 Stunde südlich von Teuschnitz aus dem Frankenwalde, läuft über Steinwiesen, welches 3 Stunden südlicher als Teuschnitz liegt, vorüber, nimmt ihren Weg nach Stadtkronach und von da nach Lichtenfels, wo sie in den Main sich ergießt.

Die Eger entspringt auf dem Schneeberge, läuft bei Weißenstadt und Markleuthen, welches $1\frac{1}{2}$ Stunden nordöstlich von Weißenstadt liegt, vorüber, nimmt ihren Lauf gegen Hohenberg, welcher Ort $4\frac{1}{2}$ Stunden östlicher und $\frac{1}{2}$ Stunde südlicher als Weißenstadt liegt und verläßt hier das oberfränkische und damit das bayerische Gebiet und läuft in ein fremdes Land, welches Böhmen heißt, wo sogleich die nächste Stadt nach ihrem Namen benannt ist: Eger. (Der Lauf dieses Flusses in Oberfranken wird angedeutet.)

Die Naab entspringt auf der südlichen Abdachung des Fichtelgebirges, nicht weit von einem Orte, welcher Ebnat heißt, der 3 Stunden südlich und 1 Stunde westlich von Wunsiedel liegt, verläßt bald nach ihrem Ursprunge Oberfranken und läuft in die Oberpfalz.

Die Saal entspringt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Zell, läuft nach Sparneck und Schwarzenbach an der Saale, welcher Ort 2 Stunden nördlicher und 1 Stunde östlicher liegt als Sparneck (wird eingezeichnet), kommt von da nach Hof und verläßt einige Stunden darauf Oberfranken und damit Bayern und kommt nach Sachsen. Auch der Lauf dieses Flusses wird angedeutet.

Oberfranken ist also reich an Bächen und Flüssen. Ist dieß gut? K. Ja. L. Wienach? K. Die Flüsse geben Fische. L. Und wo die Flüsse laufen, da sind

rechts und links fruchtbare Thäler; an ihren Ufern liegen grasreiche Wiesen und der Wiesbau fördert die Viehzucht. Der Lauf der Flüsse bezeichnet angenehme Thäler. Wo werdet ihr also solche angenehme und fruchtbare Thäler finden? K. Am Main, an der Eger, an der Naab, Saale, an der Regnitz und an der Aisch. Wenn ein Fluß stark ist, was kann auf ihn geschehen? K. Es kann mit Schiffen darauf gefahren werden. L. So stark ist zwar keiner der Flüsse Oberfrankens. Selbst der größte unter ihnen, der Main, wird erst an der Grenze Oberfrankens schiffbar, bei Bamberg; aber es kann doch auf ihm Holz geflößt werden. Nicht weit unter Kulmbach muß er Bäume und Bretter, die an und auf einander gekettet werden, auf seinen Rücken nehmen und forttragen.

Wie hat also der liebe Gott in Oberfranken für unsere leiblichen Bedürfnisse gesorgt?

Wie steht es mit dem Getreide? Das rauhe Klima im Norden und Osten ist dem Getreidebau nicht sehr günstig, diese Gegenden bauen deßhalb auch selten so viel, als sie brauchen. Welche Gegenden sind für den Getreidebau günstiger? K. Die südlichen und westlichen. L. In diesen wächst auch eine Getreideart, welche in jenen Gegenden nicht vorhanden ist: der Hirse; auf dem Gebirge gibt es auch Heidel. Dagegen wächst im Osten und Norden viel Haber. Dessen ungeachtet wäre diese Gegend nicht im Stande, sich hinlänglich mit Getreide zu versehen, wenn nicht aus dem westlichen Theile solches herbeigeschafft würde. Besonders ist es gut, daß Oberfranken mit andern Landesbezirken vereinigt ist; denn in diesen wächst sehr viel Getreide und von da wird der Ueberfluß zu uns geschafft. Dank darum der Vorsehung, daß wir bayerisch sind! Im nördlichen und

östlichen Theile von Oberfranken wachsen aber viele und gute Kartoffeln. — Ein Nahrungsmittel ist besonders das Fleisch. Von welchen Thieren genießen wir es? K. Vom Riedvieh, von Schweinen, Ziegen, Schafen.

Eignet sich Oberfranken zur Viehzucht? K. Ja. L. Denn da es so viele Bäche und Flüsse hat, an deren Ufern fruchtbare Wiesen sind, so fehlt es nicht an Futter für das Vieh. Auch das Fichtelgebirge enthält auf seinen Höhen schöne Weiden, die mit den besten Futterkräutern gesegnet sind. Auch die Schweins-, Ziegen- und Schafzucht kommt immer besser empor, da unsre väterliche Regierung Alles aufbietet, um diesen Zweig der Landwirthschaft immermehr zu fördern. Deßgleichen bemüht sie sich auch, den Wiesenbau immer mehr zu verbessern. (Ihre Anstalten hiezu werden mündlich vom Lehrer auseinandergesetzt.) Da Oberfranken viele Wälder hat, so hat es auch solche Thiere, welche sich in denselben aufhalten; welche sind diese? K. Hirsche, Rehen ꝛc. Durch die Bäche und Flüsse gibt es uns welche Thiere? K. Fische. L. Z. B. Krebse, Hechte, Forellen. (Letztere besonders in der Wiesent.)

Wenn wir leben wollen, so brauchen wir auch Getränke. L. Welches sind diese? K. Wasser, Bier, Wein ꝛc. L. Da unser Regierungsbezirk reich ist an Gebirgen und Wäldern, so ist er auch mit frischen Quellen gesegnet; dergleichen gibt es besonders im östlichen und nördlichen Theile. Nur eine kleine Gegend gibt es auf dem sogenannten Gebirge, z. B. bei Hollfeld, Weischenfeld und Pottenstein, wo am Quellwasser ein Mangel ist und die Leute das Regenwasser auffangen müssen in sogenannten Zisternen. Zur Bereitung des Bieres brauchen wir Gerste und Hopfen; erstere wird fast überall in Oberfranken gebaut, letzterer nicht allgemein und es wäre zu wünschen, daß sich die Einwohner auch auf den Hopfenbau mehr verlegten. Der Wein kommt nur in wärmerem Klima fort, wo

wird es also welchen in Oberfranken geben? K. Im westlichen Theile.

Unsere Kleidung verfertigen wir aus Flachs, Hanf, Schafwolle, Baumwolle, Seide. Der Flachs gedeihet vorzüglich in den Gebirgsgegenden. Nennet Orte aus diesen Gegenden! Was wird aus dem Flachs gefertiget? K. Leinwand. L. Hanf hat ebenfalls Oberfranken. Er gedeihet aber nicht im rauhen Klima, sondern im milderen. Nennet solche Gegenden! (In der Bayreuther und Ebermannstadter Gegend.)

Da aus der Schafwolle das Tuch verfertigt wird, so sucht auch unsere väterlich gesinnte Regierung die Schafzucht immermehr empor zu bringen. Die Baumwolle wächst nicht in unserm Vaterlande, sondern wird aus einem fremden Erdtheile herbeigeschafft; dagegen beschäftigen sich viele tausend Hände in Oberfranken damit, sie zu verarbeiten. Welches sind diese Leute? K. Die Weber, dergleichen es besonders im östlichen und nördlichen Theile von Oberfranken sehr viele gibt. Dieselben verarbeiten auch die Seide. L. Woher kommt dieselbe? K. Vom Seidenwurm.

Bemerkung. Der Lehrer kann hier die Geschichte dieses Thieres mittheilen.

Obgleich die Seidenraupe ursprünglich in einem fremden Welttheile, in Asien, zu Hause ist, so wurde sie doch auch in unsere Gegenden gebracht und wird in besondern Gemächern gezogen. Sie nährt sich aber nur von den Blättern des Maulbeerbaumes. Dieser Baum wächst ursprünglich in südlicheren Gegenden; er ist aber jetzt auch in unsern Gegenden hie und da angepflanzt. Da die Seidenzucht so nützlich ist, so wendet unsere väterlich gesinnte Regierung Alles an, um dieselbe empor zu bringen, weßwegen sie auch die Anpflanzung der Maulbeerbäume wünscht.

Unsere Wohnung bereiten wir aus Steinen, Holz, Ziegeln und Schiefer. Letzterer wird nur von geringerer Art in Oberfranken gefunden, z. B. bei Zell im Fichtelgebirge. Der bessere kommt vom Auslande, z. B. von Lehesten, nicht weit von Ludwigstadt an der nördlichsten Grenze Oberfrankens.

Wie hat der liebe Gott besonders in Oberfranken für unsere Gesundheit gesorgt? Nicht genug, daß uns Gott eine Regierung gegeben hat, welche durch geschickte Aerzte für unsere Gesundheit sorget; er hat auch Quellen in Oberfranken geschaffen, welche außerordentliche Heilkräfte in sich haben und die man deßhalb Heilquellen oder Gesundbrunnen nennt. Dergleichen sind bei Wunsiedel das sogenannte Alexandersbad und bei Steben und Langenau, welch letzterer Ort ohngefähr 2 Stunden nordwestlich von Steben liegt. Für die Gesundheit hat der liebe Gott in Oberfranken auch dadurch gesorgt, daß er eine große Menge Kräuter und Gewächse wachsen läßt, aus welchen Arzenei bereitet werden kann. Besonders sind in dieser Hinsicht die Fichtelgebirgsgegenden wieder sehr gesegnet. Ihr habt diese Kräuter schon in unserm Gerichtsbezirke kennen gelernt und müßt hier diesen Unterricht wiederholen, so wie ihr überhaupt die Kenntniß von den sämmtlichen dort kennen gelernten Producten hier erneuern könnt.

Eine andere Merkwürdigkeit von Oberfranken ist, daß sich in manchen Bächen gute Perlen finden. Eine Beschreibung hievon. Solche Bäche sind z. B. die Oelsnitz bei Berneck, die Lamitz bei Kirchenlamitz.

Bemerkung. Diese Bäche werden auf der Karte angedeutet.

Merkwürdig sind auch die großen Höhlen, die sich in der Gegend von Muggendorf befinden, z. B. die

Schönsteinshöhle, die Rosenmüllershöhle, die Hofmannshöhle und die neuentdeckte Riesen- oder Ludwigshöhle, in welcher sich Ueberbleibsel einer frühern Welt vorfinden, z. B. Knochen von Thieren, welche nicht in der hiesigen Gegend getroffen werden, woraus man sieht, daß, wie mit der Erde überhaupt, so auch insbesondere mit den hiesigen Gegenden große Veränderungen sich zugetragen haben, bis sie in den gegenwärtigen Zustand gekommen sind.

Wie es zugieng, daß wir in den gegenwärtigen Zustand gekommen sind, durch welche Mittel uns die göttliche Vorsehung hieher geleitet hat, das, meine Lieben, wollen wir jetzt kennen lernen, indem ich euch die Geschichte von Oberfranken erzählen will.

Ehe ich euch aber die Geschichte erzähle, laßt uns noch einen Blick auf die Größe, Gestalt und Beschaffenheit Oberfrankens werfen.

Ihr habt schon früher gehört, daß unser Regierungsbezirk in seiner größten Ausdehnung von Norden nach Süden 28 Stunden und von Westen nach Osten 34 Stunden enthält. Er reicht aber nicht überall gleich weit nach Norden, nach Süden, nach Osten und Westen; sondern während er dort z. B. so weit nach Norden reicht, geht er hier nur so weit; ebenso nach Westen ꝛc. zu.

Da, wo er aufhört, wo sein Gebiet endigt, sind seine Grenzen. Hört denn aber dort die Erde auf, wo er ein Ende hat? K. Nein. L. Welche Länder fangen denn da an, wo er endigt? Wenn wir nach Westen zu gehen, so kommen wir in einen Landesstrich, der mit uns vereinigt, ebenfalls bayerisch ist und Unterfranken heißt; gehen wir nach Süden, so kommen wir ebenfalls in Gegenden, die bayerisch sind, die eine heißt Mittelfranken, die andere Oberpfalz. Nur nach Norden und Osten zu kommen uns fremde Länder entgegen;

nördlich Sachsen, östlich Böhmen. Laßt uns die Namen dieser Länder auf unserer Karte anmerken, zuvor aber eine Linie um unser Oberfranken ziehen, welche seine Grenze bedeutet. Der nördlichste Ort ist Lauenstein, von wo sich die Grenze gegen Osten hereinwärts auf Nordhalben, über Lichtenberg, Töpen und Trogen, ersteres 3 Stunden, letzteres 2 Stunden nördlich von Hof, östlich herab über Prex (4 Stunden östlicher und $\frac{1}{2}$ Stunde südlicher als Hof), Rehau, Selb, Hohenberg, Arzberg, Redwitz (2 Stunden südöstlich von Wunsiedel), dann südlich über Brand, Warmensteinach, Weidenberg, Kreußen, Pegnitz, Gräfenberg, Neunkirchen am Brand, Forchheim, Herzogenaurach, westlich herauf über Lonnerstadt, Schlüsselfeld, Aschbach, Ebrach, bei Hallstadt vorbei, über Banz, Seßlach, Gemünd, Tambach, nördlich von Lichtenfels über Markt Graiz, Kronach, Rothenkirchen wieder herauf nach Lauenstein zieht.

Zu bemerken ist, daß nördlich getrennt von Bayern, mitten im Auslande noch ein Ort liegt, welcher ebenfalls zu Bayern gehört und Kaulsdorf heißt. Da dieser Ort am Franken- und Thüringerwald liegt, so hat er auch Erz und zwar Silber- und etwas Goldstufen.

Ihr habt nun den Landesbezirk Oberfranken gründlich kennen gelernt; Eines ist aber noch übrig. Wenn die Menschen in demselben bequem von einem Orte zum andern reisen und ihre Waaren leicht fortschaffen wollen, was müssen hiezu angelegt sein? K. Straßen. L. Und solche bestehen auch durch die Vorsorge unserer väterlich gesinnten Regierung. Laßt uns jetzt die vorzüglichsten dieser Straßen kennen lernen und sie auf unserer Karte anzeigen!

Wie von der Regierung alles Wohl, aller Segen für die Unterthanen ausgeht; so müssen auch von ihrem

Sitze die Straßen in die verschiedenen Gegenden des Landes ausgehen. Wir müssen also mit der Einzeichnung der Straßen von welcher Stadt ausgehen? K. Von Bayreuth aus.

L. Von Bayreuth aus führt

1) eine doppelte Straße gegen Süden über Kreußen, wo die eine links in die Oberpfalz, die andere über Pegnitz und Gräfenberg nach Nürnberg in Mittelfranken führt.
2) Eine andere Hauptstraße geht nach Norden über Berneck und Gefrees, wo sie sich in zwei Arme theilt, von denen der eine über Weißenstadt nach Wunsiedel und in das fremde Land Böhmen führt, der andere über Münchberg und Hof nach Sachsen.
3) Ein dritte Straße läuft westlich aus über Hollfeld nach Bamberg. Von dieser läuft 2 Stunden von Bayreuth entfernt eine Nebenstraße aus, welche mehr nach Süden führt, über Ebermannstadt, in die Gegend von Forchheim und Mittelfranken nach Erlangen.
4) Ein vierte Hauptstraße geht von Bayreuth nach Kulmbach, Stadtkronach ꝛc.

Von diesen Hauptstraßen gehen überall Nebenstraßen ab, damit man in alle Theile des Landes bequem kommen kann.

Nachdem ihr unsern Regierungsbezirk in jeder Hinsicht kennen gelernt habt, so übt euch folgende Fragen zu beantworten:

Wie viele Landgerichtsbezirke vereinigt der Regierungsbezirk Oberfranken in sich? Welche liegen von uns gegen Norden? Welche gegen Süden? Welche gegen Osten? Welche gegen Westen? Welche Stadt ist in Oberfranken die wichtigste? Warum? Welches die größte? Welche kommen nachher? Welche Orte

liegen an der nördlichen Grenze? Welche an der östlichen? u. s. w. Wie viele Stunden enthält es in seiner größten Ausdehnung von Norden nach Süden? Von Westen nach Osten? Welche Orte liegen an Flüssen z. B. am Main? An der Saale? An der Regnitz? Beschreibt den Lauf des Flusses Main, der Saale, der Eger, der Regnitz! Welche Städte liegen in wärmerem Klima? Welche in kälterem? Wo giebt es viele Bergleute? Wo viele Weber? Wo viele Gärtner? Warum? Wo wächst Obst? Wo Flachs? Wo gibt es mehr Holz? Wo Wein?

L. Alles, was die Erde hervorbringt, nennt man Naturprodukte. Wie theilt man dieselben ein? K. In Thiere, Pflanzen und Mineralien. L. Gibt es denn außer den Produkten, die wir vorhin genannt haben, in Oberfranken weiter keine? Haben wir nicht schon früher in unserm Gerichtsbezirke weit mehr Pflanzen kennen gelernt, als wir gegenwärtig von Oberfranken angegeben haben? K. Ja. L. Dieselben finden sich nun auch in den übrigen Distrikten Oberfrankens; und ihr habt hierdurch Gelegenheit, dasjenige, was ihr früher in diesem Gegenstande gelernt habt, jetzt zu wiederholen.

Bemerkung. Der Lehrer repetirt nach und nach den im 3. Theil enthaltenen Unterricht wieder.

In welchen Bächen gibt es gute Perlen? Wo sind Gesundbrunnen? Wo große Höhlen? Was findet man in diesen Höhlen? Was kann man daraus sehen?

Und solche Veränderungen haben sich nicht blos durch die Macht der Natur, sondern auch durch die Hände der Menschen hier zugetragen.

Laßt uns dieselben jetzt kennen lernen!

XV.

Geschichte der vaterländischen Gegenden.

1. Blick auf die frühere Beschaffenheit dieser Gegenden.

In der früheren Zeit, vor ungefähr 2000 Jahren, war der größte Theil von Oberfranken mit einem Walde überzogen, von denen die noch übrigen Wälder nur einzelne Theile sind. Da gab es noch nicht die lachenden Fluren und Auen, die wir jetzt in unsern vaterländischen Gegenden haben; da deckten noch große, unzugängliche Sümpfe einen Theil des Landes; in den Wäldern hausten noch Bären, wilde Schweine, Elenthiere und Auerochsen, da gab es noch keine Häuser, Dörfer und Städte, da waren die Menschen noch nicht so gebildet wie jetzt, da wußten sie noch nichts von Handwerkern, Künsten und Wissenschaften; da kannten auch die Menschen nicht den einzig wahren Gott; sondern lebten im Heidenthume. Erst als das Christenthum hier festen Fuß gewann, wurde das Land hie und da ausgereuthet, Gebäude angelegt und der Grund zu vielen der gegenwärtigen Städte gelegt. Aber es währte lange, bis sich die Orte zu dem Umfange und zu der Vollkommenheit erhoben, die sie gegenwärtig haben. Wo jetzt z. B. die Städte: Hof, Wunsiedel, Kulmbach stehen, da waren zuerst blos einzelne Höfe gestanden. In früherer Zeit waren auch die Gegenden, welche Oberfranken in sich schließt, noch nicht so vereiniget, wie jetzt. Jede kleinere Gegend hatte ihren eigenen Besitzer oder Herrn, da konnte man auch noch nicht so sicher und leicht von einer Gegend in die andere reisen; da war das Leben der Menschen noch nicht so angenehm, wie jetzt; da gab es noch keine solchen Straßen, wie wir nun haben,

da hatten die Einwohner, wie erwähnt, noch nicht so einen gemeinschaftlichen Beschützer wie jetzt. Da herrschte also auch noch nicht die Eintracht und der Friede in unsern Gegenden, der nun dieselben beglücket.

2. Allgemeine Uebersicht der Geschichte Oberfrankens.

Die deutschen Völker, welche in der frühesten Zeit hier wohnten, sollen Hermunduren und Narisker geheißen haben. Sie vereinigten sich um die Zeit Christi Geburt mit anderen benachbarten Völkern, um sich gemeinschaftlich mit diesen gegen die Römer zu vertheidigen und freie Leute zu bleiben, weßwegen sie Franken genannt wurden. Sie verließen darauf ihre bisherigen Wohnsitze und zogen gegen Abend und Mittag, gingen über den Fluß Rhein und gründeten in dem Lande Gallien ein großes Reich, welches das fränkische Reich hieß, weßwegen auch das Land selbst den Namen Franken — oder Frankreich bekam. In ihre verlassene Heimath allhier kamen die Thüringer, welche aber von ihnen und von den Sachsen, die weiter nördlich wohnten, wieder vertrieben wurden. Nachher suchten sich die Slaven und Wenden in den hiesigen Gegenden festzusetzen. Diese Slaven haben dahier zuerst Landbau getrieben. Die Franken haben aber ihre Herrschaft auch über Deutschland zu behaupten gesucht und unter ihrem mächtigen Könige Karl dem Großen und dessen Nachfolgern machten unsere Gegenden und die zunächst gegen Süden von uns liegenden: Mittelfranken und Oberpfalz, den sogenannten Nordgau in dem großen fränkischen Reiche aus. Unter Karl dem Großen wurde die christliche Religion allgemeiner zu verbreiten gesucht, nachdem sie vorher durch gewisse Lehrer, z. B. Winfried oder Bonifacius bekannt gemacht worden war. In Würzburg wurde

ein Bischofssitz errichtet; später auch einer in Bamberg. Von da aus wurde dann das Christenthum in hiesigen Gegenden allgemeiner eingeführt. Da mußten aber auch die Slaven und Wenden, welche immer weiter von uns aus gegen Südwesten vorzurücken suchten, zurückweichen. Die fränkischen Könige haben gegen ihre Einfälle allerlei Anstalten gemacht. Sie setzten in Franken oder im sogenannten Nordgau einen Grafen — Markgrafen ein, welcher dasselbe besonders gegen die genannten Völker vertheidigen sollte. Mit dem Aussterben der karlingischen Regenten (Nachkommen Karls des Großen) ging auch ihre Markgrafschaft in Franken ein. Nach dieser Zeit haben verschiedene Grafen in diesen Gegenden regiert, z. B. die Grafen von Plassenberg, welches die Grafen von Andechs oder Herzoge von Meran waren, wie sie nachher genannt wurden, die Grafen von Orlamünde, die Voigte von Weida, von Plauen u. s. w.

Nach dem Aussterben der Herzoge von Meran, welche dahier viele Besitzungen hatten, gingen diese größtentheils an die Burggrafen von Nürnberg über, welche Herren nach und nach auch die meisten der übrigen Distrikte, die in Oberfranken enthalten sind, an sich gebracht haben. Diese Herren Burggrafen von Nürnberg sind also für uns sehr wichtig.

Durch sie entstanden nach und nach alle die vorhandenen Städte, Märkte und Dörfer in Oberfranken, durch sie kamen die Handwerke, Künste und Wissenschaften allhier empor, durch sie wurde nach und nach Ordnung und Sicherheit in diesen Gegenden hergestellt. Frühere merkwürdige Fürsten aus dem burggräflichen Geschlechte Nürnbergs waren besonders 3 Friedriche, von denen einer den Beinamen des Erbers, ein anderer den Beinamen des Vermehrers und ein dritter den Namen des Erwerbers führt. Diese Herren Burggrafen haben ihre Besitzungen nicht allein im heutigen Oberfranken, sondern auch im Mittelfranken sehr vermehrt, weßhalb

Friedrich der Erwerber 1385 diese sämmtlichen Besitzungen in 2 Fürstenthümer theilte, von denen das eine die Gegenden oberhalb Nürnbergs, also die, in welchen wir wohnen, und das andere die, welche von Nürnberg ab, d. i. süd- und westwärts liegen, enthielt. Jenes, das Fürstenthum bei uns, hieß zuerst das Fürstenthum Kulmbach und nachher Bayreuth, dieses — das Fürstenthum Ansbach. Einer dieser Herren Burggrafen wurde dann 1415 Churfürst und Markgraf von Brandenburg, welches Land weit von uns gegen Norden liegt. Deßwegen werden auch nachher die Fürsten von Bayreuth und Ansbach öfters Markgrafen genannt.

Von der Zeit an, da die hiesigen Gegenden ein eigenes Fürstenthum wurden, sind unter den Fürsten besonders folgende zu merken: Friedrich der I., Georg der Fromme, Christian, Christian Ernst, Georg Wilhelm, Georg Friedrich Karl, Friedrich, Alexander.

Unter Georg dem Frommen wurde die evangelisch-lutherische Lehre hier eingeführt, (welche Bewandtniß es damit habe, werdet ihr bald näher hören); zur Zeit Christians wurde der 30jährige Krieg geführt, von 1618 — 1648 (über diesen Krieg werdet ihr ebenfalls bald näher unterrichtet werden); Christian Ernst gründete das Gymnasium in Bayreuth; Georg Wilhelm legte St. Georgen bei Bayreuth an; Georg Friedrich Karl stiftete das Waisenhaus zu Bayreuth; zur Zeit Friedrichs ergab sich der 7jährige Krieg von 1756 — 1763. Bis 1792 wurden die hiesigen Gegenden von ihrem Fürsten oder Markgrafen regiert; hernach legte der letzte — Alexander — die Regierung nieder, und sie wurden mit einem größeren Reiche vereinigt, welches Preußen heißt. Die Regenten dieses Reiches stammten ebenfalls aus dem hohenzollerisch-burggräflichen Geschlechte Nürnbergs ab und waren mit unseren Markgrafen verwandt. Do

hat der König von Preußen die Regierung im hiesigen Fürstenthum in die Hände seines Ministers, des Herrn von Hardenberg, gelegt.

Nach diesem stand demselben ein anderer vornehmer Mann vor, der Herr Herzog von Würtemberg. Im Jahre 1806 aber kam das Bayreuther Fürstenthum gar an einen fremden Beherrscher. In Frankreich war nämlich ein großer Eroberer aufgestanden, mit Namen Napoleon oder Bonaparte, derselbe drang auch in diese Gegenden und hat sie in Besitz genommen. Bis 1810 standen sie unter dieser französischen Regierung, hernach aber kam die Stunde der Erlösung und wir hatten das Glück, mit Bayern vereinigt zu werden. Der weise König von Bayern theilte sein Reich in große Bezirke ab, unter diesen wurden unsere Gegenden mit dem Namen Obermainkreis und später Oberfranken bezeichnet.

3. Speciellere Geschichte von Oberfranken *).

a)

Von der ältesten Zeit bis auf den Eintritt der Burggrafen von Nürnberg aus dem Geschlechte Hohenzollern; von Christi Geburt bis 1215.

Die Römer, unter welchen die Juden standen, wollten auch unsere Vorväter, die alten Deutschen beherrschen. Sie hatten ihren Namen von der Stadt Rom in dem Lande Italien, das von uns gegen Mittag liegt. Diese Stadt wurde 753 vor Jesu erbaut (von Romulus und Remus, zwei Brüdern), und seine Ein-

*) Diese Geschichte ist von mir nach dem Gemeinnützigen Lesebuch für die Bayreuthische Vaterlandsgeschichte von Johann Heinrich Scherber (Hof 1796) frei bearbeitet.

wohner besiegten nach und nach nicht nur ganz Italien, sondern auch alle damals bekannten Länder, welche von ihnen gegen Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht lagen.

Gegen Morgen wohnten die Juden in dem Lande Paläſtina oder Kanaan, welches zu demjenigen Theile der Erde gehört, der Asien genannt wird. In diesem Erdtheil haben sie auch alle übrigen Länder beherrscht, welche dem jüdischen Lande zunächst lagen, als: Syrien, Phönizien, Mesopotamien. Gegen Mittag herrschten sie über Aegypten, das in dem Erdtheil liegt, welcher Afrika heißt. Von dem Erdtheil, in welchem sie wohnten, von Europa, besaßen sie nicht allein Italien, wie erwähnt, sondern auch Griechenland, das ihnen gegen Morgen lag, Gallien, welches jetzt Frankreich heißt und Spanien, welche beide Länder ihnen nach Abend lagen und Britanien oder England, nördlich von diesen Ländern; auch einen Theil von Deutschland hatten sie unter ihre Herrschaft gebracht. Noch waren aber diejenigen Gegenden unseres Vaterlandes, in denen wir leben, frei geblieben von ihnen; allein als sie immer weiter vorzudringen suchten, so verbanden sich die Leute, die hier wohnten, mit andern deutschen Völkern, um sich gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde, die Römer, zu vertheidigen. Es wohnten aber hier herum die Hermunduren, welches sehr gutmüthige Leute gewesen sein sollen, und etwas östlicher die Narisker. Als sich dieselben mit andern deutschen Völkern gegen die Römer vereinigten, erhielten sie den Namen Franken, d. i. freie Leute, weßwegen die hiesigen Gegenden Franken heißen. Sie marschirten dann über den Fluß Rhein, nahmen das Land Gallien in Besitz und gaben ihm ihren Namen: Frankenland, Frankenreich, Frankreich. Später dehnten sie ihre Herrschaft auch über einen Theil von Italien und Deutschland aus. Nachdem sie aus den hiesigen Gegenden gewandert waren, so kamen die Thüringer und nahmen

das verlassene Land in Besitz. Allein die Franken, obgleich schon in Frankreich ansäßig, wollten doch auch ihre ursprüngliche Heimath nicht aufgeben; sie geriethen also mit den Thüringern in Streit; ihnen halfen noch die Sachsen, die nördlicher wohnten; so kamen die Thüringer in die Mitte und wurden besiegt.

Nach der Vertreibung der Thüringer kamen aber die Slaven und Wenden aus den nördlichsten Gegenden und ließen sich hier nieder. Und das war sehr gut. Denn durch diese wurde hier zuerst das Land angebaut; sie legten einzelne Höfe an, reutheten aus, wiesen den stehenden Gewässern ordentlichen Lauf an, trockneten Sümpfe aus und gaben dem Lande mit einem Worte die erste Kultur. Vor ihnen gab es hier noch keine Felder, Alles war ein fortlaufender Wald, so daß die einzelnen Wälder, die wir jetzt erblicken, nur noch kleine übrig gebliebene Theile dieses großen Waldes sind.

Die meisten Ackergeräthe und Flüsse und selbst viele Ortschaften haben deßhalb slavische Namen, z. B. Main, Redwitz, Lamitz, Pulschnitz. Sie haben auch zuerst in hiesiger Gegend nach Erz gegraben.

Da die Franken ein so großes Reich besaßen, so theilten sie dasselbe auf eine gewisse Weise ab und nannten diese Theile Gauen, deren Grenzen man ins gemeine nach Flüssen und Bächen zu bestimmen pflegte. Der Theil nun, den unsere Gegenden mit enthielt, hieß Nordgau; der Landesstrich, der von uns südlich liegt, jenseit der Donau, das eigentliche Bayern, Südgau.

Diese großen Landesstriche waren sodann wieder in kleinere Reviere oder Untergauen, gleichfalls nach Flüssen, Bächen oder auch Bergen abgetheilt.

Diese Untergauen selbst aber waren wieder in viele kleinere Distrikte oder Sprengel vertheilt; dergleichen

waren z. B. der Selbitzgau, der Egergau, der Regnitzgau. Von 11. bis zum 13. Jahrhundert verlor sich allmählig diese Gauverfassung, doch sind noch manche Ausdrücke im gemeinen Leben davon übrig, z. B. „Gaudieb," „ins Gäu gehen" ꝛc.

Die Vorgesetzten in diesen Gauen hießen Grafen, welches Wort von dem altdeutschen Ausdruck Gerafe herkommt, das so viel als Gefährte bedeutet, weil sie ursprünglich die Gefährten und Begleiter der Könige im Krieg waren. Diese Grafen als Vorstände der Distrikte oder Gauen hatten für die Sicherheit zu sorgen und Recht zu sprechen.

Die Franken hatten ungefähr 800 Jahre nach Christo einen sehr berühmten König, Namens Karl, mit dem Beinamen des Großen. Sein Sohn, Ludwig der Fromme, erbte von ihm die Herrschaft über das große fränkische Reich. Derselbe hatte 3 Söhne, welche sich in das Reich theilten. Einer hieß Ludwig und dieser bekam Deutschland, welcher deßhalb Ludwig der Deutsche heißt. Derselbe ist für die hiesigen Gegenden merkwürdig. Denn er bestellte einen besondern Vorstand (Grafen) über Franken, welcher den Titel eines Markgrafen führte, weil diese Gegenden die östliche Grenze (Mark) von seinem Reiche bildeten, der über die ganze Provinz den Oberbefehl führte und sie gegen die Feinde zu vertheidigen hatte. Solche Feinde waren aber die Wenden und später die Ungarn. Da man damals das Schießpulver noch nicht kannte, so gehörten vornämlich feste Bergschlösser dazu, in die man eine gewisse Mannschaft legte, um diesen oder jenen Distrikt zu behaupten. In dieser Zeit 843—900 wurden viele solche Schlösser oder Burgen in unserer Gegend erbaut, von denen besonders 6 zu merken sind, nämlich: die zu Wunsiedel und Hohberg, Rudolphstein bei Weissenstadt,

Epprechtstein bei Kirchenlamitz, Thierstein und Selb, aus welchen in späteren Zeiten die sogenannten Sechsämter entstanden sind und die vorzüglich zur Deckung einiger Hauptpässe gegen die Slaven aus Böhmen bestimmt waren.

Die ältesten und mächtigsten Markgrafen in unsern Gegenden waren die Grafen von Baben- oder Bamberg. Der letzte dieses Geschlechts war Adelbert von Bamberg, dessen Vater 902 ein so angesehener Fürst war, daß er sogar Herzog genannt wurde. Nach dem Tode des genannten Markgrafen kamen seine Güter zum größten Theile an die bayerischen Grafen von Andechs oder nachmaligen Herzoge von Meran; besonders die Gegenden von Bayreuth, Kulmbach, Hof. Mit Bayern sind also die hiesigen Gegenden schon damals in wichtigem Verkehr gestanden. Ein anderer noch bekannter Markgraf in Franken war Hezillo oder Heinrich von Schweinfurth. Seine Besitzungen gingen hernach an die Grafen von Vohburg über 1040. Von dieser Zeit an hört die Markgrafschaft in Nordgau nach und nach auf. Unter welche Fürsten die hiesigen Gegenden jetzt kamen, soll euch nachher erzählt werden.

Kurze Geschichte der Religion und Kirche in Oberfranken in den frühern Zeiten.

Die frühesten Einwohner in Franken waren Heiden. Als solche verehrten sie mehrere Gegenstände göttlich, als: die Sonne, das Feuer, die Erde; außerdem beteten sie auch an: den Thor oder Donnergott, von welchem der Thors- oder Donnerstag seinen Namen hat, weil dieser ihm gewidmet war. Wodan hieß der Gott des Krieges. Seine Gemahlin Freia hielt man für die Göttin der Liebe, ihr war der Freitag geheiliget und er hat davon seinen Namen. Die Slaven brachten

ihre eigene gottesdienstliche Verfassung mit. Die bekanntesten slavischen Gottheiten waren Belpoc, der weise oder gute Gott. Ihm war der schwarze oder böse Gott Djernegott entgegengesetzt. Radegast nannte man den Gott des Krieges, und Perkun den Regierer des Donners. In Franken sollen außerdem noch verehrt worden sein: eine Göttin der Jagd, die zu Nürnberg einen berühmten Verehrungsort hatte; dann ein unter dem Namen Heß bekannt gewesener Kriegsgott, wovon der Name Heßelbach, Heßelleuthen herkommt. Ein bekanntes Schimpfwort für einen plumpen Menschen soll von einem heidnischen Gott Lölle abstammen. Die alten Deutschen verehrten ihre Götter in heiligen Hainen (dichten Wäldern); ihre Priester und Priesterinnen hießen Druiden.

Die Barden dichteten und sangen zum Lobe der Götter und berühmter Menschen Lieder. An den gottesdienstlichen Verrichtungen nahmen auch Personen weiblichen Geschlechts Antheil: die Alrunen oder weisen Frauen.

Die Verstorbenen wurden nicht sogleich beerdigt, sondern nebst dem, was ihnen im Leben lieb war, als: Pferde, Hunde, Waffen verbrannt. Die Asche wurde gesammelt und in einem Aschenkrug verwahrt, welcher an einer luftigen Höhe oder sonst an einem leutseligen Orte versenkt und mit Steinen umzäunt wurde. Dergleichen Todtenköpfe oder Urnen entdeckte man noch in neuern Zeiten hin und wieder in unsern Gegenden z. B. bei Eschenbach, in der großen Höhle bei Muggendorf ꝛc. Auch zu Oberkotzau wurden 1728 zwei schöne Urnen gefunden, als man einen Hügel dortselbst abgraben wollte. Ihre Götter verehrten unsere heidnischen Vorfahren recht eifrig und herzlich. Haben sie dieß mit ihren falschen Gottheiten schon gethan, sollten wir das nicht vielmehr mit dem wahren Gott thun? In unsern

Gegenden ist das Christenthum erst im 7. Jahrhundert nach und nach eingedrungen. Ein Mann ist es vorzüglich, der sich um die Einführung des Christenthums in Franken große Verdienste erwarb, er heißt Winfried und hat den Namen Bonifacius oder Wohlthäter erhalten. Durch ihn entstanden die beiden Bisthümer Würzburg und Eichstädt. Von diesen Orten aus wurde dann der Same des Christenthums in die zunächst gelegenen Gegenden gestreut. In unsern Gegenden wurde das Christenthum vorzüglich durch den berühmten fränkischen König, Karl den Großen, eingeführt, welcher das Heidenthum vermittelst der Todesstrafe aus allen seinen Staaten zu verbannen suchte. Auf seinem Befehle wurden in Franken 14 Kirchen, und unter diesen besonders die Kirchen zu Forchheim, Lonnerstadt, Hallstadt, Bruck, Bamberg und die St. Martins- oder jetzige Gottesackerkirche der Altstadt Erlangen angelegt. Noch viel später ist aber das Christenthum in Oberfranken herrschend geworden, weil die hiesigen Gegenden zu weit von Würzburg, wo die Bischöfe sich befanden, entlegen und wegen der Gebirge und Waldungen unsicher zu bereisen waren. Dieß bewog auch endlich einen deutschen König, merkt seinen Namen! Heinrich II., das Bisthum Bamberg zu stiften. Bei dieser Veränderung wurden die Distrikte von Bayreuth, Kulmbach und Hof, von dem Würzburger Sprengel losgemacht und zu Bamberg geschlagen. Jetzt ging es schon viel besser mit der Verbreitung des Christenthums in hiesigen Gegenden, doch am besten wurde es, als einige Fürsten aus dem Hause Meran auf den bischöflichen Stuhl erhoben wurden. Am spätesten wurde das Christenthum in den Sechsämtern eingeführt, welche zum Bisthum Regensburg gehörten.

Unter welchen Fürsten die vaterländischen Gegenden bis zur burggräflichen Regierung standen.

Bis zum 13. Jahrhundert standen die Gegenden, welche jetzt Oberfranken ausmachen, unter verschiedenen Beschützern. Ein Theil gehörte z. B. den bayerischen Grafen von Andechs oder nachmaligen Herzogen von Meran, ein anderer Theil den Grafen von Orlamünde; ein dritter Theil den Herren des sogenannten Voigtlandes, ein vierter Theil den Voigten von Weida. Den Grafen von Andechs gehörten nicht nur die schönsten Distrikte im Bambergischen, sondern auch die Bezirke von Bayreuth, Kulmbach, Kreußen, Hof, Lichtenberg. Das Stammschloß dieser Herren liegt in Oberbayern unweit München, wo unser König residirt. Einer dieser Herren, welcher sich bei dem Kaiser Friedrich I. sehr beliebt zu machen wußte, wurde von diesem 1180 zum Herzoge von Meran erklärt, welches damals die Hauptstadt in Tyrol war. Durch diese Herren Herzoge wurde dem Anbau der ihnen zuständigen Gegenden im heutigen Oberfranken sehr aufgeholfen. Von ihnen soll zur heutigen Stadt Hof die Anlage gemacht und dieselbe mit ihren ältesten Gesetzen versehen worden sein. Die Residenz dieser Herren, wenn sie in Franken gegenwärtig waren, war die Festung Plassenburg. Da, wo solche gegenwärtig steht, ist sie das Werk Otto's II., welcher sie 1129 erbauen ließ, sich daneben aber bisweilen auch zu Nisden im Bambergischen aufhielt. Mit ihm ging das ehemals berühmte Geschlecht der Herren von Meran zu Grabe.

Nach ihnen waren die Grafen von Orlamünde die Schutzherren vieler Distrikte in Oberfranken. Ihr Stammsitz war Orlamünde in Thüringen, wo die Städte: Kala, Jena und Weimar mit ihren Bezirken ihnen ge-

hörten. Diesen Herren gehörte hier die Herrschaft Plassenburg, nebst den dazu gehörigen Schlössern und Orten: Kulmbach, Trebgast, Wiersberg, Berneck, der Distrikt des nachmaligen Goldkronach, Zwernitz, Mittelberg oder Seubelsdorf, Giech, Lichtenberg, Regnitzland, nebst der Stadt Hof. Hier ward von einem derselben der Bau der Neustadt fortgesetzt. Aus dem Schlosse und Rittergut Pretzendorf stiftete er das Nonnenkloster Himmelkron. Ein dritter Theil im jetzigen Oberfranken stand unter der Herrschaft der Herren des sogenannten Voigtlandes. Sie vertauschten den Grafentitel mit dem zu ihrer Zeit beliebten Titel der Vögte, welches Wort so viel als Richter und Schutzherr bedeutet. Weil sie selbst sich Vögte nannten, so fing man an, auch die ihnen zugehörigen Länder mit dem Namen des Voigtlandes zu belegen. Das Voigtland gehört aber zu Sachsen. Da jedoch diese Herren auch in unsern Gegenden verschiedenen Distrikten vorstanden, z. B. Sparneck, Münchberg, Selb, so wurden auch diese zum Voigtlande gerechnet. Ein vierter Theil im heutigen Oberfranken gehörte den Vögten von Weida, z. B. Hof, Kotzau und die Umgegenden. In der Stadt Hof stifteten diese Herren zu ihrem Andenken einige schöne Denkmale. Sie erbauten das ehemalige Schloß, umgaben die Stadt mit einer Mauer und sorgten für die Beherbergung dürftiger Fremdlinge durch die Einrichtuug eines Hospitals. Heinrich von Weida war der Stifter des dortigen Klosters (1292), zu dessen Gebrauch legte er drei bequeme Gebäude an und führte selbst die Aufsicht darin. Eine nahe Verwandte desselben, Gertraud, Wittwe von Uttemhofen und Geborne von Murring aus Hof, war nebst ihrer Schwester Tele die Stifterin des dasigen Nonnenklosters zu St. Claren. Zu demselben geschahen sehr reiche Stiftungen, so daß bald, eine Menge junger Nonnen ungerechnet, 50 der aller edelsten Schwestern darin unterhalten werden konnten;

auch Schauenstein, Epprechtstein und Naila standen eine Zeit lang unter den Vögten von Weida.

Daß nun diese verschiedenen Herrschaften im heutigen Oberfranken sich nach und nach auflösten und alle Gegenden unter eine Regierung gekommen sind, ist eine besondere Wohlthat der göttlichen Vorsehung, wofür wir ihr nicht genug danken können. Nun werdet ihr aber begierig sein, zu erfahren, wie sich dieses zugetragen habe und wer die merkwürdige Familie war, unter deren Obhut alle diese Gegenden nach und nach gekommen sind.

b)

Vom Eintritt der Burggrafen von Nürnberg aus dem Hohenzoller'schen Geschlechte bis auf Friedrich I., Markgrafen und Churfürsten von Brandenburg. Von 1215 bis 1420.

Die Burggrafen von Nürnberg, welche aus der fürstlichen Familie Hohenzollern abstammten, waren es, an welche nach und nach alle Gegenden in Oberfranken gekommen sind. Den Namen Burggrafen führten sie von der Burg oder Festung, welche in den frühesten Zeiten zur Sicherheit des Landes bei Nürnberg angelegt worden war, wo sie ihre Residenz hatten, die ihnen zur Vertheidigung anvertraut war und von welchem aus sie im Namen des Kaisers über einen gewissen Landesbezirk die höchste Gerichtsbarkeit ausübten. Nachdem mehrere Familien das burggräfliche Amt verwaltet hatten, so fügte es die Vorsehung, daß endlich das Geschlecht Hohenzollern dasselbe erlangte (1215). Dieses erlauchte Geschlecht ist nun für uns Franken äußerst wichtig; denn unter dessen Regierung sind nach und

nach alle einzelnen Bezirke Frankens zu einem Ganzen vereinigt worden, und seine Glieder haben Jahrhunderte lang über dieselben die Regierung geführt und die Einwohner mit wohlthätigen Anstalten beglücket. Oberfranken ist durch sie ein Fürstenthum geworden. Laßt uns deßwegen die für unsere Gegenden merkwürdigen Fürsten aus dem burggräflichen Geschlechte jetzt kennen lernen!

Der erste Burggraf von Nürnberg, von welchem gewiß ist, daß er aus dem Hohenzollerischen Geschlechte stamme, hieß Konrad I. Ihm folgte Friedrich, welcher sogleich ein für uns sehr merkwürdiger Fürst gewesen ist, denn unter ihm gelangte an das burggräfliche Haus von Nürnberg Bayreuth, Truppach, Mengersdorf, Eckersdorf, Glashütten, Bindlach, Heinersreuth, Harsdorf, Laineck, Neustädtlein am Forst; auch Kreußen mit den Umgegenden. Diesem folgte nach der Regierung eines gewissen Konrad wieder ein Friedrich mit dem Beinamen der Erber, welcher ebenfalls äußerst merkwürdig für uns ist.

Friedrich der Erber

von 1260 -- 1297.

Der Beiname „Erber" sagt euch, daß dieser Fürst das Glück hatte, Manches zu erben. Was würde ihm aber dieses genützt haben, wenn er das Ererbte nicht zusammen gehalten hätte, wenn er kein sparsamer Hauswirth gewesen wäre. Traurig stand es um jener Zeit um die öffentliche Sicherheit. Kein Reisender konnte seine Straße ziehen, ohne in Gefahr gewesen zu sein, von Räubern überfallen, ausgeplündert und erschlagen zu werden. Da zog z. B. der friedliche Kaufmann dahin uud hatte auf seinem Wagen Geld oder Güter, welche er verkaufen wollte; plötzlich aber springt aus seinem Versteck ein sogenannter Ritter hervor, bemächtigt sich seiner, tödtete ihn, oder schleppt ihn auf die gran-

samste Weise in sein Schloß und wirft ihn in ein tiefes Gefängniß (Burgverließ), wo er entweder nie wieder oder sehr spät und nach theurem Lösegeld zur Freiheit gelangt. (Geschichte der zwei Kaufleute von Nürnberg, welche zwischen Münchberg und Gefrees von den Raubrittern zu Waldstein aufgegriffen und dorthin gefangen gebracht wurden.)

Und diese Räuber waren diejenigen, welche ursprünglich zum Schutze für das Land bestimmt waren: die Bewohner der Schlösser und Burgen — die Edelleute oder Ritter. Da dieser Edelleute sehr viel geworden waren und das Väterliche zu ihrer Erhaltung nicht mehr hinlangte, weil sie nichts arbeiteten, so legten sie sich auf Rauben und Plündern und befehdeten nicht allein einander selbst, sondern beunruhigten auch andere Stände, wie gesagt wurde. Sie bauten ihre Schlösser meistens auf Höhen und Felsenspitzen, um vor ihren Feinden desto sicherer zu sein und die Vorüberziehenden desto besser bemerken (ins Land lugen) zu können.

Aber die göttliche Vorsehung brachte um diese Zeit in Deutschland einen König auf, welcher diesen Raubrittern ihr Handwerk legen und die Sicherheit des Landes herzustellen gesonnen war. Diesen wohlthätigen und darum merkwürdigen Mann müßt ihr merken, er war: Rudolph von Habsburg. Derselbe war zuerst ein Graf; wurde aber wegen seiner außerordentlichen Treue und Redlichkeit von den deutschen Fürsten zum Könige gewählt. Weil er so treu und redlich war, so sagte man von einem, der nicht so ehrlich war: Er hat Rudolphs Treue nicht.

Rudolph zerstörte viele der bezeichneten Raubnester und strafte diejenigen Ritter, welche den Frieden störten. Auch in unseren Gegenden, in sogenannten Sechsämtern, besonders bei Wunsiedel und Hohenberg, war es wegen

d. er Raubritter unsicher. König Rudolph übertrug deßhal. h unserem Burggrafen Friedrich dem Erber die Herr-

schaft über genannte Gegend, damit er die Sicherheit herstellte. Und er erfüllte auch diesen Auftrag auf das Beste. Unter ihm wurde Rudolphstein bei Weißenstadt, Hirschenstein auf dem Groß-Kornberg und Luchsburg oberhalb Wunsiedel zerstört; dasselbe geschah auch mit dem Schlosse Lauenstein. Er verband sich auch mit anderen Fürsten und Städten, um die Ruhe und Ordnung oder den Frieden im Lande herzustellen. (Landfrieden.)

Unter ihm wurden die burggräflichen Besitzungen sehr vermehrt, indem er nicht allein Vieles erbte, sondern auch viele Güter und Herrschaften kaufte; und zu diesem Kaufen waren jene Zeiten sehr günstig, denn eine gewisse Begebenheit hatte Viele auch aus den hiesigen Gegenden weggerufen, deren Güter dadurch um geringen Preis feil wurden. Diese Begebenheiten waren

die Kreuzzüge.

Was sind aber das — die Kreuzzüge? Merket auf, ich werde es euch sagen, indem ich euch Folgendes erzähle: Die heiligen Orte, wo unser Herr Jesus einst lebte, lehrte, litt und starb, das jüdische Land mit der Stadt Jerusalem kam unter die Herrschaft gewisser roher und grausamer Menschen, die man Türken nennt. Diese Türken haben nicht nur die armen Christen, welche in Judäa zu Hause waren, sondern auch die, welche blos auf einige Zeit dahin kamen, um das Grab Jesu zu besuchen, schlecht behandelt. Viele Christen wanderten nämlich nach Jerusalem, um an der heiligen Stätte zu beten, wo Jesus Christus selbst gebetet hatte und gestorben und auferstanden war; man nannte diese Leute christliche Pilgrime. So lange das Grab Jesu in den Händen der Araber war (so nannte man das Volk, welches vor den Türken Jerusalem besaß), konnten diese Pilgrime ungestört hin und wieder wandern, als aber die wilden Türken oder Seldschuken diese Herr-

schaft erlangten, so wurden sie auf jede Weise gedrückt. Da fügte es sich, daß ein gewisser Pilger, Namens Peter von Amiens aus Frankreich dahin kam. Dieser sah das Elend, in welchem die Christen dortselbst schmachteten und bat den christlichen Patriarchen (so viel als Bischof) in Jerusalem, daß er auf Entfernung desselben bei dem türkischen Befehlshaber antragen möchte. Allein derselbe zeigte ihm seine Unvermögenheit und sagte ihm, daß alle seine Anträge vergeblich seien. Er wolle ihm aber Briefe an den römischen Bischof oder Pabst mitgeben, um diesen um seine Hülfe und Verwendung für die Christen in Judäa anzuflehen und es vielleicht dahin bringen, daß den Türken gar die Herrschaft über das heilige Land genommen würde. Der Pabst erhielt die Briefe und entschloß sich, die abendländischen Christen aufzufordern, den Türken mit Gewalt das heilige Grab zu entreißen. Er ordnete deßwegen eine Versammlung zu Clermont im südlichen Frankreich an, wo er den Anwesenden diese Sache vortrug. Zuvor aber schickte er den Peter von Amiens vor sich hin, welcher durch alle Städte und Dörfer in Italien und Frankreich die Menschen aufforderte, mit dem Schwerte in der Hand nach Palästina zu ziehen und das heilige Grab den Ungläubigen zu entreißen. Sein frommes Ansehen (er ritt auf einem Esel und hielt vor sich ein Krucifix), seine Begeisterung und seine feurige Beredtsamkeit gewannen Aller Herzen und in Jedem regte sich der Wunsch, das Grab Jesu aus den Händen der Ungläubigen zu befreien und selbst an diesem großen Werke Theil zu nehmen. Als daher der Pabst auf der Versammlung zu Clermont von einer hohen Bühne herab den vielen Tausenden, die sich hier eingefunden hatten, die Sache von Neuem vortrug; so schrien alle, wie aus einem Munde: Gott will es! Gott will es! Und die Ersten der Versammlung knieten sich vor ihm nieder und er heftete ihnen ein rothes Kreuz auf die Schulter,

und alle, welche an diesen Kriegen unter den Christen Theil nahmen, bekamen ein solches Kreuz; deßwegen wurden sie Kreuzfahrer geheißen und die Züge, welche sie unternahmen, Kreuzzüge. Sieben solche große Züge unternahmen die abendländischen Christen in das gelobte Land; der erste Zug, welcher vom Peter von Amiens und einem gewissen Edelmanne, Namens Walther von Habenichts, geführt ward, erreichte Palästina nicht; der zweite, welchem ein Herzog, Namens Gottfried von Bouillon vorstand, nahm die Stadt Jerusalem ein (1099), vertrieb die dortigen Türken und gründete dortselbst ein christliches Königreich, in welchem Gottfried von Bouillon König war, der aber die Krone ausschlug, weil er glaubte, daß da, wo der Heiland der Welt eine Dornenkrone trug, es sich für einen Menschen nicht gezieme, eine goldene Krone zu tragen. Später ging aber dieses christliche Königreich in Judäa wieder unter und die Christen dortselbst verloren nach und nach alle Besitzungen wieder, die durch den Tod so vieler Tausender, ja Millioner erworben worden waren. Die Kreuzzüge dauerten von 1096 bis 1291. Da an ihnen auch aus den hiesigen Gegenden viele Ritter theilgenommen hatten, so waren viele Güter und Herrschaften dahier feil geworden und der Burggraf Friedrich der Erber konnte also um so leichter seine Besitzungen durch Ankauf solcher Güter vermehren.

Er erwarb nicht blos im sogenannten Unterlande, d. i. im heutigen Mittelfranken verschiedene Distrikte, wie z. B. Dachsbach, Burgbernheim, Roth, Roßstall, Windspach, sondern er kaufte auch von dem Landgrafen von Leuchtenberg Neustadt am Kulm, welcher gut befestigt war, Fulgendorf, Wirbenz und Speichersdorf um 400 Mark Silber. Auch Zwernitz (jetzt Sanspareil) mit Wunsees und Trumsdorf kamen an ihn. Die beiden letzten Orte sind durch zwei Männer berühmt, welche unserem Vaterlande Ehre machen. Sie sind Taubmann

aus Wunsees und Dr. Christoph Schleupner aus Trumsdorf. Jener war ein berühmter Dichter und wirkte als Lehrer an der hohen Schule zu Wittenberg in Sachsen und dieser war ebenfalls ein berühmter Gelehrter *).

Auch einige Höfe, wie Thiersheim, Brunnersgrün und Bibersbach sind an Friedrich gekommen. Um aber diese im Lande zerstreuten Schlösser und Besitzungen gehörig zu verwalten, hatte er mehrere Männer nöthig, welche ihm in Kriegs- und Friedenszeiten zu dienen verpflichtet waren und dafür gewisse Güter zu genießen hatten. Diejenigen, welche die Burgen und Schlösser besetzen und vertheidigen mußten, hießen Burgmänner, die Dienste, welche sie leisteten, Burghut und die dafür zu genießenden Einkünfte und Lehen Burggüter. Unter den merkwürdigsten Personen, welche genannte Dienste leisteten, finden sich die Familien von Seckendorf, Sparneck, Weidenberg, Pommersfeld, Tann, Eib, Künsberg, Förtsch. Burggraf Friedrich wohnte (residirte) zwar immer noch hauptsächlich in Nürnberg; bald aber erscheint die Zeit, wo unsere vaterländischen Gegenden ihre Fürsten selbst in ihrer Mitte haben. Auch für die Kirche war Friedrich der Erber besorgt, und stiftete z. B. ein schönes Nonnenkloster zu Birkenfeld. Er starb 1297.

Lehren:

1) Wohl dem, der nicht blos auf das Irdische, sondern auch auf das Himmlische gerichtet ist!
2) Glücklich, wer durch seine Kräfte seinem Fürsten dienen kann!
3) Es ist erlaubt, durch rechtmäßige Mittel sein Besitzthum zu vergrößern!

---

*) Harmonia epistol. evangel. Lips. 1615, in welcher in der vorgesetzten Zuneigungsschrift auch von den Städten und Orten der Burggrafschaft Nürnberg oberhalb des Gebirgs nützliche Nachrichten geliefert werden.

4) Die Liebe gegen Jesum besteht darin, daß wir seine Gebote halten und dem Nächsten Gutes erweisen. Wer ihn aber liebt, ist auch bereit, alle Mühseligkeiten zu übernehmen, wenn dadurch Jesu Reich gefördert wird. Betrachtet hier noch die Kreuzzüge!

5) Welche unschätzbare Wohlthat haben wir dadurch der Obrigkeit zu verdanken, daß sie unser Leben und Eigenthum sichert! Die Sicherheit der Straßen, wie viel ist diese allein schon werth!

Friedrich dem Erber oder dem III. folgte sein Sohn Friedrich der IV. oder der Vermehrer, welcher Anfangs mit seinem Bruder Johann gemeinschaftlich regierte (von 1297—1300); hernach aber allein

von 1300—1332.

Friedrich der IV. führt den Beinamen des Vermehrers, weil er sein väterliches Erbe nicht blos erhielt, sondern auch noch vermehrte und zwar durch Folgendes:

Um Bayreuth erwarb er vom Stifte Würzburg mehrere Güter; die Burg Wüstenstein kam ebenfalls an ihn; vom Kaiser Ludwig den Bayer bekam er das Eigenthumsrecht über Münchberg; die damaligen Herren von Wunsiedel: Heinrich, Eberhardt und Ludwig Voits- oder Bocksberger verkauften ihm ihr Erbe dortselbst. Auch im Unterlande, in der Gegend von Nürnberg und Ansbach, brachte er mehrere Orte und Landschaften an sich. Das Hauptverdienst erwarb er sich aber dadurch, daß er Städte und Handwerke zu gründen suchte und den Berg-, Obst- und Weinbau förderte. In allen diesen Beziehungen stand es damals in unserer Gegeud noch sehr schlecht. Alle Orte waren zu jener Zeit noch einzelne Höfe, Jagdhäuser und Schlösser oder zwischen den Wäldern versteckte Weiler und Dör-

fer. Wunsiedel war bis 1000 eine waldige Wüstenei mit einigen Edelsitzen nebst 3 dabei angelegten geringen Wohnungen. Hof war zwar frühzeitig eine namhafte Stadt; allein Anfangs standen doch dort auch nur die Schlösser Klausenberg auf dem Platze der jetzigen Lorenzkirche und Saalenstein zwischen Joditz und Unterkotzau, bis endlich die Familien Kotzau, Sparneck, Rabenstein, Feilitzsch und Liegau diese Waldgegend durch ihre Unterthanen ausreuthen und anbauen ließen und zwar, wie es heißt, wegen der Räubereien, welche aus den gedachten Schlössern verübt wurden.

Mit den Städten fehlten auch die Handwerke. Daher mußte sich jede Familie ihre Bedürfnisse entweder selbst verfertigen oder solche entbehren. Daher war es auch nichts Seltenes, daß man statt eines Knopfes einen Dorn im Kleide hatte, oder statt lederner Schuhe hölzerne, und Häuser, auch wohl Schlösser, ohne Fenster sah. Um nun von dieser Seite zu helfen, legte Friedrich der Vermehrer an verschiedenen Orten Städte an. Er wählte hiezu z. B. in unserer Gegend Muschen bei Münchberg, Kasen- oder Katzendorf, Wunsees und Wunsiedel, im Unterlande Bergel und Roßstall. In den Städten legte man sich nicht blos auf Viehzucht und Ackerbau, sondern man trieb auch Handelschaft und bereitete die Naturprodukte für die Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens zu. Hiedurch mußte es in kurzer Zeit mit dem Wohlstande unserer Gegend besser werden, mit dem es bisher schlecht gestanden, weil der Feldbau, den man allein bisher trieb, zu gering war, um die Einwohner zu nähren. Von den zu Städten ausersehenen genannten Orten haben freilich die wenigsten sich zu einem blühenden Zustande erhoben; aber dieß mag theils durch die neben ihnen schon bestandenen Städte, wie Muschen durch Münchberg, theils durch andere widrige Umstände ver-

ursacht worden sein. Wunsiedel allein arbeitete sich bald aus seiner Dunkelheit empor.

Unter Friedrich dem Vermehrer kam auch in hiesiger Gegend der Obst- und Weinbau in Aufnahme. Bisher hatte man meistens noch keine anderen Fruchtarten als Schlehen, Wachholder- und Vogelbeere; jetzt aber fing man an, hie und da auf einem adeligen Gute besondere Baumgärten anzulegen. Der Weinstock war schon mit dem Christenthume angepflanzt, weil man sein edles Getränk bei der Feier des heiligen Abendmahles nöthig hatte. Der Weinbau zu Plassenburg und Burghaig war bald so ergiebig, daß von den dasigen herrschaftlichen Weinbergen jährlich drei Fuder in das Kloster nach Hof geliefert werden konnten.

Da unsere vaterländischen Gegenden in ihren Gebirgen einen Vorrath von Metallen enthalten, so wirkte Burggraf Friedrich der Vermehrer dahin, daß Bergwerke geöffnet wurden, wodurch er Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn und Blei zu Tage förderte.

Auch die Bienenzucht beförderte er. Dieselbe hieß auch Zeidelweide. Er bestimmte für sie gewisse Reviere in den Wäldern, wo die Bienen gehegt und von eigenen dazu bestellten Personen gepflegt wurden. Von solchen Bienen-Hegen haben noch verschiedene Orte ihren Namen, z. B. Biengarten, so wie von dieser Beschäftigung mit dem Zeidelwerk auch der Name Zeidler übrig ist. Auch über andere Waldnutzungen, z. B. Kohlbrennen, Pechscharren, Glasmachen, wurden unter diesem Fürsten verschiedene Anordnungen gemacht. Zur Zeit Friedrichs des Vermehrers wurde Ludwig von Bayern zum deutschen Könige gewählt. Derselbe hatte aber mit einem Gegenkönige zu kämpfen, welcher Friedrich der Schöne von Oestreich war. Es kam zwischen beiden zu einem Kriege und in der Schlacht bei Mühldorf im Salzburg'schen sollte das Schwert entscheiden, welcher König bleiben sollte. Burggraf Friedrich der

Vermehrer entschied mit seinen tapfern Franken für Ludwig den Bayer. Er fiel den Oestreichern in den Rücken und brachte eine so große Verwirrung unter ihnen hervor, daß sie die Flucht ergreifen mußten und daß viele gefangen wurden. Das ist nun wieder ein solcher schöner Fall, wo Bayern und Franken für einander kämpften.

Burggraf Friedrich der Vermehrer starb 1332 und seine irdischen Ueberreste wurden nach Heilsbronn im heutigen Mittelfranken gebracht, wo sein und seines Bruders Johann I. Todtenschild zu den ältesten Denkmalen der dortigen Kirche gehören.

Lehren:

1) Bayern und Franken sind von der Vorsehung durch ihre natürliche Lage dazu bestimmt, vereint für einander zu wirken.
2) Die Erde ist reich an Schätzen jeder Art; wohl dem Menschen der sich dieselben durch Arbeit und Ueberlegung zu Nutzen macht!
3) Welch eine schöne und nützliche Sache ist der fleißige Anbau des Landes!
4) Kein menschliches Werk ist schon im Anfange vollkommen; aber wenn es nur mit Liebe begonnen und mit Eifer fortgesetzt wird, so bleibt der Segen nicht aus.
5) Die verschiedenen Berufsarten sind in der Natur des menschlichen Lebens gegründet. Wie gut und weise ist es vom Schöpfer, daß er die Menschen mit den verschiedenen Anlagen dazu versieht!
6) Wenn schon Fürsten das Ihrige zu erhalten und zu vermehren suchen, wie vielmehr sind die Unterthanen verpflichtet, durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit ihr Vermögen zu vermehren. Aber zwischen Sparsamkeit und Geiz ist ein Unterschied, wie zwischen Tugend und Laster.

7) Was Burggraf Friedrich der Vermehrer für seine Lande that, zeigt uns von Neuem, was Unterthanen ihren Obrigkeiten schuldig sind.

Nach dem Hingange Friedrich des Vermehrers regierten die Burggrafen

Johann II. und Albrecht der Schöne
von 1332 bis 1357

gemeinschaftlich.

Es wurde schon oben gesagt, daß es in früheren Zeiten mit der öffentlichen Sicherheit in unserm Vaterlande schlecht stand, und daß es deßwegen das Streben mehrerer Fürsten war, diesem Uebel abzuhelfen. Ob nun gleich dieselben alle Mittel gebrauchten, um ihren Unterthanen das vortreffliche Gut der öffentlichen Sicherheit zu verschaffen, so erreichten sie doch noch nur allzuwenig ihre Absicht. Denn Mißbräuche, Sünden und Laster, wenn sie sich einmal unter den Menschen eingenistet haben, sind sehr schwer zu verdrängen. So ließen sich auch die Raubritter sehr schwer ihres Raubens und Plünderns entwöhnen. Es war deßwegen nöthig, daß die Fürsten lange Zeit hindurch ihrem Unwesen entgegen traten und sie zu bändigen suchten. Das thaten denn auch unsere Burggrafen, indem nicht allein die vorhergehenden, sondern auch die gegenwärtigen: Johann und Albrecht — mit allem Nachdrucke die Sicherheit herzustellen suchten. Sie schleiften viele Raubschlösser, und suchten in ihrem Lande eine größere Zahl von festen Plätzen anzulegen, weßwegen Wunsiedel, Kreußen ꝛc. befestigt wurden. Da die Bewohner von Epprechtstein bei Kirchenlamitz die Sicherheit in dortiger Gegend gefährdeten und die Burggrafen hiezu nicht schwiegen, sondern ihnen zu Leibe zu gehen suchten, so haben jene ihr Besitzthum an diese um 9000 Pfund Heller verkauft, und so ging nicht allein das Schloß, sondern

alles, worauf das ehemalige Amt Kirchenlamitz gegründet war, an die Burggrafen über. Eben so erwarben sie auch das Schloß Rabenstein und Neuhof. Deßgleichen brachten sie käuflich Plassenburg und dadurch Kulmbach an sich. Dieser Erwerb mußte für sie um so angenehmer sein, da Kulmbach eine so schöne Lage in dem Maingrunde hat und Plassenburg alles enthielt, was zur vollkommnen Sicherheit und zu einer fürstlichen Hofhaltung nöthig war. Darum hielten sie sich auch von jetzt an hier häufig auf.

Ein anderer Erwerb für sie war Rudolphstein und das, worauf das ehemalige Amt Weißenstadt gegründet war.

Die Besitzung gehörte zuerst der Familie von Hirschberg; von dieser ging sie an das Kloster Waldsassen über. Dieses ließ die im Jahre 1333 schon in Ruinen liegende Veste Rudolphstein wieder etwas herstellen und übertrug die Aufsicht darüber den Herren von Hirschberg. Die Burggrafen kauften sie darauf von dem Kloster um 1200 Pfund Heller. Es gehörte zu ihr eine ziemliche Anzahl Dörfer, von denen aber schon viele längst verödet sind. Auch Bischoffsgrün gehörte dahin. Weißenstadt hieß früher Weißenkirchen und hob sich besonders unter der Regierung der Burggrafen Johann und Albrecht, welche den Ort mit einer Mauer umgaben und zu einer Stadt einrichteten.

Dieselbe war wegen ihrer Betriebsamkeit nicht unberühmt und hat wegen ihrer gesunden Gebirgslage selbst das Wohlgefallen des Kaisers Maximilian auf sich gezogen. Außerdem brachten unsere Burggrafen auch noch das Schloß Luchsburg oberhalb Wunsiedel und Einiges von Oberkotzau an sich. Merkwürdig ist auch die Pest, welche um diese Zeit von 1332 — 1357 in ganz Deutschland wüthete, in welcher so viele Menschen starben, daß es oft an Leuten fehlte, welche die Todten begruben. Um diesen Schrecken der Menschheit abzu-

wenden, griff man zu allerlei Mitteln und die Burggrafen Johann und Albrecht stifteten in Kulmbach ein Augustinerkloster. Der erste starb 1357, und seine Wittwe nahm ihren Sitz in Kreußen, wo ihr Andenken noch durch eine Stiftung blühet, die sie der dortigen Geistlichkeit machte. Der zweite starb 1361 *).

Lehren:

1) Wenn ein gutes Werk zu Stande kommen soll, so muß man standhaft dasselbe verfolgen.

2) Milde Stiftungen gewähren zwar an sich die Seligkeit nicht, setzen aber doch einen milden Sinn und ein fühlendes Herz voraus. —

Belehrung über Klöster.

L. Ihr habt in den vorausgegangenen Erzählungen schon einigemal von Klöstern gehört. Wißt ihr, was diese sind? Ich muß euch hierüber Folgendes mittheilen:

Als das Christenthum ungefähr 200 Jahre auf Erden bestanden hatte, kam man in der christlichen Kirche auf verschiedene sonderbare Meinungen. Eine solche war auch diese, als könnte man in der menschlichen Gesellschaft kein Gott gefälliges Leben führen und als müßte man hiezu dieselbe verlassen und in der Einsamkeit seine Tage hinbringen. Darum hat es auch Menschen gegeben, welche sich absonderten und allein in Wäldern, Wüsten und Höhlen lebten; man nannte sie Einsiedler oder Eremiten. Ein solcher Einsiedler war z. B. Antonius, der Große genannt, in Oberägypten. Aus diesem Einsiedlerleben ist das Klosterleben hervorgegangen. Mehrere Einsiedler haben sich nämlich zusammen begeben, um die Vortheile der Ein-

---

*) Derselbe ist der Albrecht, von dem die bekannte Sage wegen einer Gräfin von Orlamünde geht, die ihrem Kinde den Tod bereitet habe, um ihn heirathen zu können.

samkeit in Gesellschaft zu genießen. Man errichtete Gebäude, in welchem mehrere Personen nach bestimmten Vorschriften oder Regeln von der menschlichen Gesellschaft entfernt lebten. Diese Gebäude hießen Klöster. Die Bewohner dieser Klöster hießen Mönche, d. i. einsam Lebende, oder Nonnen (Reine), wenn es Frauenspersonen waren. Die Beschäftigung aller dieser Mönche oder Nonnen war im Allgemeinen Gebet, Andachtsübungen, Kasteiungen. Sie lebten unter Aufsehern, welche Aebte oder Abtissinnen ꝛc. hießen. Im Besondern war aber in ihrer Lebensweise ein Unterschied, weil sie nicht alle nach einerlei Regeln lebten. Es gibt deßwegen verschiedene Orden oder Gesellschaften unter ihnen. Sie werden nach den Personen genannt, deren Vorschriften ihrem Leben zu Grunde liegen. So hat z. B. ein gewisser Benedikt von Nursia im 6. Jahrhundert Vorschriften für Mönche gegeben, und diejenigen, welche sich nach diesem richten, heißen Benediktermönche. Dann gibt es auch Augustiner, Listerzienser ꝛc.

Als das Christenthum nach Deutschland kam, wurden auch hier sehr bald Klöster errichtet. Durch dieselben wurden wilde Gegenden angebaut, es bildeten sich um dieselben nach und nach Ortschaften, von Klöstern aus wurde auch der Same des Christenthums nach den verschiedenen Gegenden hin ausgestreut, in denselben wurde auch, als es in der folgenden Zeit unter den Menschen so lange finster war, das Licht der Wissenschaft erhalten; denn in ihnen allein beschäftigte man sich mit Lesen und Schreiben und wurde auch Unterricht für junge Leute gegeben. (Klosterschulen.) Sie waren also im Ganzen sehr nützlich *). Solche Klöster waren in Ober-

*) Missionare gingen von ihnen aus, Wälder und Einöden wurden von den arbeitsamen Mönchen gelichtet und urbar gemacht; um den Anbau des Landes und um die Bekehrung der germanischen und slavischen Völker erwarben sie sich vom 6. bis 9. Jahrhundert wesentliche Verdienste. Konversations-Lexicon Artikel Klöster.

franken z. B. in Hof, in Kulmbach, in Himmelkron, in Weiher ꝛc.

Nach dem Tode Johann des II. und Albrecht des Schönen gelangte wieder ein Friedrich mit dem Zunamen der Erwerber zur Regierung, welcher die Herrschaft allein

von 1361 bis 1398

führte.

Schon der Beiname des Erwerbers wird euch sagen, daß unter diesem Fürsten die burggräflichen Besitzungen mit neuen Gütern und Rechten vermehrt worden seien. Und so verhält es sich auch in der That. Unterhalb Nürnbergs erwarb er Schwabach, Kammerstein, Wassertrüdingen, Uffenheim ꝛc. Oberhalb Nürnbergs erkaufte er Schauenstein, festen Ort und Zugehörung, als Helmbrechts ꝛc.; ebenso Münchberg, Sparneck, die Veste Upprod nebst Bug, Straß, Ahornes ꝛc. Dasselbe geschah auch mit Regnitzland (Regnitzlosau) nebst der Stadt Hof.

Zu gleicher Zeit brachte er die sieben vereinigten Dörfer: Ahornberg und Jössen, Laubersreuth, Oelsnitz, Almbranz, Maierhof und Querrenbach an sich. In diesen sieben Dörfern bestand fast eben die Verfassung, wie in den Märkten. Sie hatten ihre vier Bürgermeister, acht Rathsherrn, einen Rathsschreiber ꝛc. Sie hielten unter der Leitung des Stadtschreibers zu Münchberg ihre Rathstäge, stellten unter ihrem Siegel Heiraths-, Geburts- und andere beglaubigte Briefe aus.

Minder bedeutende Orte, welche Friedrich erwarb, waren Metzlersreuth und Birnstengel, Thuisbrunn, Stein bei Berneck ꝛc.

Gleich bei seinem Regierungsantritt erhielt er vom Kaiser das Recht, Münzen prägen zu dürfen und zwar entweder zu Kulmbach oder zu Bayreuth. Unter ihm machte auch der Bergbau in hiesiger Gegend große Fortschritte. Im Main am Zoppetenberge oberhalb Berneck

that sich die berühmte Gold- und Fürstenzeche auf, welche nach Abzug aller Kosten wöchentlich 2400 Goldgulden abgeworfen haben soll. Hierdurch wurde man veranlaßt, das Bergstädtchen Goldkronach zu erbauen, in welcher Gegend bis dahin blos drei Höfe standen, von denen der eine dem Burggrafen, der zweite den Herren von Laineck und der dritte der Pfarre zu Nemmersdorf zuständig war. Dem Orte wurden die Rechte ertheilt, welche die Stadt Kulmbach genoß. Die dortige St. Ehrhardtskapelle aber war, bis sie eigenes Pfarrrecht erlangte, ein Filial von Nemmersdorf. Unter Friedrich dem Erwerber wurden auch eigene Forstbeamte aufgestellt, welche die Aufsicht über die Waldungen führten. So kommt z. B. ein Forstmeister zu Jöslau, deßgleichen zu Weißenstadt, in Neustadt am Kulm, zu Bayreuth und Rëren- oder Rörenhof vor.

Da sich die burggräflichen Besitzungen so erweitert hatten, so fand es Friedrich der Erwerber für gut, dieselben in zwei Fürstenthümer zu theilen, von denen das eine — das Fürstenthum oberhalb Gebirgs, das andere — das Fürstenthum unterhalb Gebirgs hieß. In jenem war Plassenburg oder Kulmbach die Residenz, in diesem Ansbach. Deßwegen hieß jenes auch das Fürstenthum Kulmbach, später Bayreuth und dieses das Fürstenthum Ansbach. Ober- und Unterland! —

Friedrich der Erwerber starb am 21. Januar 1398. Seine zwei Söhne folgten ihm in der Regierung. Johann bekam das Fürstenthum oberhalb Gebirgs, Friedrich das unterhalb Gebirgs.

Johann IV.

von 1397 bis 1420.

Dieser Fürst hat sich um seine Unterthanen besonders dadurch ein Verdienst erworben, daß er vom Kaiser die Erlaubniß auswirkte, daß dieselben bei Streitigkeiten nicht mehr vor auswärtigen Gerichten zu erscheinen hat-

ten, sondern daß ihre Angelegenheiten von einheimischen Gerichten entschieden wurden. Bisher entbehrten nämlich die burggräflichen Lande eines solchen Gerichts und die Leute in denselben hatten bei Rechtsstreitigkeiten entweder vor dem Landgericht zu Nürnberg oder gar zu Heidelberg zu erscheinen. Wie unangenehm dieß sein mußte, könnt ihr euch leicht vorstellen, wenn ihr nur bedenkt, wie weit da Mancher reisen mußte, um dahin zu kommen und mit welchen Beschwerlichkeiten und Gefahren eine solche Reise verbunden war. Durch Burggraf Johann III. wurden die Leute von dieser Unannehmlichkeit befreit, indem derselbe die Erlaubniß auswirkte, in eigenem Lande ein solches Gericht aufstellen zu dürfen. Dasselbe hatte in Kulmbach seinen Sitz.

Nebst dem wurden durch ihn die burggräflichen Besitzungen noch erweitert durch die Erwerbung von Selb, Schönwald, Pegnitz, Plech, Weidenberg ꝛc.

Da die wilde Bienenzucht wegen der großen Wälder dahier sehr ergiebig war, so erneuerte er die von seinen Vorfahrern hierüber gegebenen Verordnungen und fügte noch neue hinzu, z. B. die, daß außer den Zeidlern und Forstmeistern Niemand Bienengehege halten durften und daß jährlich zwei Mal Zeidelgerichte gehalten werden sollten und zwar zu Weißenstadt.

Damals wurde auch der wilde Mohn, dessen Same für die Bienen eine gute Weide war, wie das Getreid auf den Feldern gebaut, und von den Krämern damit gehandelt, weil derselbe zur Zubereitung gewisser Fastenspeisen gebraucht wurde. Eben so mußte jährlich eine gewisse Quantität auf die herrschaftlichen Getreideböden geliefert werden.

Der genannte Fürst legte auch in Neustadt am Kulm ein Kloster für 12 Mönche an, welche mit einander Metten, Messen, Vespern und andern Tageszeiten singen sollten.

Da er 1420 ohne Erben starb, so fiel das obergebirgische Fürstenthum an das untergebirgische zurück, wo sein Bruder, Friedrich der VI., die Regierung führte. Dieser hatte aber unterdessen noch ein anderes Land erhalten, welches Brandenburg hieß und das von uns weit gegen Norden in Deutschland liegt. Hierdurch erhielt er den Titel Markgraf und Churfürst von Brandenburg, unter welchem Namen von jetzt an nun auch die Fürsten unseres Landes erscheinen.

c)

Von Friedrich I., Markgrafen und Churfürsten von Brandenburg bis auf den Anfang der preußischen Regierung allhier, von 1420 bis 1792.

Friedrich der I., Markgraf und Churfürst von Brandenburg von 1420 bis 1440.

Zur Zeit dieses Fürsten hatten die hiesigen Lande durch den Hussitenkrieg viel zu leiden. Dieser Krieg hatte seinen Namen von einem gelehrten Manne, welcher Huß hieß und in Böhmen lebte. Derselbe war geboren 1373 zu Hußinecz in Böhmen, wo sein Vater ein armer Bauer war. Da Huß schon als Knabe sehr gute Anlagen zeigte, so nahm sich seiner der Edelmann des Dorfes an und ließ ihn studiren. Nachdem er seine Studien vollendet hatte, so wurde er Lehrer und Professor an der hohen Schule zu Prag. Hier mißfielen ihm aber mehrere Einrichtungen in der Kirche, und er sprach sich tadelnd darüber aus. Er wurde dann seines Amtes entsetzt und begab sich in sein Geburtsdorf zurück. Da er hier seine Vorträge fortsetzte, so hatte er großen Zulauf des Volkes und Alle hörten

ihn gern. Darauf wurde eine Kirchenversammlung gehalten, bei welcher die höchsten geistlichen und weltlichen Beamten erschienen, um sich über die Angelegenheiten der Kirche zu berathen. Die Kirchenversammlung war zu Kostnitz, einer Stadt am Bodensee; Huß wurde vor dieselbe geladen, um sich über seine Lehre zu rechtfertigen. Nachdem ihm der König Sigismund das Versprechen gegeben hatte, daß ihm nichts zu Leid geschehen sollte; so trat er die Reise an. Er erschien zu Kostnitz und wurde aufgefordert, seine Lehren zu widerrufen. Da er dieß nicht that, so setzte man ihn in ein hartes Gefängniß und da er auch hierdurch nicht zum Widerrufe bewegt wurde, so verurtheilte man ihn zum Tode 1415. Umsonst berief er sich auf das königliche Versprechen, daß sein Leben gesichert sein sollte; es hieß: einem Ketzer braucht man nicht Wort zu halten. Er wurde am 6. Juli 1415 verbrannt. Gleiches Schicksal hatte sein Freund Hieronimus das Jahr darauf. Diese That erfüllte die Anhänger Hussens mit Entsetzen. Sie fühlten sich gedrungen, den Tod ihres Lehrers zu rächen und griffen deßhalb zu den Waffen. Man schickte verschiedene Heere gegen sie ab, aber nichts konnte ihnen widerstehen, sie schienen unter der Anführung ihres Feldherrn Ziska und nachher Prokopius unbezwinglich! Gleich einem losgelassenen Waldstrom ergossen sie sich über Deutschland.

Der Markgraf und Churfürst Friedrich I. machte verschiedene Anstalten, um seine Lande gegen sie zu schützen; aber es war Alles umsonst. Er schloß mit mächtigen Städten und Fürsten Bündnisse, ertheilte den Beamten die Weisung, sich mit den Feinden wegen einer Brandschatzung zu vergleichen, ließ Städte mehr befestigen (Wunsiedel), kleinere Ortschaften zu Märkten einrichten und mit anderen sich vereinigen, wie z. B. das ehemalige Dorf Rohrsbach mit Marktleuthen; hie und da übte sich auch eine kleine Anzahl besoldeter Hacken-

und Scheibenschützen im Gebrauch des Feuergewehrs, wie z. B. 1424 in Weißenstadt.

Aber alle diese Anstalten waren unzulänglich, um das Land vor dem Vordringen der Hussiten zu schützen. Am 25. Juni 1430 erschienen die ersten Hussiten in Hof. Die beiden Klöster flohen, mit ihnen ein Theil der Bürgerschaft. Bald war die ganze Gegend von Feinden überschwemmt. Nichts blieb verschont von ihrer Wuth. Schrecklich waren die Verwüstungen, welche Schwert, Feuer und Plünderung anrichteten, nicht nur in der Stadt, sondern auch auf den umliegenden Ortschaften: Gattendorf, Schauenstein, Helmbrechts, Münchberg, Weißdorf. Nicht besser erging es Bayreuth, wohin sie am Lichtmeßtage 1430 kamen. Der ehrwürdigsten Denkmale beraubt, an denen vorzüglich die Wolfgangskirche der Altstadt, das Meranische Schloß auf der Stelle der heutigen Kanzlei, dann die ehemalige Marien-Magdalena Kirche ꝛc. einen schätzbaren Vorrath besaßen, ward die Stadt in wenigen Tagen mit Elend und Armuth angefüllt. Die ganze Stadt mit ihren Vorstädten wurde vom Grund aus verbrannt. Dieses traurige Schicksal hätte wahrscheinlich die Stadt nicht in so hohem Grade getroffen, wenn in derselben mehr Einheit geherrscht hätte. Denn zwischen dem Stadtrath und der Bürgerschaft war Zwist ausgebrochen. So schadet sich eine Gemeinde in jedem Verhältnisse, wenn keine Einheit in ihr herrscht. Dieß gab Veranlassung zur Erbauung einer schönern Stadt auf einer bequemern Stelle.

Fast gleiches Schicksal hatte Kulmbach. Bei Melkendorf lagerten sich die Hussiten gegen diese Stadt. Sie wurde in Brand gesteckt, und Plassenburg mit Sturm erobert. Alles wurde niedergehauen unter den entsetzlichsten Grausamkeiten am vornehmen wie am gemeinen Mann. So durchstreiften diese Grausamen jeden Winkel des Landes bis nach Neustadt an der Aisch. Auf

ihrem Rückzug nach Böhmen fielen noch Pegnitz, Kreußen u. s. w. Wunsiedel allein soll unversehrt geblieben sein durch die tapfere Gegenwehr seiner Bürger. Churfürst Friedrich der I. suchte aber das Elend seiner Unterthanen möglichst zu lindern. Der Stadt Bayreuth erließ er die Steuern auf 14 Jahre. Eine gleiche Gnade bewilligte er auf 10 Jahre für Hof. Der Hussitenkrieg gab unsern Gegenden eine ganz veränderte Gestalt. Viele der ehemaligen Kapellen, Schlösser und Ortschaften blieben seitdem ganz öde. Ihre Stellen überflogen mit Wald. Andere wurden zwar wieder aufgebaut, aber auf ganz andern Plätzen. Davon zeugen die Benennungen Alt-Berneck, Alt-Kreußen. Von den Einwohnern wurden viele zerstreut, erschlagen, fortgeführt; andere starben vor Elend und Kummer. Aus Mangel des Unterhalts ergriffen viele, besonders von den Geistlichen, den Wanderstab freiwillig, um sich anderswo eine Unterkunft zu suchen.

Da der Churfürst nicht immer in seinen fränkischen Fürstenthümern verweilen konnte, sondern auch öfters in der Mark Brandenburg sein mußte, so vertrat in seiner Abwesenheit ein vornehmer Mann unter dem Namen eines Hauptmannes auf dem Gebirge seine Stelle. Dieser hatte seinen Sitz insgemein zu Plassenburg. Die ersten dieser Herren waren aus den Familien derer von Aussers, von Egloffstein, Förtsch. Andere hatten als Amtleute oder Pfleger bei den Aemtern die Unterthanen zu schirmen, sie in Ordnung zu erhalten u. s. w. In den Städten und Märkten geboten Burgemeister und Rath nebst einem Voigt oder Richter; wozu man jährlich einen verständigen Mann aus der Bürgerschaft selbst erwählte, bis erst weiterhin Rechtsgelehrte auf beständig dazu bestellt worden sind. Der Stand der Bauern war der härteste. Diese waren noch meistens irgend einem Schlosse als Leibeigene unterworfen, die in dem dazu gehörigen Bezirk für ihre

Herrschaft die Feld- und Landwirthschaft bestellen mußten. Sie besaßen nichts Eigenes, wurden auch bei keinem Handwerk aufgenommen, durften nicht heirathen ohne besondere Erlaubniß. Jetzt wurde ihr Zustand erleichtert.

Die Burggrafen haben dergleichen Güter in Höfe, Sölden, Trüpfhäuser zerschlagen lassen, die den Unterthanen überlassen wurden gegen gewisse jährliche Dienste und Abgaben, die man aus Mangel an baarem Gelde in Lieferungen an Getreide, Geflügel, Eiern festsetzte. Dafür erhielt der Besitzer die Erlaubniß, mit Vorwissen seines Lehenherrn und gegen ein gewisses Lehengeld über das angewiesene Gut als über sein Eigenthum zu schalten und zu walten. Der Landschreiber, nachmals Lehenpropst, besorgte das Lehenwesen (Belehrung über Lehen — von Leihen ꝛc.); der Kastner aber, dergleichen sich zu Wunsiedel schon 1409 findet, die herrschaftlichen Einkünfte.

Lehren:

1) Es ist ein fruchtloses Bemühen, den Geist mit äußerer Macht niederschlagen zu wollen. Irrthümer sollen geistig bekämpft werden. Die Wahrheit soll man anerkennen, sie mag kommen, von wem sie wolle.
2) Schrecklich sind die Folgen, welche Untreue und Ungerechtigkeit nach sich ziehen. Ein schöneres Wort ist, was ein nachfolgender Kaiser gesagt hat: und wenn Treue und Glauben auf der ganzen Erde verschwunden wäre, so müßte sie doch der Kaiser bewahren.

Geschichte Johann des IV.

Dem Churfürsten Friedrich dem I. folgte der Markgraf Johann der IV.

von 1440 — 1457.

Unter diesem Fürsten brach unserm Vaterlande das Morgenroth zu froheren Zeiten an. Jetzt regten sich Gewerbe und Handelschaft, es erwachten Künste und Wissenschaften. Die von den Hussiten eingeäscherten Orte wurden größtentheils weit schöner, reinlicher und bequemer wieder aufgebaut, als sie vorher waren. Vorzüglich erlitt die Stadt Bayreuth eine sehr vortheilhafte Umwandlung. Man errichtete ein Rathhaus, ein Siechhaus, Pilgrimhaus ꝛc., versah die mit zweien Thürmen gezierte Hauptkirche mit einer Wohnung für einen Thürmer zur Bewachung der Stadt. Der Markgraf machte die Anlage zu dem jetzigen alten Schlosse. Man pflasterte die Straßen, trocknete die Sümpfe aus, legte Brücken und Stege an, leitete Brunnen herbei u. s. w. Unter den Handwerkern ging am stärksten die Tuchmacherei. Von Kulmbach aus verbreitete sich das Schleierwirken, wovon sich, nebst der Bierbrauerei zu Hof, viele hundert Hände nährten. Zu Wunsiedel und Weißenstadt hatte man genug zu thun mit der Verarbeitung des Zinns aus den dasigen Zinnwerken. Wunsiedel erfand die Kunst des Blechverzinnens zu allerlei nützlichen Hausgeräthen. An manchen brauchbaren Arbeitern aber fehlte es noch. So mußte man z. B. noch 1454 Braukessel, um sie ausbessern zu lassen, von Bayreuth nach Bamberg schaffen. Die Bürger in den Städten waren um diese Zeit in der That zum Theil sehr reiche Leute, wie man sie nachher so leicht nicht wieder findet. Siegmund Wan in Wunsiedel z. B., der Stifter des dasigen Hospitals und Bruderhauses, konnte, ohne sich arm zu stiften, über 10,000 Ducaten auf diese einzige Anstalt verwenden, weil er die dortigen Zinnwerke wohl zu benutzen verstand. Dabei beseelte die Menschen jener Zeit der Geist einer edlen Mildthätigkeit, ein reger Eifer für das gemeine Beste. Die meisten milden Stiftungen weisen dahin zurück. Außerdem werden jetzt die ersten deutlichen Spuren von

Lehranstalten sichtbar. In die lateinische Schule nach Hof wurden weit und breit die Knaben hergeschickt. Zu Wunsiedel lehrte Nikolaus Creusel und 1489 Konradus Bartbeck zu Bayreuth. Diese Männer besorgten zugleich theils die Stadtschreibereien, theils den Gesang in der Kirche unter dem Beistande gewisser Gehülfen (Cantores adstantes) in Rücksicht deren man sie Rectores (chori musici) nannte. Die Söhne der angesehenen Bürger und des Adels zogen häufig auf Universitäten, um sich daselbst in gelehrten Wissenschaften umzusehen. Zum Zeugnisse, daß sie das Ihrige gelernt hätten, ließen sich manche zum Doctor und Magister, oder wie es bei den Handwerkern hieß, zum Meister erklären. Um sich aber von ihren nichtstudirten Verwandten zu unterscheiden, waren sie gewohnt, ihre Familiennamen in einer gelehrten Sprache auszudrücken, oder ihnen wenigstens eine lateinische Endung anzuhängen.

Unter Markgraf Johann wurde der Ort Naila zu einem Markte eingerichtet, damit solcher sich desto besser gegen räuberische Horden vertheidigen konnte, welche damals in jenen Wildnissen umherstreiften. Zum Denkmale seiner ehemaligen Beschaffenheit ertheilte er ihm einen wilden Mann zum Wappen. Durch das 1477 von einem nürnbergischen Kunststeiger daselbst gefundene Kupfer- und Eisenbergwerk kam der Ort so empor, daß er fast mit der Stadt Hof wetteifern konnte. Vorzüglich war Lichtenberg ein nicht unberühmtes Städtchen. Dasselbe kam 1417 von den orlamündischen Grafen als ein freies Eigenthum an die Herren von Waldenfels, welche dasselbe gut befestigten. Sie trugen dann diese ihre Besitzung dem markgräflichen Hause auf, worauf Lichtenberg 1489 eine Freistadt geworden ist. (Was ist das?) Johann starb 1464.

Lehren:

1) Es ist kein Uebel ohne Gutes; der Hussitenkrieg

hatte den Nutzen, daß schönere und bequemere Orte angelegt wurden.

2) Wohl dem Menschen, der seine Reichthümer zu Wohlthaten für Andere anwendet! Wan lebte durch seine Stiftung in Wunsiedel noch lange fort.

3) Die Schulen sind die Grundsteine menschlicher Glückseligkeit.

Der friedlichen Regierung des Markgrafen Johann IV. folgte die kriegerische Albrechts I. oder des deutschen Achilles. Achilles war ein griechischer Held des Alterthums; weil nun Markgraf Albrecht I. ein tapferer Mann war, so hat man ihm den Beinamen des deutschen Achilles gegeben. Obgleich unter demselben viele Kriege geführt wurden, so hat er doch einige sehr gute Anstalten für die öffentliche Sicherheit getroffen. Er theilte das Land in 3 Kreise oder große Distrikte, welche Hauptmannschaften hießen, weil der Vorstand, der jedem vorgesetzt wurde, Hauptmann hieß. Diese Hauptmannschaften waren Bayreuth, Kulmbach und Hof; in jeder Hauptmannschaft war wieder eine Anzahl einzelner Aemter, über welche der Hauptmann die Aufsicht führte. Ferner wurde unter dieser Regierung angeordnet, daß die Bürger in den Märkten und Städten sich im Gebrauche der Waffen übten, Fahnen und Officiere erhielten, die sie anführten. Um sicher von einem Orte zum anderen zu gelangen, so konnte man sich an gewissen Orten ein Geleite geben lassen, d. h. bewaffnete Bürger führten den Reisenden an den Ort seiner Bestimmung, damit er unter Weges nicht von Räubern ausgeplündert wurde. Solches Geleite erhielt man z. B. von Wunsiedel aus nach Eger, Hof, Weißenstadt, Weiden, Kemnath.

Da es in dieser Zeit so viele Kriege gab, so wurde zur Erleichterung des Friedens ein besonderer Abend-

gottesdienst angeordnet, wozu eine besondere Glocke auf die Kirchthürme gekommen ist und wovon das noch gebräuchliche Abendgebetläuten abstammt.

Albrecht bestimmte, daß in den sämmtlichen markgräflichen Landen nie mehr als 3 Regenten zugleich herrschen sollten: einer in Brandenburg und zwei in Franken, wovon der eine das Fürstenthum Ansbach, der andere das Fürstenthum Bayreuth regieren solle. Diese beiden Fürstenthümer sollten auch einander zusterben; vom Lande soll nichts veräußert werden. (Achillische Disposition 1473.)

Ihm folgte Siegmund von 1486—1495.

Der Nachfolger desselben war:

Friedrich der IV. oder der Aeltere,

welcher von 1495—1515 regierte, unter welchem verschiedene Kriege geführt wurden, die aber keine Wichtigkeit für euch haben.

Dieser Markgraf hat übrigens auf dem Allersdörfer Berge bei Bindlach an der Stelle der Kapelle, welche dem St. Jobst gewidmet war und die den Ruf wunderthätiger Heilkraft für Kranke und Elende hatte, ein Kloster für 12 Franziskanermönche gestiftet. Diese Mönche bezogen ihre Fische aus dem Brandenberger, oder wie er nachher genannt wurde: Brandenburger Weiher in der Gegend von Bindlach, der von 1499—1509 gegraben wurde. Das Kloster zu St. Jobst hat sich aber nicht lange halten können, die Einkünfte wurden eingezogen und die Gebäude verfielen. Die wenigen Ueberbleibsel, welche auf unsere Zeit gekommen sind, waren Reste von einem Jagdhause, das später dahin gebaut worden war.

Unter den folgenden Markgrafen: Kasimir, Georg dem Frommen und Albrecht dem Krieger, welche von 1515—1554 regierten, haben sich in Deutschland ver-

schiedene Streitigkeiten und Kriege ergeben und hat sich auch jene große Begebenheit zugetragen, die man Reformation oder Kirchenverbesserung nennt. Ihr habt schon früher von einem gewissen Huß gehört, daß derselbe manche Einrichtungen in der Kirche getadelt hat und verändert wissen wollte.

Solche Männer sind nun nach 100 Jahren wieder mehrere aufgestanden, unter denen besonders einer mit Namen Martin Luther merkwürdig ist.

Derselbe wurde geboren den 10. November 1483 zu Eisleben in Sachsen. Sein Vater war Hans Luther, ein Bergmann, und seine Mutter ist gewesen: Margaretha, eine geborne Lindemeier. Beide Aeltern wohnten in dem Dorfe Möre und reisten auf den Martinimarkt nach Eisleben. Hier wurde Luther geboren und da er am folgenden Tage (Martini) getauft wurde, so bekam er den Namen Martin. Er wurde von seinen Aeltern streng erzogen und früh zur Schule angehalten. Nachdem er die ersten Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen erlangt hatte, und Lust zum Lernen zeigte, so brachten ihn seine Aeltern nach Magdeburg in die lateinische Schule und hernach nach Eisenach, wo er sich als armer Schüler seinen Unterhalt zum Theil durch Singen vor den Thüren der Menschen erwerben mußte. Hier gewann ihn wegen seines andächtigen Singens eine fromme Frau lieb, und unterstützte ihn bei seiner Armuth auf der Schule. Dadurch ward er in den Stand gesetzt, endlich die hohe Schule oder Universität in Erfurt zu beziehen, wo er als Rechtsgelehrter studiren wollte. Er vollendete auch als solcher seine Studien und versah schon die Stelle eines Rechtsanwaltes (Advokaten. Der Lehrer muß hier mündlich dem Verständnisse nachhelfen) vor Gericht. Da ging er einstens mit seinem Freunde Alexis spatzieren. Ein Gewitter erhob sich und erschlug diesen an seiner Seite. Dieser Vorfall machte einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth;

er wurde höchst traurig und schwermüthig; die Welt war ihm zum Schrecken geworden; er wollte sie fliehen und begab sich in die Einsamkeit, in das Kloster. Als Mönch bekam er aus der Klosterbibliothek eine Bibel in die Hand, mit dem größten Eifer las er darin, so wie er auch seine übrigen Studien mit Fleiß fortsetzte. Aber die Einsamkeit des Klosters machte ihn noch schwermüthiger, und er würde unbemerkt untergegangen sein, wenn ihn nicht der Aufseher desselben, Staupitz, kennen gelernt und sich seiner angenommen hätte. Als darauf in Wittenberg eine Lehrerstelle an der hohen Schule erledigt wurde, so rief ihn dieser dahin, und er war nicht lange dortselbst, so wurde er auch Stadtprediger. Darauf mußte er für seinen Mönchsorden (er war Augustinermönch) eine Reise nach Rom machen, wo er das Glück hatte, vor den heiligen Vater zu kommen.

Als er in seiner Heimath wieder angelangt war, so erschien bald darauf in Sachsen ein Ablaßkrämer (die Bedeutung wird vom Lehrer mündlich angegeben), Namens Tetzel, welcher ihn veranlaßte, gegen den Ablaß aufzutreten. Er schrieb 95 Sätze und schlug sie an die Schloßkirche zu Wittenberg an; dadurch ward der Anfang zu den großen Streitigkeiten gemacht, die sich nun ergaben. Ihr seid aber noch nicht im Stande, die Gegenstände zu beurtheilen, welche sie betrafen und ich kann euch deßhalb über sie noch nichts mittheilen. Merket nur dieß! Luther hat eine Einrichtung um die andere, welche in der Kirche gemacht waren, angegriffen und getadelt. Er schrieb viele Bücher darüber und dieselben wurden von Vielen mit aller Begierde gelesen. Das Schicksal wollte auch, daß kurz vorher die Buchdruckerkunst erfunden worden war, wodurch seine Schriften schnell vervielfältigt und verbreitet werden konnten. Er bekam sehr viele Anhänger, die nach seinem Namen Lutheraner oder Lutherische genannt wurden. Er wollte aber keine neue Lehre bekannt machen, sondern nur

das Evangelium, wie es von Christus und seinen Aposteln gepredigt wurde, in seiner Reinheit wieder herstellen, und die Kirche auf ihren ursprünglichen früheren Zustand zurückführen. Darum sollten sich seine Anhänger auch nicht lutherische, sondern evangelische Christen heißen. Und diesen Namen haben sie sich auch wirklich gegeben; doch nennen sie sich auch Protestanten, welcher Namen so viel als Verwahrungsgläubige bedeutet, weil sie sich gegen gewisse Beschlüsse, welche ihnen von den andern Christen gemacht wurden, verwahren wollten. Diese andern Christen heißen Katholiken oder Anhänger der (alten) allgemeinen Kirche.

Die Lehre Luthers hat sich über viele Länder verbreitet und wurde auch in Franken eingeführt. Im Fürstenthume Bayreuth regierte jenesmal der Markgraf Georg, welcher sich der Reformation sehr günstig zeigte. Deßwegen erhielt er auch von den Evangelischen den Namen des Frommen. Zwischen den Katholiken und Protestanten herrschte aber großer Haß, anstatt daß sie sich als Christen hätten einander lieben sollen. Dieser Haß war so groß, daß er zuletzt in blutige Kriege überging. So lange Luther lebte, entstand kein Krieg zwischen ihnen. Kaum aber hatte derselbe im Jahre 1546 die Erde verlassen, so kam es zu blutigen Kämpfen. Es entstand zuletzt ein Krieg zwischen beiden, welcher 30 Jahre dauerte, von 1618 bis 1648. Wegen dieser 30jährigen Dauer heißt er der 30jährige Krieg. In demselben wurden auch die hiesigen Gegenden fast ganz verwüstet. Fremde Kriegsvölker, die Schweden, kamen nach Deutschland, um ihren Glaubensbrüdern, den Protestanten Hülfe zu leisten. So lange ihr frommer und tapferer König lebte, herrschte unter ihnen strenge Mannszucht und die protestantischen Länder wurden von ihnen freundlich behandelt; als aber derselbe gestorben war, so fingen sie an, Freunde wie Feinde zu behandeln, und auch in protestantischen

Ländern zu rauben, zu morden, zu sengen und zu brennen. Die Felder blieben ungebaut liegen und überflogen mit Gestrüppe und Wälder. Die Häuser wurden eingeschossen und verbrannt, die Menschen kamen um das Leben, die Pest, welche die Begleiterin so großer Kriege ist, verheerten ganze Gegenden; diejenigen Menschen, welche von ihr nicht weggerafft wurden, wurden von den Feinden erschossen; das Zugvieh starb aus; man mußte oft große Strecken durchwandern, bis man einen Menschen traf; wo sonst Häuser und Dörfer standen, hielten sich Wölfe und andere wilde Thiere auf. Die Todten blieben unbegraben liegen; auch die Wälder gewährten den Lebenden keine Sicherheit mehr, da der Feind sie mit Hunden durchhetzte. Wo noch Menschen anzutreffen waren, da krochen sie aus Löchern hervor, nicht wie Menschen, sondern wie Schattengestalten und den wilden Thieren ähnlich. In dem Amte Thiersheim war nur ein einziger Mann übrig; in ganz Burgbernheim waren im Jahre 1639 noch vorhanden: 8 Hühner, 4 Ziegen, 1 Kuh und etliche abgemergelte Pferde. Jenen ganzen Sommer führte der dasige Herr Pfarrer Arzberger und sein Gehülfe Herr Theuerling ihr Getreide selbst ein; dieser spannte sich in den Wagen, jener schob hinten nach. Nach langem Seufzen wurde endlich Friede, und die Protestanten hatten sich in Deutschland gleiche Rechte mit den Katholiken erkämpft. Der Markgraf, welcher zur Zeit des 30jährigen Krieges lebte, hieß Christian. Mit welcher Freude und Inbrunst derselbe mit seinen Unterthanen das Friedensfest am Tage nach dem Neuenjahre 1649 begingen, könnt ihr euch wohl vorstellen.

Um der Rohheit und Wildheit von Grund aus zu steuern, welche durch den 30jährigen Krieg unter den Menschen entstanden war, sorgte er treulich für die Wiederherstellung der Schulen, welche das Schwert, der Hunger und Mangel an Menschen bisher verschlossen gehalten hatte.

Christian verlegte auch die Residenz von Kulmbach nach Bayreuth und ließ bald darauf in der dasigen Stadtkirche eine fürstliche Gruft anlegen, in welcher auch sein Leichnam seine Ruhestätte unter den Särgen seiner Kinder und Enkel erhielt (1655).

Lehren:

1) Sobald die Menschen den Weg der Wahrheit verlassen, so kann nicht bestimmt werden, in welches Elend sie gerathen und zu welchen Greuelthaten sie verleitet werden.

2) Wenn die Christen sich äußerlich, d. i. in unwesentlichen Gegenständen auch noch so sehr unterscheiden, so kommen sie doch innerlich überein: im Glauben an Einen Gott, an einen Erlöser, an eine Tugend und eine Unsterblichkeit.

3) Das sicherste Merkmal eines wahren Christen ist aber die Liebe. „Daran soll Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt."

Dem Markgrafen Christian folgte Christian Ernst, welcher von 1655 — 1712 regierte.

Unter dieser Regierung wurden verschiedene Anordnungen und Veränderungen getroffen und haben sich manche Begebenheiten ereignet, die für uns wichtig sind. Damit den Sitten der Bewohner, welche durch den 30jährigen Krieg sehr gelitten hatten, wieder aufgeholfen würde, so wurde auf eine strenge Feier des Sabbaths gehalten und verordnet, daß diejenigen, welche dagegen frevelten, bestraft werden sollten. Sie wurden öffentlich vor den Kirchthüren in Brechen geschlossen. Auch dafür wurde gesorgt, daß geschickte und kenntniß-

reiche Beamte, Geistliche und Schullehrer im Fürstenthume gebildet wurden, zu welchem Behufe man unter der Leitung eines gelehrten Mannes, Namens Lilien, eine Studienschule oder ein Gymnasium zu Bayreuth anlegte.

Damals war in Deutschland auch im Kalenderwesen, insbesondere in der Zeitrechnung, eine Unordnung entstanden. Der Kalender, den man bisher gebrauchte, war der Julianische, welcher seinen Namen von Julius Cäsar, einen römischen Feldherrn hatte, der ungefähr 56 Jahre vor Christo lebte. In diesem Kalender wurde das Jahr zu $365\frac{1}{4}$ Tage angenommen, da doch die Erde zu ihrem Umlaufe um die Sonne 11 Minuten weniger braucht, deßhalb war man mit seiner Berechnung hinter der wirklichen Zeit um 10 Tage zurück. Man mußte also in der Zählung um so viele Tage auf einmal springen, wenn dieselbe mit der wahren Zeit in Uebereinstimmung gebracht werden sollte. Dieß hat auch ein Pabst, Namens Gregor, (im Jahre 1582) angeordnet und die Katholiken nahmen diesen verbesserten Gregorianischen Kalender allenthalben an. Die Protestanten aber nicht, weil er von Katholiken herrührte. Da hatte man also eine doppelte Zeitrechnung. Wenn die Katholiken z. B. den 15. August hatten, so schrieben die Protestanten den 4. August. Diese Verschiedenheit verursachte allerlei Unordnungen im gewöhnlichen Leben, besonders da, wo Katholiken und Protestanten beisammen lebten. Deßwegen bemühten sich auch verständige Protestanten, daß der verbesserte Gregorianische Kalender auch unter ihnen eingeführt würde. Ein solcher verständiger Protestant war z. B. der Herr Pfarrer Ellrodt in Gefrees, welcher eine besondere Schrift über diesen Gegenstand drucken ließ und dafür von einigen Fürsten ehrenvoll beschenkt wurde. Durch die Bemühungen eines gewissen Herrn Professors, Namens Weigel in Jena, welcher der Schüler des vorigen war, kam

es endlich auch so weit, daß die Protestanten die neue Zeitrechnung annahmen.

Die Russen, welche von uns weit gegen Norden und Osten wohnen, haben aber noch die alte Zeitrechnung (den alten Styl) und sind also hinter uns um 12 Tage zurück.

Eine ähnliche Verwirrung war in der Geldrechnung. Bei herrschaftlichen Kassen wurde gerechnet nach Gulden, Groschen, Orth, Schilling, Pfennigen, Hellern. Dieß war weitläufig, und öfters konnten diese Sorten gar nicht unter eine einstimmige Summe gebracht werden. Daher wurde beschlossen, daß künftig bei den Aemtern blos nach Gulden und Kreuzern gerechnet werden, und 1 Schilling zu $3\frac{1}{4}$ kr., 11 Heller zu 3 kr., 10 Heller zu $2\frac{3}{4}$ kr., 1 Pfund oder 30 Pfennige zu $7\frac{1}{2}$ kr., 4 Pfennige zu 1 kr., 1 fl. zu 4 Orth, 1 Orth zu 15 kr. angenommen werden sollte.

Unter der Regierung des Markgrafen Christian Ernst wurden in hiesigen Gegenden auch die fahrenden und reitenden Posten allgemeiner eingeführt. In den ältern Zeiten wurde das Postwesen durch besondere angestellte Bothenmeister besorgt. Zu Kulmbach bestand zwar schon 1610 eine Post nach Koburg und andere Orte, doch behielt man auch die Fußbothen bei, bis endlich mit Abschaffung derselben (1695) eine fahrende und reitende Post daselbst neu angelegt wurde.

In die Regierungsjahre des Markgrafen Christian Ernst fällt auch der Ursprung der Manufakturen in diesen Gegenden. So machte sich z. B. in Wunsiedel die Geyselische Familie durch ihre Färberei bekannt. Die Manufakturen hoben sich hier besonders durch die französischen Flüchtlinge, welche der Markgraf in seine Lande aufnahm *). Er legte für dieselben eine eigene

---

*) Der Lehrer kann mündlich erklären, daß unter diesen französischen Flüchtlingen die Leute verstanden werden, welche aus Frankreich deßwegen vertrieben wurden, weil sie Protestanten waren.

Stadt an: — Neu-Erlangen, welche dann mit der Altstadt verbunden wurde und mit dieser eine Stadt bildet: — Erlangen im heutigen Mittelfranken.

Zu dieser Zeit kam auch ein neues Produkt in unser Vaterland: die Kartoffeln. Dieselben stammen, wie ihr wißt, aus Amerika und wurden von Franz Drake, dem ersten Erdumsegler (der Lehrer hilft hier mündlich dem Verständnisse nach) 1586 nach Europa gebracht. Zu allererst wurde dieses Produkt in unsern Gegenden zu Selbitz gebaut, hernach in Stockenroth.

Vor dem 30jährigen Kriege wußte man hier auch noch nichts von Tabak; deßwegen wurden auch schwedische Soldaten, als man dieselben Tabak rauchen sah, für rauchende Teufel gehalten. Bald aber nahm das Tabakrauchen so überhand, daß schon im Jahre 1689 zu Bindlach eine Feuersbrunst dadurch entstand, in welcher über die Hälfte des Ortes abbrannte.

Um diese Zeit erschienen auch verschiedene Verordnungen für die Erhaltung und Vermehrung der Perlenmuscheln, welche in verschiedenen Bächen Oberfrankens, z. B. im Grünabach bei Rehau, in der Oelsnitz bei Berneck und seit 1782 auch in der Lamitz unterhalb Kirchenlamitz Perlen von großem Werthe zur Reife bringen. Solche wurden Anfangs durch den Selber Amtsrichter Theobald aus einem Flusse in Sachsen (aus der Elster) in die benannten Bäche eingesetzt.

Unter der Regierung des Markgrafen Christian Ernst trieben auch zwei berühmte Spitzbuben in hiesiger Gegend ihr Wesen. Der eine, ein Dieb feinerer Art, war ein gewisser Herr von Krohnemann, der vorgab, er verstände die Kunst, Gold zu machen und bei dem Markgrafen selbst sich in solches Ansehen zu setzen wußte, daß ihm dieser ein großes Vertrauen schenkte. Bald aber kamen seine Betrügereien an den Tag und er mußte dafür auf die Veste Plassenburg wandern. Hier gelang es ihm zwar, zu entwischen; allein er

wurde eingeholt und zum Galgen verurtheilt. Die edle Markgräfin wirkte für ihn einen Gnadenbefehl aus; allein derselbe kam zu spät und fand den Betrüger schon erkaltet.

Der zweite war der gemeine Räuber Nikol List. Als derselbe zu Hof die dasige Michaeliskirche bestohlen hatte, wurde er mit noch sechsen seiner Diebsgesellen gefangen nach Hannover ausgeliefert und daselbst mit dem Rade bestraft.

Christian Ernst starb 1712 den 10. Mai.

Lehren:

1) Der Krug geht so lang zu Wasser, bis er zerbricht. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.
2) Im menschlichen Leben können beständig Verbesserungen angebracht werden.
3) Prüfet Alles, das Gute behaltet!
4) Das Gute verdient von uns angenommen zu werden, es mag kommen, von wem es wolle.

Dem Markgrafen Christian Ernst folgte

Georg Wilhelm,

welcher von 1712 bis 1726 regierte.

Unter ihm und seinen beiden Nachfolgern: Georg Friedrich Karl und Friedrich wurde besonders auf Verschönerung des Landes durch Anlegung geschmackvoller Gebäude gesehen. Georg Wilhelm trug sehr Vieles zur Verschönerung des Landes, durch Aufführung prächtiger Gebäude bei. Er ließ die Stadt St. Georgen bei Bayreuth anlegen, nachdem er vorher ein herrliches Schloß daselbst hatte errichten lassen. Um das Vergnügen der Schifffahrt zu genießen, ließ er mehrere Schiffe bauen, auf welchen in dem Brandenburger See

zwischen Bindlach und St. Georgen gefahren werden konnte. Zu diesem Behufe wurden Matrosen aufgestellt, welche den Schiffsdienst zu versehen hatten; und von welchen die noch bestehende Matrosengasse in St. Georgen ihren Namen hat. Zu Himmelkron, wo schon der vorige Markgraf die herrliche Lindenallee und das Schloß gründete, vergnügte sich der Fürst öfters mit der Reiherbeize und der Falkenjagd. (Das Reiherholz und die Falkenhaube bei Lanzendorf.) Durch ihn wurde auch der Thiergarten zwischen Bayreuth und Kreußen und die prächtige Eremitage gegründet. Unter seiner Regierung vermachte Georg Christoph von Grafenreuth sein im Sulzbachischen gelegenes Rittergut, Kalmreuth, zu einem Hospital für 8—9 dürftige und würdige Greise in St. Georgen.

Georg Wilhelm war es auch, der ein stehendes Militär für sich errichtete: ein Bataillon Grenadiere und eine Schwadron Husaren. Um ein Mittel zu haben, verdienstvollen Personen auf eine leichte Art Merkmale seiner Achtung geben zu können, stiftete er den Orden der Aufrichtigkeit. Die feierlichen Versammlungen dieser Ordensgesellschaft geschahen in der neuerbauten Kirche zu St. Georgen am See, welche deßwegen noch die Ordenskirche heißt. Auch dieser Orden erlitt wieder einige Veränderungen unter des Markgrafen Nachfolger, Georg Friedrich Karl. Dieser gab ihm die Aufschrift: „aufrichtig und beständig" und legte ihm den Namen des rothen Adlerordens bei. Dazu fügte endlich der Markgraf Friedrich noch 12 Großkreuze für die Angesehensten seiner Kavalliere bei. Ein Hauptgegenstand, worauf der Markgraf sein Augenmerk richtete, war: das Land von lästigen Bettlern und von liederlichem Zigeunergesindel zu säubern. Dadurch entstand das Zucht- und Arbeitshaus zu St. Georgen; zur Unterhaltung desselben wurden unter andern die sogenannten Zuchthaustargelder bei Hochzeiten eingeführt.

Der Nachfolger dieses Markgrafen,

Georg Friedrich Karl,

welcher von 1726—1736 regierte, zeichnete sich durch einfache Lebensweise und Sparsamkeit aus. Sein liebster Aufenthalt war Himmelkron. In den Schatten dieser anmuthigen Stille eilte derselbe, wenn verdrießliche Geschäfte seinen Frohsinn niederschlagen wollten, oder wichtige Plane seinen Geist beschäftigten. Selbst im Tode hier zu schlummern, war sein Wunsch, in welcher Absicht er in der dortigen Stiftskirche eine zwar nicht allzu große, aber helle und freundliche Gruft anlegen ließ. Unter ihm wurde auch in Bayreuth ein Waisenhaus mit einer Armenschule gegründet, worin 6 Waisen mit einem Lehrer und einer Waisenmutter auf herrschaftliche Kosten versorgt werden sollten. Diese Anstalt fand so reichliche Unterstützung, daß bald 18 Waisen darin versorgt und 100 Kinder in der Armenschule unterrichtet werden konnten. Nachdem auch des Herrn Markgrafen Schwager, der König von Dänemark, der Anstalt ein bedeutendes Geschenk vermacht hatte, so wurde ein besonders Waisenhaus erbaut 1736.

Da sich im Fürstenthum ungewöhnlich viele und große Brände ergaben, z. B. 1726 den 30. Mai zu Helmbrechts, 1729 den 16. Juli zu Münchberg, 1730 den 21. Juni zu Ahornberg, in demselben Jahre zu Berneck, nachdem dieser Ort erst 1692 eine gänzliche Verheerung erlitten hatte; so fand sich der Fürst veranlaßt, zu verordnen, daß jedes neue Gebäude feuerfest aufgeführt werde und daß in jedem Orte das nöthige Feuerlöschgeräthe angeschafft werden mußte, welches um so nöthiger war, da es keine Seltenheit gewesen ist, daß Häuser, sowohl in Dörfern, als in Städten entweder nur hölzerne oder gar keine Schlöthe hatten.

Markgraf Georg Friedrich Karl starb 1735 und sein letztes Gebet war für das Wohl seines Fürsten-

thums und für das Wohl der Schulen in demselben.

Lehren:

1) Ein guter Regent sorgt für seine Unterthanen wie ein Vater für seine Kinder.
2) Die Schulen sind die Grundsäulen im Wohlfahrtsgebäude eines Staates.
3) Wie gut ist es, wenn sich der Mensch von Zeit zu Zeit vom Gewühle des Lebens in die Einsamkeit begibt!
4) Das Glück des Lebens besteht nicht im Genusse sinnlicher Vergnügungen, sondern im Gebrauche seiner Kräfte für den Dienst des Menschen.

Dem Markgrafen Georg Friedrich Karl folgte:

Friedrich,

welcher von 1735—1763 regierte.

Dieser Markgraf hat sehr Vieles zur Verschönerung der Stadt Bayreuth gethan. Er ließ die alten unansehnlichen Thore und Befestigungswerke abtragen, den Stadtgraben einfüllen, die Sümpfe austrocknen und mehrere neue Straßen und Gassen anlegen. Als durch das am 26. Januar 1753 ausgebrochene Feuer im Residenzschlosse, dieses größtentheils *), die Schloßkirche und andere vorzügliche Gebäude abgebrannt waren, so gab dieß Veranlassung zur Erbauung der gegenwärtigen schönen Schloßkirche, des neuen Schlosses und des Opernhauses **).

---

*) Friedrich rief bei diesem Brande den zum Löschen herbei eilenden Personen zu: rettet nur diesen Flügel, damit die arme Stadt verschont bleibe! Derselbe ward gerettet, aber die übrigen Theile des kostbaren Schlosses und die andern oben bezeichneten Gebäude waren ein Raub der Flammen.

**) Die Schloßkirche war das erste Gebäude, an welches die Hand zur Aufbauung gelegt wurde, nach einem von Markgrafen gemachten Versprechen.

Auch das Jagdschloß zu Kaiserhammer nebst den großen Waldalleen zur Parforcejagd ließ Friedrich anlegen. Die Eremitage schmückte er mit der größten Pracht und wir bewundern unter den dort errichteten Gebäuden besonders den Sonnentempel. Die herrlichen Anlagen in dem Buchenhain zu Zwernitz geschahen ebenfalls durch ihn und seine Frau Gemahlin. Der Ausruf des Generals Dimeal, als derselbe zum ersten Male diesen reizvollen Sommeraufenthalt gesehen hat: c'est sans pareil (o das ist unvergleichlich), soll die Veranlassung zu dem Namen Sanspareil gegeben haben, den dieser vormals unter dem Namen Zwernitz bekannte Ort nach einem fürstlichen Befehl erhalten hat.

Unter ihm wurde auch in Bayreuth eine Universität errichtet, welche aber bald nach Erlangen verlegt wurde, wo sie besser gedieh. Eine Malerschule (Akademie) wurde in Bayreuth von ihm ebenfalls errichtet, in welcher sowohl der Fürst, als die Fürstin öfters erschien, um die Zöglinge durch ausgesetzte Preise zum Fleiße zu ermuntern.

Zur Zeit dieses Fürsten wurde der 7jährige Krieg zwischen dem Könige von Preußen, Friedrich dem II. oder dem Großen und der Kaiserin von Oesterreich, Maria Theresia, von 1756 — 1763 geführt. Ersterer war der Schwager unseres Markgrafen, denn die durchlauchtige Frau Markgräfin Wilhelmine war die Schwester Friedrich des II. In dem genannten Kriege hatten die hiesigen Gegenden von feindlichen Soldaten Vieles zu leiden.

Unter der Regierung Friedrichs wurden noch verschiedene Anstalten zum Besten der Gesundheit, zum Besten des Münzwesens und des Land- und Bergbaues, sowie der Fabriken und Manufakturen gemacht. Er ließ auch eine Sammlung der Verordnungen und Gesetze veranstalten, wonach die Beamten die Angelegenheiten der Unterthanen zu behandeln hatten. Eben so

wurde 1750 von ihm eine Zeitung angeordnet, worin allerlei interessante Gegenstände, z. B. Nachrichten über zu verkaufende, verlorne, gestohlne Sachen, über auszuleihende Gelder ꝛc., auf eine leichte Weise bekannt gemacht wurden. Diese Zeitung hieß Intelligenz-Zeitung, und bestehet noch unter dem Namen: Intelligenz-Blatt.

Friedrich starb 1763 und erhielt seinen Ruheplatz in der Schloßkirche zu Bayreuth neben dem Sarge seiner ersten Gemahlin. Tausend Thränen floßen um ihn, den geliebten Fürsten.

Sein Nachfolger Friedrich Christian, von 1763—1769,

zeichnete sich durch Einfachheit und Sparsamkeit und durch sein stilles religiöses Leben aus. Die Zeit außer den Regierungsangelegenheiten brachte er mit Religionsübungen hin. Für das zum Gebrauch der Hofkirche bestimmte Gesangbuch fügte er selbst mehrere Lieder bei. Die Bibel und erbauliche Schriften las er fleißig, gab gern Almosen, warf auch Geld unter die Leute aus. Zu Erlangen stiftete er einen Freitisch, an welchem täglich zehn weniger bemittelte Studirende, theils ganz frei, theils gegen einen gewissen Beitrag, des Mittags gespeiset werden.

Sein Lieblingsort war Himmelkron, wo auch seine Leiche ruht. Mit seinem Tode fiel das obergebirgische Fürstenthum zum vierten Mal an das Haus Ansbach zurück, bei welchem der seit 1757 zur Regierung gekommene Markgraf Christian Friedrich Karl Alexander gleichfalls der nur noch einzige Herr am Leben war.

Christian Friedrich Karl Alexander regierte zu Bayreuth von 1769—1792.

Dieser Fürst suchte mit redlichem Willen die große Schuldenlast zu mindern, welche auf dem obergebirgischen Fürstenthume ruhte und er erwarb sich auch das

Verdienst, diese Schulden größtentheils zu tilgen. Gleichwohl verwendete derselbe noch ansehnliche Summen auf die Kaufung verschiedener neuer Güter und Rechte, auf die Emporbringung nützlicher Anstalten und auf Wohlthaten für den hülfsbedürftigen Theil seiner Unterthanen, wie denn die allein für Kirchen und Schulen und ihre Wittwen ausgesetzten Unterstützungen im Jahre 1787 auf 3500 fl. hinangestiegen waren. Dabei wurden die Unterthanen so wenig mit neuen Auflagen beschwert, daß vielmehr auch ihnen von 100 fl. Steuervermögen ein Nachlaß von 14 fl. wiederfahren ist. Er ließ eine Menge landesväterlicher Verordnungen ergehen, welche bald eine vernünftige Beschützung der Gesundheit, des Lebens und des Eigenthums der Unterthanen zum Zwecke haben, bald erprobte Mittel zeigen zur Vermehrung des bürgerlichen Wohlstandes. Um vor der Armuth zu sichern, welche durch mögliche Feuersbrünste entstehen kann, so wurde die Feuerversicherungsanstalt gegründet 1770. (Der Lehrer gibt hierüber mündlich die nöthige Aufklärung, welche Bewandtniß es mit dieser Anstalt habe.) Unter ihm erging auch das Verbot 1776, Leichen in die Todtengrüfte in den Kirchen zu begraben. Um den inländischen Spinnereien und Manufakturen aufzuhelfen, ließ er eine Heerde ächt spanischer Schafe herbeiholen, 1789. Er machte auch den Anfang zur besseren Herstellung der Landstraßen, worauf er bis 1781 mehr als 10,000 fl. verwendet hatte. Unter ihm kam auch die vortreffliche Heilquelle bei Wunsiedel, welche 1734 von einem Sichersreuther Bauern entdeckt wurde, in Gebrauch und wurde seit 1782 auf herrschaftliche Kosten hiezu hergestellt. Deßhalb führt sie auch den Namen Alexandersbad. Weil er auch für die von dem Markgrafen Friedrich gestiftete Universität zu Erlangen sehr Vieles that, so wurde auch diese nach seinem Namen mit genannt: Friedrich-Alexanders-Universität. In den Jahren von 1770—1772 herrschte

in den hiesigen Gegenden eine große Theuerung. Schon zum zweiten Male hatten Mißwachs und Wetterschlag die Hoffnung der Aernte vernichtet. Da irrten ganze Dorfschaften mit leeren Säcken nach Getreide umher. Mit jedem Tage wuchs die Zahl der Jammernden, da kam unvermuthet Hülfe herbei, weil der Landesvater Markgraf Alexander aus fremden nordischen Ländern Getreide hatte kommen lassen.

Indem nun von Alexanders Regierung die Früchte immer schöner heranreiften, eröffnet sich unvermuthet der Schauplatz wichtiger Veränderungen. Er legte die Regierung nieder und trat sein Fürstenthum ab an seine Majestät, den König Wilhelm von Preußen.

d)

Vom Anfang der preußischen Regierung bis auf die französische Herrschaft. Von 1792 — 1806.

Am 20. Januar 1792 nahm die preußische Regierung hier ihren Anfang. Der Mann, welcher in diesen Gegenden im Namen des Königs von Preußen die Regierung führte, war der hochverehrte Herr Minister Karl August, Freiherr von Hardenberg. 1793 wurde der durchlauchtige Herr Eugen, Herzog von Würtemberg, zum Statthalter der fränkischen Provinzen ernannt und nahm seinen Sitz zu Bayreuth. Ihm folgte in dieser Würde 1795 sein Sohn, Herr Herzog Friedrich Ludwig Alexander. In jener Zeit wurden mehrere Kriege geführt, welche die französischen heißen. In Frankreich waren seit 1789 große Uneinigkeiten entstanden und allerlei große Veränderungen gemacht worden. Darüber wurden viele Kriege mit den Franzosen geführt und diese bekamen einen Anführer, Namens Napoleon Bonaparte, der überall siegte. Derselbe drang mit

seinen Soldaten auch in unsere Gegenden und warf sich hier zum Herrn auf*).

e)
Vom Anfang der französischen Herrschaft bis auf den Beginn der bayerischen Regierung. Von 1806—1810.

Napoleon ordnete (14. November 1806) eine Regierung für das Land an (Tournon), welche die französische heißt. 4 Jahre dauerte diese Regierung, unter welcher die Einwohner so Vieles zu leiden hatten.

f)
Vom Anfang der bayerischen Regierung allhier bis auf die gegenwärtige Zeit. Von 1810—1842.

Endlich im Jahre 1810 erschien (durch den Frieden zu Wien) der lang ersehnte Befreiungstag und das Bayreuther Fürstenthum wurde mit dem Königreiche Bayern vereinigt. Bayreuth hatte das Glück, die Hauptstadt des neugebildeten Mainkreises und der Sitz der Kgl. Kreisregierung (1. November 1810) zu werden. Mit dieser Königl. bayerischen Regierung ging eine neue Sonne über die hiesigen Gegenden auf. Der gütige König Maximilian machte die wohlthätigsten Einrichtungen wie für die übrigen Theile seines Reiches, so auch für den hiesigen. Ihm lag es nicht allein am Herzen, seine Unterthanen äußerlich zu beglücken, sondern er suchte sie insbesondere auch zu aufgeklärten, verständigen

---

*) Am 7. und 8. October 1806 geschah die Invasion der französischen Heere unter Soult und Nei dahier.

und sittlich guten Menschen zu bilden. Hiezu ließ er die vorhandenen Anstalten nicht nur vom Grunde aus verbessern, sondern ordnete auch viele neue an. Unter ihm wurde besonders das teutsche Schulwesen, durch welches der gemeine Bürger- und Bauernstand gebildet wird, neu begründet und geordnet. Ihm, dem gütigen Vater seiner Unterhanen, floßen darum auch bei seinem Hingange (1825) die heißesten und aufrichtigsten Thränen der Liebe und des Dankes seines Volkes. Sein erhabener Sohn Ludwig Karl August folgte ihm in der Regierung und setzte das begonnene Werk, Bayerns Unterthanen zu dem beglücktesten Volke der Erde zu machen, rühmlichst fort. Gott segne ihn und das ganze königliche Haus!

Lehren:

Wenn wir die Geschichte unserer vaterländischen Gegenden übersehen, so müssen wir sagen:

Der Herr hat Alles wohl gemacht, deß sind wir fröhlich.

Zwei Wohlthaten sind es besonders, welche uns zum innigsten Danke verpflichten:

1) daß alle die einzelnen Gegenden, welche früher verschiedene Herren hatten, zu einem Fürstenthume vereinigt wurden — unter der Herrschaft der edlen Burggrafen

von Nürnberg;

2) daß Gott unserm Vaterlande solche Fürsten gab, welche mit Vaterherzen für ihre Unterthanen sorgten. Die Herren Burggrafen von Nürnberg und nachherigen Fürsten von Bayreuth stellten nicht allein die Sicherheit in dem Lande her, gründeten Städte, halfen Künsten und Handwerken auf, beförderten Religion und Sittlichkeit, sondern befreiten auch den Bauernstand von der Leibeigen-

schaft, indem sie ihm den zu bearbeitenden Boden als Eigenthum übergaben.

Hieran reiht sich noch der Gedanke, daß Gott, nachdem unsere Gegenden aufgehört haben, von eigenen Fürsten regiert zu werden, sie unter solche Regierungen kommen ließ, die fortgefahren haben, den Bau, welche die vorhergehenden Fürsten zur Beglückung der hiesigen Einwohner begonnen hatten, fortzuführen.

Denn wer sollte und dürfte es vergessen, daß besonders seitdem wir unter der königlichen bayerischen Regierung stehen, unser Vaterland in äußerer und innerer Hinsicht, in leiblicher und geistiger Beziehung, einen wichtigen Fortschritt gemacht habe? Daß die Landeskultur vervollkommnet, daß Künste und Wissenschaften gestiegen, daß die allgemeine Bildung des Volkes fortgeschritten, daß alle Anstalten für Veredlung und Erleichterung des Lebens verbessert worden sind, daß unser verstorbener König ein Muster menschlicher Güte, ein Beispiel wahrhaft guten Herzens gewesen ist, und unser gegenwärtiger erhabener König sich schon so viele Verdienste um sein Volk und sein Reich erworben hat, daß die fernsten Jahrhunderte Seiner mit Ehrfurcht gedenken und alle Zeiten seinen Namen mit Bewunderung nennen werden. —

Historische Zugabe.

Nach dieser Geschichte von Oberfranken folge hier noch besonders die Geschichte einiger Städte in dieser Provinz, als: 1) Bayreuth, 2) Hof, 3) Kulmbach, 4) Wunsiedel, 5) Münchberg, 6) Naila, 7) Kreußen, 8) Pegnitz, 9) Weißenstadt, 10) Thurnau und 11) Goldkronach, welche Arbeit zu liefern ich nur durch die ausgezeichnete Güte und Gefälligkeit des durch seine gründlichen Forschungen und insbesondere durch seine so belehrende, unterhaltende und deßhalb auch so gern gelesene Geschichte der Stadt Bayreuth und deren Umgebung um das vaterländische Geschichtswesen so sehr verdienten Herrn Professors Holle in Bayreuth in den Stand gesetzt ward, wofür ich denn auch diesem würdigen Manne hier öffentlich meinen Dank zu sagen mich verpflichtet fühle.

Bayreuth

war vormals die Hauptstadt des Fürstenthums Bayreuth und Residenzstadt der Markgrafen zu Brandenburg bis zum Jahr 1796.

Die ältere Geschichte des Bayreuther Oberlandes liegt sehr im Dunkeln und fängt erst dann an einiges Licht zu erhalten, als mit der Stiftung des Bisthums Bamberg durch Kaiser Heinrich den II. *) (1007) das Christenthum auch in seine waldbedeckten und von Slaven bewohnten Berge drang und die regio Slavorum, unter welchem allgemeinen Namen man damals diese ganze Gegend begriff, zu einem festen Bestandtheil des fränkischen Radenzgaues umbildete.

Die Stadt Bayreuth selbst erscheint erst urkundlich im Jahre 1194 im Sitze der Grafen von Andechs und

---

*) Vergleiche obige Geschichte!

Herzoge von Meran. In kirchlicher Beziehung gehörte sie zur Bamberger Diöceſe und zum Archidiaconate Kronach. Nach der Ermordung des letzten Meraners, Otto des II. *), gelangte Bayreuth 1248 durch Erbſchaft an den Burggrafen Friedrich den III. von Nürnberg, den Schwager des ermordeten Herzogs von Meran.

Schon damals war Bayreuth eine Stadt, zu welcher Ortſchaften und Schlöſſer gehörten, was die Urkunden von 1231 (Geöffnete Archive, Jahrgang $18\frac{2}{2}\frac{1}{2}$ Heft 9 S. 44), 1265, 1284 und 1298 hinreichend beweiſen.

Vergleiche Holle's alte Geſchichte der Stadt Bayreuth S. 37 und 38, 218—221.

Nach dem älteſten Landbuche über Bayreuth vom Jahre 1398 gehörten ſchon über 60 umliegende Ortſchaften in das Gericht nach Bayreuth, und Bayreuther Bürger waren auf dem Lande, gleich den Edelleuten reich begütert.

Aber frühzeitig ſchon trafen ſchwere Unglücksfälle durch Krieg, Peſt und Feuersbrünſte herbeigeführt, die aufblühende Stadt und hemmten auf lange Zeit ihr ſo fröhlich begonnenes Gedeihen. Faſt kein Jahrhundert geht vorüber, ohne mit Ereigniſſen bezeichnet zu ſein, welche der Stadt tiefe Wunden ſchlagen und ſie mehr denn einmal dem Untergange nahe bringen.

Im Jahre 1430 wurde Bayreuth von den Huſſiten erobert und dem Schwerte, der Plünderung und dem Feuer Preis gegeben. Die ganze Stadt wurde ein Raub der Flamme, und das Unglück der Einwohner war aufs höchſte geſteigert. Doch gelang es den ſorgfältigen Bemühungen des Churfürſten Friedrich (1420—1440) und des Markgafen Johann (1440—1457) bald, die Stadt wieder aufzubauen und ihr ſchnell ihren früheren Wohlſtand zu verſchaffen. Der Bau der Kirche

*) Vergleiche obige Geſchichte!

konnte durch die sowohl vom Churfürsten (1433) als auch von dem Bischofe zu Bamberg ausgeschriebenen Sammlungen schon 1439 begonnen und der heiligen Maria Magdalena geweihet werden, und im Jahre 1444 war die Stadt wieder im Stande 2187½ fl. Lichtmeßsteuer zu geben. Das Hospital wurde 1443 erbaut, und auf dem Markte baute man 1446 ein neues Rathhaus mit einem Thurme. Die Stadtmauern wurden 1448 wieder hergestellt. Die neuerbaute Kapelle im Schlosse wurde 1454 von dem Weihbischofe von Bamberg eingeweiht.

In den Jahren 1495 und 1533 wütheten fürchterliche Seuchen in Bayreuth, so daß der Kirchhof die Todten nicht mehr aufnehmen konnte, und dieselben in die Altenstadt begraben werden mußten. Dieß geschah bis zum Jahre 1545, in welchem der Gottesacker angelegt wurde. Die Gottesackerkapelle wurde erst 1562 erbaut.

Die Einführung der Reformation und der gleichzeitige Bauernkrieg (1525), so wie auch der unter Markgraf Albrecht dem Krieger (1541—1554) geführte Interimsstreit (1548) gingen ohne Blutvergießen vorüber.

Desto größeres Ungemach brachte aber der Krieg, den Markgraf Albrecht 1553 mit den fränkischen Bundesständen führte. Bayreuth wurde von Heinrich Reuß von Plauen 8 Tage (vom 3.—10. October) belagert und beschossen. Auf die Nachricht, daß Albrecht zum Entsatze herbeieilte, hob der Feind zwar die Belagerung auf, kehrte aber nach des Markgrafen baldiger Entfernung wieder zurück und nahm die Stadt den 16. November 1553 ein. Der neue Weg, die Altenstadt, die Moritzhöfe, der Rennweg, die Ziegelgasse, die Dürschnitz und die Birken lagen in Asche, und die auf diesen Krieg folgende Pest raubte 1000 Menschen das Leben. Die Stadt war verödet und verarmt und seufzte unter der drückenden Regierung der Bundesstände bis zu Albrechts Tode (8. Januar 1557), wo Georg Friedrich

(1557—1603) die Regierung übernahm und in dem Lande Ordnung und Frieden zurückführte. Er stellte das Schloß wieder her und sorgte väterlich für die Kirchen und Schulen der Stadt. Unter seiner Regierung genoß das Vaterland einen ununterbrochenen Frieden.

Mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts schien die Blüthezeit der Stadt Bayreuth beginnen zu wollen, als Markgraf Christian (1603—1655) sie zu seiner Residenzstadt wählte. Aber schon die Pest des Jahres 1602 raffte wieder 1000 Einwohner weg, und zwei furchtbare Feuersbrünste erfüllten die Stadt mit Jammer und Elend. Die erstere (21. März 1605) verzehrte 144 Häuser nebst der Stadtkirche, den Schulgebäuden und den Wohnungen der Geistlichen; die letztere (16. Juni 1621) verwandelte die ganze Stadt mit Ausnahme von 32 theils öffentlichen, theils Privatgebäuden in einen Schutthaufen.

Durch Christians Unterstützung und durch reichliche Beiträge aus dem ganzen Lande konnte die Stadtkirche schon wieder im Jahre 1614 eingeweiht werden. Im zweiten Brande verlor sie nur das Dach; im Innern blieb sie unversehrt. Der Markgraf erbaute 1620 unter derselben die Fürstengruft, welche in einem Zeitraume von 113 Jahren 26 fürstliche Leichname aufnahm. Er erbaute auch 1625 das Mittelgebäude der Kanzlei und ließ den Hofgarten anlegen. Auch der achteckige Schloßthurm, auf welchem man vermittelst eines breiten Fahrweges statt einer Treppe gelangt, ist Christians Werk. Das Rathhaus wurde 1621 in das verschont gebliebene Hospital verlegt.

Kaum waren die Wunden vernarbt, als der dreißigjährige Krieg neue Leiden herbeiführte. In den Jahren 1632, 1633 und 1634 wurde Bayreuth mehrere Male unter vielen Grausamkeiten (Superintendent Dr. Stumpf) ausgeplündert und mußte 10,800 Thlr. Brandschatzung erlegen. Die Moritzhöfe und das heilige Kreuz

wurden von den Feinden in Asche gelegt. Diese Leiden erhöhte wieder die Pest im Jahre 1634, welche 1927 Einwohner tödtete.

Wiewohl die traurigen Folgen dieses verderblichen Krieges noch lange fühlbar blieben, so hatten doch jetzt die Stürme des Schicksals ihr Ende erreicht, und mit Christian Ernst (1655—1712) begannen bessere Zeiten. Dieser setzte seinem Andenken unvergängliche Denkmäler durch Stiftung des Gymnasiums (27. Juli 1664), durch die Erbauung der Schloßkirche (eingeweiht den 28. Januar 1672) und des nördlichen Thurmes der Stadtkirche, dessen Grundstein von ihm am 25. April 1666 gelegt wurde.

Sein Sohn Georg Wilhelm (1712—1726) machte den Brandenburger Weiher schiffbar und erbaute die Stadt Sct. Georgen am See mit der Sophienkirche, später Ordenskirche genannt und dem schönen Schlosse. Derselbe erbaute auch daselbst das Zuchthaus (1724) und legte den Grund zur Eremitage (1715). Die Umgebungen Bayreuths verschönerte er durch Erbauung des Schlosses im Thiergarten (1715). Aus dem Hause der Baronin von Sponheim wurde 1721 das Rathhaus der Stadt Bayreuth gemacht.

Georg Friedrich Karl (1726—1735) erweiterte die Stadt durch Anlegung der Friedrichsstraße, worin er 1732 das Waisenhaus (seit 1804 das Gymnasialgebäude) stiftete. Er erbaute die Zuchthauskirche zu St. Georgen und legte die Kanzleibibliothek an (1735). Das Hospital nebst der Stiftskirche zu St. Georgen stiftete 1735 Christoph von Gravenreuth.

Unter Markgraf Friedrich (1735—1763), dem Schwager des großen Friedrich von Preußen, erreichte Bayreuth den Gipfel seiner Blüthe. Die Vollendung der Friedrichsstraße und prachtvolle Gebäude in allen Theilen der Stadt, wie das prächtige Opernhaus (1747),

das Reithaus (1748), der rechte Flügel der Kanzlei (1746—51), die Münze, die Caserne (1737), das neue Schloß u. a., so wie endlich die herrliche Eremitage verewigen seinen Namen. Die Hospital-Kirche wurde 1748 erbaut und der reformirte Betsaal eingeweiht (1756). Die Synagoge erbaut (1760). Schloßbrand den 26. Januar 1753. Friedrich gründete auch 1742 eine Universität zu Bayreuth, welche aber schon im folgenden Jahre nach Erlangen verlegt wurde. Seine sterbliche Hülle ruht in der schönen, von ihm selbst erbauten Schloßkirche (eingeweiht 1758) neben seiner ihm voran gegangenen ersten Gemahlin, Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen und seiner Tochter, Elisabethe Friederike Sophie, der Schöpferin der anmuthigen Fantaisie. Das Stift Birken gründete am 30. Juli 1740 Christiane Charlotte von Stein, geborne von Erffa, in Bayreuth.

Mit dem Tode des Markgrafen Friedrich Christian (1769) hörte Bayreuth auf, Residenzstadt zu sein, nachdem sie diese Ehre 166 Jahre lang behauptet hatte; und fiel an den Markgrafen von Ansbach, Christian Friedrich Karl Alexander, zurück. Unter seiner Regierung wurden Chausseen angelegt und öde Plätze urbar gemacht, und der 1775 eingegangene Brandenburger Weiher gab mehrere hundert Tagwerke Land dem Ackerbaue zurück. Der linke Flügel der Kanzlei wurde 1787, die Gottesackerkirche 1779—1781 und das Lazareth 1783 erbaut. Das Irrenhaus wurde 1784 errichtet und 1791 die Oeconomie des Waisenhauses aufgehoben.

Das kleine Theater im Reithause wurde 1786 errichtet. Am 22. December 1791 trat der Markgraf die beiden Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth an Preußen ab. In Folge dessen wurde die Stadt Bayreuth am 28. Januar von dem preußischen Staatsminister, Freiherrn von Hardenberg, in Besitz genommen

und zur Hauptstadt der Provinz Bayreuth gemacht. Unter Hardenbergs weiser Leitung genoß die Stadt Ruhe und Wohlstand. Friedrich Eugen, Herzog von Würtemberg, wurde zum Statthalter der fränkischen Provinzen 1793 ernannt und nahm seinen Sitz in Bayreuth, wodurch der Stadt neues Leben und vermehrte Nahrung zufloß. Als derselbe nach dem Tode seines Bruders die Regierung von Würtemberg 1795 übernahm, trat sein Sohn, Herzog Friedrich Ludwig Alexander, an seine Stelle, jedoch nur auf kurze Zeit. In dem Kriege zwischen Oestreich und Frankreich genoß die Stadt unter Preußens Neutralität Ruhe und Sicherheit. Die Landleute bereicherten sich durch die österreichischen Proviantfuhren und die Bewohner der Stadt durch die deutschen und französischen Emigranten, unter denen sich die fürstlichen Familien von Nassau-Weilburg, Isenburg, Stollberg ꝛc. befanden. Denkwürdig bleibt den Einwohnern Bayreuths die Anwesenheit des Churfürsten von Bayern, Maximilian Joseph mit seinem erlauchten Sohne Ludwig, unserm allertheuersten Könige, im Jahre 1800. Allerhöchst dieselben ließen auch hier, wie überall, bleibende Gefühle der Verehrung zurück.

Diese schöne Zeit der Ruhe und des Friedens wurde aber bald unterbrochen; durch die unerwartete Invasion der französischen Heere unter Soult und Ney am 7. und 8. October 1806, und schon am 14. November erschien der Intendant von Tournon und nahm sämmtliche Kassen in Beschlag und schrieb auf Napoleons Befehl eine Contribution von 1,160,541 fl. 35¼ kr. rhl. aus. Die preußischen Adler wurden abgenommen und die Provinz von nun an für französische Rechnung administrirt. Der Friede zu Tilsit (9. Juli 1807) riß Bayreuth auf immer von Preußen los. Jetzt wurde die Stadt durch ungeheure Requisitionen und unaufhörliche Einquartierungen ausgesaugt, wenn auch Einzelne, insbesondere Gewerbetreibende, dabei Vortheil zogen.

Vier traurige Jahre hindurch lastete die französische Knechtschaft schwer auf der Stadt, als endlich nach dem Frieden von Wien im Jahre 1810 der lang ersehnte Befreiungstag erschien, und Bayreuth mit dem Königreiche Bayern vereinte. Die Stadt Bayreuth hatte wiederum das Glück, die Hauptstadt des neugebildeten Mainkreises und der Sitz der königlichen Kreis-Regierung (1. November 1810) zu werden.

Das Wappen, wie es gegenwärtig ist, erhielt die Stadt vom Markgrafen Albrecht Achilles, im Jahre 1457, und zwar, wie es in der Urkunde heißt, weil die Stadt Bayreuth eine der ältesten und wesentlichsten im Burggrafthum Nürnberg gewesen sei. Früher war dasselbe einfacher und bestand nur aus den zwei Rauthen im Zollerischen Schilde (kreuzweise getheilt, mit Schwarz und Weiß unterschieden).

Hier starb der berühmte Humorist Jean Paul Friedrich Richter (geboren zu Wunsiedel den 21. März 1763) am 14. November 1825.

Hof, Stadt.

Aelteste Benennung: Curia, Curia Regniziana, Curia Variscorum, Regnizhof.

Im Jahre 1080 wurde mit Erbauung der Stadt Hof (Altstadt) begonnen, die Mordgrube bei Sct. Lorenz und der Klausenberg von ihrer Unsauberkeit geräumt, und an demselben Orte, wo das Raubschloß stand, die Lorenzkirche erbaut. Anfangs wurde von der Kirche nur der mittlere Theil erbaut, und der hintere gewölbte Theil in zwei verschiedene Kapellen, Sct. Johannis und Allerheiligen, neben der Sacristei 1392 erst dazu gezogen. Das vordere Gewölbe am Eingange der Kirche wurde 1500 von Albert Geilsdorf erbaut und 1501 der Sct. Anna geweiht.

Nahe bei Sct. Lorenz noch innerhalb des Kirchhofs stand die Kapelle Sct. Elisabeth von der die Zeit der Erbauung unbekannt ist. Sie wurde später als Beinhaus benutzt und 1575 bei Erweiterung der Lorenzkirche ganz eingetragen.

Unterhalb Sct. Lorenz an der steinernen Brücke stand das Kirchlein zu Sct. Gehülfen, oder divi Gongolphi Martins, das 1540 verkauft und in eine Scheune verwandelt wurde.

In der Altenstadt wurde außerdem das Kirchlein zu St. Niclas erbaut, an welches 1538 das sogenannte Franzosenhaus angebaut wurde. Im Jahre 1553 wurde die Kirche sammt dem Franzosenhaus niedergerissen, letzteres aber 1573 wieder aufgebaut.

Hinter dem Schlosse war das Kirchlein zu St. Sigmund, wohin stark gewallfahrt wurde.

Das Franziskanerkloster wurde 1298 zu bauen angefangen.

Im Jahre 1310 wurde das Spital von Heinrich dem Aeltern und Heinrich dem Jüngern, Gebrüdern und Voigten von Weida, denen damals Hof gehörte, erbaut, wozu das Geschlecht der Grafen von Orlamünde und der Rabensteiner viele Stiftungen machten.

Heinrich der jüngere, Voigt von Weida, bestätigte 1319 die Privilegien der Stadt Hof, wie sie aus den älteren Zeiten hergebracht waren.

Heinrich der ältere und Heinrich der jüngere, Voigte von Weida, bestätigten 1348 die Schenkungen einer Wittwe von Uttenhofen zur Erbauung des Klosters St. Clara. Dieses wurde an dem Orte errichtet, wo der Ritter Merring seine Wohnung hatte, unweit des Mönchklosters. Zu demselben steuerten auch die Grafen Orlamünde und die Edelleute der Umgegend bei.

Heinrich von Weida verkaufte 1373 die Stadt Hof an den Burggrafen Friedrich den IV.

Im Jahre 1379 wurde die Frühmesse in der Sct. Michaeliskirche, welche zuvor vom Theodorich Albert Sattler und Nicolaus Pav gestiftet worden war, confirmirt.

Um das Jahr 1480 fing man an, die Sct. Michaeliskirche zu erweitern und mit 9 Kapellen zu vermehren. Dieselbe wurde 1486 eingeweiht.

Die letzte Aebtissin im Sct. Clarenkloster war Amalie von Hirschberg 1564. Die Klostergüter wurden 1574 verkauft.

Die beiden Kloster verwandelte Markgraf Albrecht der Krieger 1546 in ein Gymnasium.

Im Jahre 1299 hatte die Stadt eine große Feuersbrunst auszustehen. Das Feuer beschädigte nicht allein die neue Stadt, sondern auch die alte, so daß beide fast ganz abbrannten. Im Jahre 1507 kam bei dem Badgäßlein in einem Bäckerhause Feuer aus, welches 100 Häuser in Asche legte. Am 6. November 1625 brannten 180 Häuser ab. Andere große Brände waren 1690, 1722, 1743 und 1803. Der größte aber war 1823 am 4. September, welcher gegen 300 Gebäude vernichtete, 700 Familien mit ungefähr 3000 Menschen betraf und einen Schaden von beiläufig 3 Millionen Gulden anrichtete.

Auch hatte die Stadt sehr im Hussitenkriege, so wie auch in dem Kriege, welchen Markgraf Albrecht der Krieger mit den fränkischen Einigungsständen führte, zu leiden. Dieselbe wurde 1553 belagert und eingenommen. Hiebei wurde die Kapelle zum heiligen Grab, welche auf einer kleinen Anhöhe, in der nämlichen Entfernung von der Stadt, wie das heilige Grab von Jerusalem, nach einer Zeichnung, welche der Mönch Martin Müller aus dem heiligen Lande mitgebracht hatte, von dem Bürgermeister Caspar Geilsdorf erbaut worden war, dem Erdboden gleich gemacht. Auch während des dreißigjährigen Krieges, und besonders von 1630 an,

hatte die Stadt mit den umliegenden Ortschaften außerordentlich viel Drangsal und Noth auszustehen.

Kulmbach, Stadt.

Aelteste Benennung: Culminaha, Kulmna, Culmena, Aeltere Benennung: Kolmach, Kulmach.

I. Kurze Chronik.

Die Stadt Kulmbach wird 1174 zuerst genannt und gehörte den Grafen von Andechs und Herzogen von Meran, von denen sie 1248 an die Grafen von Orlamünde und von diesen 1340 an die Burggrafen von Nürnberg kam. Im Jahre 1792 wurde sie preußisch und 1810 bayerisch. Sie war von 1340 bis 1604 die Haupt- und Residenzstadt des obergebirgischen Fürstenthums.

Die Stadt wurde 1430 von den Hussiten und 1553 von den Bundesständen eingeäschert. Im dreißigjährigen Kriege wurde sie vom kaiserlichen General von Lambog (18. October 1634) eingenommen und ausgeplündert, wobei 9 Häuser und 2 Scheunen abbrannten und 5 Bürger erschossen wurden.

Die Pfarrkirche zu Sct. Peter wurde 1313 gestiftet, 1439 neu erbaut, ebenso 1559, die Nicolaikapelle auf dem Gottesacker wurde 1576 erbaut, 1728 abgetragen und die nachstehende Kirche erbaut.

Das Augustinerkloster stifteten die Burggrafen Johann und Albrecht 1340, welches 1528 einen evangelischen Klostergeistlichen annehmen mußte und 1547 an die landesherrliche Verwaltung kam. Bei der Belagerung 1553 mußte es eingetragen werden.

Die Katharinenkapelle wurde 1318 erbaut, welche 1321 an das Kloster Bergheim kam, das nun den Mönchshof errichtete. In den Jahren 1691—95 wurde er neu erbaut. Das Spital wurde 1558 erbaut; die

Hospitalkirche 1738, das Rathhaus 1562—1566, 1673 reparirt und 1751, mit Ausnahmen des untern Stockwerks, neuerbaut.

Geburtsort des Comödiendichters Johann Gramp, eines Bauern Sohn. Er war 1585 Pfarrer zu Thierstein und 1592 zu Kreußen. Hartung Tischer, gleichfalls ein Dichter, geboren zu Kulmbach, 1559 Diaconus in Hof und starb als Bettler daselbst 1579.

(Siehe Heckels Geschichte der Stadt Kulmbach.)

II. Historische Monumente und Denkwürdigkeiten.

In der Stadtkirche befinden sich zwei fürstliche Grüfte, welche die Leichname von 6 markgräflichen Prinzen und Prinzessinnen enthalten. Die eine ist unter der ersten Stufe an dem großen Altar und bewahrt die Leichname des Markgrafen Johannes, eines Bruders des Markgrafen Christian (geboren am 13. Juli 1597 zu Köln an der Spree, gestorben am 13. September 1627 auf dem Schlosse zu Steinburg im Hollsteinischen, beigesetzt den 22. Januar 1628), und der Prinzessin Christiane Sophie Wilhelmine, eine Tochter des Markgrafen Georg Wilhelm (geboren am 6. Juni 1701 zu Bayreuth, gestorben zu Kulmbach am 15. Juli 1749). Die andere Gruft befindet sich unter dem kleinen Altar und enthält die Leichen von 4 Kindern des Markgrafen Christian: 1) Elisabetha Eleonora (geboren auf Plassenburg am 9. October 1606, gestorben an diesem Tag). 2) Georg Friedrich (geboren auf Plassenburg am 13. März 1608, gestorben an demselben Tag). 3) Agnes Sophia (geb. am 9. Juli 1611, gestorben in demselben Jahr). 4) Christian Ernst (geboren am 25. November 1613, gestorben am 2. Januar 1614).

Wunsiedel, Stadt.

Aeltere Benennung: Wonsiedel.

Wunsiedel war die vierte Hauptstadt des Fürstenthums Bayreuth. Kaiser Rudolph der I. belehnte den Burggrafen Friedrich den III. zu Nürnberg 1285 mit Eger und Wunsiedel. Die Burg zu Wunsiedel verkauften die 3 Brüder von Voits oder Bocksberg an den Landgrafen Friedrich den IV. und an den Landgrafen Ulrich von Leuchtenberg um 70 Schock großer Prager Pfennige (1321). Kaiser Ludwig der Bayer ertheilte der Stadt 1326 ein Privilegium, daß sie dieselben Freiheiten genießen soll wie Eger, sowie auch die Erlaubniß, Wunsiedel zu eine Stadt wie Nürnberg machen zu dürfen. In den Jahren 1332 — 1357 wurde die Stadt von den Burggrafen befestigt. Das Hospital stiftete 1451 Siegmund Wan.

Die Stadt vertheidigte sich 1430 tapfer gegen die Hussiten, und im Jahre 1462 schlug sie hinter dem tapfern Jobst von Schirnding 18000 Böhmen nach dreimaligem Sturme zurück.

Große Brände: 1434, 1541, 1607, 1731 und 1834. Adr. von Rabenstein ging als letzter katholischer Oberpfarrer zur protestantischen Religion über (1528). Matth. Fischer wurde 1525 Diaconus.

Münchberg, Stadt.

Münchberg hat seinen Namen von einer Ansiedlung, welche Franziskanermönche auf dem Berge, an dessen Abhang die Stadt erbaut ist, im 13. Jahrhundert unter Begünstigung des Bischofs von Bamberg und der Ritter von Sparneck bewirkten, um Gottesdienst in den benachbarten Kapellen zu halten und den Reisenden mit Schutz und Hülfe beizustehen. Die von Sparneck, im Besitze der Schlösser Waldstein, Sparn-

eck, Hallerstein, Uprode, Weißdorf, Stein ꝛc. verliehen dem Ort aus eigener Macht 1364 Stadtgerechtigkeit. Als aber das Ansehen der Burggrafen von Nürnberg zu wachsen anfing, schlossen sich die von Sparneck an die Voigte von Weida, Gera und Plauen an, und Babo von Sparneck hatte schon gegen das Ende des 13. Jahrhunderts seine Antheile an die Schlösser Sparneck und Waldstein, dann an Münchberg an den Voigt von Plauen verkauft. Im Jahre 1373, da Hof von dem Burggrafen Friedrich dem Voigt von Weida abgekauft war, kam auch ein Drittel von Münchberg, dann 1384 die übrigen zwei Drittheile nebst den meisten andern Sparneckischen Schlössern und Ortschaften durch Kauf an den Burggrafen. Von dieser Zeit an hob sich die Stadt; jedoch brannten sie die Hussiten gänzlich nieder. Die Fehden des Markgrafen Albrecht Achilles mit dem Herzoge Ludwig von Bayern zogen auch der Stadt Münchberg große Drangsale zu. Noch mehr mußte sie in dem Bundeskriege gegen Albrecht Alcibiades 1553 erleiden. Auch im 30jährigen Kriege hatte Münchberg viel auszustehen und im französisch-preußischen Kriege 1806 erlag sie fast unter der Last der starken Einquartirungen.

Unter den großen Bränden, welche Münchberg betrafen, sind besonders anzuführen: der im Jahre 1534, wo nur wenige Häuser verschont blieben, der im Jahre 1617, wo 48 Häuser, 1631, wo 96 Häuser, 17 Scheunen nebst den kirchlichen Gebäuden, 1701, wo 82 Häuser und abermals die kirchlichen Gebäude, 1729, wo diese wieder mit 52 Häusern abbrannten.

Naila, Stadt.

Dieses Bergstädtchen gehörte um 1343 den Voigten von Weida. Markgraf Johann kaufte 1438 einen

Theil von Naila von Hans von Weißelsdorf und Konrad Radeckern ließ Naila zu einem Markte machen (1454), wobei er dem Orte zum Denkmale seiner vormaligen Beschaffenheit einen wilden Mann als Wappen ertheilte.

Das Kupfer- und Eisenbergwerk wurde 1477 entdeckt, wodurch Naila so empor kam, daß es fast der Stadt Hof gleich kam. Die beiden Fundgruben, der wilde Mann und der reiche König Salomon, waren äußerst ergiebig.

Daselbst hatten die von Striegel, Waldenfels, Wildenstein, Reitzenstein Besitzungen.

Die Kirche Sct. Veit war vor dem nur eine Kapelle Sct. Simon mit einem Frühmesser und ein Filial von Steben, worüber Ernst von Wallenfels zu Lichtenberg das Patronatsrecht hatte, wie im Höfer Landbuche von 1502 bemerkt ist. Nach der Reformation wurde sie mit einem Pfarrer, Simon Leupold, besetzt (1529).

Kreußen, Stadt.

I. Kurze Chronik.

Die Stadt Kreußen ist eine der ältesten Orte im Fürstenthume Bayreuth und wurde 1003 im Kriege des Markgrafen Hezzilo von Schweinfurt (dessen Eigenthum sie war) mit dem Könige Heinrich dem II. zerstört. Im Jahre 1246 wurde die erste burggräfliche Münze daselbst geprägt. Burggraf Friedrich der III. zu Nürnberg wurde 1251 vom Kaiser Konrad den IV. damit belehnt. Kaiser Karl der IV. ertheilte dem Dorfe Kreußen 1358 Stadtrechte. Im Jahre 1357 bestimmte Burggraf Johann der II. Kreußen zum Wittwensitz seiner Gemahlin Elisabeth, welche auch fast 20 Jahre auf dem Schlosse zu Kreußen wohnte und 1376 die Frühmesse stiftete. Die Stadt wurde 1430 von den Hussiten zerstört, eben so 1462 von den Bayern, wurde aber 1474

bis 1477 durch den Markgraf Albrecht Achilles wieder aufgebaut. Im Jahre 1456 wurde die Engelmesse gestiftet. Die Reformation wurde 1528 eingeführt und 1529 die alte Frauenmesse zur Erhaltung der Armen und der Kirche angewendet. Im Jahre 1530 mußte Kreußen viel durch die Pest leiden. Markgraf Albrecht bestimmte die Einkünfte der Engelmesse zur Erhaltung der Schulen. Im Kriege mit den Bundesstaaten 1553 wurde die Stadt eingenommen und sehr verwüstet. Der Kirchthurm wurde 1567 erbaut. Im 30jährigen Kriege wurde die Stadt (1632) geplündert und 1633 (16. März) eingenommen, geplündert und in Brand gesteckt, wodurch der Kirchthurm, die Pfarre, die Kaplanei, die 3 Schulwohnungen, kurz Alles eingeäschert wurde bis auf 8 Häuser in der Vorstadt. Die Kirche blieb zwar stehen, wurde aber ganz ausgeraubt. Die Bürger hatten sich verborgen und kamen größtentheils durch Hunger und die Pest ums Leben, welche letztere auch in den beiden folgenden Jahren wüthete. Die Pfarre wurde 1634 erbaut, 1638 der Thurm, 1652 die Diaconatswohnung. Im Jahre 1669 (16. April) entstand ein großer Brand, welcher in 3 Stunden 24 Häuser mit der Vorstadt, Pfarre, Cantors- und Kirchnerswohnung in Asche legte. Die Pfarrwohnung wurde 1669 wieder hergestellt, die Schule 1672, die Gottesackermauer 1676, die Kapelle 1685, die Kaplanswohnung 1689.

In früherer Zeit hatte die Stadt nur zwei tiefe Ziehbrunnen, aus welchen man mit vieler Mühe kaum zur Nothdurft Wasser erhalten konnte. Daher ließ Bürgermeister und Rath 1559 vom Dorfe Neuhof das Wasser durch Kanäle in die Stadt leiten.

II. Historische und artistische Monumente und Merkwürdigkeiten.

An der alten Stadtmauer ist die Jahrzahl 1358

angehauen, und über dem Mühlthürlein 1361. In der Kirche sowohl als auf dem Kirchhofe sind viele schöne Epitaphien, unter denen besonders die: der Pfarrer Bauernschmidt (1561 — 1580), Panzer († 1586), Gramp und der Edelleute von Gottsfeld (1300), Hirschaid (1488), Armin (1516), Nankenreut (1535), Künsberg (1537), Dobeneck (1515), Wiersberg (1565), Seckendorf (1573), Euben (1569), Chynsky (1609), Brand, Kanne (1676) nennenswerth.

Pegnitz, Stadt.

Der Ort wird zuerst genannt in der Stiftungsurkunde des Klosters Michelfeld 1119. Die Altstadt war zuerst die eigentliche Stadt. Besitzer waren bis 1353 die Herzoge von Bayern, welche den Ort in diesem Jahre dem Kaiser Karl den IV. übergaben. Dieser verleibte ihn dem Königreiche Böhmen ein (1355). Im Jahre 1399 verpfändete Kaiser Wenzeslaus Pegnitz an Borziwoy von Schwinav, Hauptmann zu Auerbach, und dieser wieder an seine Gläubiger: Dietrich von Wiesenthau, Heinrich Mothschindler, Matthias Mangerswüther und Jakob von Wischolt.

Burggraf Johann der III. löste die Stadt mit Einwilligung des Kaisers 1401 wieder ein und blieb im Besitz, nachdem sie noch von 1411 — 1416 dem Pfalzgrafen am Rhein, Johann, verpfändet war.

Die Nürnberger belagerten Pegnitz 1449, warfen Feuer in die Stadt und zündeten 32 Dörfer in der Umgegend an. Im Jahre 1504 wurde die Stadt von den Bayern eingeäschert und 1553 von den Nürnbergern. Im 30jährigen Kriege wurde Pegnitz eingenommen und 60 Häuser abgebrannt (1632).

Die Kirche stand vor der Reformation unter dem Bamberger Diaconat Ickelsheim (Eggolsheim) und war

ein Filial von Büchenbach. Die Kirche wurde 1681 neu erbaut. Vor der Reformation waren hier die Früh-Engel-Brigitta- und Wolfgangsmessen, eine Kapelle und Wallfahrt auf dem Beheimstein. Als erste protestantische Geistliche sind bekannt: Resch 1540 und Bauerschmidt, Diaconus.

Weißenstadt.

Die ältesten Besitzer waren die Markgrafen von Vohburg, von denen Dippold von Vohburg das Kloster Waldsassen stiftete und Weißenkirchen demselben zutheilte. Im Jahre 1333 übertrugen Abt und Convent des Klosters Waldsassen ihre Güter zu Weißenkirchen den Brüdern von Hirschberg amtweise. Im Jahre 1346 traten die Hirschberger ihre Güter zu Weißenkirchen dem Kloster Waldsassen ab. Die Burggrafen von Nürnberg erkauften den Ort theils von dem Kloster Waldsassen 1347 und theils von den Hirschbergern 1371. Die von Hirschberg erhielten von den Burggrafen wieder die Verwaltung über die zu Weißenkirchen gehörigen Ortschaften und Güter. Hans von Hirschberg besaß 1468 den Sitz, Haus und Hofstatt an der Stadtmauer unter der Kirche zu Weißenstadt.

Die Privilegien der Stadt ertheilte Kaiser Rudolph 1287. Sie wurden in der Folge (1476) vom Churfürsten Albrecht bestätigt und jenen der Stadt Wunsiedel gleich gestellt.

In den Jahren 1430, 1462, 1492, 1553, 1635 hatte die Stadt durch Krieg, Pest und Feuer viel Ungemach auszustehen. Im Jahre 1823 brannte sie fast ganz ab. Die Zeit der Erbauung der Stadtkirche ist unbekannt; 1404 wurde ein Diaconus angenommen.

Nicolas Lenker von Weißenstadt, Bürger zu Nürnberg stiftete eine Frühmesse. Vor der Reformation be-

standen zwei Kapellen, die eine Sct. Wolfgang, die andere Sct. Erhard. Die Reformation wurde 1528 eingeführt. Der erste protestantische Pfarrer war Johann Prell; der Diaconus Johann Bauer wollte nicht evangelisch werden und wurde daher abgesetzt und seine Stelle dem Lorenz Schötinger gegeben. Die Stadtkirche wurde 1715 erweitert.

Der eingegangene große Weiher faßte 300 Tagwerk Landes.

Außer den Zinnbergwerken, die bis zum 30jährigen Krieg sehr ergiebig waren, wurde auch ein Krystallbergwerk unter der Stadt erfunden, das aber schon lange wieder eingegangen ist.

Das Zeidelgericht wurde in dieser Stadt gehalten.

Thurnau, Markt und Schloß.

Dieser Markt gehörte den Förtzschen, einem sehr alten, wohlbegüterten Geschlechte, welche Marschalle der Herzoge von Meran waren. Im Landbuche über die Herrschaft Plassenburg vom Jahre 1396 steht S. 589: Turnaw das Schloß und der Markt das geht von dem Stift Bamberg zu lehen, und die Fortzschen vermeinen des Orts ein Halsgericht zu haben zur Krafft einer königlichen Begnadung von Wenzlan (A. 1397). Jedoch so wird den Fortzschen das nicht weiter zugelassen, dann so weit des Markts reicht ꝛc.

Im Jahre 1564 starb Georg Fortzsch zu Pesten, als der Letzte seines Geschlechts, worauf Thurnau und dessen Zugehörungen an die Förtzschischen Eidame, Hans Georg von Giech und Hans Friedrich von Kunsberg kamen.

Christian Karl von Giech wurde 1695 in den Grafenstand erhoben, und dessen Sohn, Karl Gottfried Graf von Giech, kaufte 1699 für sich und seine Vet-

tern zu Buchau, die Landeshoheit und Cent-Obrigkeit vom Markgrafen Christian Ernst um 26,000 fl. Der König von Preußen ließ aber 1796 diese Landeshoheit über Thurnau von der Gräflich Giechischen Familie zurückfordern, weil im Jahre 1699 vergessen worden wäre, das Churhaus Brandenburg um seine Einwilligung zu befragen.

Die Freiherren von Kunsberg überließen ihren Antheil an Thurnau, an die Grafen von Giech 1731 käuflich. Jedoch behielten sie zu Thurnau ein Amthaus; in welchem ihr Beamter, welcher die in den Aemtern Bayreuth, Kulmbach, Sanspareil und Kasendorf, dann im Bambergischen zerstreuten einzelnen Lehen administrirte, seine Wohnuug hatte. Im 30jährigen Krieg wurde der Markt fast ganz zerstört. Im Jahre 1705 war ein großer Brand.

Goldkronach, Stadt und Schloß.

I. Kurze Chronik.

Im 14. Jahrhundert bestand Goldkronach nur aus 3 Höfen, von denen der eine den Burggrafen zu Nürnberg, der zweite den Rittern Schütz von Laineck, der dritte dem Pfarrer zu Nemmersdorf gehörte, wohin die Höfe gepfarrt waren. Die Bergwerke gaben dem Orte den Namen. Burggraf Friedrich begnadigte ihn 1365 mit der Stadtgerechtigkeit, wie Kulmbach, und mit den Bergfreiheiten, wie Iglau in Mähren. — Das Schloß erbauten die Schützen von Laineck. — Goldkronach gehörte Anfangs zum Amte Berneck und kam später durch den Markgrafen Friedrich zum Kulmbacher Kreis. Zuletzt 1688 aber stand es unter dem besondern Oberamte Gefrees, Berneck, Goldkronach und Stein. Das Bergamt Goldkronach war das älteste im Lande und hatte einen Bergmeister und Zehender,

einen Bergamts- und Gegenschreiber, dann einen Schichtmeister und Knappschaftsschreiber.

Die von Laineck verkauften 1619 das Rittergut an Jobst Sigmund von Schaumberg zu Emtmannsberg; 1645 verkaufte es Georg Wolf von Schaumberg an Joachim Diedrich von Schirnding, dessen Tochter es wieder an Christian Lorenz von Reitzenstein verkaufte. Dieser gab es 1667 dem Urban Jacob von Laineck zu Kauf. Nach dem Tode des Christian Erdmann von Laineck (1684) wurde es heimfällig. Im Jahre 1697 wurde es an Wolf Bernhard von Kanne verkauft, von diesem 1705 an Hans Wilhelm von Gleichen, von den von Gleichen'schen Relicten 1727 an August Mornn von Walderoth zu Streitau, und 1750 an den Regierungsrath Braun. — Einzelne Güter, Lehenleute und Gefälle besaßen der geheime Secretär Schnabe (1702) und (1706) der geheime Rath von Tanner, welcher 1723 die Lehen und den Wald zu Goldkronach dem Markgrafen überließ.

In Goldkronach war anfänglich nur eine dem heiligen Erhard geweihte Kapelle, welche ein Filial von Nemmersdorf war und erst 1474 einen eigenen Diaconus erhielt, der aber dem Pfarrer zu Nemmersdorf untergeordnet blieb. Erst nach der Reformation (1587. 1590?) wurde die Kapelle eine Pfarrkirche.

Große Brände waren 1559, 1613, 1692.
Wassersnoth 1585 und 1789.

II. Historische Denkwürdigkeit.

In der Goldkronacher Kirche sieht man unter einer Säule unweit des Altars einen Löwen, welcher in seinem Rachen ein vergoldetes Kreuzerlaiblein hält. Hievon geht die Sage, daß sonst wöchentlich Stücke Golds geschmolzen worden seien, so groß als man für einen Kreuzer Brod bekam. Diese seien im Rathhaus

gewogen und dann in die Schatzkammer auf der Plassenburg abgeliefert worden.

XVI.

Physikalischer Unterricht.

a)

Vom Schatten.

L. Ihr habt früher gesagt: in den Gebirgen ist es kälter, als in andern Gegenden. Woher kommt es denn? Wodurch wird es denn auf der Erde warm? K. Durch die Sonne. L. Wenn die Sonne nicht wäre, wie wäre es dann auf ihr? K. Kalt. L. Ja, so kalt, daß Alles auf ihr erstarren und zu Eis gefrieren würde. Sie selbst würde dann nur ein Eisklumpen sein, von dem nichts erhalten und ernährt werden könnte. Denn könnten dann wohl von ihr Säfte ausströmen, von denen Bäume, Kräuter und Gräser genährt werden? K. Nein. L. Könnten dann Dünste aufsteigen, welche Wolken bilden und von denen Regen, Thau, Reif ꝛc. entsteht? K. Nein. L. So traurig würde es mit uns stehen, wenn unsere Erde nicht von der Sonne beschienen wäre. Darum freut sich auch Alles, wenn die Sonne hervorkommt, wenn sie entweder am Morgen aufgeht oder nach langem Regenwetter wieder am Himmel glänzt. Die Sonne ist also die Quelle aller Erdenwärme. Ihr Schein regt den Wärmestoff in den Körpern auf und bringt Kraft und Bewegung aus demselben hervor. Wenn es nun in Gebirgen kälter ist, als außer denselben, wodurch kann dieß nur geschehen? K. Durch die Sonne. L. Du darfst dich nicht falsch ausdrücken. Kann es durch die Sonne kälter

werden? K. Nein. L. Sondern wodurch? K. Daß die Sonne nicht scheint. L. Oder nicht so lang und ungehindert scheinen kann.

Wenn ihr an heißen Sommertagen auf dem Felde oder auf der Straße seid, wo die Sonnenstrahlen stark auf euch fallen können und ihr seht einen Baum in der Nähe, was thut ihr, wenn ihr ruhen und Kühlung erhalten wollt? K. Wir stellen uns unter denselben. L. Denn vor was schützt er euch? K. Vor der Sonne. L. Ihr stellt euch aber so unter ihn, daß er zwischen euch und der Sonne gleichsam in der Mitte ist, daß ihr euch hinter ihm befindet. Wenn wir hinter einem Körper sind, so werden die Sonnenstrahlen von ihm aufgehalten und können nicht zu uns gelangen. Darum ist es auch hinter dem Körper dunkel, weil Sonnenstrahlen sein müssen, wo es hell ist. Diese Dunkelheit hinter einem Körper, mitten an einem erleuchteten Orte, heißt Schatten.

Laßt uns nun diese Erscheinung -- den Schatten — etwas näher betrachten. Haben alle Körper einerlei Schatten? K. Nein. L. Der Baum hat z. B. einen andern Schatten, als der Mensch, der Mensch einen andern, als das Haus. Der Schatten ist also dem Körper ähnlich, durch welchen er gemacht wird und aus seinem Schatten kann man ihn gewissermaßen selbst erkennen. Denn ist der Körper rund, so ist auch sein Schatten rund, ist jener eckig, so ist es auch dieser. Der Schatten eines und desselben Körpers ist aber nach den Tages- und Jahreszeiten verschieden. Wie ist der Schatten des Morgens und des Abends? K. Lang. L. Des Mittags? K. Kurz. L. Darum sagt man auch für: „es wird Abend" — die Schatten werden länger, und für: „es wird Mittag" — die Schatten werden kürzer. L. Warum ist der Schatten des Mittags kurz? K. Weil da die Sonne am höchsten steht. L. Warum ist er also Früh und Abends lang? K.

Weil da die Sonne nieder steht. L. Und ihre Strahlen schiefer auf die Erde wirft und des Mittags senkrechter. Aus demselben Grunde ist auch der Schatten im Winter am längsten und im Sommer am kürzesten. Auch die Gegend ist verschieden, nach welcher der Schatten des Körpers fällt. Wohin zu fällt er des Morgens? K. Nach Abend. L. Des Mittags? K. Nach Mitternacht. L. Des Abends? K. Nach Morgen. L. Des Nachts? K. Da gibt es keinen Schatten. L. Weil keine Sonne scheint, es ist gleichsam Alles Schatten, d. i. in Finsterniß gehüllt. Da im Schatten keine Sonnenstrahlen sind, so ist es auch in ihm kühler als da, wo die Sonne scheint. Orte, welche deßhalb im Schatten liegen, sind kälter, als andere, die von der Sonne beschienen werden. Warum ist es also in Gebirgen kälter? K. Weil in ihnen viel Schatten ist. L. Wodurch wird derselbe erzeugt? K. Durch die Gebirge selbst. L. Denn sie treten den Sonnenstrahlen des Morgens und des Abends und im Winter gleichsam entgegen und lassen sie der Gegend hinter sich nicht zukommen; nur wenn die Sonne höher steigt, ist sie im Stande, ihre Strahlen in die Gebirge zu senden und auch diese zu erwärmen.

Wenn ihr euch in schattige Orte stellt, so werdet ihr nicht blos fühlen, daß es kühler dortselbst ist, sondern daß auch ein Luftzug allda herrscht und deßhalb auch mehr Wind, weil es kälter dortselbst ist. Woher kommt es aber, daß da, wo es kälter ist, mehr Wind herrscht? Das kommt davon her, weil die Kälte die Körper zusammenzieht, die Wärme aber ausdehnt. Könnt ihr mir keine Beweise geben, daß die Kälte die ꝛc.

Bemerkung. Der Lehrer weiset z. B. auf das Gefrieren der Stiefel im Winter, auf das Gefrieren des Wassers ꝛc. hin, um den ausgesprochenen Satz in seiner Wahrheit erkennen zu lassen. —

Der geringere Grad von Wärme in den Gebirgen zieht die Luft dortselbst zusammen, die Luft aber außerhalb derselben, wo die Sonnenstrahlen mehr wirken können, dehnt sich aus und wird verdünnt; daher die Luft aus dem kältern Orte hieher strömt. Deßhalb nimmt man in Gebirgsgegenden fast immer eine Bewegung in der Luft wahr. Was hat man deßhalb zu beobachten, wenn man Berge besteigt, damit man keinen Schaden an seiner Gesundheit leidet? (S. 3. Theil: den anthropologisch-physikalischen Unterricht.)

Jede stärkere Bewegung in der Luft heißt Wind.

b)
Vom Winde.

Die Winde werden aber auch durch andere Ursachen hervorgebracht, die uns nicht alle bekannt sind, weßwegen wir immer mit unserm Herrn Jesu zu sprechen haben: der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht woher er kommt und wohin er fähret. —

Wenn das Gleichgewicht einer so feinen Materie, wie die Luft ist, gestört wird, welches durch Wärme und Kälte, durch Licht und Finsterniß, durch Sonnenschein und Regen u. s. w. geschehen kann, so entstehen Bewegungen in der Luft und diese Bewegungen bezeichnen wir mit dem Namen Wind.

Wenn z. B. die Luft von den Sonnenstrahlen auf einmal erwärmt, und folglich ausgedehnt wird, so ist auch ein Wind da, weil nun die dichtere Luft die dünnere verdrängt. Entstehen in der Atmosphäre luftleere Räume, so dringt in dieselben ebenfalls die benachbarte Luft ein, und da gibt es einen Wind. Solche Winde bemerkt man schon bei großen Feuersbrünsten; denn die

Hitze, welche sich hier entwickelt, verdünnt die zunächst befindliche Luft bedeutend und hebt dadurch das Gleichgewicht in der Atmosphäre auf; die benachbarte dichtere Luft drängt sich hierauf herzu und wird ebenfalls durch die Hitze verdünnt; daher entsteht ein fortgesetzter Luftstrom, welcher oft wohl auf eine Meile weit verspürt wird und nicht eher endet, als bis das Feuer niedergebrannt und die Hitze vergangen ist. Aus eben der Ursache erhebt sich insgemein Wind, wenn es einige Mal geblitzt hat; denn der Blitz macht bei Gewittern einen luftleeren Raum. In diesen dringt die anliegende Luft sehr geschwind ein, um das Gleichgewicht wieder herzustellen, woraus sich die plötzlichen Windstöße erklären lassen, die man bei Gewittern wahrnimmt. Winde, die z. B. über das Meer kommen, sind mit vielen wässerigen Dünsten angefüllt, die sie dann auf das feste Land fallen lassen, daher bringen uns die Abend- und Mittagswinde fast allemal Regen, weil uns gegen Mittag das mittelländische Meer, und gegen Abend die Nordsee und das atlandische Meer nahe ist. Die Süd- oder Mittagswinde bringen uns zugleich Wärme, weil sie aus Gegenden kommen, die wärmer sind als die unsrigen. Dagegen bringen uns die Nordost- und Ostwinde fast allemal heitere Witterung, weil sie da über viele und große Länder wehen, und ihre Dünste größtentheils verlieren, ehe sie zu uns kommen. Zugleich bringen sie nebst den Nordwinden Kälte in unsere Gegenden, weil sie über Länder und hohe Gebirge wehen, die sehr kalt sind.

Man theilt ferner die Winde, in Ansehung ihrer Stärke, in gewöhnliche Winde und in Sturmwinde oder Orkane ein. Die letzten unterscheiden sich durch ihre große Geschwindigkeit von den ersten. Während die gewöhnlichen Winde, welche nicht weit kommen, in einer Stunde bisweilen kaum eine deutsche Meile durchlaufen, so durchlaufen die Orkane in derselben Zeit

9—10 Meilen und breiten sich oft durch ganze Länder aus. Die Sturmwinde, welche wegen der Zerstörung, die sie an der Oberfläche der Erde nicht selten anrichten, sehr gefährlich sind, gehören zu den majestätischen Schauspielen der Natur. Wenn diese sich in ihrer Kraft erheben, und noch die Finsterniß der Nacht hinzukommt, so daß die Wälder erbrausen und wie dürres Rohr niederstürzen, die stärksten Bäume wie Halme zerbrechen, die Thürme wanken, die Berge erzittern, dann bebt ängstlich das verzagte Menschenherz; nur der Geist des auf Gott vertrauten Christen bleibt unerschüttert; denn er erkennt auch im empörten Elemente die segnende Hand seines himmlischen Vaters. Im Sommer 1819 war in unsern Gegenden ein solcher Sturm. Nachdem mehrere sehr heiße Tage vergangen waren, so erschien gegen Abend ein Gewitter mit einem solchem Sturme, daß beladene Wägen umgestürzt, Bäume wie Reiser zerknickt und Gebäude abgedeckt und umgeworfen wurden. Indessen sind bei uns die Stürme doch bei weitem noch nicht so heftig, als in entfernten Gegenden und ramentlich in solchen, welche dem Meere näher liegen. z. B. in Amerika, Asien, Afrika. Hier wüthen sie mit einer solchen Gewalt, daß Inseln, die der Sturm gerade trifft, entwurzelt und die Bäume ausgerissen und fast alle Pflanzen vernichtet werden. (Man kann hier aus Melos die Erzählungen von 229—234 mittheilen.)

Die Stürme haben den Nutzen, daß sie den Luftkreis reinigen, weßwegen man sich auch darauf wieder kräftiger und heiterer fühlt, als vorher. Deßwegen erscheint Gott auch da wunderbar uud wohlthätig, wo nur Zerstörung zu herrschen scheint.

Wir können deßhalb mit dem frommen Tobias sagen: „Ich weiß es fürwahr, wer Gott dienet, der wird nach der Anfechtung getröstet und aus der Trübsal erlöset, und nach der Züchtigung findet er Gnade.

Denn du hast nicht Lust an unserm Verderben. Denn nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, und nach den Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Deinem Namen sei ewiglich Ehre und Lob, du Gott Israels!"

Wenn zwei starke Winde einander entgegenblasen, so wird an dem Orte, wo sie zusammenstoßen, der Staub nebst den Dünsten, die in der Luft schweben, in einem Kreise herumgetrieben, welches man einen Wirbelwind zu nennen pflegt, die oft in großer Stärke bei Gewittern entstehen und nicht selten große Verwüstungen anrichten. Solche Wirbelwinde sind auf dem Wasser und auf dem Lande sehr gefährlich. Auf dem Land werfen sie zuweilen Gebäude nieder, reißen Bäume mit der Wurzel aus und führen Menschen und Thiere, die im freien Felde sind, gewaltsam mit sich fort, ja sie zerstören in wenig Sekunden ganze Dörfer und Inseln, so daß man alsdann weder Häuser noch Vieh, weder Bäume noch Anpflanzungen mehr sieht.

Man kann hier aus Melos S. 235 und f. f. vorlesen.

Auch gefährliche oder giftige Winde gibt es in manchen Gegenden der Erde, z. B. in Afrika und Asien. Die bekanntesten sind folgende:

a) Der Harmattan in Afrika, welcher im April von Osten her wehet, und unerträglich heiß und trocken ist, weil er die Sandwüsten Afrikas durchstreicht ꝛc.
b) Der Chamsin oder Charamsin in Aegypten.
c) Der Sonnum oder Sonnirel.
d) Der Sirocco. (S. Melos von 240—243.)

Uebrigens sind die Winde überhaupt wohlthätige Veranstaltungen des allgütigen Beherrschers der Natur, und haben einen mannigfaltigen Nutzen. Sie führen die bei feuchter Witterung entstandenen schädlichen Luftarten, Nebel und andere Ausdünstungen weg, reinigen

sonach die Luft und verhüten die Verderbniß derselben. Sie zertheilen, zu gewissen Zeiten bei schon zu lang anhaltenden Regen, Nebel und Wolken, und machen den Erdboden, so wie feuchte Wohnungen und nasse Gegenden trocken. Zu andern Zeiten führen sie dem Lande nöthige Regenwolken herbei. Sie mildern ferner die große Hitze und bringen die kalte und warme Luft aus andern Gegenden zu uns. Sie bewegen Meere und andere stehende Gewässer, wodurch ihre Fäulniß verhindert wird. Sie sind endlich die wirksamsten und wohlthätigsten Kräfte zur Bewegung der Schiffe und anderer nützlichen Maschinen. Daher steht im Psalm: „Du machest Deine Bothen zu Winden und Deine Diener zu Feuerflammen."

L. Wenn die Winde so große Gewalt haben, so muß das, woraus sie bestehen, auch schwer sein. Woraus bestehen sie denn? K. Aus Luft. L. Wie muß also die Luft sein? K. Schwer.

c)

Von der Schwere der Luft.

Wenn man eine hohle, gläserne oder kupferne Kugel an das Feuer hält, wodurch die Luft aus derselben getrieben wird, und bringt sie auf einer Wage mit dem Gewichte ins Gleichgewicht, so wird die Seite, auf welcher sie sich befindet, nach und nach herabziehen, weil sie wieder erkaltet und mit Luft angefüllt wird.

Da man ein Werkzeug erfunden hat, mit welchem man die Luft aus einem Körper herausziehen kann, so ist man auch im Stande, die Schwere der Luft genauer zu bestimmen, d. i. zu erfahren, wie viel eine gewisse Masse Luft wiegt. Dieß Instrument heißt Luftpumpe und wurde 1650 von dem Bürgermeister Otto von

Guerike in Magdeburg erfunden. Hat man nun mit dieser Luftpumpe die Luft aus einem Körper, welcher einen Kubikfuß enthält, herausgepumpt und wiegt ihn, so wird man finden, daß derselbe 2 Loth und 2 Quint leichter sei, als wenn die Luft in ihm ist. So sagt man also 1 Kubikfuß Luft wiegt 2 Loth und 2 Quint. 1 Kubikfuß ist aber ein Würfel, der 1 Fuß lang und 1 Fuß breit und 1 Fuß hoch ist.

Um den starken Druck der Luft zu zeigen, welche dieselbe auf einem hohen Körper äußert, wenn aus ihm die Luft genommen ist, hat Guerike im Jahre 1654 zu Regensburg in Gegenwart des Kaisers Ferdinand und anderer fürstlichen Personen folgenden merkwürdigen Versuch gemacht. Er pumpte aus einer hohlen Kugel, welche aus zwei Halbkugeln bestand, mittelst der Luftpumpe die Luft heraus und spannte an jede Halbkugel in entgegengesetzter Richtung 8 Pferde, und diese 16 Pferde waren Anfangs nicht im Stande, die Halbkugeln zu trennen, nur erst als sie kräftiger angespornt wurden, rissen sie dieselben mit einem sehr harten Knall auseinander. Sobald aber Luft hineingelassen wurde, so fielen diese Halbkugeln von selbst auseinander. Die Kugel hatte $\frac{3}{4}$ Ellen im Durchmesser. Andere, welche eine ganze Elle enthielten, konnten kaum mit 24 Pferden von einander gerissen werden.

Daraus könnt ihr den großen Druck der Luft erkennen. Aus dem Druck, welchen die Luft auf andere Körper äußert, aus welchen dieselbe ganz oder zum Theil weggenommen ist, erklären sich eine Menge Erscheinungen, Maschinen und Werkzeuge, z. B. das Athmen, das Saugen, das Anhängen der Schrepfköpfe, die Einrichtung des Blasebalges, die Wirkung des Hebers zum Abzapfen des Bieres u. s. w.

Wenn an einem Bierfasse das Spundloch ungeöffnet bleibt, so läuft kein Bier aus demselben, wenn auch der Zapfen desselben heraus gethan wird. L.

Warum? K. Weil der Druck der Luft am Zapfenloch es nicht herausläßt. L. Soll das Bier herauslaufen, so muß das Spundloch geöffnet werden, damit die Luft auch von hier aus auf das Bier drücken kann. Was ein Bierheber ist, werdet ihr wohl schon wissen. Er besteht aus zwei Röhren, von denen die eine durch das geöffnete Spundloch in das Bier gesteckt, und an der andern durch den Mund die Luft ausgesogen wird. Da durch dieses Saugen die Luft in der Röhre verdünnt wird, so drängt der Druck der äußern Luft das Bier aus dem Fasse durch die Röhre heraus. Wenn die Schrepfköpfe an das Licht gehalten werden, so wird die Luft in denselben verdünnt und zum Theil aus denselben getrieben; deßhalb drückt sie die äußere Luft in die weichen Theile des menschlichen Körpers ein, an welchen sie gesetzt werden, und die in dem Körper befindliche Luft drängt das Blut in die Schrepfköpfe.

Beim Tabakrauchen wird durch das Saugen an dem Rohre die Luft in demselben ebenfalls verdünnt; der Druck der äußern Luft treibt deßhalb den Rauch durch das Rohr hinauf u. s. w.

Von dem Drucke der Luft kann man sich am auffallendsten auf folgende Weise überzeugen:

Man nehme eine Röhre, welche auf beiden Seiten offen ist, fülle dieselbe mit Wasser, indem man unten den Finger darauf hält und kehre sie dann um, daß die Oeffnung nach unten gekehrt ist, so wird das Wasser nicht herauslaufen, sondern in der Röhre stehen bleiben. Was ist die Ursache hiervon? K. Die Luft, welche durch ihren Druck dasselbe zurückhält. L. Thut man den Finger am obern Ende weg, so läuft das Wasser heraus, weil die Luft nun auch von obenherein auf das Wasser drückt und so den Druck derselben von unten aufhebt. Wenn man ein Glas mit Wasser füllt und es umkehrt, während man ein Blatt

Papier darauf legt, so läuft das Wasser nicht heraus, weil die Luft es dann verhindert.

Füllt man eine auf einer Seite geschlossene Röhre, welche länger als 28 Zoll ist, mit Queckſilber und stellt dieselbe so, daß die offene Seite nach unten gerichtet ist, so wird so viel Queckſilber aus derselben herauslaufen, als bis es ungefähr 28 Zoll hoch in der Röhre steht; folglich beträgt der Druck der Luft so viel als die Schwere einer 28 Zoll hohen Queckſilber-Säule beträgt. Da nun das Queckſilber 14 mal schwerer ist, als das Wasser, so muß dieß auch von dem Druck der Luft 14 mal höher gehalten werden, als jenes. $14 \times 28 = 392$; 12: $392 = 32\frac{2}{3}$ Schuh.

Ein italienischer Gelehrter, Namens Toricelle, machte 1643 zuerst diesen Versuch. Er füllte eine ungefähr 3 Schuh lange Röhre, welche an dem einen Ende zugeschlossen war, mit Queckſilber an und steckte das offene Ende in ein Gefäß, welches mit Queckſilber angefüllt war. Da lief so viel Queckſilber aus der Röhre in das Gefäß, daß es in jener ungefähr 28 Zoll hoch stand. Man nannte deßwegen eine solche, ungefähr 30 Zoll lange, mit Queckſilber gefüllte gläserne Röhre, wodurch sich die Schwere und der Druck der Luft bestimmen läßt, eine Toricelliſche Röhre. In der Folge erhielt sie den Namen Barometer, welcher Name so viel bedeutet als Schwermesser, weil man durch dieses Werkzeug die Schwere oder den Druck der Luft einigermaßen messen kann. Da man in der Folge bemerkte, daß das Queckſilber in diesem Barometer, wenn er auch an einer und derselben Stelle blieb, nicht immer gleich hoch stand, sondern daß sich dieses nach der Witterung veränderte, so nannte man es Wetterglas. Wenn nämlich durch Veränderung des Windes, durch größere oder geringere Menge von Dünsten und durch andere Ursachen Veränderungen in dem Luftkreis geschehen, so steigt oder fällt das Barometer. Im ersten Fall wird gutes,

im zweiten schlechtes Wetter. Doch trifft es bisweilen nicht genau zu.

Da die Luft schwer ist, so ruhet das Gewicht der obern Luft auf der untern und preßt diese deßhalb zusammen; darum ist die untere Luft dichter und schwerer und die obere dünner und leichter. Deßwegen fällt auch das Queckſilber im Barometer, wenn man mit demselben auf Berge steigt. Man hat beobachtet, daß es jedesmal um eine Linie fällt, so oft man 18 Fuß in senkrechter Richtung höher gekommen ist. Daher läßt sich das Barometer gut gebrauchen, um Höhen von Bergen u. s. w. zu messen; denn das Queckſilber sinkt immer tiefer in der Röhre, je höher man auf den Berg steigt und je dünner die Luft wird.

Da die Luft immer dünner wird, je höher man hinauf kommt, so wird auch auf sehr hohen Bergen das Athmen beschwerlicher. Steigt man dagegen in eine sehr tiefe Höhle hinab, so nimmt die Dichtheit immer mehr zu, weil die darüber befindliche Luftmasse sich immer vergrößert. Da die Luft schwer ist, so werdet ihr fragen, woher es komme, daß wir nichts davon merken.

Das kommt aber davon her, weil der Druck der Luft von allen Seiten her gleich ist und weil wir selbst Luft in uns haben.

(Man kann hier das ganze Kapitel von „der Schwere der Luft" aus Melos oder Helmuth mit den Schülern durchnehmen.)

XVII.

Rechnenunterricht.

Im Osten und Norden von Oberfranken wird viel Flachs gebaut und viel Erz aus den Bergen gewonnen;

im Süden und Westen dagegen bauet man Obst und auch etwas Wein. Die Leute in jenen Gegenden verkaufen und vertauschen ihren Ueberfluß in den genannten Produkten an die Leute der letztgenannten Gegenden und diese geben dafür ihren Ueberfluß an Obst ꝛc. an jene ab. Bei diesem Kaufe und Tausch muß man gut rechnen können, sonst wird man betrogen.

1. Uebungen im Kopfrechnen, auf gegenwärtiger Stufe,

gegründet auf die Regel, so vielmal größer oder kleiner die 3. oder Fragezahl ist, als die 1. oder gleichnamige, so vielmal größer oder kleiner muß die zu suchende 4. als die 2. sein.

a)

4 Pfd. Flachs kosten 1 Thlr., was kostet der Ztr. 1 Ztr. d. i. 100 Pfd. sind 25mal so viel als 4 Pfd., folglich müssen 100 Pfd. 25mal so viel kosten, als 4 Pfd. 4 Pfd. kosten aber 1 Thlr., 25mal 1 Thlr. = 25 Thlr. 25 Thlr. = 25 fl. und 25 halbe fl., d. i. $12\frac{1}{2}$ fl. $25 + 12\frac{1}{2} = 37\frac{1}{2}$ fl.

Wenn 4 Pfd. 1 Thlr. kosten, was kosten 80 Pfd.? Was 60, 40, 20, 90, 70, 50, 30 ꝛc.?

Bemerkung. Der Lehrer berechnet diese Aufgaben mit den Schülern, wie die erste.

Aus Flachs wird Leinwand gefertigt.

Wenn Jemand 4 Ellen Leinwand um 1 fl. kauft, wie viel macht das Schock? 1 Sch. d. i. 60 Stück, ist 15mal so viel als 4; also müssen 60 Ellen 15mal so viel kosten als 4 Ellen.

15×1 fl. $= 15$ fl.

Was 100 Ellen? 100 Ellen sind 25mal so viel, als 4 Ellen.

$$25 \times 1 \text{ fl.} = 25 \text{ fl.}$$

Was 120, 125, 150, 175, 200 ꝛc. Ellen?

Wenn 5 Ellen 1 fl. kosten, was kosten 60 Ellen? 60 ist 12mal so viel als 5.

$$12 \times 1 \text{ fl.} = 12 \text{ fl.}$$

Was kosten 80, 100, 120, 140 ꝛc. Ellen?

Wenn 6 Ellen 1 fl. kosten, was machen 60, 72, 90, 120 ꝛc. Ellen?

Wenn 7 Ellen 1 fl. kosten, was kosten 21, 25, 49, 14, 63, 56 ꝛc. Ellen?

Bemerkung. Die Fragezahl wird immer so gewählt, daß sie ohne Bruch sich mit dem 1. Gliede theilen läßt.

b)

Hierauf werden vorstehende Beispiele dahin abgeändert, daß statt des Preises von einem Thaler oder einem fl., 2, 3, 4 ꝛc. angenommen werden; z. B. 4 Pfd. kosten 2 Thlr., was kosten 100 Pfd. $25 \times 2 = 50$ Thlr., oder 4 Pfd. 3 Thlr., was 100 Pfd.? $25 \times 3 = 75$ Thlr. U. s. f.

c)

Wie die vorstehenden Beispiele im steigenden Verhältnisse zu berechnen sind, so werden Beispiele gegeben, welche im fallenden Verhältnisse stehen.

1 Ztr. Eisen kostet 60 fl., was kosten 10 Pfd.? 10 Pfd. ist der 10. Theil von 100. Der 10. Theil von 60 ist 6; also kosten 10 Pfd. 6 fl.

Was 5, 4, 2 Pfd.?

Bemerkung. Die beiden gleichnamigen Glieder der Aufgabe müssen wieder so gewählt sein, daß sie ohne Bruch sich theilen lassen.

d)

Hierauf nimmt man in dem Preise zu den Gulden noch Kreuzer, oder zu den Thalern noch Groschen. Z. B. 3 Metzen Aepfel kosten 5 fl. 4 kr., was kosten 90 Metzen? 30 × 5 fl. = 150 fl. 30 × 4 kr. = 120 kr. d. i. 2 fl. 150 + 2 fl. = 152 fl.

Was kosten 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30 ꝛc. Metzen?

6 Stück Obstbäume kosten 1 fl. 9 kr., was kosten 42, 48, 54, 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96 ꝛc. Stück?

3 Klafter Holz kosten 22 fl. 8 kr., was kosten 12, 15, 18 ꝛc. Klafter.

5 Pfd. Fische kosten 1 fl. 8 kr., was kostet 1 Ztr.? Was 90, 80, 70, 60, 50 ꝛc. Pfund?

e)

Oder im fallenden Verhältnisse.

1 Ztr. kostet 12 fl. 48 kr., was kosten 25 Pfd.? Der 4. Theil von 12 fl. = 3 fl., von 48 kr. = 12 kr., also 3 fl. 12 kr.

u. s. f.

Bemerkung. Man läßt die Schüler einsehen, daß die in den vorstehenden Beispielen befolgte Rechnungsweise nur dann gut anzuwenden sei, wenn die beiden gleichnamigen Glieder sich in einander ohne Rest dividiren lassen.

Daher

2. folgende Uebungen, gegründet auf die Regel:

Suche vor Allem aus dem gegebenen Preise mehrerer Stücke den von einem, um sodann den Preis einer größeren Anzahl von Stücken zu finden, z. B. 3 Stücke

kosten 4 fl., was kosten 10 Stücke? Wenn 3 Stücke 4 fl. kosten, so kostet 1 Stück 1 fl. 20 kr.

10 × 1 fl. = 10 fl. 10 × 20 kr. = 200 kr. d. i. 3 fl. 20 kr. also 13 fl. 20 kr. Die 20 kr. lassen sich auf die frühere Weise berechnen, daß man 10 mit 3 theilt, weil 3 Zwanziger 1 fl. sind. 10 Zwanziger sind also 3 fl. 20 kr.

Was kosten demnach 12, 15, 20, 28, 36 ꝛc. Stücke?

36 × 1 = 36 fl. 36 Zwanziger = 12 fl. 36 + 12 = 48 fl.

Bemerkung. Vorstehende Beispiele werden mit der Abänderung wiederholt, daß statt 4 fl. 5 fl. genommen werden.

3 Stücke kosten 5 fl., was kosten 10 Stücke? 1 Stück kostet 1 fl. 40 kr. 10 × 1 fl. = 10 fl. 10 Zwanziger sind 3 fl. 20 kr., diese doppelt gibt 10 fl. 40 kr., also 16 fl. 40 kr.

u. s. f.

Hierauf 3 Stücke kosten 6 fl., welches so leicht ist, daß es keiner besondern Uebung bedarf.

Dann 3 Stücke kosten 7 fl., wo sich die 1. Uebung in der Zwanzigerrechnung wiederholt.

u. s. f.

4 Stücke kosten 5 fl., was kosten 18 Stücke?

Wenn 4 Stücke 5 fl. kosten, so kostet 1 Stück 1 fl. 15 kr., wo also außer der Guldenrechnung die 4 Groschenrechnung, welche schon früher geübt wurde, in Anwendung kommt.

18 × 1 fl. = 18 fl. 18 Viergröschner sind 4 fl. 30 kr., also 22 fl. 30 kr.

Was kosten 30, 35, 40, 45, 50 ꝛc. Stücke?

Hierauf werden dieselben Beispiele mit der Abänderung vorgenommen, daß statt 5 fl. 6 fl. gewählt

werden, wo die Rechnung der ganzen Gulden und der halben Gulden in Anwendung kommt.

Dann werden statt 6 fl. 7 fl. angenommen, wo außer der Guldenrechnung entweder die 4 Groschen- oder halbe Thalerrechnung angewendet wird.

5 Stücke kosten 6 fl., was 16, 18, 21, 24, 26 ꝛc. Stücke?

Wenn 5 Stücke 6 fl. kosten, so kostet 1 Stück 1 fl. 12 kr. Es wird also hier neben der Guldenrechnung die Zwölferrechnung wiederholt.

Hierauf statt 6 fl. 7 fl., wo die Vierundzwanzigerrechnung mit in Anwendung kommt.

Dann 8 fl., wo die Dreizwölferrechnung angewendet wird, welche darin besteht, daß man das, was nach der Zwölferrechnung herauskommt, dreifach nimmt.

6 Stücke kosten 7 fl., was kosten 40, 50, 70, 80 ꝛc. Stücke?

Wenn 6 Stücke 7 fl. kosten, so macht 1 Stück 1 fl. 10 kr. Es wird also hier außer der Guldenrechnung die Zehnkreuzerrechnung wiederholt, bei welcher letzteren man nur die gegebene Zahl Stücke mit 6 zu theilen hat, um den Betrag in Gulden und Kreuzern zu erfahren, indem der Quotient die Zahl der Zehnkreuzer bestimmt, welche die gegebene Zahl Stücke beträgt.

Wenn statt 7 fl. 8 fl. gesetzt wird, so kommt die doppelte Zehnkreuzer- oder Zwanzigerrechnung in Anwendung; bei 9 fl. die dreifache Zehnkreuzerrechnung oder Halbguldenrechnung.

u. s. f.

Wenn 7 Stücke 8 fl. kosten, was kosten 13, 15, 18 ꝛc. Stücke?

Mit dieser Aufgabe ist man an den Punkt gekommen, wo die Lehre von den Brüchen eintreten muß. Denn wenn 7 Stücke 8 fl. kosten, so kostet 1 Stück

1 fl. und 1 fl. ist noch unter 7 Stücke zu vertheilen. Diese Vertheilung kann ohne Bruch nicht geschehen.

Wenn 1 fl. in 7 gleiche Theile getheilt wird, so kommt auf jeden der siebente Theil von ihm, oder kürzer: ein Siebentels Gulden. L. Was ist also ein Siebentels Gulden? K. Der siebente Theil von einem Gulden. L. Ist es also der ganze Gulden? K. Nein. L. Nur ein Theil davon und zwar der siebente Theil. Wißt ihr, wie man einen solchen Theil von einem Ganzen nennt? K. — L. Einen Bruch oder eine Bruchzahl.

Da man selten etwas genau berechnen kann, ohne mit diesen Bruchzahlen bekannt zu sein; so will ich euch jetzt das Vorzüglichste über die Brüche mittheilen.

3. Die Lehre von den Brüchen.

a)

Entstehung des Bruches.

Wenn man ein Ganzes, z. B. in 2, 3, 4, 5 ꝛc. einen Apfel, eine Birne in mehrere gleiche Theile zerlegt, so bekommt man einen Bruch. Theile ich einen Apfel in 2 Theile, so habe ich 2 Zweitel oder 2 Halbe, in 3, so nennt man jeden Theil ein Drittel, in 4 — ein Viertel u. s. f. L. Was ist also ein Drittel? K. Der dritte Theil von einem Ganzen. L. Wie schon der Name sagt, denn die Sylbe „tel" heißt so viel als Theil. Was ist ein Viertel, ein Fünftel, ein Sechstel, ein Siebentel u. s. w.?

Der Lehrer kommt hiebei durch äußere Anschauung zu Hülfe, indem er z. B. Quadrate von gleicher Größe an die Tafel macht. Das 1. läßt er ungetheilt, das 2. theilt er in 2 Theile, das 3. in 3, das 4. in ꝛc.

Werth der Brüche.

In je mehr Theile ich ein Ding zerlege, desto kleiner müssen die Theile werden.

Wenn ich 2 Aepfel von derselben Größe, den einen in 3 Theile und den andern in 4, theile, wo sind die einzelnen Theile kleiner? Gewiß bei diesem, den ich in 4 Theile zerlege. Was ist also weniger — ein Drittel oder ein Viertel? K. Ein Viertel. L. Was ist weniger als ein Viertel? K. Ein Fünftel. L. Was ist weniger als ein Fünftel? K. Ein ꝛc. u. s. w.

L. Dann im Gegentheil. Was ist mehr, als ein Viertel? K. Ein Drittel. L. Was ist ꝛc.

In wie viele Theile müßte ich z. B. denselben Apfel zerlegen, wenn die Theile noch einmal so klein sein sollten, als wenn ich ihn in 4 Theile zerlege? K. In 8. L. So ist also ein Viertel noch einmal so viel als ein Achtel. Wie viele Achtel gehören also zu einem Viertel? K. 2. L. Was ist noch einmal so wenig als ein Achtel? K. Ein Sechszehntel. L. Wie viele Sechszehntel gehören also zu einem Achtel? K. 2. L. Wie viele Sechszehntel werden zu einem Viertel gehören? K. — L. Ein Viertel ist 2mal so viel als ein Achtel und ein Achtel 2mal so viel als ein Sechszehntel; wie viele Sechszehntel werden also zu einem Viertel gehören? K. 4.

Schreiben der Brüche.

L. Nun müßt ihr auch erfahren, wie man einen Bruch schreibt; ein Halb schreibt man so: $\frac{1}{2}$, ein Drittel so: $\frac{1}{3}$.

u. s. f.

Wie viele Ziffern braucht man also dazu, um einen Bruch zu schreiben? K. 2. L. Und jede von diesen

Ziffern hat einen besondern Namen. Weil die untere nennt in wie viele Theile das Ganze zerlegt ist; so heißt sie Nenner; die obere aber Zähler, weil sie sagt oder zählt, wie viele solche Theile sind, in welche das Ganze zerlegt ist, z. B. in $\frac{3}{4}$, die untere Ziffer (4) der Nenner, weil sie sagt oder nennt, daß das Ganze in 4 Theile zerlegt ist, die obere aber (3) der Zähler, weil sie sagt oder zählt, wie viele solche Viertel genommen sind, nämlich 3.

(Der Lehrer weist dieß mündlich in noch andern Bruchzahlen nach.)

L. Was heißt also ein Viertel. K. Der vierte Theil von einem Ganzen 1mal genommen. Was zwei Viertel? Was drei Viertel?

Und so fort durch andere Brüche.

b)

Veränderungen der Brüche.

L. Wenn ihr den 5. Theil von einem Ganzen 4mal nehmt, wie heißt dann die Bruchzahl? K. Vier Fünftel. L. Laßt uns dieß an der Tafel vornehmen!

Der Lehrer schreibt an die Tafel:

$$\frac{1}{5} \times 4 = \frac{4}{5}.$$

Welche Ziffer in $\frac{1}{5}$ wurde mit 4 vervielfältigt, damit $\frac{4}{5}$ herauskam? K. Die obere. L. Wie heißt die obere Zahl bei einem Bruche. K. Der Zähler. L. Welcher Bruch hat einen größeren Werth: — $\frac{1}{5}$ oder $\frac{4}{5}$? K. $\frac{4}{5}$. L. Und wie ist dieser Bruch entstanden? K. Dadurch, daß wir den Zähler 1 mit 4 multiplicirten. L. Daraus könnt ihr die Lehre ziehen, daß ein Bruch am Werth vergrößert wird, wenn man seinen Zähler mit 2, 3, 4 ꝛc. multiplicirt. In $\frac{2}{5}$ den Zähler mit 2 multiplicirt — gibt? K. $\frac{4}{5}$. L. Was ist mehr — $\frac{2}{5}$ der $\frac{4}{5}$? K. $\frac{4}{5}$. L. Wie viel mal mehr?

K. 2mal. L. Anstatt daß wir aber sagen: den Zähler in $\frac{2}{5}$ mit 2 multiplicirt, so spricht man kürzer: 2mal $\frac{2}{5}$.

$$3 \times \frac{4}{5} = 1\frac{2}{5}$$
$$4 \times \frac{3}{4} = 1\frac{2}{4}.$$

Und so fort, wobei der Lehrer zugleich jede Aufgabe an die Tafel schreibt und sie schriftlich berechnet darstellt.

Wenn man den Zähler eines Bruches mit einer höheren Zahl als 1 multiplicirt (1 multiplicirt und dividirt nicht), so wird der Bruch in seinem Werth erhöht. Denn je größer der Zähler bei gleichem Nenner ist, desto mehr muß der Bruch gelten:

$\frac{7}{8}$ ist mehr als $\frac{3}{8}$.

Der Bruch besteht aber nicht blos aus dem Zähler, sondern auch aus dem Nenner. Wie steht es wohl, wenn man den Nenner vergrößert? K. — L. Wenn du in $\frac{3}{4}$ den Nenner mit 2 multiplicirst, so heißt es $\frac{3}{8}$. Was ist mehr $\frac{3}{4}$ oder $\frac{3}{8}$? K. $\frac{3}{4}$. L. Je kleiner der Nenner ist, in desto weniger Theile denkt man sich das Ganze zerlegt, in je weniger Theile das Ganze zerlegt ist, desto größer müssen diese Theile sein. Ein Bruch verliert also an seinem Werth, wenn ich den Nenner mit 2 oder 3 oder 4 ꝛc. multiplicire und den Zähler unverändert lasse.

Jeder Bruch wird gerade um so viel mal geringern Werthes, als so viel mal der Nenner vergrößert wird. In $\frac{3}{4}$ den Nenner mit 2, 3, 4, 5 multiplicirt, gibt die Brüche: $\frac{3}{8}$, $\frac{3}{12}$, $\frac{3}{16}$, $\frac{3}{20}$. $\frac{3}{8}$ ist 2mal weniger, $\frac{3}{12}$ 3mal, $\frac{3}{16}$ 4mal, $\frac{3}{20}$ 5mal weniger als $\frac{3}{4}$.

Wenn man dagegen Zähler und Nenner mit derselben Zahl multiplicirt, so wird der Bruch blos den Ziffern nach, aber nicht dem Werthe nach verändert.

In $\frac{3}{4}$ Zähler und Nenner mit 2 multiplicirt gibt $\frac{6}{8}$, welches so viel ist als $\frac{3}{4}$, denn $\frac{1}{4} = \frac{2}{8}$, $\frac{2}{4} = \frac{4}{8}$, $\frac{3}{4} = \frac{6}{8}$.

In $\frac{5}{9}$ Zähler und Nenner mit 2 multiplicirt gibt $\frac{10}{18}$, welches so viel ist, als $\frac{5}{9}$, denn $\frac{1}{9} = \frac{2}{18}$ $\frac{2}{9} = \frac{4}{18}$ ꝛc. Der Lehrer setzt diese Versuche noch etwas fort.

Wenn ein Bruch dadurch, daß man Zähler und Nenner mit derselben Zahl vervielfältigt, zwar den Ziffern nach vergrößert wird, aber seinem Werthe nach derselbe bleibt, so muß er dadurch, daß man Zähler und Nenner mit einerlei Zahl theilt, seinen Zahlen nach verkleinert werden, aber am Werthe derselbe bleiben.

Beispiel:

$\frac{8}{12}$. Zähler mit 4 getheilt, gibt 2; Nenner mit 4, gibt 3. $\frac{2}{3}$ ist so viel als $\frac{8}{12}$, denn ein Drittel ist 4mal so viel als ein Zwölftel. (Wienach?) Denkt euch ein Ding in 3 Theile zerlegt, und hernach dasselbe Ding oder ein anderes von gleicher Größe in 12, also in 4mal so viele Theile zerlegt, als dort; so müssen hier die Theile 4mal so klein ausfallen, als dort; also muß $\frac{1}{3}$ auch 4mal so viel sein, also $\frac{1}{12}$. Darum ist $\frac{1}{3} = \frac{4}{12}$, $\frac{2}{3} = \frac{8}{12}$.

Theilt man in $\frac{8}{12}$ Zähler und Nenner mit 4, so erhält man $\frac{2}{3}$. Welcher Bruch von beiden besteht aus kleineren Zahlen? K. $\frac{2}{3}$. L. Wie habt ihr diesen kleinen Bruch erhalten? K. Indem wir im größeren — Zähler und Nenner mit 4 theilten. L. Ist bei der Theilung etwas übrig geblieben oder ist es gerade aufgegangen? K. Es ist aufgegangen. L. Merkt euch das Wort, das man dafür hat. Wenn man einen größeren Bruch in einen kleineren verwandelt, der denselben Werth hat: so sagt man dann: man hebt den Bruch auf. Wie geschieht diese Aufhebung? Ihr habt es so eben gesehen, da ihr $\frac{8}{12}$ in $\frac{2}{3}$ verwandelt habt.

Man muß Zähler und Nenner mit einerlei Zahl theilen.

Aber lassen sich wohl in allen Brüchen Zähler und Nenner mit einerlei Zahl theilen? K. — L. Untersucht folgende Brüche:

$\frac{9}{10}$, $\frac{10}{11}$, $\frac{11}{15}$, $\frac{14}{17}$.

Lassen sich diese also in kleinere (einfache) verwandeln?

Aber folgende:

$\frac{12}{16}$, $\frac{14}{20}$, $\frac{8}{10}$, $\frac{3}{6}$.

Mit welchen Zahlen lassen sich folgende aufheben:

$\frac{2}{4}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{8}{10}$, $\frac{6}{8}$, $\frac{3}{9}$, $\frac{9}{12}$, $\frac{12}{15}$, $\frac{15}{18}$.

Die Schüler werden nun im Aufheben der Brüche geübt, und sie werden dieß ohne Anstand vorzunehmen vermögen, wenn sie recht fertig Theilen gelernt haben.

c)

Die bis jetzt erlangte Kenntniß von den Brüchen auf Münzen, Gewichte, Maße angewendet.

L. Ein halber Gulden ist die Hälfte von einem Gulden. Was ist ein drittel Gulden? K. Der dritte Theil von ꝛc. L. Was ist ein viertel Gulden? Ein fünftel ꝛc.?

$\frac{1}{3}$	fl.	ist	20	kr.
$\frac{2}{3}$	"	"	40	"
$\frac{3}{3}$	"	"	60	"
$\frac{1}{4}$	"	"	15	"
$\frac{2}{4}$	"	"	30	"
$\frac{3}{4}$	"	"	45	"
$\frac{4}{4}$	"	"	60	"
$\frac{1}{5}$	"	"	12	"
$\frac{2}{5}$	"	"	24	"
$\frac{3}{5}$	"	"	36	"

Und so fort bis ungefähr zum fünfzehntels Gulden, mit Ausnahme der siebentels Gulden, zu deren Berech-

nung die bisher erlangte Kenntniß der Brüche noch nicht hinlänglich ist.

$\frac{1}{2}$	Thaler	ist	45	kr.
$\frac{1}{3}$	"	"	30	"
$\frac{2}{3}$	"	"	60	"
$\frac{3}{3}$	"	"	90	"
$\frac{1}{4}$	"	"	$22\frac{1}{2}$	"
$\frac{2}{4}$	"	"	45	"
$\frac{3}{4}$	"	"	$67\frac{1}{2}$	"
$\frac{4}{4}$	"	"	90	"
$\frac{1}{5}$	"	"	18	"
$\frac{2}{5}$	"	"	36	"
$\frac{3}{5}$	"	"	54	"

u. s. f.

Wie viel ist

$\frac{1}{2}$	Schock?			
$\frac{1}{3}$	"	"	"	
$\frac{2}{3}$	"	"	"	
$\frac{3}{3}$	"	"	"	
$\frac{1}{4}$	"	"	"	
$\frac{2}{4}$	"	"	"	

Und so fort wie beim Gulden.

$\frac{1}{2}$	Pfund	ist	16	Loth
$\frac{1}{3}$	"	"	$10\frac{2}{3}$	"
$\frac{2}{3}$	"	"	$21\frac{1}{3}$	"
$\frac{3}{3}$	"	"	32	"
$\frac{1}{4}$	"	"	8	"
$\frac{2}{4}$	"	"	16	"
$\frac{3}{4}$	"	"	24	"
$\frac{4}{4}$	"	"	32	"
$\frac{1}{5}$	"	"	$6\frac{2}{5}$	"
$\frac{2}{5}$	"	"	$12\frac{4}{5}$	"
$\frac{3}{5}$	"	"	$19\frac{1}{5}$	"

Und so fort, wenn die Kräfte der Schüler es erlauben.

$\frac{1}{2}$	Zentner	ist	50	Pfund
$\frac{1}{3}$	"	"	$33\frac{1}{3}$	"
$\frac{2}{3}$	"	"	$66\frac{2}{3}$	"
$\frac{3}{3}$	"	"	100	"
$\frac{1}{4}$	"	"	25	"
$\frac{2}{4}$	"	"	50	"
$\frac{3}{4}$	"	"	75	"
$\frac{4}{4}$	"	"	100	"
$\frac{1}{5}$	"	"	20	"
$\frac{2}{5}$	"	"	40	"

u. ſ. f.

Dieſes Verfahren kann man auch auf Metzen, welcher 32 Maß hat und anderes Gemäß anwenden.

d)

Zuſammenzählen von gleichartigen Brüchen; ächte und unächte Brüche; gemiſchte Zahlen.

L. Wie viele Drittel gehören zu einem Ganzen?
K. 3. L. 4 Drittel, wie viel iſt das? K. 1 Ganzes und 1 Drittel.

L. 5 Drittel? 1 Ganzes und 2 Drittel.
6 " 2 Ganze.
7 " 2 " und 1 Drittel.

u. ſ. f.

Dann: 6 Ganze — wie viele Drittel?
9 " " " " "
12 " " " " "
14 " " " " "

u. ſ. f.

Dieſelbe Uebung mit Vierteln, Fünfteln, Sechsteln ꝛc.

6 Ganze und $\frac{3}{4}$, wie viele Viertel? K. 27. L. Denn $6 \times 4 = 24$. $24 + 3 = 27$, nämlich Viertel. $2\frac{3}{5}$, wie viele Fünftel? $4\frac{3}{7}$, wie viele Siebentel?

u. s. f.

$\frac{1}{2}$ ist noch kein Ganzes; deßgleichen $\frac{1}{3}$, auch $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{2}{4}$ ꝛc.; aber Ganze sind: $\frac{2}{2}$, $\frac{3}{3}$, $\frac{4}{4}$, $\frac{5}{5}$ ꝛc.

$\frac{3}{2}$ ist mehr als ein Ganzes, deßgleichen $\frac{4}{3}$, $\frac{5}{4}$, $\frac{6}{5}$ ꝛc.

Wenn ein Bruch kein Ganzes ausmacht, so heißt er ein ächter Bruch; wenn er aber ein Ganzes und mehr als ein Ganzes ausmacht, so heißt er ein unächter.

Nennt ächte Brüche! Nennt unächte!

Zählt zusammen: $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$, hiezu wieder $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$; wie viel macht das?

$\frac{3}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{1}{4}$ wie viel?

u. s. f. durch andere Brüche.

Brüche, welche einerlei Nenner haben, heißen gleichartige Brüche, z. B. $\frac{1}{4}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{4}$; oder $\frac{1}{5}$, $\frac{2}{4}$, $\frac{3}{5}$ ꝛc.

Dieselben sind leicht zusammen zu zählen. Was ist dabei zu thun? Brüche, welche verschiedene Nenner haben, heißen ungleichartige, z. B. $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$.

Hier kann man nicht die Zähler blos addiren, um den wirklichen Betrag zu finden: denn 1 und 1 ist 2; als was sollte aber dieses 2 gelten, als Drittel oder Viertel? K. Als beides zugleich, Drittel und Viertel wären gemischt.

Wenn man 3 und 4 multiplicirt, so entsteht 12. $\frac{2}{12}$ können aber beide: — $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ nicht sein. Denn wie viele Zwölftel macht schon $\frac{1}{3}$? $\frac{1}{12}$ ist 4mal weniger als $\frac{1}{3}$, wie viele Zwölftel gehören also zu $\frac{1}{3}$? K. 4. L. Wie viele Zwölftel gehören zu $\frac{1}{4}$? K. — L. $\frac{1}{12}$ ist 3mal weniger als $\frac{1}{4}$, wie viele Zwölftel werden also zu $\frac{1}{4}$ gehören? K. 3. L. Wie viele Zwölftel machen also $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$? K. 7. L. Wenn wir also

$\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ zusammenzählen, d. i. in einem Bruche aussprechen wollen, in was werden wir beide verwandeln müssen? K. In Zwölftel. L. Ich schreibe euch die Brüche $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ an die Tafel und zwar unter einander; was ist wohl mit den Zahlen zu thun, aus welchen beide bestehen, damit wir 1) Zwölftel erhalten und 2) 7 Zwölftel? 12 erhalten wir, wenn wir die beiden Nenner 3 und 4 mit einander multipliciren. Das ist die Zahl, in welcher sich beide vereinigen. Darum verwandeln wir das Drittel in Zwölftel; es enthält derselben 4. Es fragt sich: was müssen wir mit den beiden Zahlen: 12 und 3 vornehmen, damit wir 4 erhalten?

(Die Schüler werden leicht bemerken, daß 12 in 3 zu theilen sei, um 4 zu bekommen.)

Das Viertel verwandeln wir ebenfalls in Zwölftel; es enthält derselben 3. Was muß mit beiden Zahlen geschehen, um 3 zu erhalten? 12 muß mit 4 dividirt werden. Zählen wir 4 und 3 zusammen, so haben wir 7, nämlich 7 Zwölftel.

Gesetzt aber: wir hätten statt $\frac{1}{3}$ — $\frac{2}{3}$ und statt $\frac{1}{4}$ — $\frac{2}{4}$, wie viele Zwölftel müßten es dann sein? K. $\frac{1}{3}$ ist $\frac{4}{12}$. Wie viel müssen $\frac{2}{3}$ sein? K. $\frac{8}{12}$. L. $\frac{1}{4}$ ist $\frac{3}{12}$, wie viel müssen also $\frac{2}{4}$ sein? K. $\frac{6}{12}$. Zusammen also: $\frac{14}{12}$, d. i. 1 Ganzes und $\frac{2}{12}$.

Was muß geschehen, damit die Bruchzahl $\frac{4}{12}$ in $\frac{8}{12}$ und die Bruchzahl $\frac{3}{12}$ in $\frac{6}{12}$ verwandelt wird? (Es wird vom Schüler selbst eingesehen, daß sowohl dort als hier mit 2 multiplicirt werden muß.)

Bemerkung. Das Verfahren beim Addiren der Brüche von verschiedenen Nennern wird hiernach noch einmal beschrieben.

Man muß sie in Brüche von gleichen Nennern verwandeln, denn nur Gleichartiges läßt sich addiren.

Der gemeinschaftliche Nenner ist die Zahl, in welcher alle Nenner sich vereinigen, und welche sich daher in alle ohne Rest theilen läßt.

Man findet diesen gemeinschaftlichen Nenner, wenn man alle diejenigen Nenner, die nicht einander einschließen, mit einander multiplicirt.

Uebung.

L. Welches ist der gemeinschaftliche Nenner für Drittel und Viertel? K. Zwölftel. L. Denn $3 \times 4 = 12$. Für Halbe und Drittel? K. Sechstel. L. Denn $2 \times 3 = 6$. Für Viertel und Fünftel? K. 20. L. Denn $4 \times 5 = 20$. Für Fünftel und Sechstel? K. 30. L. Denn $5 \times 6 = 30$. Für Halbe und Viertel? K. 8. L. Ist nicht 2 schon in 4 enthalten? K. Ja. L. Also ist der gemeinschaftliche Nenner 4. Welcher ist es von Vierteln und Achteln? Von Achteln und Sechzehnteln. Achteln und Zwei und Dreißigsteln?

u. s. f.

Welches ist der gemeinschaftliche Nenner von Halben und Dritteln und Vierteln? Für Halbe und Viertel ist der gemeinschaftliche Nenner 4. Für Drittel und Viertel aber 12; also ist hier der ꝛc.

Welches ist der gemeinschaftliche Nenner für Drittel, Viertel und Fünftel?

u. s. f.

Das Addiren der Brüche wird nun nicht blos in Gedanken, sondern auch auf der Tafel geübt.

e)

Das Abziehen der Brüche hat nach geübter Addition derselben keine besondere Schwierigkeit.

f)

Multiplication der Brüche.

aa)

2mal $\frac{1}{2}$, d. i. $\frac{1}{2}$ 2mal genommen, ist $\frac{2}{2}$
2 " $\frac{1}{3}$ " " $\frac{1}{3}$ 2 " " " $\frac{2}{3}$
3 " $\frac{1}{3}$ " " " 3 " " " $\frac{3}{3}$
2 " $\frac{1}{4}$ " " $\frac{1}{4}$ 2 " " " $\frac{2}{4}$
3 " $\frac{1}{4}$ " " " 3 " " " $\frac{3}{4}$
4 " $\frac{1}{4}$ " " " 4 " " " $\frac{4}{4}$
2 " $\frac{1}{5}$ " " $\frac{1}{5}$ 2 " " " $\frac{2}{5}$
3 " $\frac{1}{5}$ " " " 3 " " " $\frac{3}{5}$
4 " $\frac{1}{5}$ " " " 4 " " " $\frac{4}{5}$
5 " $\frac{1}{5}$ " " " 5 " " " $\frac{5}{5}$
6 " $\frac{1}{6}$ " " $\frac{1}{6}$ 2 " " " $\frac{2}{6}$

u. s. f.

Wie viel ist 2mal $\frac{3}{4}$?
" " " 4 " $\frac{4}{5}$
" " " 5 " $\frac{6}{7}$

u. s. f.

Wie viel ist 2mal $1\frac{1}{3}$?

$2 \times 1 = 2$; $2 \times \frac{1}{3} = \frac{2}{3}$, also $2\frac{2}{3}$. Oder:

$1\frac{1}{3} = \frac{4}{3}$; $2 \times \frac{4}{3} = \frac{8}{3}$, $\frac{8}{3} = 2\frac{2}{3}$.

Wie viel ist 2 mal $2\frac{3}{4}$?

$2\frac{3}{4} = \frac{11}{4}$, $\frac{11}{4} \times 2 = \frac{22}{4}$, $\frac{22}{4} = 5\frac{2}{4}$.

u. s. f.

Bemerkung. Diese Uebung wird sowohl in Gedanken als an der Tafel vorgenommen.

bb)

L. In den vorstehenden Uebungen habt ihr, liebe Kinder, Brüche mit ganzen Zahlen multiplicirt. Nun wollen wir aber Brüche mit Brüchen multipliciren.

Wenn ihr $\frac{1}{3}$ einmal nehmt, so bleibt es $\frac{1}{3}$. Wenn ihr aber $\frac{1}{3}$ nur $\frac{1}{2}$mal nehmt, ist es dann auch noch $\frac{1}{3}$? K. Nein. L. Nur die Hälfte davon. Was ist die Hälfte von $\frac{1}{3}$? K. $\frac{1}{6}$. L. $\frac{1}{3}$ mit $\frac{1}{2}$ vervielfältigt ist also $\frac{1}{6}$. Was müßt ihr wohl mit diesen beiden Bruchzahlen thun (ich schreibe sie euch hier an die Tafel), damit $\frac{1}{6}$ zum Vorschein kommt? (Die Kinder bemerken dadurch, daß man Nenner mit Nenner und Zähler mit Zähler vervielfältigen muß, um das Verlangte herauszubringen.)

Wie viel ist $\frac{2}{3} \times \frac{1}{2}$?
Die Hälfte von $\frac{1}{3}$ ist $\frac{1}{6}$, von $\frac{2}{3}$ — $\frac{2}{6}$.
Wie viel ist $\frac{2}{3} \times \frac{3}{4}$?
$\frac{1}{3} \times \frac{1}{4}$ d. i. der 4. Theil von $\frac{1}{3}$ ist 12.

2mal der 4. Theil von $\frac{1}{3}$ ist $\frac{2}{12}$; 3mal der 4. Theil von $\frac{1}{3}$ ist $\frac{3}{12}$; 3mal der 4. Theil von $\frac{2}{3}$ ist 2mal $\frac{3}{12}$, also $\frac{6}{12}$.

Diese Zahl ergibt sich kurz so:

$$\frac{2}{3} \times \frac{3}{4} = \frac{6}{12}.$$

Die Uebung im Multipliciren der Brüche tritt hier ein, sowohl in Gedanken, als auf der Tafel.

g)

Dividiren der Brüche.

aa)

Die Kinder werden darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn ein Bruch mit einem andern Bruche multiplicirt wird, das Produkt jederzeit weniger beträgt, als diese selbst, z. B. $\frac{2}{3} \times \frac{3}{5} = \frac{6}{15}$. $\frac{6}{15}$ ist weniger als $\frac{2}{3}$, auch weniger, als $\frac{3}{5}$. Dagegen findet beim Dividiren der Brüche das Gegentheil statt, denn z. B. $\frac{1}{2}$ durch $\frac{1}{2}$ getheilt, muß $\frac{2}{2}$ geben, welches auf folgende Weise den Kindern begreiflich gemacht werden kann.

Wenn man eine Zahlgröße theilt, so muß der Quotient um so größer ausfallen, je kleiner der Divisor ist, z. B. 8 in 4 getheilt gibt 2.

8 in 2 getheilt gibt 4;
12 „ 6 „ „ 2;
12 „ 4 „ „ 3;
12 „ 3 „ „ 4;
12 „ 4 „ „ 3;
12 „ 2 „ „ 6.

Wie der Divisor fällt, so steigt der Quotient; wie der Divisor steigt, so fällt der Quotient.

$\frac{1}{2}$ in 4 getheilt gibt $\frac{1}{8}$; $\frac{1}{2}$ in 2 getheilt gibt $\frac{1}{4}$; denn der 4. Theil von $\frac{1}{2}$ ist $\frac{1}{8}$; die Hälfte von $\frac{1}{2}$ ist $\frac{1}{4}$.

Es fragt sich, was muß z. B. mit $\frac{1}{2}$ und 4 geschehen, wenn ersteres in letzteres getheilt werden soll, damit $\frac{1}{8}$ herauskommt. (Der Schüler wird bemerken, daß man von dem Dividenden $\frac{1}{2}$ den Nenner mit dem Divisor 4 multipliciren muß, um $\frac{1}{8}$ zu erhalten.

Dieß wird als Regel für das Theilen eines Bruches in eine ganze Zahl aufgestellt.

bb)

Welche Regel ergibt sich aber für das Theilen eines Bruches mit einem Bruche?

$\frac{1}{2}$ in 1 getheilt $\frac{1}{2}$, in $\frac{1}{2}$ aber getheilt muß es noch einmal so viel geben, und dieß ist $\frac{2}{2}$.

Bemerkung. Der Lehrer schreibt $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ neben einander an die Tafel und läßt die Schüler untersuchen, was mit den beiden Bruchzahlen zu machen sei, damit $\frac{2}{2}$ herauskommen. Sie werden entdecken, daß der Zähler des Dividenden mit dem Nenner des Divisors und der Nenner des Dividenden mit dem Zähler des Divisors multiplicirt werden muß, um das treffende Facit heraus zu bringen.

$\frac{2}{6}$ in $\frac{1}{2}$ getheilt, wie viel? $\frac{1}{6}$ in $\frac{1}{2}$ getheilt, gibt noch einmal so viel, also $\frac{2}{6}$; $\frac{2}{6}$ in $\frac{1}{2}$ getheilt, gibt also 2mal $\frac{2}{6}$, d. i. $\frac{4}{6}$. Wird kurz auf der Tafel also gefunden:

$\frac{2}{6}$ der Dividend, $\frac{1}{2}$ der Divisor. L. Wie heißt der Zähler des Dividends? K. 2. L. Mit welcher Zahl des Divisors muß diese multiplicirt werden, damit 4 herauskommt? K. Mit 2. L. Als den Nenner des Divisors. Wie heißt der Nenner des Dividenden? K. 6. L. Mit welcher Zahl des Divisors muß diese multiplicirt werden, damit 6 herauskommt? K. Mit 1, als Zähler des Divisors.

$\frac{3}{5}$ soll in $\frac{2}{3}$ getheilt werden. Wenn ich $\frac{3}{5}$ in ein Ganzes theile, so habe ich $\frac{3}{5}$; $\frac{3}{5}$ aber in $\frac{1}{3}$ getheilt *), muß 3mal mehr geben, weil $\frac{1}{3}$ 3mal weniger ist als 1. 3mal mehr als $\frac{3}{5}$ ist $\frac{9}{5}$, es soll aber in $\frac{2}{3}$ getheilt werden, also muß es fünfthalb Fünftel geben.

$\frac{1}{5}$ ist aber $\frac{2}{10}$; $\frac{4}{5} = \frac{8}{10}$ und $\frac{1}{2}$ Fünftel $= \frac{1}{10}$, also $\frac{9}{10}$.

$\frac{3}{5}$ der Dividend, $\frac{2}{3}$ der Divisor. Der Zähler (3) des Dividenden mit dem Nenner (3) des Divisors multiplicirt $= 9$; der Nenner (5) des Dividenden mit dem Zähler (2) des Divisors multiplicirt 10, also $\frac{9}{10}$.

Die Uebung im Theilen der Brüche tritt hier ein.

4. Die Bruchrechnung auf die Regel de tri angewendet.

a)

Wenn 2 Ellen Leinwand 1 fl. kosten, was kosten 14 Ellen? Wenn 2 Ellen 1 fl. kosten, so kostet

---

*) Es ist bekannt, daß 1 nicht theilt und nicht multiplicirt, dessenungeachtet scheint es hier das Verständniß zu erleichtern, wenn man von 1 ausgeht.

1 Elle $\frac{1}{2}$ fl. *), 14 Ellen also 14 halbe fl. d. i. 7 ganze fl.

Was kosten 30, 70, 80, 90, 126, 170, 240 ꝛc.?

Wenn 3 Ellen 1 fl. kosten, was kosten 24 Ellen?

Wenn 3 Ellen 1 fl. kosten, so kostet 1 Elle $\frac{1}{3}$ fl.; 24 Ellen also $\frac{24}{3}$ fl., d. i. 8 ganze fl.

Was kosten 60, 70, 80, 90, 100 ꝛc. Ellen?

Wenn 3 Ellen 2 fl. kosten, was kosten 15 Ellen?

Wenn 3 Ellen 2 fl. kosten, so kostet 1 Elle $\frac{2}{3}$ fl., 15 Ellen also $15 \times \frac{2}{3}$; d. i. $\frac{30}{3}$ fl., welche 10 ganze sind.

Was kosten 40, 45, 50, 60 ꝛc. Ellen?

Wenn 4 Ellen 1 fl. kosten, was kosten 21 Ellen?

1 Elle kostet $\frac{1}{4}$ fl.; $\frac{21}{4} = 5\frac{1}{4}$ fl.

Was kosten 36, 50, 60, 70 ꝛc. Ellen?

Wenn 4 Ellen 2 fl. kosten, was betragen 9 Ellen?

Wenn 4 Ellen 2 fl. kosten, so beträgt 1 Elle $\frac{2}{4}$, d. i. $\frac{1}{2}$ fl. $9 \times \frac{2}{4} = \frac{18}{4}$, d. i. $4\frac{2}{4}$.

Was betragen 12, 15, 20, 24, 36, 40, 42, 48 ꝛc. Stücke?

Wenn 4 Stücke 3 fl. kosten, was betragen 15 Stücke? 1 Stück $\frac{3}{4}$ fl., $15 \times \frac{3}{4} = \frac{45}{4}$, d. i. $11\frac{1}{4}$ fl.

Was kosten 20, 25, 30, 40 ꝛc. Stücke?

Wenn 5 Stücke 1 fl. kosten, was kosten 14 Stücke?

1 Stück $\frac{1}{5}$ fl., $14 \times \frac{1}{5}$ fl. $= \frac{14}{5}$, d. i. $2\frac{4}{5}$ fl.

Was kosten 20, 25, 30, 36, 40 ꝛc. Stücke?

Wenn 5 Stücke 2 fl. kosten, was kosten 14 Stücke?

$14 \times \frac{2}{5}$ fl. $= \frac{28}{5}$ d. i. $5\frac{3}{5}$ fl.

Was kosten 20, 24, 26, 30, 32 ꝛc. Stücke?

Wenn 5 Stücke 3 fl. kosten, was kosten 6 Stücke?

$6 \times \frac{3}{5} = \frac{18}{5}$ fl. d. i. $3\frac{3}{5}$ fl.

---

*) Man kann hier den Schülern andeuten, daß so bald der Preis weniger fl. oder weniger kr. ꝛc. beträgt, als die Zahl der Stücke ist, 1 Guldenbruch ꝛc. sich ergibt.

Was kosten 9, 12, 15, 18, 20, 24 ꝛc. Stücke?
Wenn 5 Stücke 4 fl. kosten, was kosten 12 Stücke?
$12 \times \frac{4}{5} = \frac{48}{5}$, d. i. $9\frac{3}{5}$ fl.
Und so fort durch
6 Stücke zu 7, 8, 9, 10, 11 fl.
7 " " 8, 9, 10 ꝛc. fl.
8 " " 9, 10, 11 ꝛc. fl.
u. s. w. u. s. w.

Dann Aufgaben, wie ungefähr folgende:
15 Stücke kosten 32 fl., was kosten 40 Stücke?
Wenn 15 Stücke 32 fl. kosten, so kostet 1 Stück $2\frac{2}{15}$ fl.
40×2 fl. $= 80$ fl., $40 \times \frac{2}{15} = \frac{80}{15}$, $\frac{80}{15} = 5\frac{5}{15}$ fl.
30 Stücke kosten 42 fl., was kosten 70 Stücke?
Wenn 30 Stücke 42 fl. kosten, so kostet 1 Stück $1\frac{12}{30}$ fl.
$\frac{12}{30} = \frac{2}{5}$ fl., $70 \times 1 = 70$ fl., $70 \times \frac{2}{5} = \frac{140}{5}$;
$\frac{140}{5} = 28$ fl. $70 + 28 = 98$ fl.

45 Stücke kosten 36 fl., was kosten 100 Stücke?
1 Stück kostet $\frac{36}{45}$ fl. d. i. $\frac{4}{5}$ fl., $100 \times \frac{4}{5} = \frac{400}{5}$;
$\frac{400}{5} = 80$ fl.

24 Stücke kosten 80 fl., was kosten 40 Stücke?
Wenn 24 Stücke 80 fl. kosten, so kostet 1 Stück $3\frac{8}{24}$ fl.,
$\frac{8}{24} = \frac{1}{3}$; $40 \times 3 = 120$ fl., $40 \times \frac{1}{3} = \frac{40}{3}$;
$\frac{40}{3} = 13\frac{1}{3}$; $120 + 13\frac{1}{3} = 133\frac{1}{3}$ fl.

b)

Hierauf auch Kreuzer dazu!
12 Stücke kosten 15 fl. 10 kr., was kosten 20 Stücke?
1 Stück kostet $1\frac{3}{12}$ d. i. $1\frac{1}{4}$ fl. und $\frac{10}{12}$ d. i. $\frac{5}{6}$ kr.
20×1 fl. $= 20$ fl., $20 \times \frac{1}{4}$ fl. $= 5$ fl.;
$20 \times \frac{5}{6} = \frac{100}{6}$ kr., $\frac{100}{6}$ kr. $= 16\frac{2}{3}$ kr., also $20 +$
5 fl. $= 25$ fl. und $16\frac{2}{3}$ kr.

7 Stücke kosten 12 fl. 15 kr., was kosten 30 Stücke?
1 Stück kostet $1\frac{5}{7}$ fl. und $2\frac{1}{7}$ kr.

30 × 1 fl. = 30 fl., 30 × 5 = $\frac{150}{7}$, d. i. 21$\frac{3}{7}$ fl., 30 + 21$\frac{3}{7}$ = 51$\frac{3}{7}$ fl., 30 × 2 kr. = 60 kr. d. i. 1 fl.; 30 × $\frac{1}{7}$ kr. = $\frac{30}{7}$., d. i. 4$\frac{2}{7}$ kr., also 51 fl. 1 fl. 4$\frac{2}{7}$ kr., 51 und 1 fl. = 52 fl.; $\frac{3}{7}$ fl. wie viele Kreuzer? $\frac{1}{7}$ = 8$\frac{4}{7}$ kr., $\frac{2}{7}$ = 17$\frac{1}{7}$ kr.; $\frac{3}{7}$ = 25$\frac{5}{7}$ kr., also 25$\frac{5}{7}$ und 4$\frac{2}{7}$ kr., d. i. 30 kr. Im Ganzen also 52 fl. und 30 kr.

Hierauf statt der Kreuzer Guldenbrüche.

15 Stücke kosten 18$\frac{3}{4}$ fl., was kosten 24 Stücke?

18$\frac{3}{4}$ fl. = $\frac{75}{4}$ fl. Wenn 15 Stücke $\frac{75}{4}$ fl. kosten, so kostet 1 St. $\frac{5}{4}$ fl. 24 × $\frac{5}{4}$ = $\frac{120}{4}$ fl. $\frac{120}{4}$ = 30 fl.

18 Stücke kosten 30$\frac{2}{3}$ fl., was kosten 90 Stücke?

30$\frac{2}{3}$ fl. = $\frac{92}{3}$ fl. Wenn 18 Stücke $\frac{92}{3}$ fl. kosten, so kostet 1 Stück $\frac{5}{3}$ fl. und $\frac{2}{3}$ fl., d. i. 40 kr. bleiben noch auf die 18 zu vertheilen, wonach auf 1 Stück 2$\frac{4}{18}$ oder 2$\frac{2}{9}$ kr. kommen. Also: 90 + $\frac{5}{3}$ fl. und 90 × 2$\frac{2}{9}$ kr. 90 × $\frac{1}{3}$ fl. = 30 fl.; 30 × 5 = 150 fl. 90 × 2 kr. = 180 kr. d. i. 3 fl. 90 × $\frac{2}{9}$ kr. = $\frac{180}{9}$ kr. d. i. 20 kr., also 150 + 3 fl. = 153 fl. und 20 kr.

XVIII.

Sprachunterricht.

A. Höheres Bedürfniß verständlicher Gedankenmittheiluug mittelst der Schrift durch Vorhaltung des erweiterten Lebenskreises.

L. Wir können sprechen, d. i. wir können Andern unsere Gedanken und Gefühle mittheilen. Dieß kann

aber auf doppelte Weise geschehen, nämlich durch den Mund, oder durch die Schrift. Wie heißt man jene Sprache, die durch den Mund geschieht? K. Mündliche Sprache. L. Wie aber jene, welche durch die Schrift ꝛc.? K. Schriftliche. L. Wenn können wir nur mündlich mit einander reden? K. Wenn wir beisamen sind. L. Wenn aber müssen ꝛc.? K. Wenn wir nicht ꝛc. L. Welche Sprache können wir in der Entfernung nur gegen einander anwenden? K. Die schriftliche. L. Beisammen sind wir z. B. im Hause, in der Gemeinde; auch im Gerichtsbezirke können wir noch leicht zusammen kommen, um mündlich mit einander sprechen zu können, denn da ist die Entfernung noch nicht sehr groß. Aber im Regierungsbezirke? K. Da ist sie schon ziemlich groß. L. Denn wenn sich Einer z. B. in unserm Gerichtsbezirke an der östlichen Grenze befindet, und ein Anderer an der westlichen, so sind sie 34 Stunden von einander entfernt; oder dieser an der nördlichen und jener an der südlichen, so haben sie 28 Stunden, bis sie zusammen kommen. Wenn Einer z. B. in Hof ist und der Andere in Bayreuth, wie viele Stunden müßten diese gehen, wenn einer zum andern wollte, wenn sie persönlich, d. i. mündlich mit einander reden wollten? Oder Einer in Bamberg und der Andere in Bayreuth? u. s. w. Wenn diese mit einander reden wollen, so kann dieß ohne große Umstände nur durch welche Sprache geschehen? K. Durch die schriftliche. L. Wenn die Menschen mit einander reden, so will einer vom andern verstanden sein; die Rede muß verständlich sein. Spricht man mündlich mit einander, und es versteht einer den andern nicht, was thut er? K. Er fragt ihn noch einmal, was er sagen wolle. L. Kann dieß schriftlich auch so leicht geschehen? K. Nein. L. Wie muß also unsere schriftliche Rede um so mehr sein? K. Verständlich. L. Wir haben in unserm bisherigen Unterrichte schon das Vor-

züglichste angegeben, was dazu gehört, wenn unsere Rede verständlich sein soll. Laßt uns dieß jetzt kurz wiederholen.

B. Summarische Wiederholung dessen, was bisher als Bedingung der Verständlichkeit der Rede angegeben wurde.

Wenn man verständlich reden will, so muß man ein Ding nennen und von demselben etwas aussagen. Eine Aussage von einem Dinge nennt man einen Satz. Zu einem Satze gehören wenigstens zwei Wörter: eines, welches den Gegenstand nennt, von welchen man spricht, und eines, wodurch man von ihm aussagt, z. B. Pferde wiehern. Bei dem Dinge, von welchem man spricht, kann man immer wer? oder was? fragen, darum heißt es das Wer- oder Wasding, mit einem fremden Worte: Subjekt. Von dem Wer- oder Wasdinge kann man entweder aussagen, daß es etwas thut (Hunde fressen), oder leidet (Hunde werden geschlagen), oder wie es ist (Hunde sind nützlich), oder was es ist (die Hunde sind Säugethiere). Sagt man aus, daß es etwas thut oder leidet, so gebraucht man ein Angabewort, sagt man aus, wie es ist — ein Eigenschaftswort; was es ist — ein Hauptwort, indem man zur Beziehung des Ausgesagten noch das Hülfszeitwort „sein" gebraucht.

Jeder Satz kann in einer dreifachen Form dargestellt werden: in der erzählenden (die Sonne scheint), in der fragenden (scheint die Sonne?) und in der wünschenden, Befehls- und Bittform (schiene die Sonne! Sonne scheine oder möchte die Sonne scheinen.)

Ein Satz, welcher blos aus den 2 bis 4 Wörtern besteht, um den Wergegenstand und die Aussage auszudrücken, heißt ein nackter Satz. Ihr habt aber schon

in unserm frühern Unterrichte gehört, daß man oft seine Rede näher bestimmen müsse. Der Gegenstand, von welchem man spricht, kann nicht blos durch Geschlechtswörter, sondern auch durch Eigenschaftswörter, Fürwörter, Zahlwörter und Hauptwörter im 2. Falle näher bestimmt werden. Wenn der Wergegenstand durch einen Wessengegenstand näher bestimmt wird, so nennt man dieß die Beifügung, z. B. der Sohn des Wirthes ist krank. (Es werden andere Sätze angegeben, in welchen solche Beifügungen enthalten sind.) Die Aussage kann durch Hauptwörter, welche im 4., 3. auch 2. Falle stehen, und durch Umstände, z. B. des Ort's, der Zeit, der Weise und des Grundes, näher bestimmt werden. Die nähere Bestimmung der Aussage durch Hauptwörter im 4. ꝛc. Falle heißt Ergänzung. Z. B. Die Aeltern lieben ihre Kinder. Es werden andere Sätze angegeben, in welchen solche Ergänzungen enthalten sind. — Hierauf wird den Schülern gesagt, daß ein mit solchen nähern Bestimmungen des Subjekts und des Prädikats versehener Satz ein ausgebildeter Satz heißt.

(Der Lehrer gibt Beispiele zur Unterscheidung des nackten und ausgebildeten Satzes an.)

C. Fortführung des sprachlichen Unterrichts auf der gegenwärtigen Stufe.

1. Zusammenziehung von Sätzen.

a)
Stellvertreter der Hauptwörter oder Fürwörter.

Der Gemeindevorsteher zu Hellau sollte einmal eine Beschreibung von seiner Gemeinde liefern und drückte sich so aus:

Hellau hat 36 Häuser. Hellau hat 15 Scheunen. In Hellau wohnen 12 Bauern. In Hellau wohnen 40 Handwerker. Zu Hellau gehören 300 Tagwerk Wiesen. Zu Hellau gehören 200 Tagwerk Felder.

L. Gefällt euch diese Beschreibung? K. Nein. L. Warum nicht? K. Weil der Name Hellau so oft vorkommt. L. Wäre es nicht schöner und besser, wenn man für dieses Wort das zweite und dritte Mal ein anderes Wort setzte, daß es ungefähr so hieß:

Hellau hat 36 Häuser und 15 Scheunen. In ihm wohnen 12 Bauern und 40 Handwerker. Um dasselbe liegen 300 Tagwerk Wiesen und 200 Tagwerk Felder.

Bemerkung. Beide Beschreibungen werden an die Tafel geschrieben.

L. Welche Wörter sind zuletzt für Hellau gesetzt? (Sie werden aufgesucht: ihm, dasselbe.) Wie wollt ihr diese Wörter nennen, weil sie für andere stehen. K. Fürwörter. L. „Ihm" ist welcher Fall, welche Endung? K. der 3. L. Wenn es der 4. Fall wäre, wie müßte es dann heißen. K. Ihn. L. Im 2. Fall? K. — L. Im 1.? K. — L. Für welches Wort steht es denn? K. Für Hellau. L. Das ist: für das Wort: Dorf. Welchen Geschlechts ist Dorf? K. Sächlichen Geschlechts. L. Denn man sagt: das Dorf. Das Fürwort dafür heißt also: es. L. Dasselbe hat im 2. Falle: seiner. Im 3. ihm, im 4. ihn. Wenn aber das Ding, für welches ihm steht, männlichen Geschlechts wäre, z. B. der Ort, hieße dann das Fürwort im 1. Falle auch: es? K. Nein, er. L. Im 2. Falle seiner, im 3. ꝛc. Wenn es weiblichen Geschlechts wäre, wie hieße dann das Fürwort im 1. Falle? K. Sie. L. Im 2. ihrer, im 3. ihr, im 4. ebenfalls ihr. Die Fürwörter: er, sie, es, heißen persönliche Fürwörter, wie ihr früher gehört habt. Dieselben sind vollständig: ich, du, er, wir, ihr, sie. Wie man er,

sie, es, nach den 4 Fällen, dem Wer=, Wessen=, Wem= und Wenfall umändern kann, so auch: ich, du und die übrigen.

Wer?	Ich	Du	Er	Sie	Es
Wessen?	meiner	deiner	seiner	ihrer	seines
Wem?	mir	dir	ihm	ihr	ihm
Wen?	mich	dich	ihr	sie	es.

Wer?	Wir	Ihr	Sie
Wessen?	unser	euer	ihrer
Wem?	uns	euch	ihnen
Wen?	uns	euch	sie.

Die Fürwörter: „mein, dein, sein" habt ihr früher schon kennen gelernt. Sie sind aus dem Wessenfall von „ich, du, er" gebildet und werden wie Eigenschaftswörter nach den 4 Fällen verändert.

L. Welches war das 2. Fürwort, welches in obiger kurzen Beschreibung enthalten war? K. Dasselbe. L. Wenn das Ding, für welches dies Wort steht, männlichen Geschlechts wäre, so müßte es: derselbe — wenn weiblichen Geschlechts: dieselbe — heißen. Sie werden auf die bekannte Weise, wie: „der, die, das" nach den 4 Fällen verändert. Eben so: dieser, diese, dieses, jener, jene, jenes, durch welche man gleichsam auf ein Ding hinzeigt oder hinweiset und welche man deßhalb hinweisende Fürwörter nennt. Derselbe Fall findet statt mit: wer und was, durch welche man fragt und die man deßhalb fragende Fürwörter nennt. Auch: welcher, welche, welches wird so behandelt, wenn man damit fragt.

Es gibt aber noch ein anderes „welcher, welche, welches" für das man: „der, die, das" setzen kann. Wie dieses behandelt wird und wie es heißt, werdet ihr später noch kennen lernen. Jetzt wollen wir wieder zu unsern beiden Beschreibungen zurückkehren.

b)

Zusammengezogene Sätze.

Wie viele Sätze sind in der ersten Beschreibung enthalten? Wie viele in der zweiten? (Sie werden zusammen gezählt.) Wie kommt es denn, daß in der zweiten weniger Sätze sind und doch so viel gesagt ist, als in der ersten? (Der Lehrer weiset an den Beschreibungen anschaulich nach, daß die Ursache darin liegt, indem in der letzten immer zwei Sätze in einen zusammengezogen sind.)

Welches Wörtchen kommt außer den Fürwörtern noch vor, das in der ersten Beschreibung nicht enthalten ist? K. Und.

Derselbe Fall findet im Folgenden statt.

Einst sollten Schüler eine Beschreibung von Oberfranken liefern und hatten die Fragen zu beantworten:

1) Wie groß ist Oberfranken? 2) Wie ist Oberfranken im Osten und Norden beschaffen? Wie im Westen und Süden?

Einer schrieb:

1) Größe.

Oberfranken ist 34 Stunden breit. Oberfranken ist 28 Stunden lang.

2) Beschaffenheit.

Oberfranken ist im Osten bergig. Oberfranken ist im Norden bergig. Oberfranken ist im Osten waldig. Oberfranken ist im Norden waldig. Oberfranken ist im Osten rauh. Oberfranken ist im Norden rauh. Oberfranken ist im Westen weniger bergig. Oberfranken ist im Süden weniger bergig. Oberfranken ist im Westen mild. Oberfranken ist im Süden mild.

Ein anderer schrieb aber:

1) Größe.

Oberfranken ist 34 Stunden breit und 28 Stunden lang.

2) Beschaffenheit.

Es ist im Osten und Norden bergig und waldig; darum auch rauh und kalt. Im Süden und Westen aber ist es weniger bergig, darum auch milder und wärmer.

L. Welche Beschreibung gefällt euch besser? K. Die letzte. L. Warum? K. Weil das Wort Oberfranken nicht so oft vorkommt. L. Vergleicht einmal beide Beschreibungen genauer mit einander!

Ueber die Größe heißt es

beim ersten: — 2c.

beim zweiten: — 2c.

Der erste hat zwei Sätze gemacht, der zweite einen und doch so viel gesagt als der erste. Er hat zwei Sätze zusammengezogen, warum wohl? K. Weil sie einerlei Wergegenstand (Subjekt) haben und zweierlei Prädikat. L. Durch welches Wort wurden diese beiden verbunden? K. Durch und.

Ueber die Beschaffenheit heißt es

beim ersten: —

beim zweiten: —

Die beiden Sätze: Oberfranken ist im Osten bergig. Oberfranken ist im Norden bergig, haben einerlei Subjekt und einerlei Prädikat, blos zweierlei Umstände: im Osten, im Norden, die aber einander ähnlich sind — Umstände des Ortes. Darum hat der zweite diese zwei Umstände zusammengezogen und gesagt: Oberfranken ist im Norden und Osten bergig, und weil auch die beiden folgenden Sätze mit den ersten einerlei Subjekt und einerlei Umstandsbestimmung haben, so wurde ihr Prädikat mit dem der ersten durch und verbunden: und

waldig. Bei den zwei letzten findet derselbe Fall statt, also wurden sie auch mit den vorhergehenden zusammengezogen, indem man die Wörtchen: „darum, auch" dazu gebrauchte.

Dasselbe könnt ihr auch aus Folgendem ersehen:

L. Was thut der Räuber? K. Er raubt und mordet. L. Wie habt ihr dieß bisher in Sätzen ausgedrückt? K. Der Räuber raubt. Der Räuber mordet. L. Wie viele Sätze sind das? K. Zwei. L. Welches ist der Wergegenstand und das Subjekt in beiden? K. Der Räuber. L. Sie haben also einerlei Subjekt. Wird aber von diesem Subjekt nur Einerlei ausgesagt? K. Nein, zweierlei. L. Raubt und mordet. Weil sich diese zwei Aussagen auf ein Subjekt beziehen, so kann man sie sogleich auf einander folgen lassen, ohne daß man das Subjekt zweimal zu nennen braucht, nämlich: der Räuber raubt und mordet. Die zwei Sätze werden so in einen zusammengezogen, wie wollt ihr deßhalb diesen heißen? K. Einen zusammengezogenen. L. Warum? K. Weil in ihm zwei Sätze zusammengezogen sind. L. Welche sind diese? (Werden angegeben.) Und diese zwei Sätze haben einerlei Wergegenstand (einerlei Subjekt) und zweierlei Aussagen. Wenn wird man also Sätze zusammenziehen können? K. Wenn sie einerlei Subjekt und verschiedene Prädikate haben.

Auch im umgekehrten Fall kann dieß geschehen, wenn nämlich verschiedene Subjekte sind, aber einerlei Prädikate. Z. B. der Mensch lebt. Das Thier lebt. Im ersten Satz ist das Subjekt: Mensch, im zweiten: Thier; beide Sätze haben aber einerlei Prädikat, nämlich „lebt;" deßhalb können sie in einen Satz zusammengezogen werden, nämlich: Der Mensch und das Thier lebt. Was ist dieß also für ein Satz? K. Ein zusammengezogener. L. Wienach? K. Weil zwei Sätze in ihm zusammengezogen sind. L. Wie viele Fälle haben wir also jetzt gehabt, da ein zusammengezogener Satz

entstehen kann? K. zwei. L. Welche sind sie? K. Wenn Sätze einerlei Subjekt und verschiedene Prädikate haben, oder wenn sie umgekehrt verschiedene Subjekte aber einerlei Prädikat besitzen. Deßgleichen wenn sich zwei und noch mehr Beifügungen auf ein Subjekt, zwei und noch mehr Ergänzungen und Umstände auf ein gemeinsames Zeit- oder Eigenschaftswort beziehen. Wie nämlich ein Subjekt mehrere Prädikate haben und zu einem Prädikate mehrere Subjekte gehören können: so können sich auch mehrere Beifügungen auf ein gemeinsames Ding oder mehrere Ergänzungen und Umstände auf ein gemeinsames Zeit- oder Eigenschaftswort beziehen.

Beispiele, wo mehrere Beifügungen sich auf ein gemeinsames Ding beziehen:

Das Dach des Hauses und der Kirche ist spitzig. Hier sind zwei Beifügungen, nämlich des Hauses und der Kirche, weßwegen es eigentlich heißen sollte: das Dach des Hauses ist spitzig, das Dach der Kirche ist spitzig. Diese zwei Sätze werden aber in einen zusammengezogen. Derselbe Fall findet in den folgenden statt:

Die Nadeln der Fichte und der Tanne sind spitzig.

Die Füsse des Schafes und der Ziege sind gespalten.

Die Federn der Gänse und der Pfauen dienen zum Schreiben.

Beispiele, wo mehrere Ergänzungen sich auf ein gemeinsames Zeit- oder Eigenschaftswort beziehen:

Das Pferd frißt Haber und Heu, worin zwei Ergänzungen sind: nämlich: Haber und Heu, weßwegen hier im Grunde zwei Sätze sind, nämlich: das Pferd frißt Haber, das Pferd frißt Heu, die man zusammenzieht, nämlich das Pferd frißt Haber und Heu.

Derselbe Fall findet in folgenden statt:

Das Pferd zieht den Wagen und den Pflug.

Die Pflanzen geben Nahrung und Kleidung.
Die Bäume geben Laub und Holz.
Die Hühner gewähren Eier und Fleisch.

Beispiele, wo mehrere Umstände auf ein gemeinsames Zeit- oder Eigenschaftswort bezogen werden:

Blumen blühen im Frühling und Sommer, in welchem zwei Umstände der Zeit enthalten sind, nämlich im Frühling und Sommer, weßwegen hier zwei Sätze zusammengezogen sind: nämlich Blumen blühen im Frühling. Blumen blühen im Sommer.

Die Uhr geht Tag und Nacht.
Der Hund wacht Tag und Nacht.
Die Bäume stehen im Garten und im Walde.
Die Sonne scheinet auf Bergen und in Thälern.
Die Amphibien leben im Wasser und auf dem Lande.

Ein zusammengezogener Satz kann also entstehen, wenn ein Subjekt mehrere Prädikate hat und zu einem Prädikate mehrere Subjekte gehören, oder mehrere Beifügungen auf ein gemeinsames Ding, mehrere Ergänzungen und Umstände auf ein gemeinsames Zeit- oder Eigenschaftswort sich beziehen. Deßwegen sagt man auch: Ein zusammengezogener Satz heißt derjenige, in welchem gleichartige Satzglieder zu einer Beziehung auf ein anderes gemeinsames Satzglied verbunden sind. (Der Lehrer erläutert diese Erklärung noch besonders.)

c)

Besondere Hinweisung auf die Bindewörter, welche in zusammengezogenen Sätzen gebraucht werden.

aa)

Der Mensch und das Thier lebt.
Der Räuber raubt und mordet.

Mit welchem Worte sind im ersten Satze die zwei Subjekte verbunden? K. Mit „und." L. Mit welchem im zweiten die beiden Prädikate? K. Auch mit „und." L. Wie wollt ihr deßhalb dieß Wort nennen, weil andere damit verbunden werden? K. Bindewort. L. In zusammengezogenen Sätzen muß man also Bindewörter haben. Solche sind nicht allein: „und," sondern noch viele andere, z. B. „nicht nur, sondern auch, sowohl, als auch, theils, theils, weder, noch, erstlich, dann, ferner, endlich."

Anstatt:

Der Mensch und das Thier lebt, kann man sagen:
Sowohl der Mensch, als das Thier lebt.

Anstatt:

Der Räuber raubt und mordet, kann man sagen:
Der Räuber raubt nicht nur, sondern er mordet auch; oder:
Der Räuber raubt sowohl, als er mordet.

Bemerkung. Diese Sätze werden an die Tafel geschrieben und dabei wird den Schülern gesagt, daß vor „als" und „sondern" im Schreiben ein Beistrich gemacht werden müsse.

Wenn ich sage:

Der Mensch und das Thier lebt, oder:

Nicht nur der Mensch, sondern auch das Thier lebt, so werden zwei Dinge hier zusammengestellt, und so geschieht es durchweg mit den genannten Bindewörtern; durch sie werden Dinge, Thätigkeiten und Umstände zusammengestellt. Man heißt sie deßwegen zusammenstellende Bindewörter.

Uebungen.

Verbindet in folgenden Sätzen die Subjekte mit und!

1) Fichten, Fohren sind Nadelbäume.
2) Birken, Buchen sind Laubbäume.

3) Menschen, Thiere leben im Hause.
4) Knechte, Mägde sind Dienstbothen.
5) Brüder, Schwestern heißen Geschwistere.
6) Bauern, Handwerker wohnen in Dörfern.
7) Kain, Abel waren Söhne des ersten Menschenpaares.
8) Noah, Abraham waren zwei fromme Männer.
9) Esau, Jakob waren die zwei Söhne Isaaks.
10) Moses, Aaron führten die Israeliten aus Aegypten.
11) Saul, David, Salomo waren die drei ersten Könige der Juden.
12) Jesaias, Jeremias, Hesekiel, Daniel werden die vier großen Propheten geheißen.
13) Die Pharisäer, Sadducäer, Priester, Schriftgelehrten waren die Feinde Jesu *).
14) Petrus, Jakobus, Johannes waren die drei vertrautesten Jünger Jesu.
15) Main, Eger, Naab, Saale entspringen auf dem Fichtelgebirge.
16) Bayreuth, Bamberg sind die zwei größten Städte in Oberfranken.
17) Fichtelgebirg, Frankenwald sind die zwei höchsten Gebirge in Oberfranken.
18) Ochsenkopf, Schneeberg sind die höchsten Berge im Fichtelgebirg.
19) Itz, Rodach fallen in den Main.

Wendet diese Sätze an und saget z. B. anstatt:
Fichten und Fohren sind Nadelbäume:
Nadelbäume sind Fichten und Fohren.
Gebrauchet statt „und": sowohl, als auch, z. B.

---

*) Der Lehrer erklärt mündlich, daß oft mehr als zwei Sätze zusammengezogen werden; in welchem Falle dann auch mehrmals Wörter einerlei Gattung nach einander folgen, zwischen welche bis auf die letzten, die durch „und" verbunden werden, Beistriche gesetzt werden.

Sowohl die Fichten, als die Fohren sind Nadelbäume.

Wendet diese Sätze dann ebenfalls um und saget z. B.

Nadelbäume sind sowohl die Fichten, als die Fohren.

Gebrauchet dann in diesen Sätzen: nicht nur, sondern auch, z. B.

Nicht nur die Fichten, sondern auch die Fohren sind Nadelbäume.

Wendet dann auch diese Sätze um und sagt z. B.

Nadelbäume sind nicht nur die Fichten, sondern auch die Fohren.

Bemerkung. Der Lehrer wird mündlich die kleinen Abänderungen den Schülern andeuten, welche in obigen Sätzen beim Gebrauche der Bindewörter: „sowohl, als auch; nicht nur, sondern auch" hie und da zu machen sind, z. B. in 7, 8, 9 und insbesondere in 11, 12, 13 und allen übrigen, wo mehr als zwei Subjekte vorhanden sind. Hier kann es entweder heißen:

Sowohl Jesaias und Jeremias, als Hesekiel und Daniel gehören zu den vier großen Propheten, oder:

Sowohl Jesaias, als Jeremias, sowohl Hesekiel, als Daniel gehört zu ꝛc.

Verbindet in folgenden Sätzen die Prädikate zuerst mit „und," hernach mit „nicht nur," „sondern auch."

Die Bäume blühen, tragen Früchte.

Die Menschen denken, wählen.

Das Feuer erhellt, wärmt.

Der Regen befruchtet die Erde, gibt den Quellen Nahrung.

Die Pflanzen entstehen, vergehen.

Der Ochs zieht, gibt uns Fleisch.

Die Kuh zieht, gibt Milch, Fleisch.
Die Gans geht, fliegt, schwimmt.
Die Ente geht, schwimmt.
Die Bäume verschönern das Land, nützen uns Vieles.
Jesus lehrte, that Wunder.
Moses war Anführer, Gesetzgeber.
Judas Ischarioth verieth Jesum, erhenkte sich.
Jesus starb, stand von den Todten auf, fuhr gen Himmel.
Der Schnee schützt den Samen vor Kälte, düngt die Erde.
Der Bauer baut das Land, treibt Viehzucht.
Die Bäche verschönern die Gegenden, geben Fische.

Bildet selbst solche Sätze über folgende Gegenstände: Henne. Berg. Förster. Geistliche. Lehrer. Vater. Mutter. Schüler. Apostel. Gastwirth. Wind.

Verbindet in folgenden Sätzen die Umstände durch: und und nicht nur, sondern auch, sowohl, als auch und theils, theils,

1) Die Amphibien leben im Wasser, auf dem Lande.
2) Die Vögel nisten auf Bäumen, auf der Erde.
3) Die Thiere leben bei den Menschen, von den Menschen entfernt.
4) Die Steine liegen auf der Erde, in der Erde.
5) Die Ortschaften liegen auf Bergen, in Thälern.
6) Die Blumen wachsen in Gärten, außer den Gärten.
7) Die Menschen werden in der Schule, außer der Schule gebildet.
8) Die Wälder befinden sich auf Bergen, in Thälern.
9) Handwerker gibt es in Städten, auf dem Lande.

10) Jesus lehrte in Judäa, Galiläa, Samaria.

11) Die Juden lebten diesseit des Jordans, jenseit desselben.

12) Das Wasser befindet sich auf der Erde, über der Erde.

13) Die Menschen sterben in der Jugend, im höhern Alter.

14) Menschen sündigen aus Schwachheit, aus Bosheit.

15) Die Kinder lernen oft nicht viel aus Mangel an guten Anlagen, aus Mangel am Fleiße.

16) Die Menschen beziehen ihre Nahrung von Thieren, von Pflanzen.

17) Die Menschen erhalten ihre Kleidung von Thieren, von Pflanzen.

18) Das Haus besteht aus Holz, aus Steinen.

Es ist früher schon erkannt worden, daß manche Angabewörter und Eigenschaftswörter ein Hauptwort zu sich nehmen, das entweder im 4. oder 3. oder auch 2. Falle steht. Man nennt dieß die Ergänzung. Z. B. Der Lehrer unterrichtet die Schüler.

Es geschieht öfters, daß eine Aussage mehrere Ergänzungen zu sich nimmt, z. B. der Geistliche unterrichtet die Erwachsenen und die Unerwachsenen.

Verbindet nun in folgenden Sätzen die Ergänzung mit den vorigen Wörtern: „und, nicht nur, sondern auch, sowohl, als auch."

Die Kinder lieben Vater, Mutter.
Die Thiere gewähren uns Nahrung, Kleidung.
Die Pflanzen gewähren uns Nahrung, Kleidung.
Die Bäume geben uns ihr Holz, ihr Laub ꝛc.
Die Teiche geben Fische, Krebse.
Die Bäume haben Laub, Nadeln.
Die Gänse geben uns Federn, Fleisch.
Die Gärten enthalten Gemüse, Blumen.

Der Baum hat Wurzeln, Stamm, Aeste.
Das Schaf gibt uns Wolle, Fleisch.
Der Weber verarbeitet Flachs, Seide, Baum- und Schafwolle.
Der Mensch hat Vernunft, freien Willen.
Der Mensch kann denken, wählen.
Oberfranken hat Berge, Thäler.
Oberfranken hat Städte, Märkte, Dörfer.
Das Pflanzenreich enthält Bäume, Stauden, Gräser, Kräuter, Schwämme, Moose.

Stellet diese Sätze so, daß das Subjekt nicht zu Anfang, sondern am Ende stehe, z. B. Sowohl Vernunft, als freien Willen hat der Mensch.

Verbindet in den vorstehenden Sätzen die nachfolgende Ergänzung mit der vorhergehenden durch „auch," und macht vor diesem Wörtchen einen Strichpunkt, z. B.

Die Kinder lieben den Vater; auch die Mutter.
Die Thiere geben uns Nahrung; auch Kleidung.
u. s. w.

Anstatt des „auch" könnt ihr auch „eben so" setzen, z. B. Die Bäume geben uns Holz, eben so Laub.
Die Thiere geben uns Nahrung, eben so Kleidung.

Bildet nun solche Sätze über beliebige Gegenstände und in beliebiger Form! z. B.

Nicht nur verständig, sondern auch gesittet sollen die Kinder sein.
Nicht blos alte Personen, sondern auch junge sterben.
Theils zur Nahrung, theils zur Kleidung dienen uns die Pflanzen.
Nicht blos sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen können wir, sondern auch reden, denken und wählen.
u. s. f.

Sätze über die Bindewörter: erstlich, hernach, endlich ꝛc.

Die Bäume knospen erstlich, hernach blühen sie und tragen Früchte.

Der Mensch ist erstlich ein Kind, dann ein Knabe, hernach ein Jüngling, endlich ein Mann und ein Greis.

Die Sonne geht erstlich auf, hernach steigt sie am Himmel herauf und zuletzt geht sie wieder unter.

Bildet ähnliche Sätze über: Getreid, Flachs, Gras, Blume, Kartoffel, Kraut, Insekt, Vogel, Bauer, Sandstein, Zimmerbaum.

Nicht immer sagen wir so von einem Dinge aus, daß wir ihm Eigenschaften beilegen, sondern auch so, daß wir ihm solche absprechen, z. B.

Das Eisen ist nicht weich, das Kupfer ist nicht weich.

In diesem Falle können wir die Sätze durch weder und noch zusammenziehen.

Weder das Eisen, noch das Kupfer ist weich.
Oder: Weder das Eisen ist weich, noch das Kupfer.

Verbindet folgende Sätze mit: weder noch.

Der Staar ist kein Singvogel, die Krähe auch nicht.

Die Lerche ist kein Raubvogel, die Nachtigall auch nicht.

Die Hollunderstaude und die Johannesbeerstaude ist kein Baum.

Die Schlüsselblume und das Gänseblümchen ist kein Giftkraut.

Der Knabe ist nicht fleißig, das Mädchen auch nicht.

Im Winter wächst kein Gras und keine andere Pflanze.

Außer dem Wasser kann kein Fisch und kein Krebs leben.

Ohne Wärme kann kein Thier und keine Pflanze bestehen.

Die Amphibien haben kein rothes warmes Blut, die Fische auch nicht.

Die Pflanze und der Stein kann sich nicht bewegen.

Das Fleisch vom Pferd wird nicht gegessen, das Fleisch der Hunde und Katzen auch nicht.

Das Schaf hat keine Haare, der Igel auch nicht.

Die Säugethiere und die Amphibien haben keine Federn.

Sinnet selbst solche Sätze mit „weder und noch" aus, z. B.

Weder auf dem Schafe noch auf der Ziege wird geritten.

Weder an der Kleidung, noch an der Farbe kann man das Herz des Menschen erkennen.

Weder die Henne, noch die Taube kann schwimmen.

Weder Trübsal, noch Freude soll uns von Gott abführen.

Weder die Unaufmerksamen, noch die Trägen können Vieles lernen.

Weder in dem Maine, noch in der Regnitz gibt es edle Perlen.

Weder im Osten, noch im Norden von Oberfranken wächst Wein.

Weder auf dem Felde, noch auf der Wiese wird vom Landmann im Winter gearbeitet.

bb)

Lieben Kinder!

In den bisherigen Sätzen wurden gleichartige Satzglieder zu einer Beziehung auf einen gemeinsamen Satztheil zusammenstellend verbunden. Gleichartige Satzglieder können zu einer Beziehung auf einen gemeinsamen Satztheil aber auch entgegenstellend verbunden werden. Wenn ich z. B. sage:

Der Vater arbeitet nicht auf dem Felde. Der Vater arbeitet im Walde; so kann ich diese zwei Sätze in einen zusammenziehen, weil sich auf das Angabewort zwei gleichartige Satztheile beziehen, nämlich zwei Umstände des Ortes. Ich kann also sagen: Der Vater arbeitet nicht auf dem Felde, sondern im Walde. Durch welches Wort sind hier die zwei Sätze in einen zusammengezogen worden? K. Durch sondern. L. Andere entgegenstellende Bindewörter sind: aber, jedoch, allein.

Bindet durch die entgegenstellenden Bindewörter aus folgenden Sätzen zusammengezogene.

Der Knabe ist verständig, der Knabe ist ungesittet. Der Schüler besitzt Anlagen, der Schüler besitzt keinen Fleiß. Der Fisch lebt im Wasser, der Fisch lebt nicht auf dem Lande. Der Hirsch hält sich im Walde auf, der Hirsch hält sich nicht bei den Menschen auf.

Sinnt für euch solche zusammengezogene Sätze aus!

Z. B. Die Biene sticht zwar, ist aber dennoch nützlich.

Judas Ischarioth war zwar ein Jünger Jesu; aber dennoch ein schlechter Mensch.

Dieses Buch kostet zwar viel, hat aber dennoch keinen großen Werth.

Der Baum ist zwar hoch, aber dünn.

Der Wald ist zwar dicht, jedoch klein.

u. s. w.

cc)

Begründende Bindewörter.

Das Garn ist feucht, darum auch schwer.

Die Perlen sind selten, deßhalb auch theuer.

Der Schüler ist träg, also auch tadelnswerth.

Der Schüler ist fleißig und ordnungsliebend, folglich auch vom Lehrer geliebt.

Dieß sind ebenfalls zusammengezogene Sätze, denn wenn ihr z. B. den ersten untersucht, so werdet ihr finden, daß in demselben zwei Prädikate zu einer Beziehung auf ein Subjekt verbunden sind, nämlich feucht und schwer und zwar durch das Wörtchen darum.

L. Warum ist das Garn schwer? K. Weil es feucht ist. L. Das Feuchtsein ist also die Ursache oder der Grund von der außerordentlichen Schwere des Garns. Man sagt deßhalb: beide Wörter — feucht und schwer — sind begründend verbunden; und zwar mit welchem Worte? K. Mit darum. L. Wir nennen deßhalb dieses ein begründendes. Solche begründende Bindewörter sind auch die in den folgenden Sätzen enthaltenen: deßhalb, daher, also, folglich, mithin.

Die guten Perlen sind selten, deßhalb auch theuer.
Gott ist vollkommen, also auch gerecht.
Der Winter bringt Kälte, also auch Schnee.
Das Haus ist von Steinen, folglich auch fest.
Der Schüler ist gehorsam, mithin lobenswerth.

Gebt solche Sätze über folgende Wörter an:
Weg, Rauch, Gold, Reif, Wolf, Fluß.

Durch die genannten Bindewörter werden aber nicht allein Satztheile (d. i. einzelne Wörter) verbunden; sondern auch ganze Sätze.

2. Verbindung der Sätze — Satzverbindungen.

Wenn ich z. B. sage: die Sonne steigt am Himmel höher, es wird wärmer; so sind das zwei Sätze, die nicht in einen zusammengezogen werden können (warum? wird mündlich untersucht), gleichwohl fordert das Gefühl und der Wohllaut, daß sie verbunden werden. Welches Wort werde ich wohl gebrauchen, um

diese beiden Sätze zu verbinden? Was wird es für ein Wort sein müssen, weil es verbinden soll? K. Ein Bindewort. L. Wie haben wir die bisherigen Bindewörter eingetheilt? K. In zusammenstellende, entgegenstellende und begründende. L. Was für eines werden wir hier brauchen? K. — L. Das Höhersteigen der Sonne am Himmel ist die Ursache oder der Grund von dem Wärmerwerden, was für ein Bindewort werde ich also gebrauchen müssen? K. Ein begründendes. L. Und wie haben diese geheißen? K. Daher, darum, deßhalb, deßwegen. L. Durch eines von diesen Wörtern verbinde denn also auch die genannten zwei Sätze. wie heißt es dann? K. Die Sonne steigt höher am Himmel, darum wird es wärmer. L. Vorhin hat der zweite Satz geheißen: es wird ꝛc. jetzt: darum wird es ꝛc.

Veränderung der Wortfolge. — Laßt uns nun üben, mit den Bindewörtern: und, auch, ebenso, wie, entweder, oder, allein, sondern, aber, jedoch, demnach, dessenungeachtet, gleichwohl, darum, deßhalb, deßwegen, also, mithin, demnach, folglich, daher, Sätze zu verbinden, wie wir vorhin damit Satztheile verbunden haben.

Der Bruder spielt auf dem Klavier und die Schwester tanzt.

Mein Vater geht in die Stadt und ich bleibe zu Hause.

Der östliche Theil von Oberfranken ist rauh und der westliche mild.

Der Frühling kommt und die Bäume bekommen Knospen.

Bildet über je zwei der folgenden Wörter passende Sätze und verbindet sie mit und.

Bauer, Bäuerin. Lehrer, Schüler. Wirth, Gäste. Vater, Kinder. Prediger, Zuhörer. Sonne, Nacht. Knaben, Mädchen. Knecht, Magd. Fleißige, Träge.

Auch.

Die Menschen können denken; auch können sie wählen.

L. Welches ist das Subjekt im ersten Satze? K. Menschen. L. Im zweiten Satze? K. Sie. L. Für welches Wort stehet es? K. Für Menschen. L. Was ist es also für ein Wort? K. Ein Fürwort. (Eben so werden die zwei folgenden Sätze betrachtet.)

Der Jäger bewacht den Wald, auch schießt er das Wild. Der Regen befeuchtet das Land, auch gibt er den Quellen Nahrung.

Bildet hiernach über jeden der folgenden Gegenstände zwei Sätze, in denen im zweiten das Subjekt durch ein Fürwort ausgedrückt ist.

Bauer. Schuster. Schreiner. Schneider. Vater. Mutter. Lehrer. Geistlicher. Sonne. Thiere. Pflanzen. Bäume. Kräuter. Wasser. Feuer. Schnee. Pferd.

Setzt zu den folgenden Umständen passende Subjekte und Prädikate und verbindet mit dem ersten immer einen zweiten mit „auch".

Auf den Bergen —
In den Thälern —
Im Hause —
Im Walde —
In der Erde —
Durch das Feuer —
In der Luft —
Aus Eisen —
Durch die Sprache —
Mit der Hand —

Z. B.

Auf den Bergen ist es gewöhnlich kälter; auch herrschet dort mehr Wind.

Oder:

Durch die Sprache theilen wir unsere Gedanken mit; auch drücken wir damit unsere Gefühle und Empfindungen aus.

Theilet die Sätze über „auch" noch einmal mit, gebrauchet aber statt „auch" „deßgleichen" oder „ebenso."

Wie, so wie.

Der Schüler versäumet viele Schulen; so wie er auch in der Schule nicht fleißig ist.

Die Winde reinigen die Luft, so wie sie auch die Schiffe und die Mühlen treiben.

Die Häuser befördern die Bequemlichkeit des Lebens, so wie sie uns gegen Kälte und Räuber schützen.

Bildet hiernach über folgende Dinge Sätze:

Sonne. Berge. Thiere. Pflanzen. Flüsse. Bäume. Vögel. Vater. Mutter. Lehrer. Gericht.

In Bayreuth hat die Regierung ihren Sitz, so wie dortselbst auch noch andere nützliche Anstalten sind.

Oder:

Durch Bamberg läuft die Regnitz, so wie eine Stunde davon auch der Main fließt.

Bei Kulmbach wächst viel Obst, so wie diese Stadt überhaupt in einer angenehmen Gegend liegt.

Vollendet hiernach folgende Sätze:

Auf dem Fichtelgebirg —
In Forchheim —
In der Saale —
Aus den Bergen —
Durch die Schulen —
Durch das Feuer —
Wegen der Kälte —

Entweder, oder.

Entweder der Mensch muß sich gesittet betragen, oder er wird gestraft.

Entweder der Schüler muß fleißig lernen, oder er bleibt unwissend.

Entweder es muß Regen und Sonnenschein wechseln, oder es kann nichts wachsen.

Entweder der Vater verrichtet seine Berufsgeschäfte, oder er befindet sich unter seinen Kindern.

Vollendet hiernach folgende Sätze:

Entweder der Mensch muß fleißig arbeiten, oder — .

Entweder der Dienstbote muß treu und ehrlich sein, oder —

Entweder das Feuer muß Luft haben, oder —

Entweder der Mensch muß das Gute wählen, oder —

Entweder der Mensch muß seine Kräfte ausbilden, oder —

Entweder die Kinder müssen in die Schule gehen, oder —

Entweder die Fische müssen Wasser haben, oder —

Entweder wir müssen Speisen zu uns nehmen, oder —

Entweder der Flachs muß zubereitet werden, oder —

Aber.

Der Schüler hat gute Anlagen; aber er ist nicht fleißig.

Die Arzenei schmeckt bitter; aber sie ist heilsam.

Gott schickt öfters Leiden über die Menschen, aber er meint es gut damit.

Bildet ähnliche Sätze über folgende Gegenstände: Feuer. Katze. Heuchler. Judas Ischarioth. Petrus. Israeliten. Abraham. David. Saul. Gewitter. Thier. Baum.

Setzet in diesen Sätzen statt aber — allein.

Dessenungeachtet.

Der Lehrer unterrichtet seine Schüler rastlos; dessenungeachtet lernen sie nicht viel.

Die Obrigkeit trifft alle Anstalten zur Sicherheit der Menschen; dessenungeachtet gibt es Diebe, Räuber und Mörder.

Jesus Christus hat den Menschen seine göttliche Lehre bekannt gemacht; dessenungeachtet befolgen sie sehr viele nicht.

Vollendet hiernach folgende Sätze:

Gott thut den Menschen so viel Gutes; dessenungeachtet —

Jesus that den Juden so viel Gutes; dessenungeachtet —

Der Vater erzieht seinen Sohn sorgfältig; dessenungeachtet —

Dieser Mann lebt in so großer Dürftigkeit; dessenungeachtet —

Der Dieb wurde schon mehrmals ertappt; dessenungeachtet —

Der Besuch der öffentlichen Gottesverehrungen ist so nützlich; dessenungeachtet —

Der Lehrer muß sich's so sauer werden lassen; dessenungeachtet —

Bemerkung. Der Lehrer schreibt hierauf den zweiten Satz, welcher mit dessenungeachtet anfängt, an die Tafel, und läßt den ersten vom Schüler aufsuchen.

Sondern.

Die Welt hat sich nicht selbst gemacht, sondern Gott hat sie erschaffen.

Die Menschen können sich nicht selbst erhalten, sondern Gott erhält sie.

Nicht die Menschen ziehen ihre Lasten, sondern die Thiere müssen dieselben ziehen.

Bildet über je zwei der nachfolgenden Wörter einen solchen zusammengesetzten Satz mit „sondern."

Gräser, Bäume. Steine, Pflanzen. Pflanzen, Thiere. Thiere, Menschen. Maurer, Zimmermann. Schmied, Schlosser. Zimmermann, Schreiner. Handwerker, Bauer. Geistlicher, Lehrer. Richter, Geistlicher.

Vollendet die angefangenen folgenden Sätze:

Nicht in der Kirche, sondern in der Schule —
Nicht aus Haß strafen die Lehrer, sondern —
Nicht aus Bosheit verläugnete —
Nicht in Seide kleidet sich der Geringe —
Nicht mit Stroh, sondern mit Ziegeln —
Nicht im Winter, sondern —
Nicht in diesem Leben, sondern —
Nicht auf dem Lande, sondern —

Dennoch, gleichwohl.

Die Lehrer erzeigen den Menschen so viel Gutes; dennoch betragen sich diese oft so undankbar gegen sie.

Der Schüler gibt sich viele Mühe, dennoch macht er wenig Fortschritte.

Die Thiere nützen uns so viel, dennoch werden sie von den Menschen oft recht hart behandelt.

Vollendet die folgenden Sätze:

Der Regen ist sehr nützlich; dennoch —
Der Bauer ist so unentbehrlich, dennoch —
Die Bäume sind so nützlich, dennoch —
Das Bier ist ein so stärkender Trank, dennoch —
Die Unordnung hat so schädliche Folgen, dennoch —
Die Trunkenheit ist so schändlich, dennoch —

Schreibet diese Sätze noch einmal, indem ihr statt dennoch — gleichwohl gebraucht.

Darum, deßhalb, deßwegen ꝛc.

Dieser Mensch lebt verschwenderisch; darum kommt er zu nichts.

Der Schüler ist so träg, darum lernt er nicht viel.

Das Wetter ist so ungünstig, darum kann nicht viel wachsen.

Vollendet folgende Sätze:

Der Baum ist unfruchtbar, darum —

Das Haus ist baufällig, darum —

Der Sparsame hält sein Gut zusammen, darum —

In der Scheune sind entzündbare Sachen, darum —

In der Kirche wird Gott verehrt, darum —

Durch Trägheit kann der Mensch zu nichts kommen, darum —

In dem Hause muß man Licht haben, darum —

Im Hause muß man ein- und ausgehen, darum —

Man will gegen Unrecht Schutz haben, darum —

Der Mensch soll in seiner Jugend gebildet werden, darum —

Wir wollen vor Kälte, Regen und Schnee geschützt sein, darum —

Schreibet diese Sätze so, daß ihr statt darum — deßhalb, deßwegen, oder also, oder mithin, demnach, folglich ꝛc. gebrauchet.

Die zusammengesetzten Sätze, welche ihr nun gebildet habt, heißen Satzverbindungen, zum Unterschiede von denen, die ihr jetzt kennen lernen sollt.

3. Sogenannte Satzgefüge.

a)

Substantiv-Sätze.

Die Ausführung der Israeliten aus Aegypten war von Gott angeordnet.

L. Welches ist das Subjekt (der Wer- oder Was-gegenstand) in diesem Satze? K. Die Ausführung. L. Was wird von demselben gesagt? K. Sie war von Gott bestimmt. L. Anstatt nun:

„Die Ausführung der Israeliten aus Aegypten war von Gott bestimmt," kann ich sagen: Von Gott war bestimmt, daß die Israeliten aus Aegypten geführt wurden. Statt des Subjekts „die Ausführung" steht hier der Satz: daß die Israeliten ꝛc. Dieser Satz heißt Nebensatz und der andere: „Von Gott war bestimmt" der Hauptsatz.

Vom Kaiser Augustus war eine Schätzung der Israeliten anbefohlen. L. Welches ist das Subjekt? K. Schätzung. L. Statt desselben kann ich sagen: daß die Israeliten geschätzt wurden.

Vom Kaiser Augustus war anbefohlen, daß die Israeliten geschätzt wurden. L. Wie heißt also dieser Nebensatz, weil er das Subjekt des Hauptsatzes enthält? K. Subjektivsatz. L. Mit welchem Wörtchen wird derselbe eingeleitet? K. Mit „daß." L. Weil dadurch der Nebensatz mit dem Hauptsatze verbunden wird, wie wollt ihr es nennen? K. Bindewort.

Löset nun in den folgenden Sätzen die Subjekte in Nebensätze mit „daß" auf!

Der Untergang der Städte Sodom und Gomorrha wurde Abraham verkündigt.

Die Verkaufung Josephs durch seine Brüder wurde von Gott zugelassen.

Die Auferstehung Jesu Christi ist tröstlich.

Die Theilung des jüdischen Reiches war für die Juden sehr nachtheilig.

Die Zerstörung Jerusalems war eine Folge der jüdischen Halsstarrigkeit.

Die Erscheinung Jesu Christi auf Erden beweiset die Liebe Gottes zu den Menschen.

Die Verurtheilung Jesu Christi zum Tode beweiset die Verdorbenheit der Menschen.

Die Entdeckung von Amerika ist eine sehr wichtige Begebenheit gewesen.

Die Auswanderung so vieler Menschen nach Amerika ist ebenfalls sehr wichtig.

Das Unterdrücken der Armen ist von Gott verboten.

Durch den Tod Jesu Christi wurde uns die Vergebung unserer Sünden zugesichert.

Die Rettung Moses ist eine göttliche Veranstaltung gewesen.

Die Einführung des Christenthums war für die Menschen sehr wohlthätig.

Der Anbau des Landes ist sehr nützlich.

Bemerkung. Es wird dem Schülern gesagt, daß vor „daß" jederzeit ein Beistrich zu machen sei.

Nicht allein Wer- oder Wasgegenstände (Subjekte) werden in Nebensätzen mit „daß" dargestellt, sondern auch Wen-, Wem- und Wessengestände, z. B. Gott verordnete die Ausführung der Israeliten aus Aegypten.

L. Wen oder was verordnete Gott? K. Die Ausführung ꝛc. L. Statt dieser kann man sagen: „daß die Israeliten ausgeführt wurden." Zusammen: Gott verordnete, daß die Israeliten ausgeführt werden (die Ausführung).

Der Dankbare erinnert sich der Wohlthaten Anderer.

L. Wessen erinnert sich der Dankbare? K. Der Wohlthaten. L. In welchem Falle steht dieses Wort? K. Im Wessenfalle. L. Derselbe kann durch den Satz gegeben werden: daß ihm Andere wohlthun. Zusammen: „Der Dankbare erinnert sich, daß ihm Andere wohlthun (der Wohlthaten Anderer)." Wir haben dieß die Ergänzung genannt, wenn ein Zeit- oder Eigenschaftswort ein Hauptwort im 4. Falle zu sich nimmt.

Löset in folgenden Sätzen die Wen- und Wessen-gegenstände (Ergänzungen) in Nebensätze auf und verbindet sie durch „daß" mit dem Hauptsatz.

Gott beschloß den Untergang des ersten Menschengeschlechtes.

Gott bestimmte die Erhaltung des Noah.

Gott befahl dem Abraham die Auswanderung aus seinem Vaterlande.

Gott versprach dem Abraham noch einen Sohn.

Esau schwur dem Jakob den Tod.

Joseph weissagete dem Könige eine siebenjährige Theurung.

Joseph sicherte seinen Brüdern seine Vergebung zu.

Moses schützte seine schwere Sprache vor.

Gott versicherte den Moses der Wunderkraft.

Gott sicherte dem Moses seine außerordentliche Unterstützung zu.

Moses befahl den Israeliten die Vertilgung der Kananiter.

Die Unvorsichtigkeit des Rehabeams bewirkte die Theilung des jüdischen Reiches.

Die Propheten verkündigten die Erscheinung des Messias.

Jesus verkündigte seinen Tod.

Jesus versicherte seine Jünger seines außerordentlichen Beistandes.

Jesus was des Sieges seiner Lehre über das Judenthum und Heidenthum gewiß.

Der gute Mensch ist sich seiner Sünden bewußt.

Die Ergänzung ist mit dem Prädikate öfters durch ein Fügewort verbunden, z. B. Ich wundere mich über die weise Einrichtung der Natur.

Auch diese Ergänzung kann mit „daß" aufgelöst werden.

Ich wundere mich darüber, daß die Natur so weise eingerichtet ist, wo der Nebensatz den Grund enthält, weßwegen statt „daß" auch „weil" gesetzt werden kann *).

Folgende Sätze sind hiernach umzuändern:

Jakob klagte über den Verlust seines Sohnes Josephs.

Gott klagte über die Verdorbenheit des Menschengeschlechtes.

Jesus weinte über die Zerstörung Jerusalems.

Die Nachtigall erkennt man an dem schönen Singen.

Moses seufzte über die Halsstarrigkeit der Juden.

Jesus seufzte über den Unglauben der Israeliten.

Sehr oft kann man „daß" weglassen und das Angabewort mit „zu" in die unbestimmte Weise setzen. Z. B. anstatt:

Es ist sehr nützlich, daß man in der Jugend sparsam ist: —

Es ist nützlich in der Jugend sparsam zu sein.

Solche Sätze nennt man verkürzte Substantiv-Sätze. Warum wohl? Substantiv nennt man das Hauptwort. Weil das Subjekt uud die Ergänzung, welche man in solchen Nebensätzen mit „daß" auflöst, durch Hauptwörter oder Substantive ausgedrückt wird; deßhalb nennt man solche Sätze ꝛc.

Kürzet folgende Sätze auf die genannte Weise ab:

Gott befahl dem Moses, daß er die Israeliten ausführte.

Gott entschloß sich, daß er das erste Geschlecht vertilgte.

David faßte Muth, daß er den Riesen Goliath besiegte.

---

*) Im Lateinischen quod statt ut.

Moses sagte Pharao, daß er die Israeliten ausziehen lassen sollte.

Joseph ließ seinem Vater sagen, daß er nach Aegypten kommen sollte.

Moses trug den Israeliten auf, daß sie das ganze Land Kanaan erobern sollten.

Saul befahl, daß 83 Priester umgebracht werden sollten.

David sagte seinem Sohne Salomo, daß er dem Herrn ein Haus bauen solle.

Kores erlaubte den Juden, daß sie in ihr Vaterland zurückziehen durften.

Pilatus urtheilte zuerst, daß Jesus losgelassen würde.

Jesus gebot seinen Jüngern, daß sie in alle Welt gehen und seine Lehre verkündigen sollten.

Kann man folgenden Satz auch auf die angegebene Weise verkürzen?

Es ist ein großer Beweis der Liebe Gottes, daß er Jesum Christum auf Erden sandte.

Wenn kann also wohl die bezeichnete Verkürzung geschehen? Ihr könnt dasselbe aus folgendem Beispiele erkennen:

Es ist möglich, daß der Vater komme.

Dem Vater ist es möglich, daß er komme.

Warum kann im ersten Satze die Verkürzung nicht geschehen, warum aber im zweiten?

Eben so urtheilet: in welchem der zwei folgenden Sätze kann die Verkürzung geschehen, in welchem nicht und warum beides?

Gott wollte haben, daß Gras die Erde decken sollte.

Gott befahl dem Menschen, daß er (der Mensch) auf der Erde herrschen sollte.

Die bezeichnete Verkürzung kann also nur dann geschehen, wenn das Subjekt des Nebensatzes mit „daß" schon in dem Hauptsatze entweder als Subjekt, oder als Gegenstand enthalten ist.

Der Vater versprach, daß er bald kommen werde.

Der Vater gebot dem Sohne, daß er fleißig sein sollte.

Der Vater gebot, daß der Sohn fleißig sein sollte.

b)

Adjectiv-Sätze.

Ich schreibe euch den Satz an die Tafel:

Das seine Aeltern liebende Kind meidet alles Böse.

L. Wie heißt das Subjekt darin? K. Kind. L. Wodurch ist dieß näher bestimmt? K. Durch seine Aeltern liebende Kind. L. Was ist „liebende" für ein Wort? K. Ein Eigenschaftswort. L. Diese nähere Bestimmung des Subjekts kann ich nun in einem eigenen Satze darstellen, indem ich sage — welches seine Aeltern liebt.

Der ganze Satz heißt dann:

Ein Kind, welches seine Aeltern liebt, meidet alles Böse.

„Ein Kind meidet alles Böse" ist der Hauptsatz; „welches seine Aeltern liebt" der Nebensatz. Weil dieser Nebensatz die eigenschaftliche Bestimmung des Subjekts enthält, so heißt er auch „eigenschaftlicher Nebensatz." Da die Eigenschaftswörter auch Adjektive heißen, so nennt man die eigenschaftlichen Nebensätze auch Adjektiv-Sätze. Man erkennt sie daran, daß sie mit dem Worte: „welcher, welche, welches, auch, womit, woran, woraus ꝛc. (mit welchem, an welchem, aus welchem ꝛc.)" eingeleitet werden. Diese eigenschaftlichen Nebensätze können zwischen den Gliedern des Hauptsatzes stehen und auch am Ende desselben.

Ein Kind, welches seine Aeltern liebt, gehorcht gern.

Ein Kind gehorcht gern, welches seine Aeltern liebt.

Wenn er zwischen dem Hauptsatze steht, so heißt er ein Zwischensatz, wenn er am Ende steht, Zusatz.

Weil das Wort, durch welches der Nebensatz hier mit dem Hauptsatze verbunden wird, nämlich: welcher ꝛc. für Kind steht, so ist es ein Fürwort; weil es sich aber auf das vorhergehende Subjekt bezieht, so bekommt es noch den Namen:

beziehliches Fürwort.

Dasselbe wird nach den vier Fällen so abgeändert:

Werfall:	welcher,	welche,	welches,
Wessenfall:	dessen,	deren,	dessen,
Wemfall:	welchem,	welcher,	welchem,
Wenfall:	welchen,	welche,	welches.

Statt: „welcher, welche, welches" kann auch „der, die, das" stehen, welches ebenfalls beziehliches Fürwort heißt und von dem Geschlechtswort zu unterscheiden ist. Seine Umänderung nach den vier Fällen könnt ihr von selbst vornehmen.

Verwandelt nun folgende Sätze in Satzgefüge, in denen der Nebensatz ein eigenschaftlicher ist und also mit:

welcher ꝛc. anfängt.

Der Pflicht liebende Mann läßt sich durch Nichts vom Guten abwenden.

Das dankbare Kind thut seinen Aeltern Gutes.
Das höfliche Kind grüßt gern.
Der reinliche Schüler wäscht sich.
Der faule Baum wird umgehauen.
Das alte Haus wird weggerissen.
Der gute Mensch erbarmt sich seines Viehes.
Das dürre Gras wird eingefahren.
Das reife Getreide wird geschnitten.

Das spröde Eisen springt.
Der böse Mensch kommt in die Hölle.

Bemerkung. Es wird den Schülern gesagt und gezeigt, daß vor und nach dem eigenschaftlichen Nebensatze ein Beistrich gemacht werde, wenn er Zwischensatz ist; wenn aber Zusatz — vor ein Komma, nach ein Punkt.

Erweitert folgende Sätze zu solchen Satzgefügen, wie die vorstehenden waren.

Den geschickten Menschen hält man werth.
Den ungeschickten Menschen hat man nicht gern.
Den lügenhaften Menschen verachtet man.
Den wankelmüthigen Menschen kann man nicht trauen.
Den undankbaren Menschen thut Niemand gern Gutes.
Den groben Menschen flieht man.
Den bescheidenen Menschen ehrt man.
Den glücklichen Menschen beneiden Manche.

Gebt diesen Sätzen eine veränderte Wortstellung!

z. B. statt:

„Den Menschen, welcher geschickt ist, hält man werth."

Man hält den Menschen werth, welcher geschickt ist.

Sinnt Sätze aus, wie die folgenden sind:

Der Baum, dessen Früchte so wohlschmeckend waren, ist verdorben.

Der Mann, dessen Leben so mühevoll war, ist gestorben.

Die Frau, deren Ehemann gestorben ist, erzieht nun ihre Kinder allein.

Das Kind, dessen Aeltern so frühe starben, wird von seinem Taufpathen erzogen.

Der Brunnen, dessen Wasser so rein ist, ist vertrocknet.

Der Lehrer, dessen Unterricht so Viele genossen, ist gestorben.

Die Glocke, deren Klang uns so sehr erfreute, ist zersprungen.

Das Kind, dem vor einigen Tagen Blattern geimpft wurden, ist krank.

Der Lehrer, dem seine Schüler so Vieles zu verdanken haben, ist mit Tod abgegangen.

Die Mutter, welcher ihre Kinder so Vieles zu verdanken haben, ist gestorben.

Jesus, dem wir unsere Erlösung danken, starb am Kreuze.

Gott, dem wir unser Leben danken, erhält uns auch.

Der Wanderer, den die Räuber plünderten, wurde von einem wohlthätigen Manne reich beschenkt.

Die Perlen, die man in der Delsnitz findet, sind edle Perlen.

Die Berge, welche das Fichtelgebirg enthält, sind ziemlich hoch.

Die Produkte, die Oberfranken liefert, sind manichfaltig.

Die Rodach, welche der Main aufnimmt, kommt vom Frankenwald.

Der Tempel, den Salomo bauen ließ, wurde zerstört. u. s. f.

Oft muß man vor „welcher, welche, welches" ein Umstandswort (Fügewort) setzen, z. B. vor in, auf, zu, mit ꝛc. z. B.

Die Stadt, in welche die Juden an Festen reisten, hieß Jerusalem.

Das Gebirg, in welchem Wunsiedel liegt, heißt Fichtelgebirg.

Das Gebirg, an dessen Fuß Goldkronach liegt, heißt Fichtelgebirg.

Das Geschöpf, zu dessen Dienste Alles auf Erden bestimmt ist, heißt Mensch.

Das Werkzeug, mit welchem wir ackern, heißt Pflug. u. s. f.

Gebet über folgende Dinge solche Sätze an:

Augen, Beine, Füsse, Thiere, Biene, Arzneikräuter, Naturprodukte, Kunstprodukte.

Vereine folgende Sätze so, daß immer der eine ein eigenschaftlicher Nebensatz vom andern ist.

Die Wolle ist nützlich; sie kommt vom Schafe. (Die Wolle, welche vom Schafe kommt, ist nützlich.)

Der Mann heißt Tuchmacher; er verarbeitet die Schafwolle.

Die Baumwolle verarbeitet der Weber; aus ihr werden Tücher gemacht.

Das Haus wird vom Maurer und Zimmermann gemacht; in ihm wohnen die Menschen.

Das Eisen wird zu Vielerlei verarbeitet; es kommt aus Bergen.

Die Winde haben verschiedenen Nutzen; sie sind eine starke Bewegung der Luft.

Die Luft hat eine gewisse Schwere; ohne sie kann man nicht leben.

Die Wolken entstehen aus Dünsten; sie geben Regen und Schnee.

Der Soldat hat seinen Abschied erhalten; er war mit im Kriege.

Der Ort ist abgebrannt; in ihm bin ich geboren.

Der Mann ist gestorben; er hat mich unterrichtet.

Das Haus wird eingerissen; es ist baufällig.

Gott ist ewig; er ist mein Vater.

Joseph wurde der Nächste am König; er ist von seinen Brüdern verkauft worden.

Das Holz kommt von Bäumen; mit ihm heizen wir unsere Zimmer.

Die Töpfe kommen vom Töpfer; in ihnen kochen wir unsere Speisen.

Oberfranken gehört zum Königreiche Bayern; in ihm ist die Hauptstadt Bayreuth.

Das Fichtelgebirg liegt in Oberfranken; es hat von Fichten seinen Namen.

c)

Ihr habt schon früher gehört, daß man ohne Hinzufügung der Umstände des Ortes, der Zeit ꝛc. den Zweck der Rede oft gar nicht erreichen könne.

L. Sagt mir aber noch einmal, wie haben wir diese Umstände eingetheilt? K. In Umstände des Orts, der Zeit, der Weise und des Grundes. L. Wie fragt man beim Umstand des Orts? K. Wo, wohin, woher. L. Beim Umstand der Zeit? K. Wann. L. Bei der Weise? K. Wie. L. Bei dem des Grundes? K. Warum, weßwegen. L. Mit welchen Wörtern fügen wir den Umstand des Ortes an? K. Mit: in, auf, über, unter, an, bei, zu, bis, nach, längs, diesseit, jenseit. L. Den der Zeit? K. In, zu, vor. L. Den der Weise? K. Mit, ohne, für, gegen. L. Den des Grundes? K. Mit: wegen, vor, aus, zu folge, gemäß, laut.

L. Es war einmal Jemand, der war mit einem entfernten Freunde in einem gewissen Orte beisammen gewesen und hat mit demselben verabredet, daß er nach einiger Zeit an einem bestimmten Tage an demselben Orte wieder zusammen kommen wollte. Allein bald darauf wurde er krank; er hoffte zwar, daß bis zum

bestimmten Tage die Krankheit sich heben würde, allein er sah sich getäuscht, sie hielt immer noch an; dazu war auch schlechtes Wetter eingetreten, weßwegen er die Reise um so weniger unternehmen konnte. Auch hatte ihm der Arzt verboten, vor völliger Genesung das Zimmer zu verlassen. Dieß wollte er nun seinem Freund schreiben, damit derselbe sich nicht vergeblich in den bestimmten Ort, wohin sie ihre Zusammenkunft bestimmt haben, verfügt. Wird er ihm nun blos geschrieben haben, daß er nicht komme, oder wird er auch die Gründe angegeben haben, warum dieß nicht geschehen konnte? K. Er wird ihm auch die Gründe ꝛc. L. Er wird ihm alle diese Umstände, durch die er an der Reise gehindert wurde, mitgetheilt haben. Diese aber sind nicht wenige. Welche sind sie? K. Er ist krank. L. Wenigstens ist er noch nicht ganz gesund und er fühlt sich noch schwach. Der Arzt hat befohlen, vor völliger Genesung nicht auszugehen. Wenn er nun diese Umstände blos auf die euch bekannte Weise hätte anfügen wollen, glaubt ihr nicht, daß seine Rede unverständlich, wenigstens schwer verständlich und unangenehm werden würde? K. Ja. L. Ihr sagt zwar ja; aber ihr habt keine rechten Gründe dafür. Dieselben sollt ihr aber jetzt erkennen. Ich will euch die genannte Rede (den Satz) in der bezeichneten Weise vorsprechen. Wegen meines noch immer nicht ganz erfolgten Gesundseins bin ich bei dem Befehle des Arztes des Nichtverlassens des Zimmers in der gegenwärtigen Witterung außer Vermögen des Kommens zu dir auf den bestimmten Tag an den Ort unsers letzten Beisammenseins. Gefällt euch dieser Satz und ist er leicht verständlich? K. Nein. L. Warum? K. — L. Ich will ihn euch an die Tafel schreiben. (Es geschieht). Sucht einmal die Umstände darin heraus! Ihr dürft nur auf die unterstrichenen Wörter sehen. Wie viele Umstände sind darin zusammengedrängt? K. Sieben.

L. Warum wird er wohl also nicht gefällig und leicht verständlich sein? K. Weil so viele Umstände darin enthalten sind. L. Oder besser zusammengehäuft sind. Aber sind sie nicht nöthig, d. i. muß man sie nicht angeben, damit die Rede vollständig sei? Muß nicht dem Freunde der Umstand angegeben werden, daß sein Freund wegen Krankheit nicht kommen könne, daß ꝛc. Wenn sie nun nothwendig angegeben werden müssen und die Rede doch in dieser Weise so schwerfällig wird, soll da nicht eine Veränderung geschehen? K. Ja. L. Welche? werdet ihr bald erfahren.

Urtheilet nur noch über folgende Sätze:

Bei der durch ein Ungewitter am gestrigen Tage geschehenen Ueberschwemmung der hiesigen Gegend kamen trotz des sich Mühegebens so vieler Menschen bei dem so schnellen Sicherheben und Verbreiten der Fluthen wegen des Nichtvorhandenseins einiger Kähne zwei Knaben um.

Das anfangs schwache Feuer griff nach der Erhebung eines heftigen Windes bei dem Ausbleiben der auswärtigen Gemeinden wegen Nicht-schnelle-fahren-könnens auf schlechtem Wege bei aller Anstrengung der einheimischen Löschenden stark um sich.

Der Knabe hat ungeachtet der Erhaltung des besten Unterrichts von geschickten Lehrern bei seinem Außerachtlassen aller Ermahnungen seiner Aeltern vermöge der flatterhaften Neigung seines an keinen Fleiß sich gewöhnen wollenden Geistes nichts gelernt.

Ungeachtet des Schnelleumsichgreifens der Flamme beim plötzlichen Erheben eines Windes vermochten doch die Einwohner durch ihr fleißiges sich Geübthaben in Beobachtung der Feuerlöschordnung das Feuer zum Glücke des Ortes bald zu dämpfen.

Trotz des Verordnens der besten Mittel von Seite des Arztes verbunden mit der liebevollsten Aufopferung

der Aeltern in der Pflege ihres Sohnes mußte dieser doch wegen Nichtbefolgens der ärztlichen Vorschriften zu Grabe gehen.

Bemerkung. Der Lehrer schreibt diese Sätze an die Tafel und läßt die in denselben angehäuften Umstände einzeln angeben.

L. In diesen Sätzen sind also so viele Umstände enthalten und zusammengehäuft, daher ihre Schwerfälligkeit. Wie gut ist es darum, daß wir Wörter haben, wodurch wir diese Umstände in besondern Sätzchen ausdrücken können! Was habe ich gesagt, daß mit diesen Umständen geschehen könne? K. Daß sie ꝛc.

L. Untersucht folgenden Satz!

Das Feuer konnte wegen schneller Erhebung eines starken Windes nicht gedämpft werden.

Welches ist der Umstand? K. Wegen schneller Erhebung ꝛc. L. Warum konnte also das Feuer nicht gedämpft werden? K. Weil sich ein starker Wind erhob. L. Wie hast du gesagt? K. Weil sich ꝛc. L. Wie hast du also hier den Umstand: „wegen Erhebung eines starken Windes" ausgedrückt? K. Weil sich ꝛc. L. Nun laßt uns auch den Satz, wie er zuerst lautete, anschreiben und hernach, wie er zuletzt ausgedrückt wurde.

Dort ist der Umstand mit dem Satze: das Feuer konnte (wegen schneller Erhebung eines Windes) nicht gedämpft werden — vereinigt oder demselben eingefügt, hier aber als ein eigener Satz dargestellt: weil sich ein starker Wind erhob. Dort war ein Satz, hier aber sind deren zwei, die aber doch auch zusammengehören, weßwegen kein Punkt zwischen sie kommt, sondern nur ein Beistrich oder Komma. Vorhin wurde der Umstand mit „wegen" gegeben, jetzt aber mit „weil." Durch dieses Wörtchen „weil" werden beide Sätze verbunden. Wie wollt ihr es deßhalb nennen, weil es ver-

bindet? K. Verbindungswort. L. Oder kürzer: Bindewort. Um also die Umstände in besonderen Sätzchen darzustellen, braucht man welche Wörter? K. Bindewörter. L. Merkt noch vor der Hand, daß die Sätze, durch welche die genannten Umstände dargestellt wurden, Nebensätze heißen. So ist z. B. in dem Satze: „das Feuer konnte nicht gedämpft werden" der Hauptsatz und „weil ein starker Wind sich erhob," der Nebensatz. Merkt euch, daß der Nebensatz von dem Hauptsatze durch ein besonderes Zeichen geschieden wird; es ist dieses ,. Man nennt es Beistrich oder Komma.

Laßt uns nun die Bindewörter näher kennen lernen, durch welche die Umstände in eigene Sätzchen umgebildet werden. Wir wollen aber eine bestimmte Ordnung beobachten, und sie nach den Umständen, die wir kennen gelernt haben, vorführen.

aa)

Umstand des Ortes.

L. Welches war der erste Umstand, den wir für die Rede bemerkt haben? K. Der Umstand des Ortes. L. Durch welche Wörter haben wir denselben angefügt? K. In, auf ꝛc. L. Welche Wörter braucht man, um nach diesem Umstande zu fragen? K. Wo, wohin, woher. L. Welche Bindewörter wir brauchen, wenn wir den Umstand des Ortes durch besondere Sätze darstellen wollen, sollt ihr selbst erkennen. Ich schreibe euch Sätze an die Tafel, in welchen der Umstand des Ortes durch Fügewörter angefügt ist, löst sie dann in besondere Sätze auf!

Jesus reiste nach dem Zusammenkunftsort der Juden an hohen Festen.

L. Welches ist der Umstand in diesem Satze? K. Nach dem ꝛc. L. Was für ein Umstand ist das?

K. Der Umstand des Ortes. L. Wohin reiste Jesus? K. Nach dem Zusammenkunftsort der Juden. L. D. i. wo die Juden zusammen kamen. Wenn also dieß so ausgedrückt wird, wie heißt dann der Satz? K. Jesus reiste dahin, wo die Juden an Festen zusammen kamen.

Ich war an dem Zusammenflusse der beiden Maine.

L. Wo war ich? K. Wo die beiden ꝛc. L. Wie heißt der Satz, wenn der Umstand „an dem Zusammenfluß" durch ein Bindewort gegeben wird? K. Ich war da, wo die beiden Maine zusammenfließen.

Löset nun auf diese Weise folgende Sätze auf!

Meine Heimath ist am Entspringungsorte der Saale.

Die ersten Menschen wurden von Gott aus dem Orte ihres ersten Aufenthalts vertrieben.

Kain floh von dem Orte seiner Bruderermordung.

Abraham verließ das Land seines bisherigen Aufenthaltes.

Abraham schickte Elieser in das Heimathsland seiner Familie.

Jakob floh von dem Wohnsitze seiner Aeltern in das Land seines Vetters Laban.

Joseph ließ seine Familie in das Land seiner Erhebung zum Nächsten an den König kommen.

Moses führte die Israeliten aus dem Lande ihrer Unterdrückung von den Aegyptern.

Moses führte die Israeliten an den Berg der Gesetzgebung.

Josua führte die Israeliten in das Land des Milch- und Honigfließens.

Josua ließ im Jordane an der Uebergangsstelle der Israeliten zwölf Steine aufrichten.

David floh in die Orte des Nichterreichtwerdenkönnens vom Saul.

Die Israeliten lebten traurig in dem Lande ihrer Unterdrückung von den Assyrern und Babyloniern.

Die Aeltern Jesu reisten zur Zeit der Schätzung in ihren Abstammungsort.

Die Aeltern Jesu begaben sich in den Ort ihres früheren Aufenthalts.

Jesus fuhr nicht weit von dem Orte seiner Kreuzigung gen Himmel.

Diese Sätze mit aufgelösten Umständen:

Meine Heimath ist da, wo die Saale entspringt.

Die ersten Menschen wurden von da verwiesen, wo ihr erster Aufenthalt war.

Kain floh von dem Orte, wo er seinen Bruder ermordete.

Abraham verließ das Land, worin er sich bisher aufgehalten hatte.

Abraham schickte Elieser in das Land, wo seine Familie daheim war.

Jakob floh aus dem Lande, worin sich seine Aeltern aufhielten in das Land seines Vetters Laban.

Joseph ließ seine Familie in das Land kommen, wo er zum Nächsten am Könige erhoben war.

Moses führte die Israeliten aus dem Lande, wo sie von den Aegyptern unterdrückt wurden.

Moses führte die Israeliten an den Berg, wo ihnen die Gesetze gegeben wurden.

Josua führte die Israeliten in das Land, worin Milch und Honig floß.

Josua ließ im Jordan an der Stelle, wo die Israeliten übergingen, zwölf Steine aufrichten.

David floh in die Oerter, wo ihn Saul nicht erreichen konnte.

Die Israeliten lebten traurig in dem Lande, wo sie von den Assyrern und Babyloniern unterdrückt wurden.

Die Aeltern Jesu reisten zur Zeit der Schätzung an den Ort, aus welchem sie abstammten.

Die Aeltern Jesu begaben sich nachher an den Ort, wo sie sich früher aufhielten.

Jesus fuhr nicht weit von dem Orte, wo er gekreuzigt wurde, gen Himmel.

Bemerkung. Diese Sätze werden, wenn sie der Schüler unter Leitung des Lehrers mündlich vorgesprochen hat, schriftlich gegeben. Dabei läßt man in jedem den Hauptsatz und den Nebensatz nennen und bemerkt wiederholt, daß dieser ein Komma vor und nach sich erhält.

Behandle hiernach folgende Sätze:

Am Zusammenflusse der beiden Maine liegt ein Schloß.

Beim Aase sammeln sich die Adler.

Am Ausflusse des Mains in den Rhein liegt die Stadt Mainz.

Am Anfang des Waldes liegt ein Dorf.

Bei der Wegscheide verirrte sich ein Wanderer.

Beim Umbiegen der Straße steht eine Säule.

bb)

Umstand der Zeit.

Wie wir den Umstand des Orts in einem eigenen Satz durch ein Bindewort ausdrücken können; so auch den Umstand der Zeit.

Beim Aufgang der Sonne stieg ich auf den Berg.

L. Welches ist hier der Umstand der Zeit? K. Beim ꝛc. L. Wienach? K. Weil ich wann? dabei fragen kann. L. Wann stieg ich auf den Berg? K. Als die Sonne aufging. L. Welches Wort gebrauche ich also, wenn ich den Umstand der Zeit in einem eigenen Satz ausdrücke? K. Als. L. Auch „da" kann

ich dafür gebrauchen. Andere Bindewörter für den Umstand der Zeit sind: nachdem, währenddem, indem, wann, ehe, seitdem.

Beim Aufsteigen der Sonne wird es wärmer.

Bei meinem Gehen in die Stadt begegnete mir mein Bruder.

Bei Wahrnehmung von Dieben müssen alle Wächter herbeieilen.

Bei der Ankunft des Herbstes ziehen viele Vögel fort.

Bei der Geburt Jesu kamen Engel vom Himmel.

Beim Hören des Kanonendonners liefen die Leute auf den Markt.

Mit seinem Erscheinen an einem öffentlichen Orte fanden sich die Hülfsbedürftigen ein.

Nach Vieles Gelernthaben wurde Anton mit auf Reisen genommen.

Bei seinem Hinaufgehen auf den Boden roch er Feuer.

Beim Obstherunternehmen stürzte er vom Baume.

Nach der Ermordung seines Bruders Abels floh Kain in fremde Lande.

Nach dreijährigem Wirken starb Jesus für die Menschen.

Seit der Bekanntmachung der Lehre Jesu wird Gott reiner verehrt.

Vor der Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel sprachen diese nicht öffentlich.

Diese Sätze mit den aufgelösten Umständen.

Wenn die Sonne höher steigt, wird es wärmer.

Als ich in die Stadt ging, begegnete mir mein Bruder.

Wann Diebe wahrgenommen werden, müssen alle Wächter herbeieilen.

Wenn der Herbst kommt, ziehen viele Vögel fort.

Als Jesus geboren wurde, kamen Engel vom Himmel.

Da der Kanonendonner gehört wurde, liefen die Leute auf den Markt.

Sobald oder wann dieser wohlthätige Mann sich öffentlich erblicken ließ, fanden die Hülfsbedürftigen sich ein.

Nachdem Anton Vieles gelernt gehabt hatte, nahm ihn der Vater mit auf Reisen.

Währenddem er auf den Boden ging, roch er Feuer.

Während er Obst herunternahm, stürzte er vom Baume.

Nachdem Kain seinen Bruder ꝛc.

Nachdem Jesus ꝛc.

Seitdem die Lehre Jesu bekannt gemacht wurde, wird ꝛc.

Ehe der heilige Geist über die Apostel ausgegossen wurde, sprachen sie nicht öffentlich von Jesu.

Bemerkung. Das Verfahren ist wie bei dem Umstand des Ortes: zuerst werden die Sätze, wenigstens ein Theil, mündlich behandelt, dann schriftlich. Die Haupt- und Nebensätze werden sorgfältig unterschieden.

Hierauf werden die Schüler darauf aufmerksam gemacht, daß in vorstehenden Sätzen der Nebensatz auch nach dem Hauptsatze stehen könne, z. B. statt: „Als Jesus geboren wurde, kamen Engel vom Himmel." „Engel kamen vom Himmel, als Jesus geboren wurde."

Behandelt hiernach noch folgende Sätze:

Bei der Annäherung des Feindes floh alles Volk in die Wälder.

Nach der Auswanderung der Franken aus den hiesigen Gegenden kamen die Slaven und Wenden hieher.

Bei der Ausbreitung des Christenthums dahier mußten die Slaven zurückweichen.

Mit der Erledigung vieler Güter dahier vergrößerten sich die Besitzungen der Burggrafen.

Bei der Niederlegung der Regierung des Markgrafen Alexanders kam Bayreuth an Preußen.

Mit der Beendigung der französischen Regierung wurden wir bayerisch.

Mit herannahendem Alter werden wir schwächer.

Beim Verlassen dieser Erde kommen wir in ein anderes Leben.

Mit dem Eintritt in dieses Leben gehen die Leiden des Menschen an.

Mit dem Gesündigthaben der ersten Menschen war ihr Glück dahin.

Bei der Ausführung der Israeliten aus Aegypten geschahen Wunder.

Nach der Verlassung Aegyptens von den Israeliten jagte Pharao diesen nach.

Nach Vertreibung der Heiden wohnten die Israeliten in Kanaan.

Nach Entzweiung der Israeliten waren sie schwach geworden.

Nach Erfüllung der Zeit sandte Gott seinen Sohn.

Schreibt beliebige Sätze über: als, da, nachdem, indem, währenddem, wann auf!

cc)

Umstand der Weise.

L. Wie können wir bei diesem Umstande fragen? K. Wie. L. Welche Wörter haben wir gebraucht, um ihn anzufügen? K. Mit. L. Dieses Wort deutet auf eine Verbindung hin, die zwischen mehreren statt findet, z. B. der Vater mit dem Sohne, die Mutter

mit der Tochter, der Soldat mit den Waffen. Statt „mit" kann man auch „sammt" und „nebst" gebrauchen; deßwegen nennt man diesen Umstand auch den Umstand der Verbindung. Will ich den Umstand der Verbindung durch Bindewörter darstellen, so muß ich die Wörtchen: und, nicht nur, sondern auch, sowohl, als auch, ferner, dann, endlich ꝛc. gebrauchen. Wie mit den Fügewörtern: mit, nebst, sammt Dinge in Verbindung gedacht werden, so werden durch die genannten Bindewörter Dinge zusammengestellt, weßwegen man sie zusammenstellende Bindewörter heißt.

Nicht immer stehen die Dinge aber in Verbindung, sondern es findet oft das Gegentheil statt. Wenn man diesen Umstand des Gegentheils bezeichnen will, so gebraucht man die Wörtchen: „ohne, außer" z. B. Ludwig brachte diese Arbeit zu Stande ohne Hülfe seines Bruders.

L. Welches ist der genannte Umstand? K. Ohne Hülfe. L. Auf diese Weise bildet der Satz einen einzigen Theil; wenn ich den Umstand aber mit einem Bindeworte darstelle, so entstehen zwei. Er heißt dann:

Ludwig brachte diese Arbeit zu Stande, ohne daß ihm sein Bruder geholfen hat. (An das „ohne" ist „daß" gekommen.) Stellet auf diese Weise folgende Sätze dar:

Moses führte die Israeliten nicht ohne Einwilligung des Königs aus.

Moses führte ꝛc. nicht aus, ohne daß es ꝛc.

Jakob floh ohne Wissen seines Bruders aus dem väterlichen Hause.

Ohne daß es sein Bruder wußte, floh ꝛc.

Ohne Unterstützung von Gott wären die Israeliten nicht in das Land Kanaan gekommen.

Ohne daß Gott sie unterstützt hätte ꝛc.

Ohne Anführung von Josua hätten sie das Land nicht erobern können.

Ohne daß sie Josua angeführt ꝛc.

Ohne Eintracht konnten die Juden nicht bestehen.

Ohne daß die Juden einträchtig beisammen lebten, konnten sie nicht bestehen.

Ohne Ausgießung des heiligen Geistes konnten die Apostel die Lehre Jesu nicht verbreiten.

Ohne daß der heilige Geist über die ꝛc.

Ohne Bekehrung Pauli wären viele Gemeinden nicht gestiftet worden.

Ohne daß Paulus bekehrt worden ist, wären ꝛc.

Auch durch das Bindewort „wenn, nicht" läßt sich der genannte Umstand des Gegentheils darstellen z. B.

Wenn Paulus nicht bekehrt worden wäre, so wären viele Gemeinden nicht gestiftet worden.

Ohne Schulen wären die Menschen Bären und Wölfe.

Wenn keine Schulen wären, so wären die Menschen Bären und Wölfe.

Ohne Aufmerksamkeit kann man nichts lernen.

Wenn man nicht ꝛc.

Ohne tugendhaftes Leben kann der Mensch nicht in den Himmel kommen.

Wenn der Mensch nicht tugendhaft lebt, so kann ꝛc.

Ohne Belehrung bleiben wir unwissend.

Wenn wir nicht belehrt werden, bleiben ꝛc.

Ohne Ausführung der Israeliten aus Aegypten wäre der wahre Glaube unterdrückt worden.

Wenn die Israeliten nicht aus Aegypten geführt worden wären, so wäre ꝛc.

Ohne Gehorsam der Unterthanen kann kein Reich bestehen.

Wenn die Unterthanen nicht ꝛc. kann ꝛc.

Wenn ich Etwas in Beziehung auf Anderes denke, d. i. wenn ich es mit diesem vergleiche, so kann es

entweder diesem gleich (ähnlich) sein, oder es kann verschieden sein. Um diesen Umstand anzufügen, gebrauche ich die Fügewörter: „gleich" *) und „gegen," z. B. Gleich der thätigen Weise Jesu in der Belehrung der Menschen waren es auch die Apostel.

Wenn dieser Umstand: „gleich der ꝛc." durch das Bindewort „wie" dargestellt wird, so tritt dieser Satz in zwei Theile auseinander, als:

Wie Jesus in der ꝛc., so waren es ꝛc.

Wie Jesus in der Belehrung der Menschen so eifrig war, so waren es auch die Apostel.

Oder:

Gegen das schönste Beispiel unsers Herrn Jesu in allen Tugenden war Judas Ischarioth habsüchtig.

Aufgelöst:

Obgleich Jesus das schönste Beispiel gab, so war doch Judas Ischarioth habsüchtig.

Gebet folgende Sätze mit den gehörigen Bindewörtern, und trennt den Vordersatz vom Nachsatz durch einen Beistrich.

Gleich seiner Mutter war Jakob listig.

Wie seine Mutter listig war, so war es auch Jakob.

Gleich ihrem Meister wurden die Jünger Jesu verfolgt.

Wie ihr ꝛc.

Gleich Jesu in der freudigen Hingebung seines Lebens für das Wohl der Menschen waren es auch die Apostel.

Wie Jesus sein Leben ꝛc., so ꝛc.

Auf gleiche Weise in der Verläugnung des Guten von den früheren Juden waren es auch die spätern.

Wie die ältern Juden ꝛc.

---

*) Eigenschaftswort im Grunde.

Auf gleiche Weise in der Verwüstung des jüdischen Landes von den Assyrern geschah es auch von den Römern.

Wie das jüdische Land von den ꝛc., so ꝛc.

Oder:

über das Verhältniß der Verschiedenheit.

Gegen das schöne Beispiel Josephs in dem Gehorsam gegen den Vater waren die Brüder ungehorsam.

Obgleich Joseph ꝛc., so waren ꝛc.

Gegen die treue Beobachtung der Freundschaftspflichten des Vaters waren die Söhne nachlässige und undienstfertige Freunde.

Obgleich der Vater ꝛc., so ꝛc.

Bemerkung. Statt „obgleich" kann auch „obschon" „ungeachtet" „wenn gleich" gesetzt werden.

In dem Satz: Obgleich der Vater so treu in Erfüllung der Freundschaftspflichten war; so sind die Söhne doch nachlässig ꝛc. wird gesagt: der Vater war zwar treu gegen Freunde; die Söhne aber nicht. Deßwegen kann man ihn auch in dieser Form geben. Es kommt da ein neues Bindewort vor, nämlich: aber, wodurch das zweite Sätzchen mit dem ersten verbunden wird. Wenn ihr über den Inhalt dieses Satzes nachdenkt, so werdet ihr finden, daß der zweite Satz etwas enthält, was dem im ersten Satze entgegen steht. Im ersten Satze wird gesagt: der Vater ist treu gegen die Freunde, im zweiten: der Sohn ist nicht treu, er ist das Gegentheil. Darum wird auch das Bindewort „aber" entgegenstellend geheißen. Solche entgegenstellende Bindewörter sind: aber, allein, dessenungeachtet, dennoch, jedoch, doch, sondern.

Anmerkung. Hier hat man Gelegenheit, den frühern Unterricht über diese Wörter zu wiederholen.

Ungeachtet der Lehrer so fleißig ist, so sind doch die Schüler träg.

Der Lehrer ist zwar fleißig, aber die Schüler sind träg.

Obgleich Christus so fromm lebte, so leben doch viele Christen lasterhaft.

Christus lebte so fromm, aber viele Christen leben lasterhaft.

Obschon Gott so liebevoll ist, so sind doch so viele Menschen lieblos.

Gott ist so liebevoll, dennoch sind viele Menschen lieblos.

Wenn gleich die Lebenszeit so kurz ist, so benützen sie doch viele Menschen nicht.

Die Lebenszeit ist so kurz, dennoch benützen sie viele Menschen nicht.

Durch den Umstand der Weise wird aber nicht blos bezeichnet, ob Etwas mit oder ohne Verbindung eines Andern geschieht, ob Etwas einem andern ähnlich (gleich) sei oder nicht; sondern es wird auch der Grad dadurch bezeichnet, in welchem Etwas geschieht.

Betrachtet folgenden Satz:

Jesus wirkte mit Liebe. Jesus wirkte mit der größten Liebe bis zum Uebertreffen Aller. Der Umstand der Weise ist hier: „mit der größten Liebe bis zum ꝛc." Man sagt aber nicht so, sondern: Jesus wirkte mit solcher Liebe, daß er Alle übertraf. Hierdurch ist der Grad seines Wirkens bezeichnet und man braucht dazu das Bindewort „daß."

Mit der größten Anstrengung bis endlich zum Niedersinken arbeitete er an der Ausräumung des Hauses seines verreisten Freundes bei der Gefahr des Brandes.

L. Mit welcher Anstrengung arbeitete er? K. Mit solcher Anstrengung, daß er endlich niedersank.

L. Der Umstand der Weise ist hier in einem eigenen Satze durch das Bindewort „daß" dargestellt: nämlich: „daß er endlich niedersank."

Der Sturm wüthete mit der größten Gewalt bis zum Umwerfen der Bäume.

Der Sturm wüthete mit solcher Gewalt, daß er Bäume umwarf.

Moses wirkte mit der größten Wunderkraft bis zum Uebertreffen aller ägyptischen Zauberer.

Moses wirkte so große Wunder, daß er alle ꝛc.

David kämpfte mit der größten Tapferkeit bis zum Uebertreffen Aller.

David kämpfte mit solcher ꝛc., daß ꝛc.

Wenn man aber den Umstand des Grades in einem eigenen Satze darstellen will, so braucht man nicht allein „daß," sondern auch noch andere Wörter, wie ihr aus folgendem Satze sehen könnt.

Mit dem Zunehmen an Jahren und in allen für sein Leben nöthigen Kenntnissen vermehrte sich auch seine Bescheidenheit.

L. Wie verhält sichs mit seiner Bescheidenheit?

K. Sie vermehrt sich mit dem ꝛc. L. Je mehr sich also seine Jahre und seine Kenntnisse vermehrten, desto mehr ꝛc.

Die zwei neuen Bindewörter, welche wir hier gebraucht, waren: je mehr, desto mehr.

Sätze zur Umwandlung.

Mit der Vermehrung der Zeit des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten nahm auch ihr Druck von den Aegyptern zu.

Je länger die ꝛc., desto ꝛc.

Mit der Erhöhung des Ansehens Jesu bei dem Volke erhöhte sich auch der Haß der Schriftgelehrten gegen ihn.

Mit dem Zunehmen der Jahre des Greises nehmen seine Kräfte ab.

Bildet selbst solche Sätze, in denen der Vordersatz mit „je mehr," der Nachsatz mit „desto mehr" beginnt. Ich will euch den Stoff zu jedem solchen Satze durch Folgendes angeben:

Schüler fleißig sein geliebt werden. Kind gehorsam sein Aeltern lieb. Mensch fleißig gesund. Mensch geschickt nützen. Wolle fein theuer. Holz dürr brennen. Quelle tief kalt im Sommer. Mensch fromm nützlich. Strom tief langsam. Mensch gelehrt bescheiden.

Den Satz:

„Jesus lebte so tugendhaft, daß er Alle übertraf,"

kann man kürzer so geben:

Jesus lebte tugendhafter, als Alle.

Ebenso für:

„Der Baum ist so groß, daß er alle übertrifft."

Der Baum ist größer, als alle andern.

Aendert hienach folgende Sätze um:

Das Feld ist so fruchtbar, daß es vielen andern vorsteht.

Paulus stiftete so viele Gemeinden, daß er alle übrigen Apostel übertraf.

(Paulus stiftete mehr Gemeinden, als ꝛc.)

Der Schüler ist so fleißig, daß er andere übertrifft.

Das Haus ist so groß, daß es andere überragt.

Vereinigt folgende Wörter zu solchen Sätzen!

Vater geschickt Sohn. Lehrer Kenntniß reich Schüler. Schneeberg hoch Ochsenkopf. Pferd stark Ochs. Eisen hart Blei. Gold theuer Silber. Fluß groß Bach. Korn lang Gerste. Stadt groß Dorf. Kirche hoch Haus. Linde hoch Weide.

dd)
Umstand des Grundes.

Man muß in seiner Rede sehr oft den Grund, die Ursache, den Zweck oder die Absicht angeben, warum etwas geschieht. Die Wörter, welche man zur Hinzufügung dieses Umstandes nöthig hat, sind: wegen, aus, vor, durch, zur (S. 3. Th. p. 368 ff.). Auch diesen Umstand kann und muß man öfters in einem eigenen Satze darstellen, welcher mit dem Hauptsatze durch Bindewörter verbunden wird. Welches diese sind, werdet ihr sogleich sehen.

Der Mann ist wegen seiner Nichterscheinung bestraft worden.

L. Welches ist der Umstand des Grundes? K. Wegen seiner Nichterscheinung. L. Wie kann man bei ihm fragen? K. Warum. L. Warum wurde der Mann bestraft? K. Weil er ꝛc. L. Wenn ich euch den Satz: „der Mann ist wegen ꝛc." heranschreibe, so seht ihr, daß er in dieser Weise einen einzigen Theil bildet. Wenn ich ihn aber mit aufgelöstem Umstande anschreibe: „der Mann ꝛc.", weil er ꝛc., so seht ihr, daß er aus zwei Theilen besteht. Welche sind sie? Wie heißt der eine? Wie der andere? Was muß zwischen beide für ein Zeichen gesetzt werden? Welches Bindewort gebrauchen wir also hier, um den Umstand des Grundes in einem Nebensatze darzustellen?

Löset in folgenden Sätzen den Umstand des Grundes mit „weil" auf.

Der Schüler wurde wegen seiner Unaufmerksamkeit im Lesen im Buche bestraft.

Wegen immerwährenden Aergerns seiner Aeltern durch Ungehorsam wurde er von diesen in die Besserungsanstalt geschickt.

Wegen immerwährender Anstrengung seines Gesichtes im Lesen bei der Abenddämmerung bekam er schwache Augen.

Der Schüler mußte wegen Veranlassung immerwährender Störung anderer Schüler durch seinen Muthwillen aus der Schule entfernt werden.

Die Juden gingen durch die Verwerfung Jesu Christi zu Grunde.

Durch ihre Empörungen gegen die Römer machten sich die Juden unglücklich.

Wegen Ermordung seines Bruders konnte Kain nirgends ruhen.

Wegen der harten Unterdrückung der Israeliten von den Aegyptern erhielten sie einen Retter.

Wegen Versündigung des ersten Menschengeschlechts gegen Gott wurde es vertilgt.

Durch Befolgung der Gebote Gottes hat sich Noah errettet.

Wegen Verspottung seines Vaters traf Ham der Fluch.

Durch seine Empörung gegen seinen Vater hat sich Absolom ins Unglück gestürzt..

Durch die Deutung der Träume des Königs wurde Joseph ein vornehmer Mann.

Durch die Begrabung seiner todten Landsleute hat sich der gute Tobias Strafe zugezogen.

Wegen der Tödtung eines Aegypters floh Moses nach Medien.

Wegen seiner Widerstrebung gegen Gottes Gebot ging Pharao zu Grunde.

Wegen ihrer Halsstarrigkeit mußten die Israeliten so lange in der Wüste bleiben.

Wegen seiner Empörung gegen Moses wurde Korah von der Erde verschlungen.

Wegen Nichtbefolgung des Rathes der Alten hat sich Rehabeam sehr geschadet.

Bemerkung. Wenn die Schüler diese Sätze so dargestellt haben, daß der Nebensatz mit weil nach steht, so läßt man dieselben so fertigen, daß dieser voran steht z. B.:

Weil der Schüler beim Lesen im Buche unachtsam war, so wurde er bestraft.

Oder:

Weil die Juden Jesum verwarfen, so gingen sie zu Grunde.

Bemerkung. Hiebei deutet man den Schüler an, daß der erste Theil des Satzes der Vordersatz, der zweite der Nachsatz heiße. Statt „weil" kann man auch „da" gebrauchen, z. B.:

Da der Schüler beim Lesen im Buche unachtsam war, so wurde er bestraft.

Da die Juden Jesum verwarfen, so gingen sie zu Grunde.

Um den Umstand des Grundes aufzulösen, hat man nicht blos das Wörtchen „weil" nöthig, sondern auch noch andere, besonders „daß" wie ihr aus folgendem Satze sehen könnt.

Gott gab den Israeliten wegen ihrer Befreiung (oder zu ihrer Befreiung) von dem ägyptischen Joche den Moses.

Der Umstand des Grundes darin ist: wegen ihrer Befreiung oder zu ꝛc. will ich denselben in einem eignem Sätzchen darstellen, so heißt es: „daß sie befreit wurden." Es deutet dieß die Absicht oder den Zweck an, warum etwas geschieht *). Man kann hier für „daß" auch „damit" setzen. Der obige Satz heißt also: Gott

*) Der Lehrer kann nebenbei kurz erklären, was Absicht und Zweck sei.

schenkte den Israeliten Moses, daß (damit) sie von dem ägyptischen Drucke befreit wurden. Man kann ihn aber auch umkehren, so daß der Nebensatz voran steht, also: daß (damit) die Israeliten von dem ägyptischen Joche befreit wurden, so schenkte ihnen Gott Moses.

Drücket nun folgende Sätze in dieser doppelten Weise aus!

Zur Erlösung der Menschen sandte Gott seinen Sohn.

Zur Vertreibung der Heiden gingen die Israeliten über den Jordan.

Zur Erweckung des Glaubens der Menschen that Jesus Wunder unter ihnen.

Zur Ausbreitung seiner Lehre sammelte sich Jesus Jünger.

Zur Erhaltung der Menschen während einer großen Theuerung ließ Gott den Joseph nach Aegypten kommen.

Zur Erlegung des Riesen Goliath kam David in das Lager.

Wegen Rettung seines Lebens floh David in die entlegensten Winkel des Landes.

Wegen Ausführung seines gottlosen Planes begab sich Absolom nach Hebron.

Zur Erkennung ihrer Sünden wurden die Israeliten nach Babylonien geführt.

Zur Erhaltung des Kindes Jesu hatte Joseph einen Traum.

Zur Versicherung der Vergebung der Sünden starb Jesus für die Menschen.

Vorzüglich wegen der Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden wurde Paulus ein Christ.

Bemerkung. Man kann hier den Schülern sogleich andeuten, daß diese Zweck- und Absichtssätze auch abgekürzt werden können, indem man das „daß" herauswirft und „nur — zu" (d. i. den Infinitiv)

gebraucht, z. B. Anstatt: daß (damit) die Israeliten von dem ägyptischen Joche befreit wurden, schenkte ihnen Gott den Moses; kann man auch sagen: Um die Israeliten von ꝛc.

Hiernach läßt man obige Sätze ausdrücken.

Bemerkung. Man kann hier die Schüler auch sogleich wieder auf die folgenden Bindewörter zurückführen, als: daher, deßwegen, deßhalb, darum, mithin, somit, also, folglich ꝛc.

L. Wenn ich sage:

„Weil die Juden Jesum verwarfen, so gingen sie zu Grunde" so sage ich: Wenn wären die Juden nicht unterlegen? K. Wenn sie Jesum nicht verworfen hätten. L. Warum gingen die Juden zu Grunde? K. Weil sie ꝛc. L. Wenn wären sie nicht ꝛc? K. Wenn sie Jesum nicht ꝛc. L. Was ist also die Ursache von ihrem zu Grunde gehen? K. Daß sie Jesum verworfen haben. L. Ihr zu Grunde gehen ging aus der Verwerfung Jesu hervor. Das, was aus einer Ursache hervorgeht, nennt man die Wirkung. Das zu Grunde gehen war also die Wirkung von der Verwerfung Jesu.

Statt Ursache sagt man auch oft Grund und statt Wirkung Folge.

In dem Satze: Weil die ꝛc., so gingen ꝛc. enthält der Vordersatz die Ursache, den Grund, der Nachsatz die Wirkung oder die Folge. Nun kann ich den Satz auch so geben:

Die Juden verwarfen Jesum, daher gingen sie zu Grunde.

Statt „daher" kann ich auch sagen: deßhalb, deßwegen, darum ꝛc.

Da dieser Satz „daher gingen sie zu Grunde" die Folge vom andern ist, so nennt man diese Binde-

wörter: daher, deßhalb, deßwegen, darum ꝛc. folgernde Bindewörter.

Zu merken ist, daß man vor diesen folgernden Bindewörtern im Schreiben einen Strichpunkt macht.

Verwandelt nun folgende Sätze in solche, in welchen die folgernden Bindewörter enthalten sind.

Weil das erste Menschenpaar sündigte, so wurde es aus dem Paradies gestoßen.

Das erste Menschenpaar sündigte; darum wurde es ꝛc.

Weil Kain seinen Bruder Abel erschlug, so hatte er keine Ruhe mehr.

Kain erschlug seinen Bruder Abel; darum hatte er ꝛc.

Weil Noah fromm war, so wurde er erhalten.

Noah war fromm; deßhalb wurde er erhalten.

Weil Abraham fromm war, so offenbarte sich ihm Gott.

Abraham war fromm; deßhalb offenbarte sich ihm Gott.

Weil Jakob seinen Bruder Esau betrogen hatte, so mußte er flüchten.

Jakob betrog seinen Bruder Esau; darum ꝛc.

Weil Joseph bei dem Vater mehr galt, so beneideten ihn seine Brüder.

Joseph galt ꝛc.; deßhalb beneideten ꝛc.

Weil Joseph dem Könige seine Träume deutete, so wurde er der Nächste an demselben.

Joseph deutet dem ꝛc.; darum ꝛc.

Weil die Juden in Aegypten so gedrückt wurden, so ließ sie Gott ausführen.

Die Juden ꝛc.; darum ließ ꝛc.

4. Wiederholung des vorstehenden Unterrichts.

Ein Umstand kann auf eine doppelte Weise in der Rede an- und eingefügt werden: Entweder durch Umstandswörter oder durch Bindewörter. Wenn er durch Umstandswörter an- und eingefügt wird, so ist er mit dem Hauptsatze verbunden, wenn er aber durch Bindewörter eingeleitet wird, so erscheint er in einem eigenen Satze, welcher Nebensatz heißt. Beide: — der Haupt- und Nebensatz — werden zwar äußerlich getrennt, durch Beistriche und Strichpunkte, machen aber doch innerlich, d. i. ihrem Inhalte nach, nur einen Satz und Gedanken aus.

Für den Umstand des Ortes.

Umstandswörter:	Bindewörter:
in, an, auf, über, unter, bei, nach, zu;	wo, woher, wohin, woraus.

Für den Umstand der Zeit.

Umstandswörter:	Bindewörter:
in, bei, nach, vor.	als, da, nachdem, indem, währenddem.

Umstand der Weise,

und zwar:

a) Umstand der Verbindung und des Gegentheils.

Umstandswörter:	Bindewörter:
mit, sammt, nebst, ohne,	und, auch, nicht nur, sondern auch, sowohl, als auch, ohne daß.

b) Gleichheit und Verschiedenheit.

gleich, gegen.	wie, so obgleich, obschon, wenn gleich, ungeachtet, aber, allein, doch, jedoch, dennoch, dessenungeachtet.

c) des Grades.

mit, bis, zu. so, daß, jemehr, desto mehr.

Weil diese Sätze, in denen der Umstand in einem eigenen Satz, der mit einem Bindewort anfängt, dargestellt wird, aus zwei Sätzen bestehen, so gehören sie zu den zusammengesetzten Sätzen. Unter den zusammengesetzten Sätzen habt ihr euch zuerst in den zusammengezogenen geübt. Hernach habt ihr diejenigen kennen gelernt, die man Satzverbindungen nennt, und zuletzt diejenigen, welche Satzgefüge heißen. Die Satzverbindungen werden mit den Bindewörtern: und, nicht nur, sondern auch, sowohl, als auch, theils, theils, weder, noch, aber, allein, sondern, daher, denn ꝛc. gebildet; die Satzgefüge aber mit: da, als, weil, obgleich, wann ꝛc.

In den Satzgefügen wird blos ein Theil des Hauptsatzes, z. B. das Subjekt, oder eine nähere Bestimmung desselben: ein Eigenschaftswort, oder eine nähere Bestimmung des Prädikats: eine Ergänzung, oder ein Umstand in einem besondern Satze dargestellt, welcher der Nebensatz heißt.

In den Satzverbindungen stellt aber keiner der Sätze einen Theil des andern dar, sondern jeder enthält einen eigenen Gedanken. Darum heißt auch jeder — Hauptsatz. Dort aber, wo der eine Satz nur einen Theil des andern enthält, sind Hauptsätze und Nebensätze verbunden, z. B.

Als die Sonne aufging, bestieg der Reisende den Berg.

Hier enthält der Satz: „Als die Sonne aufging" blos den Umstand des andern Satzes: Beim Aufgange der Sonne (Umstand der Zeit). Deßwegen heißt er Nebensatz, und beide nennt man ein Satzgefüge.

In dem Satz aber:

„Der Bauer ackert und die Bäuerin säet"

enthält keiner eine Bestimmung des andern; darum sind beide Hauptsätze und man nennt sie eine Satzverbindung.

Weil in der Satzverbindung kein Satz blos einen Theil vom andern darstellt, sondern jeder für sich besteht und Hauptsatz ist und darum so viel gilt als der andere: so sagt man: diese Sätze sind beigeordnet, und man nennt deßhalb die Bindewörter, welche darin vorkommen, beiordnende. (und, nicht nur, sondern, doch, dessen ungeachtet ꝛc.)

Weil aber im Satzgefüge ein Satz des andern Bestimmung ist, blos einen Theil des andern darstellt und also Nebensatz von diesem — dem Hauptsatze — ist, so sagt man: sie sind einander untergeordnet, und die Bindewörter, welche darin vorkommen, heißen unterordnende (als, da, weil, indem, wenn, obgleich, obschon ꝛc.)

Ein Nebensatz enthält immer nur einen Theil des Hauptsatzes, entweder das Subjekt desselben, oder eine nähere Bestimmung von diesen, oder von dem Prädikate. Darum theilt man die Nebensätze in:

1) Substantivsätze, (daß)

2) Adjektivsätze, (welcher)

3) Adverbialsätze, oder Umstandssätze, in denen die Bindewörter: wo, da, wohin, dahin, als, da, nachdem, weil, wenn, obgleich ꝛc. vorkommen, woran ihr immer die Satzgefüge von Satzverbindungen unterscheiden könnt.

5. Orthographische Uebung, d. i. Sätze, in denen die Interpunktion theils ausgelassen, theils falsch gebraucht ist, um sie von den Schülern verbessern zu lassen.

Der Mensch lebt das Thier lebt auch die Pflanze lebt nicht der Mensch ist vernünftig das Thier ist unvernünftig der Stein wächst von Außen ist der Mensch

blos für die Erde bestimmt. Wie glücklich ist der Mensch vor dem Thiere? Möchte ich einst in den Himmel kommen? Wer hat uns den Weg zum Himmel gewiesen! Jesus hat gelehrt, und Wunder gethan. Jesus ist gestorben; und begraben worden nach drei Tagen ist er von den Todten auferstanden, und hat noch vierzig Tage auf Erden zugebracht. Damit er seine Jünger noch besser belehrte. Jesus heißt der Sohn Gottes des Menschen Sohn das Lamm der Weg die Wahrheit das Leben? er heilte Lahme Blinde Taube, Aussätzige, und weckte Todte auf!

Jesus hat gelehrt und Wunder gethan.

Judas Ischarioth welcher ein Jünger Jesu war hat ihn verathen; er hat sich erhengt weil er Jesum verrieth!

Petrus der Jesum verläugnete hat diese Schwachheit sehr bereut? Johannes den Jesus so sehr liebte soll sehr alt geworden sein; nachdem die Mutter Jesu gestorben war soll er nach Ephesus gekommen sein? die Juden denen Jesus so viel Gutes gethan hatte haben ihn gekreuzigt? Obgleich Jesus den Menschen so viel Gutes that so haben sie ihn doch mit Undank belohnt wenn Jesus nicht gekommen wäre. So wären wir noch Heiden. Weil uns Jesus belehrt hat so kennen wir Gott, und unsere Pflichten? als Jesus noch nicht auf Erden erschienen war so waren die Menschen noch sehr unwissend. Ehe Jesus auftrat war auch Johannes erschienen. Wenn die Menschen nicht gut leben können sie nicht in Himmel kommen!

Sowohl Gute als Böse leben hier beisammen.

Nicht nur im jüdischen Lande, sondern auch in andern Ländern wurde das Christenthum verbreitet.

Die Christen sind vollkommen belehrt wie sie leben sollen aber sie handeln nicht immer darnach.

Wer aber des Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht; der wird viele Streiche leiden müssen.

Nicht durch unser Verdienst sondern durch die Gnade Gottes werden wir selig.

Die Vögel säen und ärnten nicht dennoch werden sie von Gott ernährt.

Je mehr Gutes die Menschen genießen desto undankbarer sind sie oft.

Schon die Natur verkündigt daß ein Gott sei!

Jesus sagt wo ein Aas ist da sammeln sich die Adler?

Wie gut ist es daß Jesus auf Erden erschien.

Die Juden glaubten daß sie schon alle Erkenntniß besäßen daher verwarfen sie Jesum.

Wer nicht will arbeiten der soll auch nicht essen?

Sagt nicht Jesus: daß er einst Gericht halten werde.

Salomo sagt, es ist Alles eitel.

Wer dem Müssiggang nachgehet wird Armuth genug haben?

Da die Juden Jesum verwarfen. So verwarf sie auch Gott.

Juden, und Heiden verfolgten die Christen.

Jesus lehrte in Judäa Samaria, und Galiläa.

Jesus suchte die Juden zu retten aber es gelang ihm nicht.

Er that ihnen so viel Gutes dessen ungeachtet verfolgten sie ihn?

Nicht für sich sondern für seine Jünger bat Jesus im Oelgarten.

Saul David, und Salomo waren die drei ersten Könige des jüdischen Volkes.

Weil sich die Juden getrennt haben so wurden sie schwach!

Da die Israeliten auf keine Ermahnung achteten so wurden sie bestraft!

Weil der erste Tempel zu Jerusalem vom Salomo erbaut worden war so hieß er der Salomonische Tempel.

Im jüdischen Tempel wurde nicht gelehrt sondern gebetet und geopfert.

Weil die Makkabäer ihre Landsleute von den Syrern befreiten so wurden sie von ihnen zu ihren Fürsten gewählt.

Weil sich die Juden gegen die Römer empörten so wurde ihre Stadt zerstört, und ihr Reich zu Grunde gerichtet.

Von den Perioden oder Gliedersätzen.

L. Bisher habt ihr in den zusammengesetzten Sätzen immer nur zwei Sätze verbunden, die entweder zwei Hauptsätze oder ein Hauptsatz und ein Nebensatz waren. Allein man kann noch mehr als zwei solche Sätze vereinen: man kann 3, 4, 5 rc. Hauptsätze zu einem Satz verbinden; ebenso zwei und noch mehr Hauptsätze mit zwei und noch mehr Nebensätzen zusammenfügen. Z. B. Der Frühling kommt; die Sonne scheint wärmer; Eis und Schnee schmelzen; die Erde wird grün und Alles bekommt ein neues Leben.

In diesem Satze sind fünf Hauptsätze an einander gestellt, von denen blos die zwei letzten durch ein Bindewort verbunden sind.

Zwischen den vier ersten Hauptsätzen müssen deßwegen Strichpunkte angebracht werden.

Nicht nur der Frühling hat seine Annehmlichkeiten, der die Erde in das frische Grün kleidet, welches dem Auge so wohl gefällt; sondern auch der Herbst erfreut das menschliche Gemüth, indem er uns mit den mannigfaltigsten Früchten beglückt und in das Grün das Gelb einmischt.

Hier sind zwei Hauptsätze durch die beiordnenden Bindewörter: „nicht nur, sondern auch" verbunden,

von denen der erste zwei Nebensätze hat; welche sind sie? Was für Nebensätze sind das? Der erste Nebensatz stellt eine Eigenschaft von dem Subject des ersten Hauptsatzes dar: der in das frische Grün kleidende Frühling; der zweite Nebensatz enthält eine Eigenschaft des im ersten Nebensatz enthaltenen Gegenstandes: — in das dem Auge so wohl gefallende Grün; er ist darum wieder nur ein Theil des zweiten Nebensatzes und also diesem untergeordnet.

Der zweite Hauptsatz ist: sondern auch der Herbst erfreut das menschliche Gemüth. Dieser Hauptsatz hat ebenfalls zwei Nebensätze. Welche sind sie? Der erste ist ein Umstandssatz des Grundes und der zweite ebenfalls, beide sind mit „und" verbunden und einander beigeordnet durch Beglückung mit den mannigfaltigsten Früchten und Einmischung des Gelben in das Grüne. Ein solcher Satz, in welchem mehr als zwei Sätze zu einem Ganzen vereinigt sind, heißt eine Periode oder ein Gliedersatz.

Wie viele Sätze sind in jedem der folgenden Perioden enthalten und wie verhalten sie sich zu einander?

Die Sonne, welche unsere Erde erleuchtet und erwärmt; — der Mond, der mit seinem sanften Scheine uns erfreut; — die Sterne, deren zahlloses Heer des Nachts unserm Blicke begegnet; — die Erde mit Allem, was auf derselben zu finden ist, trägt als das Erzeugniß eines weisen, mächtigen und gütigen Wesens Beweise einer vollkommenen Einrichtung an sich.

Auf eine Erhitzung des Körpers soll man nicht plötzlich kaltes Wasser trinken; denn es hat nicht selten den Nachtheil, daß eine Brustentzündung oder eine Lungensucht daraus entsteht.

Es gibt viele Menschen, welche nie einer ärztlichen Hülfe bedurften; obgleich ihr Leben viele Jahre zählt und einen mannigfaltigen Wechsel erfuhr.

Der Unmäßige kann kein freier Mensch genannt werden; denn er ist nicht vermögend, seine sinnliche Begierden zu bezähmen und steht unter einer harten Herrschaft.

Als Abraham schon 75 Jahre alt war, befahl ihm Gott, daß er seine Freunde und Anverwandte verlasse und in ein anderes Land ziehe, welches er seinen Nachkommen zum Eigenthum bestimme.

Manche führen nur ein ganz sinnliches Leben, weil sie ihren heftigen Begierden folgen; gleichwohl wähnen sie ihrer Talente, ihrer Kenntnisse, ihrer Kunstfertigkeiten wegen, sie stünden auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit.

Ein lasterhafter Mensch kann zwar gut werden; aber Ruhe und Friede kehrt nie in sein Herz zurück; denn wer seine Unschuld einmal verliert, verliert sie auf ewig.

Jeder verständige Mensch fragt erst, ehe er Etwas unternimmt, wie er es anzufangen habe, damit sein Unternehmen gelinge.

Das Feuer, welches weiche Dinge hart und harte weich macht, ist eine flüssige Materie, die sich kalten Körpern mittheilt und deren zerstörende Kraft man nur zu oft erfährt.

Die Vernunft, welche das höchste Geschenk ist, macht uns zu Ebenbildern Gottes, sie hat Gott nur seinen menschlichen Kindern gegeben.

Verbindet folgende Sätze zu ähnlichen Sätzen!

Die Erde ist für uns der merkwürdigste Körper; sie ist am meisten unserer Betrachtung würdig; wir leben auf ihr; sie trägt alles: Menschen, Thiere, Bäume und Kräuter.

David hätte gern den Tempelbau übernommen; er dichtete und sang viele schöne Psalmen; er mußte

den Tempelbau den Salomo überlassen; die Sprüche Salomos beweisen seine Weisheit und Erfahrung.

Die Aeltern hoffen, der ältere Sohn trifft in dieser Woche bestimmt ein; die Aeltern erwarten den Sohn schon seit acht Tagen.

Ich glaube, ein einziges höchstes Wesen ist; das höchste Wesen leitet und regiert mein Schicksal.

Joseph wurde in Aegypten der Nächste am König; er ist von seinen Brüdern verkauft worden; er ist als Sclave nach Aegypten gekommen; er ist viele Jahre im Gefängnisse gesessen; er ist ein weiser Mann gewesen.

Die Juden wurden von den Assyrern und Babyloniern besiegt; die Juden sind nicht einig gewesen; die Juden haben Gott vergessen; sie lebten lasterhaft.

Die Bücher sind nützlich; die Bücher können schädlich werden; sie müssen mit Vorsicht gewählt werden; sie müssen mit Ueberlegung gelesen werden.

Oberfranken ist im östlichen und nördlichen Theile rauh; es hat alle Produkte; man braucht sie zur Erhaltung des Lebens.

Das Rindvieh zieht die Lasten; es gibt uns Fleisch und Leder; die Rindviehzucht ist nützlich; sie wird von der Obrigkeit befördert.

Der Seidenbau wird in dieser Gegend wenig betrieben; die Seidenraupe lebt von Blättern des Maulbeerbaumes; der Maulbeerbaum kommt nur in warmen Gegenden fort.

Das wahre Lebensglück besteht nicht im Reichthum; der Reichthum ist vergänglich; es besteht nicht im sinnlichen Genusse; der sinnliche Genuß wird bei langer Dauer zum Ekel; das wahre Lebensglück besteht in Weisheit, Frömmigkeit und Tugend; diese sind unvergängliche Güter.

Nachdem Jesus vergeblich den eingebildeten Juden seine Lehre vorgetragen hatte; nachdem dieselben vergeblich auf ihren Aberglauben und ihre Verdorbenheit von ihm aufmerksam gemacht worden waren; nachdem sie mit schrecklichem Undanke und mit seltener Mordbegier den Unschuldigen zum Tode verurtheilt und an das Kreuz genagelt hatten: da war auch die Stunde ihres Untergangs gekommen; da konnte keine Macht mehr sie vom allgemeinen Verderben befreien; da ergriffen sie in dem stolzen Wahne, daß sie als auserwähltes Volk nicht untergehen und ihre Stadt, als Stadt des heiligen Gottes nicht erobert werden könne, gegen die Römer die Waffen, und diese kamen und straften die Empörer mit der Zerstörung ihrer Stadt und der Auflösung ihres Reiches.

Diese Periode besteht aus zwei Haupttheilen: dem Vordersatze und dem Nachsatze. Welches ist der Vordersatz? Welches der Nachsatz?

Aus wie vielen Hauptsätzen besteht der Vordersatz? Welches sind sie? deßgleichen: wie viele Hauptsätze enthält der Nachsatz? Welchen Nebensatz enthält der dritte Hauptsatz im Nachsatz. Was für ein Satz ist dieser Nebensatz?

Was wißt ihr von dem letzten Hauptsatze im Nachsatze zu sagen?

Bemerkungen. Die Perioden, welche mit den Bindewörtern der Satzgefüge anfangen: (weil, wenn, nachdem ꝛc.) heißen adverbialische Perioden.

Eine solche Periode enthält, wie erwähnt, zwei wesentliche Stücke oder Haupttheile, nämlich: Vordersatz und Nachsatz. Sind diese durch andere Nebensätze näher bestimmt oder erweitert, so erhält ersterer den Namen Vordergefüge (Vordersatz), letzterer Nachgefüge (Nachgesatz). Zwischen die einzelnen Glieder einer Periode setzt man das

Semikolon (;). Vorder- und Nachsatz trennt man durch das Kolon (:) von einander.

Wo in einer Gemeinde statt Friede und Eintracht Streit und Zwietracht herrschet; wo die Glieder derselben statt mit Liebe einander zu unterstützen, mit Haß einander entgegen wirken: da kann das Glück des Lebens nimmer erblühen; da muß statt Heiterheit und Frohsinn nur Trübsinn und Mißbehagen die Brust erfüllen.

Als die Glocke 4 Uhr schlug; als der Tag graute und der Himmel gegen Morgen sich röthete: da verließ ich meine Wohnung, schritt durch die bethaute Flur dem Fuß des Berges zu, bestieg seine Höhe, um mich an dem Anblick der aufgehenden Sonne zu weiden.

Je sorgfältiger der Lehrer seinen Schüler unterrichtete; je mehr er ihm das Lernen zur Lust zu machen sucht: desto leichtsinniger betrug sich dieser in der Erfüllung seiner Schülerpflicht; desto weniger mochte er seine Kräfte gebrauchen, um durch sich selbst etwas zu begreifen.

Obgleich der Vater seinen Sohn mit Sorgfalt erzog; obgleich er ihm durch Lehre und Beispiel zeigte, wie sich der Mensch als wahrer Mensch zu zeigen habe: so überließ sich dieser doch nur den Lüsten seines Herzens und bewies sich überall als einen leichtfertigen und der Tugend abholden Menschen.

Weil der Sohn der Vorstellung seines Vaters kein Gehör gab; weil er anstatt den Lehren der Vernunft zu gehorchen nur der Stimme seiner Begierden und der Leitung böser Gesellschaft folgte: so wurde er den Forderungen seines Berufes immer mehr entfremdet; so gelangte er auf dem Weg des Lasters immer weiter und die Warnungen seines Gewissens wurden immer ernster.

Wenn der Mensch in seiner Jugend zunimmt wie am Alter so an Weisheit und Liebe bei Gott und den Menschen; wenn er wie am Körper so am Geist täg-

lich wächst und stärker wird: dann kann er hoffen, daß er einst ein brauchbarer Mensch in der bürgerlichen Gesellschaft werde; daß er das Wahre, Rechte und Gute in der Welt mehren und ein würdiges Glied des Reiches Gottes werden wird.

Bilde nach folgenden Beispielen mehre verbundene Hauptsätze durch die Bindewörter: erst, erstlich, zuerst, hernach, dann, ferner, endlich, zuletzt ꝛc.

Das Grünen der Pflanzenwelt.

Zuerst dringen von der Erde wieder Säfte in die Pflanzen; hierauf treiben sie Knospen, dann entfalten sich diese zur Blüthe und endlich zu Blättern an.

Ein Gewitter.

Zuerst steigt eine schwarze Wolke am fernen Himmel auf; hernach vergrößert sich dieselbe und erfüllt bald einen großen Theil des Himmels; dann fängt es an zu donnern und blitzen; es regnet auch und endlich zerreißen die trüben Wolken und der heitere Himmel blickt wieder hervor.

Getreidebau.

Zuerst wird der Same in das aufgeackerte Feld gestreut; hernach keimt er und geht auf; dann wird der Stengel immer höher und bekommt Aehren; zuletzt blühen diese und es entstehen Körner, welche Anfangs weich, dann immer härter werden; endlich ist das Getreide reif und es wird abgeschnitten.

Bearbeite hiernach: die Heubereitung, den Flachsbau, die Ernte, eine Feuersbrunst, den täglichen Unterricht, den sonntäglichen Gottesdienst, die Gewinnung des Mehls, das Backen des Brodes.

Schlußbemerkung.

Um Raum zu ersparen, habe ich in diesem Buche Manches in akroamatischer Form dargestellt, wobei zu bemerken ist, daß derjenige Lehrer, welcher die Schrift buchstäblich anwendet, immer einen kurzen Abschnitt vorlesen und hernach denselben in Fragen und Antworten auflösen und also examinatorisch wiederholen möge. Derjenige Lehrer, welcher die Schrift blos dem Inhalte nach, geistig anwendet, wird ohnehin das Dargestellte seiner Individualität gemäß katechetisch entwickeln. Besser würde ich gethan haben, wenn ich die bezeichneten Gegenstände in erotematischer Form, und Anderes, wie z. B. das Historische etwas kürzer behandelt hätte, wie ich in dem nun folgenden fünften Bande gethan habe.

Was nun die Vaterlandsgeschichte in diesem Buche betrifft, so habe ich nachträglich zu bemerken, daß man es wohl im Schulunterrichte bei der von Seite 149 bis 153 des Buchs bezeichneten allgemeinen Kenntniß bewenden lassen könne und daß ich fern stehe von dem Wahne, als müßten alle in der von Seite 153 bis 229 vorgetragenen speciellen Geschichte enthaltenen Namen und Zahlen von den Schülern aufgefaßt und dieser Gegenstand auf dieser Stufe des Unterrichts schon schulgerecht behandelt werden. Die specielle Geschichte habe ich vielmehr blos der Vollständigkeit wegen für den Lehrer und in der Absicht beigefügt, daß dieser daraus die vorgesetzte allgemeine

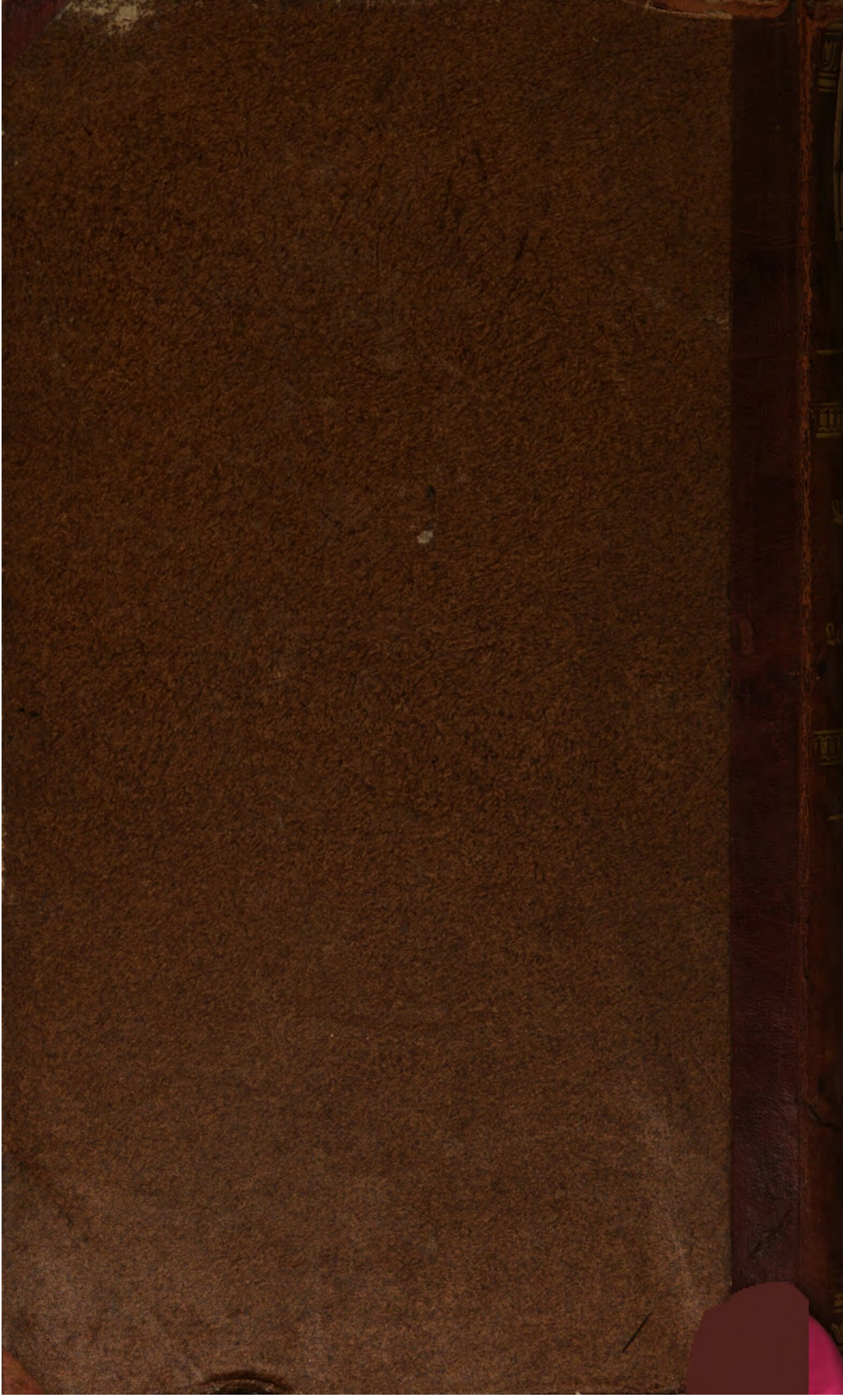
Darstellung gelegentheitlich ausfüllen könne. Die historische Aufgabe auf dieser Stufe ist gelöst, wenn die Schüler auf methodische Weise, das ist so, daß dadurch das moralische Gefühl geläutert und der religiöse Glaube gefördert wird, eine allgemeine Kenntniß des frühesten Zustandes des Landestheiles und derjenigen ausgezeichneten Begebenheiten, wodurch derselbe in gegenwärtigen Zustand gekommen ist, erlangen. —

Zur Ersparung des Raumes wurde auch die bezeichnete zusammenhängende Darstellung dessen, was Gott durch Jesum Christum den Menschen geoffenbaret hat, weggelassen und zur Verarbeitung in die zwei nächst folgenden Lebensverhältnisse verwiesen, um so mehr, da sie hier an ihrer eigentlichen Stelle ist, indem in diesen Verhältnissen die christliche Lehre ihrem dogmatischen und moralischen Theile nach zum Bewußtsein gebracht werden muß.

Hannover
Hessen
Preußen
Sachsen
Baiern
Würtemberg
Baden
Oesterreich
Schweiz
Frankreich
Belgien
Niederlande
Nassau
Hessen-Darmstadt
Kurhessen
Hessen-Homburg
Frankfurt
Waldeck
Lippe
Schaumburg-Lippe
Braunschweig
Anhalt
Reuß
Schwarzburg
Sachsen-Weimar
Sachsen-Meiningen
Sachsen-Altenburg
Sachsen-Coburg-Gotha
Hohenzollern
Liechtenstein
Reichsland
Elsaß-Lothringen
Luxemburg
Mecklenburg-Strelitz
Mecklenburg-Schwerin
Lübeck
Bremen
Hamburg
Dänemark
Nordsee
Ostsee
Nordsee
Ostsee
Nordsee
Ostsee

Förs

Förster.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludwig, Johann Lorenz,

Vollständig praktische Bearbeitung der sechs ersten Lebensverhältnisse nach Graser ein nothwendiges Hand- und Hülfsbuch für alle Lehrer in den teutschen Schulen, welche einen angenehmen und geistigen Unterricht ihren Schülern ertheilen wollen
Bd.: 4

Hof ; Wunsiedel 1843

Paed.th. 2846-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763441-4